Schriften der Monumenta Germaniae Historica
(Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters)

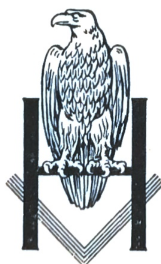
15

Thomas Ebendorfer

Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts

von

ALPHONS LHOTSKY



1957

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART

Schriften der
Monumenta Germaniae historica
(Deutsches Institut für Erforschung
des Mittelalters)

15



1957

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART



THOMAS EBENDORFER
Grabstein in der Pfarrkirche Perchtoldsdorf bei Wien

Thomas Ebendorfer

Ein österreichischer Geschichtschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts

von

ALPHONS LHOTSKY



1957

ANTON HIERSEMANN · STUTTGART



Satz und Druck des Textes H. Laupp jr, Tübingen

VORWORT

Am 8. Mai 1941 wurde zwischen dem Präsidium der Monumenta Germaniae historica und dem Verfasser ein Vertrag geschlossen, der diesen zur Bearbeitung einer neuen Ausgabe der Österreichischen Chronik des Thomas Ebendorfer verpflichtete. Wenn das Editionsmanuskript erst in diesen Tagen, nach fünfzehnjähriger Vorarbeit, abgeschlossen werden konnte, lag dies nicht bloß an den Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit, sondern weit mehr noch an der Fülle nötig gewordener Sonderuntersuchungen. Ebendorfers Opera minora waren nämlich so gut wie gar nicht durchforscht, und wenn über ein Hauptwerk wie die Cronica Austrie, deren verworrene Überlieferung zu den längst aufgegebenen Problemen quellenkritischer Forschung gehörte, textlich ganze Klarheit gewonnen werden sollte, so konnte dies nur durch sehr weit ausgreifende, den ganzen riesigen Nachlaß Ebendorfers erfassende Studien vorbereitet werden.

Es versteht sich, daß unter solchen Umständen sehr viel biographisches Material zutage kam – sehr viel mehr, als in einer Editionseinleitung zu nur einem Werke hätte dargeboten werden können. Wünsche und Anregungen aufgreifend, die Paul Lehmann und Virgil Redlich schon längst geäußert hatten, sah sich der Verfasser durch den Stoff selbst zur Gestaltung einer umfassenden, Leben und Schriften Ebendorfers – auch die nicht historiographischen – eingehend darstellenden Monographie gedrängt; der Präsident der Monumenta Germaniae historica, Herr Professor Dr. Friedrich Baethgen, hat diesen Beitrag zur spätmittelalterlichen Gelehrtengeschichte zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe der Monumenta angenommen.

Der Druck dieses Buches konnte die Vollendung der Neuausgabe der Cronica Austrie in den Scriptores rerum Germanicarum (Nova Series) nicht abwarten, so daß gelegentliche Anführungen aus dieser Chronik auf die Ausgabe von Hieronymus Pez oder – für die darin nicht enthaltenen Teile – auf die Wiener Handschrift Nr. 7671 (cod. C) bezogen werden mußten. Dies bedeutet aber für die Zukunft keinen Nachteil, weil die neue Edition sowohl die Kolumnenzahlen nach Pez wie die Seitenzahlen nach C am Rande ausweisen wird.

Für die Ermöglichung der Publikation dieser Ebendorferbiographie als selbständiges Buchwerk bleibt der Verfasser dem Herrn Präsidenten persönlich

zu tiefem aufrichtigem Dank verbunden. Durch mühevolle Mitlesung und wertvolle Hinweise haben ihn die Herren Dr. Gottfried Opitz in München und Hofrat Prof. Dr. Karl Lechner in Wien, durch umsichtige Mitarbeit an der schwierigen Entwirrung des Wiener Bestandes an Sermones-Handschriften Dr. Walter Jaroschka besonders verpflichtet.

Wien, Ostern 1957 A. Lh.

INHALTSVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

Acta facultatis: Akten der theologischen und der artistischen Fakultät der Wiener Universität im Archiv derselben; Acta facultatis medicae siehe Schrauf.

Aegydius Carlerii, Liber de legationibus, hg. v. Ernst Birk, Monum. concil. gener. s. XV. 1 S. 359ff.

Aeneas Sylvius, De concilio Basiliensi, hg. v. Rudolf Wolkan, FRA. II/67 (1912) S. 164ff.

— Historia rerum Friderici III. imperatoris, hg. v. Adam Kollár, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia 2 (1762) Sp. 1ff.

Albert, Peter P., Nikolaus von Kues und seine Stellung zu der Lehre vom päpstlichen Primat, Festgabe zum 7. September 1910 Hermann Grauert zur Vollendung des 60. Lebensjahres (1910) S. 116ff.

Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen (1849ff.), bzw. (seit 1865) Archiv für österreichische Geschichte: AföG.

Arnpeck, Veit, Sämtliche Chroniken, hg. v. Georg Leidinger, Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N.F. 3 (1915).

Aschbach, Joseph R. v., Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1865).

Bachmann, Adolf, Die deutschen Könige und die kurfürstliche Neutralität 1438–1447, AföG. 75 (1889) S. 1ff.

Bartlmäs, Hildegard, Thomas Ebendorfers Kreuzzugstraktat, Wiener Dissertation Nr. 18862/1953 (ungedruckt).

Benzelius, Erik iun., Monumenta historica vetera ecclesiae Sveogothicae (1709).

Bidermann, Hermann Ignaz, Alte Gebräuche und deren Verschwinden in Österreich, Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte 3 (1858) S. 611ff.

Birk, Ernst, Praefatio zur Ausgabe des Konzilstagebuches (siehe Ebendorfer), Monum. concil. gener. s. XV. 1 S. XXXIff.

— Nachlaß, Päckchen Nr. 84 u. 85, Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien: Nachlaß Birk.

Blaas, Richard, Untersuchungen zu Thomas Ebendorfers Liber pontificum, Wiener Dissertation Nr. 16218/1946 (ungedruckt).

Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 1867ff.: Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ.

Böhmer, Georg Wilhelm, Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna Charta für Deutschland oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahre 1441 (1818).

Breßler, Hermann, Die Stellung der deutschen Universitäten zum Baseler Konzil, zum Schisma und zur deutschen Neutralität (1885).

Carlerii bzw. Carlier, Charlier, siehe Aegydius.

Catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca monasterii Mellicensis OSB. servantur 1 (1889).

Chmel, Joseph, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. 2 (1843).

— Regesta chronologico-diplomatica Friderici III. Romanorum imperatoris, regis IV. (1840).

Copeybuch der gemainen stat Wienn 1454-1464, hg. v. Hartmann J. Zeibig, FRA. II/7 (1853).

Cronica Austrie siehe Ebendorfer.

Cronica pontificum Romanorum siehe Ebendorfer.

Cuspinianus, Iohannes, De caesaribus atque imperatoribus Romanis opus (1601).

Czerny, Albin, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian (1871).

Deutsche Reichstagsakten, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 10–17 (1906–1956): DRTA.

Dieterich, Julius Reinhard, Streitfragen der Schrift- und Quellenkunde des deutschen Mittelalters (1900).
Dümmler, Ernst Ludwig, Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch (1854).
Ebendorfer, Thomas, Cathalogus presulum Laureacensium, hg. v. Adrian Rauch, Rerum Austriacarum scriptores 2 (1793) S. 431ff.
— Cronica Austrie, hg. v. Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum 2 (1725) Sp. 689ff.
— Cronica pontificum Romanorum siehe Blaas und Levinson.
— Cronica regum Romanorum siehe Jaroschka und Přibram.
— Diarium (Tagebuch vom Baseler Konzil), hg. v. Ernst Birk, Monum. concil. gener. s. XV. 1 (1857) S. 701ff.
— Historia Ierusalemitana (Kreuzzugstraktat) siehe Bartlmäs.
— Tractatus de scismatibus siehe Zimmermann.
Siehe ferner Aschbach (S. 493ff.), Birk, Blaas, Eberstaller, Franz, Großmann (S. 169ff.), Krones, Lhotsky, Lorenz (S. 272ff.), Palacký (Würdigung S. 300), Redlich, Rößler, Trithemius, Uhlirz, Vancsa, Voigt (2, S. 346ff.), Zeißberg.
Eberstaller, Herta, Thomas Ebendorfers erster Bericht vom Baseler Konzil, MIÖG. 64 (1956) S. 312ff.
Faber, Felix, Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem, hg. v. Konrad Dietrich Haßler, Bibl. des Literar. Vereines Stuttgart 4 (1849).
Fabritius, Karl, Geschichtliche Nebenarbeiten III, Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 12 (1874) S. 373ff.
Fank, Pius, Catalogus Voraviensis seu codices manuscripti bibliothecae canoniae in Vorau (1936).
Fletcher, William Younger, Foreign bookbindings in the British Museum (1896).
Fontes rerum Austriacarum II, Diplomataria et acta 1849ff.: FRA.
Gabrielli, A., Il codice Mss. Varia 4 della Bibliotheca Nazionale di Roma, Archivio della R. Società Romana di storia patria 9 (1886) S. 229ff.
Franz, Adolf, Die kirchlichen Benediktionen des Mittelalters 2 (1909).
— Der Magister Nicolaus Magni von Jawor (1898).
Franz, Leonhard, Thomas Ebendorfer und der Michelsberg bei Stockerau, Unsere Heimat N.F. 1 (1928) S. 355ff.
Frieß, Gottfried Edmund, Die Herren von Kuenring (1874).
Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf (1816), Handschrift der Österreichischen Nationalbibliothek Nr. 14007.
Götzinger, Gustav und Leiter, Hermann, Exkursion der k. k. Geographischen Gesellschaft auf den Michelsberg, Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft 56 (1913) S. 423ff.
Goldast, Melchior, Collectio constitutionum imperialium 3 (1713).
Gottlieb, Theodor, Die Ambraser Handschriften I: Büchersammlung Kaiser Maximilians I. (1900).
— Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I: Niederösterreich (1915).
Großmann, Karl, Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497, Jb. f. Landeskunde v. NÖ. 22 (1929) S. 152ff.
Haas, Eduard, Welches Haselbach ist als Thomas Ebendorfers Geburtsort anzusehen?, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 13 (1879) S. 101f.
Haller, Johannes, Concilium Basiliense 2 (1897) und 5 (1926).
Halm, Karl und Laubmann, Georg, Catalogus codicum Latinorum bibliothecae regiae Monacensis, 3 Teile (1868).
Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands 5^8 (1954).
Hauswirth, Ernst, Abriß einer Geschichte der Benediktiner-Abtey zu den Schotten (1858).
Hefele, Karl Joseph – Leclercq, H., Histoire des Conciles d'après les documents originaux 7/2 (1916).
Hippolytus, Theologische Monatsschrift 2 (1859).

Hübl, Albert, Catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca monasterii B.M.V. ad Scotos Vindobonae asservantur (1898).
Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (1867ff.): Jb. f. Landeskunde v. NÖ.
— der Kunsthistorischen Sammlungen des ah. Kaiserhauses (1881ff.).
Jahrbücher der Literatur 51 (1830).
Jaroschka, Walter, Das Vierte Buch der Cronica regum Romanorum des Thomas Ebendorfer, Hausarbeit am Institut für österreichische Geschichtsforschung 1956 (ungedruckt).
Joachimsen, Paul, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einflusse des Humanismus 1 (1910).
— (Joachimsohn), Gregor Heimburg (1891).
Iohannes de Segovia, Historia gestorum generalis synodi Basiliensis, hg. v. Ernst Birk, Monum. concil. gener. s. XV. 2 (1873) und 3 (1886).
— de Turonis, Regestrum actorum in legationibus a sacro concilio in Bohemiam, hg. v. Ernst Birk, ebd. 1 (1857) S. 785ff.
Kern, Anton, Die Handschriften der Universitätsbibl. Graz 1 (1939) und 2 (1956).
Kerschbaumer, Anton, Geschichte der Stadt Krems (1885).
Keussen, Hermann, Die Stellung der Universität Köln im großen Schisma und zu den Reformkonzilien des XV. Jahrhunderts, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 115 (1929) S. 225ff.
— Die alte Universität Köln, Grundzüge ihrer Verfassung und Geschichte (1934).
Kink, Rudolf, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien 1/1–2 und 2 (1854).
Kinzl, Joseph, Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgebung (1869).
Kirchliche Topographie von Österreich 8 (1829).
Klebel, Ernst, Verwandtschaftsbeziehungen im hohen Mittelalter, „Adler", Monatsschrift der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark 6 (1944) S. 2ff.
— und Wimmer, Friedrich, Das Grabmal Friedrichs III. im Wiener Stephansdom, Österreichische Kunstdenkmäler in Einzeldarstellungen 1 (1924).
Kollár, Adam, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia 2 (1762).
Krones, Franz R. v., „Ebendorfer Thomas", Allgemeine Deutsche Biographie 5 (1877) S. 526ff.
Latschka, Adam, Geschichte des niederösterr. Marktes Perchtoldsdorf (1884).
Lazarus, Paul, Das Baseler Konzil, seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation, Historische Studien Ebering 200 (1912).
Lehmann, Paul, Skandinavische Reisefrüchte, Nordisk Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen 23 (1936) S. 54ff.
— Erforschung des Mittelalters, Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze (1941).
Leidinger, Georg, Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters, SB. Münch. 1915, 9. Abh.
Leitschuh, Friedrich, und Fischer, Hans, Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg (1895ff.).
Levinson, Arthur, Ebendorfers „Liber pontificum", MIÖG. 20 (1899) S. 69ff.
Lhotsky, Alphons, Studien zur Ausgabe der Österreichischen Chronik des Thomas Ebendorfer I/II, DA. 6 (1943) S. 188ff.: Ebendorferstudien I/II.
— III/IV, MIÖG. 57 (1947) S. 193ff.: Ebendorferstudien III/IV.
— Der Grabstein des Thomas Ebendorfer, „Adler", Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark 6 (1944) S. 52ff.
— Thomas Ebendorfer, Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 5/6 (1947) S. 93ff.
— Thomas Ebendorfer und die österreichischen Freiheitsbriefe, Jb. f. Landeskunde v. NÖ., N.F. 29 (1944–48) S. 131ff.
— Über einige Quellenfunde zur spätmittelalterlichen Geschichte, Unsere Heimat 24 (1953) S. 151ff.

– Mittelalterliche Lobsprüche auf Wien, Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 11 (1955) S. 29ff.
– Was heißt ‚Haus Österreich'?, Anzeiger der Philos.-histor. Kl. der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1956 S. 155ff.
– Apis Colonna, Fabeln und Theorien über die Abkunft der Habsburger, MIÖG. 55 (1944) S. 171ff.
Lorenz, Ottokar, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I³ (1886).
Macartney, C. A., Studies on the earliest Hungarian historical sources VI–VII: The origin of the Hun Cronicle (1951).
– Hungarian historical sources: The medieval Hungarian historians (1953).
Mansi, Iohannes Dominicus, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 30 (1792).
Meiller, Andreas v., Über das von Anselm Schramb und Hieronymus Pez veröffentlichte Breve chronicon Austriacum, Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften Wien 18 (1869) S. 1ff.
– Der Michelsberg im Viertel unter dem Manhartsberge, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 4 (1870) S. 57ff.
Mitis, Oskar Frh. v., Berge, Wege und Geschichte, Jb. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 26 (1936) S. 51ff.
– siehe Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger.
Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung: MIÖG.
Mone, Franz, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte 1 (1848).
Monumenta, conciliorum generalium saeculi XV. 1 (1857), 2 (1873), 3 (1886): Monum. concil. gener. s. XV.
Neill, Stephan, Versuch einer Topographie der verschwundenen Ortschaften in Niederösterreich, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 15 (1881) S. 122ff., 186ff., und 304ff.
Neumann, W. A., Die vielnamige Kreuzkapelle und ihre Wohltäter, Wiener Dombauvereinsblatt I. Serie, 7. Februar 1885.
Oediger, Friedrich Wilhelm, Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter, Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters hg. v. Josef Koch 2 (1953).
Otruba, Gustav, Zur Geschichte des Fernmeldewesens in Österreich, Jahresbericht des Technologischen Gewerbemuseums Wien 1955.
Palacký, Franz, Würdigung der alten böhmischen Geschichtschreiber (1869).
– Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges in den Jahren 1419–1436 2 (1873).
Pez, Hieronymus, Scriptores rerum Austriacarum 2 (1725).
Pastor, Ludwig Frh. v., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters I¹² (1955).
Pfeiffer, Hermann und Černík, Berthold, Catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca canonicorum regularium sancti Augustini Claustroneoburgi asservantur 1 (1922) und 2 (1931).
Popp, Ernst, Ernst Birk, Wiener Dissertation Nr. 1806/1952 (ungedruckt).
Přibram, Alfred Francis, Thomas Ebendorfers Chronica regum Romanorum kritisch erörtert und herausgegeben, MIÖG. Ergbd. 3 (1890–94) S. 38ff.
Rauch, Adrian, Rerum Austriacarum scriptores 2 (1793).
Redlich, P. Virgil, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte, Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 9 (1931).
– Kleine Beiträge zur Geschichte der ersten deutschen Universitäten, Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 2 (1936) S. 207ff.
Rockinger, Ludwig, Über ältere Arbeiten zur baierischen Geschichte im Geheimen Haus- und Staatsarchive, Abhandlungen der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften 15 (Denkschriften 54, 1880) S. 273ff.

Rößler, Helmut und Franz, Günther, Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte (1952) S. 149.
Rupprich, Hans, Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters, SB. Wien 228 (1954), 5. Abh.
Sackur, Ernst, Sibyllinische Texte und Forschungen (1898).
Schönbach, Anton, Zeugnisse zur deutschen Volkskunde des Mittelalters, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 12 (1912) S. 5ff.
Schrauf, Karl, Acta facultatis medicae universitatis Vindobonensis 2 (1899).
Seemüller, Joseph, Friedrichs III. Aachener Krönungsreise, MIÖG. 17 (1896) S. 584ff.
Sixtus Senensis, Bibliotheca sanctorum 4 (1566).
Stammler, Wolfgang, Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon, 5 Bände (1933–1955).
Stegmüller, Friedrich, Repertorium biblicum medii aevi (1950ff.).
Surgant, Johann Ulrich, Manuale curatorum (1506).
Tabulae codicum manuscriptorum praeter Graecos et orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum (1864ff.).
Topographie von Niederösterreich 4 (1896) S. 109ff. und 8 (1913) S. 100ff.
Trithemius, Iohannes, Annales Hirsaugienses (1690).
Truhlář, Joseph, Catalogus codicum manuscriptorum, qui in c. r. bibliotheca publica atque universitatis Pragensis asservantur, 2 Bände (1905/06).
Uhlirz, Karl, Quellen und Geschichtschreibung, Geschichte der Stadt Wien hg. v. Altertumsverein 2 (1900) S. 82ff.
Uiblein, Paul, Studien zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters, AföG. 121 (1956) S. 95ff.
Vancsa, Max, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2 (1927).
— Die Grundbücher der Tirna- oder St.-Moranduskapelle zu St. Stephan in Wien, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 32 (1898) S. 209ff.
Vidal, J. M., Un recueil manuscrit de sermons prononcés aux conciles de Constance et de Bâle, Revue d'histoire ecclésiastique 10 (1909) S. 493ff.
Voigt, Georg, Enea Silvio Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter 1 (1856) und 2 (1862).
Wattenbach, Wilhelm, Sigismund Gossembrot als Vorkämpfer der Humanisten und seine Gegner, Z. f. d. Geschichte des Oberrheins 25 (1873) S. 36ff.
Weise, Georg, Der Realismus des XV. Jahrhunderts und seine geistigen Voraussetzungen und Parallelen, Die Welt als Geschichte 8 (1943) S. 133ff.
Widemann, J., Die Passauer Geschichtschreibung bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts, Historisches Jahrbuch 20 (1899) S. 352ff.
Zahn, Joseph v., Styriaca 1 (1894).
Zeibig, Hartmann J., Kleine Klosterneuburger Chronik, AföG. 7 (1851) S. 227ff.
— Beiträge zur Geschichte der Wirksamkeit des Baseler Konzils in Österreich, SB. Wien 8 (1852) S. 515ff.
Zeißberg, Heinrich v., Thomas Ebendorfer als Geschichtschreiber, Österreichische Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben, Beilage zur kais. Wiener-Zeitung, 1884 III S. 769ff und 810ff.
Zimmermann, Harald, Thomas Ebendorfers Schismentraktat, AföG. 120 (1954) S. 59ff.
Zschokke, Hermann, Geschichte des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in Wien (1895).

I. DAS LEBEN DES THOMAS EBENDORFER

Wenige Einzelschicksale aus dem Spätmittelalter lassen sich vermöge einer auch an autobiographischen Aufschlüssen so reichen Quellenlage dermaßen bis in untergeordnete Einzelheiten überblicken wie das des österreichischen Theologen und Geschichtsschreibers Thomas Ebendorfer – eines Mannes, der sicherlich nicht zu den Bahnbrechern gehörte, die ihre Umwelt aufhorchen ließen, wohl aber in redlicher Weise seiner Zeit genugzutun vermochte und so dem Lande und Volke, dem er entstammte, Ehre gemacht hat. Gleichwohl ist die eingehende Lebensbeschreibung, die man aus dem sicheren Empfinden der Bedeutsamkeit eines solchen Wirkens an der Grenzscheide zweier Kulturzeitalter schon seit mehr als hundert Jahren immer wieder gefordert hat, niemals verfaßt worden [1]). Darum mußte alles, was für die Zwecke der Neuausgabe eines seiner Hauptwerke wesentlich erschien, von Grund aus aufgebaut werden.

Thomas Ebendorfer kam an einem 10. August zur Welt – diesen Tag erwähnte er selbst zweimal, das Jahr allerdings muß man aus zwei gelegentlich angebrachten Notizen errechnen, denen zufolge er am 24. Mai 1456 im 68. und im Jahre 1461 im 73. Lebensjahre stand [2]). Demnach ist sein bisher allgemein angegebenes Geburtsjahr 1387 falsch bestimmt worden: Ebendorfer wurde am 10. August 1388 geboren.

Als seinen Geburtsort hat er selbst mehrfach Haselbach im politischen Bezirke Korneuburg (Niederösterreich), etwa 25 km in der Luftlinie nördlich

---

[1]) Über ältere und neuere biographische Skizzen unterrichtet die Zusammenstellung der Literatur S. VIII ff. Nur der im Jahre 1891 verstorbene Vorstand der Hofbibliothek in Wien, Ernst Birk, hat sich bis in sein letztes Lebensjahr um die Sammlung aller auf Ebendorfer bezüglichen Quellen und Literaturangaben mit stets gleichem Eifer bemüht; innerhalb seines reichen Nachlasses, den Kaiser Franz Joseph I. aus privaten Mitteln ankaufte und dann dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien schenkte, kommen hier namentlich die Päckchen Nr. 84 und 85 in Betracht, deren einzelne Zettel durchnumeriert sind. Die entsprechenden Angaben erfolgen hier unter „Nachlaß Birk". Im Jahre 1895 hat Gustav Winter einen Namen- und Sachindex dazu angelegt; siehe Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1 (1936) 181, im ganzen auf die S. XI angeführte Dissertation von Ernst Popp.

[2]) Im Explicit des ersten Teiles seiner Geschichte Jerusalems (vgl. S. 107) CVP. n. 3423 f. 370^{r}: *1465 ... etatis vero 68° in profesto Urbani pape* sowie die S. 70 angeführte gleichfalls eigenhändige Angabe.

vom Zentrum Wiens, angegeben[1]). Wie von Ebendorfer selbst[2]) wird es auch heute noch im Volke bisweilen als Unter- oder Niederhaselbach bezeichnet und ist ein kleines Dorf mit nicht ganz 300 Einwohnern in 85 Häusern am Fuße des Westhanges einer mehrgliedrigen mäßigen Bodenerhebung, deren höchster Punkt der über dem Örtchen eigenartig aufragende Michaels- oder Michelsberg ist. Ebendorfer hing zeitlebens mit großer Liebe an seiner engeren Heimat, nannte Haselbach *non ignotum quondam opidum*[3]) und hat sich nicht selten Thomas von Haselbach schlechthin geschrieben[4]); dies würde auffällig sein, wüßte man nicht, daß Haselbach im Mittelalter und namentlich in spätbabenbergischer Zeit in der Tat größere Bedeutung gehabt hat, wovon Ebendorfer noch lebendige Kunde besaß. So wird es auch verständlich, daß er im Alter seinem Geburtsort eine bemerkenswerte Schilderung gewidmet hat[5]) und diese mit den Worten beschloß: *neque pius horum lector mihi ad arrogantiam – queso – ascribere velit, quod conditionis mee non oblitus decrevi hec et alia sub meo nomine conscribere* – er habe nur verhindern wollen, daß man diese Dinge vergesse.

Aber auch der weithin sichtbare Michelsberg hat in der Vergangenheit Österreichs eine keineswegs unbeträchtliche Rolle gespielt. Die urgeschichtlichen Funde, die man seit 1912 auf dem Plateau der kegelförmigen Anhöhe erzielte, haben die Aufmerksamkeit Matthäus Muchs und Oswald Menghins erregt, und wenn auch römische Besiedelung bisher durch zweifelsfreie archäologische Konstatierungen noch nicht gesichert ist, so ist sie doch als höchst wahrscheinlich zu erachten[6]). Die Reste einer ringförmigen Befestigung, die Ebendorfer in seiner Jugend dort gesehen haben wollte – sie erinnerten ihn im Alter an das Colosseum in Rom[7]) – sind freilich nicht leicht zu deuten; die Münzen „ältester Landesfürsten“ aber und die Schmuckstücke, die man seiner Aussage nach dort schon im XIV. Jahrhundert fand[8]), werden wohl römische gewesen sein.

Später, in der Türkenzeit unter den Kaisern Ferdinand I. und Leopold I., ist der Michelsberg als eine Art Signalstation nachweisbar, indem von seiner Höhe

---

[1]) Es gibt im Gebiete der Bundesrepublik Österreich etwa zwanzig Ortschaften dieses Namens, in Niederösterreich allein vier, gleichwohl ist Ebendorfers Angabe so eindeutig, daß man sich wundern muß, wenn noch bis in STAMMLERS Verfasserlexikon (1933) Haselbach am Kamp angenommen wurde; siehe EDUARD HAAS, Welches Haselbach ist als Thomas Ebendorfers Geburtsort anzusehen?, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 13 (1879) 101f.

[2]) Cron. Austr. 964: *opidi Inferioris Haselpach.* [3]) Ebd.

[4]) Auch in den Fakultätsakten der Wiener Universität heißt er häufig so, nur in denen des Baseler Konzils wurde er meist als *Thomas de Wienna* angeführt.

[5]) Cron. Austr. 964f.; ANDREAS MEILLER, Der Michaelsberg im Viertel unter dem Manhartsberge, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 4 (1870) 58ff., hat die ganze Beschreibung nach dem Pezschen Drucke wiedergegeben und erläutert.

[6]) LEONHARD FRANZ, Thomas Ebendorfer und der Michelsberg bei Stockerau, Unsere Heimat, N. F. 1, (1928), 354f. [7]) Cron. Austr. 966.

[8]) Ebd.: *in olla fictili fibule auree et denarii antiquissimorum principum.*

Rauch- und Feuerzeichen gegeben wurden, falls Gefahr drohte[1]), die sogenannten Kreidfeuer[2]).

Dieser Berg hat im Vorstellungsleben des jungen Ebendorfer – und wohl auch für seinen weiteren Entwicklungsgang – große Bedeutung gehabt. Noch als Greis hat er ihn und die meteorologischen Phänomene, die man dort zu beobachten meinte, einläßlich beschrieben[3]) – man könnte fast an seiner Berichterstattung irre werden, wenn er diese über dem Orte nicht einmal 200 m aufragende Kuppe[4]) als einen „hohen" Berg bezeichnete, nachdem er doch auf seinen weiten Reisen, die ihn bis in die Schweiz geführt hatten, ganz andere Gebirge kennengelernt hat. Allein das Dunkel rätselhafter alter Kulturen, deren Resten man immer wieder begegnete, hatte die fabelnde Phantasie der Bewohner Haselbachs erheblich angeregt und ihm schon als Knaben Anlaß zu seinen Exkursionen auf „den Berg" gegeben. *Fertur* – schrieb er gelegentlich der Erwähnung unklarer Sagen von der Eroberung dieser heidnischen Burg durch die Christen in uralter Zeit – *castrum gentilium firmissimum... longa tandem fidelium obsessione deletum.* Aber man erzählte ihm noch mehr: daß auf dem Michelsberge dereinst eine Pfarrkirche bestanden habe – *olym parrochialis ecclesia* – mit den zu seinen Zeiten längst verfallenen Altären des hl. Michael und der hll. Polykarp und Leonhard, und daß diese Pfarre dann – leider wußte er nicht mehr, wann dies geschah – nach Niederhollabrunn (auch Holabrunn im Tale) übertragen worden sei[5]). Eben deswegen mußte man ihn noch am Tage seiner Geburt in die zufällig dem Tagesheiligen St. Laurentius geweihte Kirche dahin bringen, weil es in Haselbach weder auf dem Berge noch im Orte eine Kirche gab, wo er hätte getauft werden können[6]). Diese alte Michaels-Pfarrkirche sei aber von einem „Erzbischof" von Lorch beschenkt und ausgestattet worden – man wäre versucht, an Piligrim von Passau zu denken, zumal in

[1]) Meiller S. 58 ohne Quellenangabe, ebenso Franz S. 355, flüchtige Erwähnung von H. J. Bidermann, Alte Gebräuche und deren Verschwinden in Österreich, Zs. f. dte. Kulturgesch. 3 (1858) 621. Nachweise für 1587 und 1663 im Niederösterreichischen Landesarchiv in Wien, Ständische Akten E III 1 und E II 9. Zur Sache siehe auch Gustav Otruba, Zur Geschichte des Fernmeldewesens in Österreich (Jahresbericht des Technolog. Gewerbemuseums Wien 1955/56).

[2]) Nach älterer Meinung von *cridare* bzw. *gridare* = schreien, siehe Joseph v. Zahn, Styriaca 1 (1894) 84ff., nach neuerer von mhd. *krîde,* siehe Oskar Frhr. v. Mitis, Berge, Wege und Geschichte, Jb. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 26 (1936) 56f.

[3]) Cron. Austr. 966.

[4]) Der Michelsberg ist bloß 407 m hoch und das Dorf Haselbach 230 m, so daß die relative Höhe lediglich 177 m beträgt. Vgl. auch G. Götzinger-H. Leiter, Exkursion der k. k. Geographischen Gesellschaft auf den Michelberg, Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft 56 (1913) 340.

[5]) Siehe Topographie von Niederösterreich 4 (1896) 109ff. und Erläuterungen zum Historischen Atlas der österr. Alpenländer II/6 (1955) 12f. und 336f.

[6]) Cron. Austr. 948: *Testatur hec premissa insignis quondam beati Laurentii in Holabrun Inferiori ecclesia, in qua dei pietate ipso die beati Laurentii sacramento baptismatis iniciatus tytulo christianitatis olym extiti insignitus.*

dieser Gegend die Erinnerung an passauischen Einfluß noch lange nachlebte. Haselbach selbst – so erzählte man ihm weiter – sei ein *opidum* gewesen, *quod olym cameram principis patrie immediate respicere solitum est,* so daß es der Markgraf Leopold III. seinem Stifte Klosterneuburg schenken konnte[1]). Bemerkenswert ist das sichtlich überlegte Handeln des frühreifen Knaben; von seinen Forschungswanderungen schrieb er: *cepta dimisi sine conclusione et ultra designatas ibi turres per circulum in pavimento lapides eosdem et muros transgrediens infectum dimisi negotium.*

Die Quelle seines Wissens um Haselbachs Vergangenheit waren zunächst seine Verwandten. Ein Acker, der angeblich vor Zeiten der zur Michaelspfarre gehörige Friedhof war, *ut humana ossa inibi reposita offensa probant*[2]), oder gar ein noch älteres Gräberfeld, gehörte Ebendorfers Großvater; laut eigener Angabe zählte er die Frulinger, Pamerstaller und Knappen zu seinen Vorfahren – *in adolescentia mea morari conspexi... quos mihi sagwine iunctos cognovi* – und er bezeichnete sie als *antiquas prosapias spectabiles*[3]). Gleichwohl ist seine Herkunft nicht ganz eindeutig bestimmbar.

Zunächst ist es unklar, ob die Ebendorfer selbst mit Ebendorf im politischen Bezirke Mistelbach in Verbindung gebracht werden dürfen[4]). Ein Fruelinger ist schon um Mitte des XIII. Jahrhunderts im Amte Haselbach des Stiftes Klosterneuburg nachweisbar[5]), und da Ebendorfer diese Familie an erster Stelle unter seinen Verwandten anführte, darf man vielleicht vermuten, daß seine Mutter daher stammte. Von den Pamerstallern ist nichts bekannt; die Erinne-

---

[1]) Cron. Austr. 965: *in dotem tradidit.* – Als Dorf ohne Pfarre ist Haselbach im späteren Mittelalter sichtlich in seiner Bedeutung reduziert worden. Ebendorfer selbst hat später wohl einiges zur Hebung seines Heimatortes beigetragen (siehe S. 28f.), allein in den Zeiten der Glaubenskrise und der Türkenkriege trat neuer Verfall ein. Erst im Jahre 1745 waren die Haselbacher in der Lage, die Kirche auf dem Michelsberge neu aufzubauen, doch haben schon 1783 die Kommissäre Kaiser Josephs II. die Schließung des Gotteshauses anbefohlen. Gleichwohl erhielt man bald darauf die Erlaubnis, die Kirche nebst Pfarrhof und Schule im Orte selbst zu errichten, und diese neue Michaelspfarre bzw. -kirche hat Propst Floridus Leeb von Klosterneuburg am Laurentiustage (10. August) 1788 eingeweiht. Nach Abtragung der Reste der Bergkirche, aus der auch das gute Hochaltarbild von Michael Unterberger stammt, wurde im Jahre 1867 auf dem Gipfel des Berges eine bescheidene Kapelle errichtet, die ihn aber doch recht hübsch bekrönt.

[2]) Cron. Austr. 965.

[3]) Ebd.

[4]) Siehe Topographie von Niederösterreich 2 (1855) 398ff.

[5]) Klosterneuburger Urbar von 1303/06, (nicht 1258), FRA. II/28, 125 (8. Zeile v. u.). Über die seit dem Jahre 1456 nicht mehr erwähnte und zu unbekannter Zeit abgekommene Ortschaft Frühling bei Hebersdorf bzw. Roseldorf (Bez. Korneuburg, NÖ.) siehe STEPHAN NEILL, Versuch einer Topographie der verschwundenen Ortschaften in Niederösterreich, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N. F. 15 (1881) 218f., und ebd. 17 (1883) 335f. Der letzte Fruelinger scheint jener Hans gewesen zu sein, dessen Hof in Frueling Ladislaus Postumus am 20. Januar 1456 dem Hans Leitzersdorfer übertrug, siehe Notizenblatt (Beilage zum AföG.) 4 (1854) 164 Nr. 125.

rung an die Knappen aber lebt noch heute in Haselbach fort, und es besteht die Möglichkeit, daß der Nachfolger des Propstes Stephan (von Sierndorf) von Klosterneuburg – Propst Rudwein von Knappen (1336–1349)[1]) – zu Ebendorfers Verwandtschaft gehörte, obgleich dieser ihn nie erwähnte. Wohl aber sagte er nicht ohne Stolz von seinen Vorfahren aus, daß ihrer etliche im Kampfe gegen einen König Béla - wohl Béla IV. von Ungarn, vielleicht im Jahre 1246 – für das Vaterland gefallen seien[2]). Hält man die merkwürdigen Beziehungen zu dem angesehenen Ministerialengeschlechte der Kuenringer[3]) dazu, so wird es verständlich, daß Ebendorfer gelegentlich selbst für adelig gehalten wurde[4]).

Allein die soziale Schichte, der er entstammte, ist nicht so leicht zu definieren. Daß jene Verwandten, die er in seiner Jugendzeit noch kannte, Bauern waren, geht aus der traurigen Bemerkung des alten Mannes hervor, daß sie im Drange seines wilden Jahrhunderts alle zugrunde gegangen seien und nunmehr fremde arme Leute ihre Äcker bestellten[5]). Auch die in seinen letzten Jahren immer wieder ersichtliche tiefe Anteilnahme an den Schicksalen des gequälten Landvolkes läßt Ebendorfers Verbundenheit mit dem Bauerntum erkennen. Allerdings war es ein weit über den Durchschnitt gehobener, wohlhabender, wehrfähiger und daher rittermäßigem Dasein genäherter Bauernstand, wie ja schon der Name Knappen – *clientes* – und die Bezeichnung *spectabiles* andeutet. Manche auffällige Erscheinungen in seinem weiteren Lebenslaufe lassen diese Vermutung zur Gewißheit werden[6]).

Undurchsichtig sind und bleiben Ebendorfers nähere Familienverhältnisse. Vater und Mutter hat er niemals erwähnt; man wird vermuten dürfen, daß die Eltern frühzeitig gestorben seien, so daß der Knabe sich ihrer nicht mehr entsinnen konnte. Dafür spricht auch, daß er laut eigener Angabe in Haselbach im Hause einer weiblichen Verwandten – *cognata* nannte er sie – aufgezogen

---

[1]) HARTMANN ZEIBIG, Kleine Klosterneuburger Chronik, AföG. 7 (1851) 225 Anm. 12. ZEIBIG nimmt dies im Urkundenbuche des Stiftes Klosterneuburg, FRA II/10 (1857) 257, für gewiß an.

[2]) Cron. Austr. 924.

[3]) Siehe S. 10.

[4]) ANTON KERSCHBAUMER, Geschichte der Stadt Krems (1885) S. 139: „aus dem Adelsgeschlechte von Haselbach."

[5]) Cron. Austr. 965: *nunc vero sub infrascripta patrie tempestate pedetentim omnes per mortem sublati, forenses pauperes incolere terram* usw.

[6]) Siehe S. 9ff. – Aus Erkundigungen bei Ortsbewohnern am 6. September 1955 ging hervor, daß die Erinnerung an Ebendorfers Person und Familie noch fortlebt; das heute einer Familie Toiflhart gehörige Anwesen Nr. 24 wurde geradezu als das ehemals Ebendorfersche bezeichnet, vermutlich dasselbe, das schon im XIX. Jahrhundert als Geburtshaus des Geschichtsschreibers gezeigt wurde, siehe Kirchliche Topographie von Österreich... 8: Korneuburg, Stockerau und ihre Umgebung oder das Dekanat am Michelsberg (1829) 3ff. bzw. den Bericht in den Jbb. d. Literatur 51 (1830) 121. In neuerer Zeit hat sich auch der Direktor der Schule im benachbarten Wollmannsdorf, Herr ANTON ZEISSL, um die Sammlung der noch lebendigen Ebendorfer-Traditionen verdient gemacht.

wurde[1]). Leider ist diese Bezeichnung sehr unklar und vieldeutig – „die weiteste Verwandtschaftsbeziehung“[2]), in der Mehrzahl der Fälle die mütterliche Seite betreffend; im Falle Ebendorfers vielleicht die Schwester seiner Mutter, also Tante. Daß sie in Haselbach wohnte, ist nicht ausdrücklich gesagt, dürfte sich aber von selbst verstehen. Auch einen hundertjährigen – d.h. nachmals hundert Jahre alt gewordenen[3]) – Großvater, wieder von mütterlicher Seite, erwähnte er gelegentlich als seinen Gewährsmann[4]), denselben wohl, dem jener Acker gehörte[5]) und von dem man annehmen darf, daß er ihm auch das landschaftliche Sagengut vermittelte. Schließlich gedachte Ebendorfer einmal noch eines als „Kollaterale“ qualifizierten Verwandten, der wohl Kleriker gewesen ist, weil er ihn als *doctus* bezeichnete[6]). Im übrigen erwähnte er nur im allgemeinen Vorfahren und Verwandte ohne nähere Bezeichnung[7]). Auch von Geschwistern sagte er nichts aus, und man würde denken, daß er das einzige Kind seiner Eltern gewesen sei, wüßte man nicht aus anderen Quellen, daß er eine Schwester namens Dorothea hatte, der er anläßlich ihrer Vermählung mit dem Wiener Bürger und Färber Hans Gmunder (oder Gmünder) einen ansehnlichen Betrag an Heimsteuer gab, die Gmunder ihr auf sein Haus vor dem Stubentore verschreiben ließ; als Dorothea Ebendorfer-Gmunder 1445 oder 1446 verstorben war, und zwar kinderlos, wie es scheint, hat der, ungeachtet seiner oft bewiesenen Freigebigkeit, in Geldsachen gar wohlbewanderte Gelehrte für den Fall des Ablebens seines Schwagers seine eigenen Rechte angemeldet, worauf der Betrag am 24. Mai 1149 beim Wiener Grundbuche sichergestellt wurde[8]). Im folgenden Jahre durfte Gmunder dafür einen Weingarten im „Scheybligen Hard“ ankaufen, den er *sein lebteg* innehaben sollte; nach sei-

[1]) Cron. Austr. 826: *in domo cognate, in qua tunc degebam;* es handelte sich also kaum um einen bloß gelegentlichen Besuch.

[2]) Ernst Klebel, Verwandtschaftsbeziehungen im hohen Mittelalter, Adler, Monatsbl. der Vereine f. Sippenforschung in der Ostmark, 6 (1944), 18 wo *cognatus* dem deutschen „Mage“ gleichgesetzt wird, also als Seitenverwandtschaft zu verstehen ist.

[3]) Siehe die in der Cron. reg. Roman. f. 255[r] getilgte aber noch leserliche Stelle *avus..., qui fere in morte centesimum agebat annum;* vgl. Přibam, MIÖG. Erg. 3 (1890/94) 51 Anm. 1.

[4]) Cron. Austr. 965: *ut maternus mihi avus centenarius rettulit.*

[5]) Vgl. oben S. 4 bzw. Cron. Austr. 965: *inter montes planus ager olym mei avi proprietate.*

[6]) Ihm dankte er die Nachricht über den Kometen, den man in Prag kurz vor dem Hinscheiden des Ladislaus Postumus gesehen haben wollte; Cron. Austr. 885: *audivi tamen a fide digno quodam docto et collaterali.*

[7]) So z. B. Cron. Austr. 964: *a mayoribus meis... accepi;* über den für sie gestifteten Jahrtag siehe unten S. 56.

[8]) Jb. d. Kunsthist. Sammlungen d. ah. Kaiserhauses 17, Reg. n. 15250, sowie Archiv d. Stadt Wien Satzbuch CD f. 165[v] und W. A. Neumann, Die vielnamige Kreuzkapelle und ihre Wohltäter, Wiener Dombauvereinsblatt I. Serie (7. Februar 1885) 125.

nem Tode aber hatte diese Liegenschaft auf seinen Schwager, *den ersamen hochgelerten herrn maister Thoman Ebendorffer von Haselpach* usw., oder dessen Erben zurückzufallen [1]). Völlig unklar ist sein Verwandtschaftsverhältnis zu einer sehr begüterten Witwe, die der brutale Ulrich von Eytzing zur Ehe mit einem seiner Günstlinge niederen Standes zwang; als Eytzing dann auch noch ihre sehr hübsche und gleichfalls nicht mittellose Tochter in ähnlicher Weise ihrer Freizügigkeit berauben wollte, konnte Ebendorfer nur unter Aufbietung seines ganzen Einflusses den Unfug verhindern [2]).

Geld- und Grundbesitz, gehobene Lebenshaltung und weitreichende gesellschaftliche Verbindungen kennzeichnen das Milieu, in dem Ebendorfer aufwuchs. Als er im Hause jener Frau, die wohl Mutterstelle an ihm vertrat, im Jahre 1402 als erster den großen Kometen sichtete und in kindlichem Erstaunen ausrief: *O cognata, quam magna ardet in celo candela* [3]), scheint dort „Gesellschaft" gewesen zu sein, denn er erwähnte *sacerdotes, qui simul aderant,* und unter ihnen seinen Lehrer [4]). Man hat also auf seine Erziehung sichtlich Sorgfalt aufgewendet, und unter den geschilderten Verhältnissen war es unausbleiblich, daß der Knabe auch aus Gesprächen, die er anhörte, viel Wissenswertes erfuhr – auch manches, was nicht eigentlich für seine Ohren bestimmt war [5]). Aus solchen Quellen wußte er, was Berthold von Regensburg in dieser Gegend Österreichs gepredigt hatte [6]), erfuhr er von den merkwürdigen Indulgenzbriefen des „Erzbischofs von Lorch" für die Kirche auf dem Michelsberge und bekam diese seither längst verschollenen Falsa sogar zu Gesichte [7]), erhielt er manche Anregung aus dem Bereiche des allgemeinen Wissens, so daß er zeitlebens neben der Theologie, der er sich erst spät näherte, Himmelskunde und Geschichte als private Interessengebiete pflegte.

---

[1]) Archiv der Stadt Wien, Hauptarchivsakt I/115, Aufzeichnung namens des Kaplans der St. Morandus-Kapelle bei St. Stephan vom 6. September 1450. Vgl. Max Vancsa, Die Grundbücher der Tirna- oder St. Morandus-Kapelle zu St. Stephan in Wien, Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ. 32 (1898) 215.

[2]) Cron. Austr. 921; die Sache regte ihn noch nach Jahren gewaltig auf – er berichtete sie *sagwine buliente.*

[3]) Cron. Austr. 826 mit dem Zusatze: *quod verbum usque mea retinuit memoria.*

[4]) Ebd.: *meo magistro.*

[5]) So etwa Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 102: *Audivi eciam hoc wlgare, dum puer essem, proverbium, quod hec regis Bohemie prosapia in hiis, qui tunc supererant, foret defectura, licet premissam causam ignorarem.* Diese Erklärung der Weissagung führte er selbst an: daß Karl IV. einmal in Bamberg, als er von der Keuschheit des hl. Kaisers Heinrich II. hörte, zynisch bemerkte *hoc non devotione, sed impotencia actum, quia ipsam violare nequivit;* zur Strafe müßten die Luxemburger nun aussterben.

[6]) Cron. Austr. 732: *quem mei progenitores ferebant predicasse: Dum Roma ubi ad domos veniet, videatis periculosa tempora adesse,* mit dem Beifügen, daß der berühmte Prediger *a simplicibus ut propheta de futuris eventibus arbitrabatur.*

[7]) Cron. Austr. 965: *dotata a sancte Laureacensis ecclesie archipresule notabilibus indulgentiarum privilegiis, cuius litteras ego puer existens vidi.*

Im übrigen hat sich der regsame Intellekt des Knaben bald nicht mehr mit dem zufriedengegeben, was ihm fertig zugebracht wurde. Von seinen Ausflügen auf den „Berg“ war schon die Rede [1]), aber er hat – ein echtes Kind seines realienhungrigen Jahrhunderts [2]) – überall die Spuren der Vergangenheit aus eigenem Antriebe aufsuchen gelernt, und auch das Zeitgeschehen ist ihm nicht gleichgültig gewesen. Zahlreiche weithin verstreute Zwischenbemerkungen in seinen vielen Werken bezeugen seine Wachsamkeit auf alles Gesehene und Gelesene. Er erinnerte sich bis ins Alter einiger Verszeilen, die er als Knabe an der Kirchenmauer in Niederhollabrunn gesehen hatte [3]), auch des irgendwo gelesenen Wortspieles der Grabschrift *Hic iacet in tumba Rosamunda, sed non rosa munda* [4]). Als Herzog Albrecht IV. nach der mißglückten Belagerung des Raubnestes Znaim im Jahre 1404 todkrank durch Haselbach geführt wurde, gelang es dem damals sechzehnjährigen Ebendorfer, so nahe an die Sänfte heranzukommen, daß er den Fürsten angesichts der ihn umdrängenden Menschen traurig sagen hörte: „Ach, welch' eine Not wird über diese Leute hereinbrechen!“ – der Sinn dieser Worte ist Ebendorfer freilich erst später klargeworden [5]). Er wußte auch noch, wie man ihn und andere Kinder vor den herumstreifenden Flüchtlingen nach der Schlacht bei Nicopolis (1396) warnte: wenn man ihrer ansichtig werde, müsse man sofort fliehen, denn sie seien Menschenfresser [6])! Wohl noch in früher Jünglingszeit hat er auch die schöne Beatrix von Zollern gesehen, Herzog Albrechts III. Witwe, vielleicht gelegentlich eines Ausfluges nach Perchtoldsdorf, wo die österreichischen Herzoginnen ihren Ruhesitz hatten und das später in seinem Leben so bedeutungsvoll geworden ist [7]). Die merkwürdigste, aber auch rätselhafteste Begegnung, die ihm be-

[1]) Siehe oben S. 3.

[2]) Vgl. etwa GEORG WEISE, Der Realismus des XV. Jahrhunderts und seine geistigen Voraussetzungen und Parallelen, Die Welt als Geschichte 8 (1942) 133 ff. bzw. 159.

[3]) Cron. reg. Roman. f. 266r: *Iohannes XXII., de quo, ut parvulus essem, in pariete ecclesie, in qua sacramento baptismatis iniciatus sum, talia vidi exarata: „Dum ‚Iesus‘ in missa quotiensve audis ‚Maria‘ et flectis genua, dat Iohannes tibi papa hanc veniam scelerum viginti nempe dierum.*“ Vgl. Andreas von Regensburg, Chronica S. 94.

[4]) Cron. Austr. 825: *dux in lectica deductus circa Haslpach natale solum meum; ego puer cum aliis in viarum compitis astitis et principem levantem caput atque dicentem ‚O quanta isti involventur pauperie!‘ nesciens, quid hec designarent, aspexi.*

[5]) Cron. reg. Roman. f. 306r.

[6]) Cron. reg. Roman. f. 223v: *Tempore pueritie audivi proverbium coetaneum: ‚Fugiamus visis Ungaris et hiis, qui venientes de Nicopolensi perdito prelio contra Turcos!‘ Inquiunt, quia isti comedunt pueros et sagwinem bibunt* usw. Ebd. (ed. PŘIBRAM) S. 106: *quod dum cum michi similibus infantibus intuitus essem, audientes, quod infantes comederent et eorum sagwinem haurirent pro potu, cum paribus latibulo salvari voluimus;* erst später, *dum adolevissem,* hörte er verschiedene Ansichten über die Ursachen dieser Niederlage König Siegmunds (28. September 1396) und gab eine davon wieder: *ego vero hanc rationem a quodam veridico, et qui interfuit, didici.*

[7]) Siehe S. 30 und vgl. Cron. Austr. 810: *quam in vetulatu vidi et egregie forme quondam fuisse feminam ex eius elegantia conieci.* In Haselbach sah er noch die letzten Nachkommen des Geschlechtes der Parau.

schieden war, ist aber doch die mit dem angeblichen Sohne des Johann Parricida. Ebendorfer nannte den Mann Lathonius; er soll aus dem Verhältnisse des Königsmörders zu einer Frau hervorgegangen sein, die dem Verfemten in die Wälder gefolgt war. Ebendorfer wollte ihn in Wien öfters gesehen und auch angesprochen haben – einen drei Jahre zuvor erblindeten Greis, der sich auf dem Neuen Markte eine Hütte gezimmert hatte, vor oder in der er auf einem Baumstamme hockte[1]). Selbst wenn dieses Ereignis etwa in Ebendorfers früheste Jugendzeit fiel, so müßte Lathonius mehr als 90 Jahre gezählt haben; es ist seltsam, daß über diese Person keine andere Nachricht vorliegt.

Was Ebendorfer vor allem aus der Kinderstube ins Leben mitnahm, war gewandte Konversation und sicheres Benehmen in guter Gesellschaft – Fähigkeiten, die ihm alsbald sehr zustatten kommen sollten. Verhältnismäßig spät für jene Zeit, als fast Achtzehnjähriger, hat der gewiß schon längst zum Studium bestimmte junge Mann die Wiener Universität bezogen – wiederum weiß man wohl den Tag genau – 30. April – und nicht das Jahr, doch muß auch hier die herkömmliche Angabe 1405 in 1406 oder 1407 berichtigt werden[2]). Seither liegt sein äußerer Lebensgang in den Akten der Artisten- und der Theologischen Fakultät in der Hauptsache klar zutage[3]). Ohne Zweifel war Ebendorfer sehr gut vorbereitet; namentlich konnte man der lateinischen Sprache in dem Maße, in dem er ihrer mächtig war, nur innewerden, wenn man sie von sehr früher Jugend an wirklich sprach. Er hat sich mit dem Studium nicht übermäßig beeilt – die nicht unbeträchtlichen Mittel seiner Familie gestatteten ihm eine sorgenfreie Studentenzeit als „Artist“. Er hat sie nicht nur über den Büchern zugebracht, denn gerade aus dieser Zeit liegen sichere Nachrichten vor, die ihn in den Kreisen des Hofes zeigen. Den Herzog Wilhelm († 1406) hat er wohl nur

[1]) Cron. Austr. 777: *quem sepius Wyenne conspexi et apud Novum forum in tugurio iam excecatum, quod ipse fabricavit, sedentem ad stipem inveni et vidi;* ausführlicher Cron. reg. Roman. f. 264^r: *quem crebro vidi et apud Novum forum iam excecatum ante triennium ad radices eiusdem silve ultimo affatus sum.*

[2]) Birk (Monum. concil. gener. s. XV. 1) S. XXXII nahm unter Hinweis auf Cron. pont. Roman. (CVP. n. 3423) f. 113^r das Jahr 1405 an, weil dort zu lesen steht: *MCCCCV°... me ad studium universitatis Wyennensis contuli in vigilia sanctorum Philippi et Iacobi deo annuente, in quo quibus desudaverim iam ferme quinquaginta annis laboribus, probabunt tamen opera, que etiam propria conscripsi manu usque feliciter.* Nun hat aber Richard Blaas in seiner S. VIII näher angeführten Dissertation darauf aufmerksam gemacht, daß knapp hinter der Jahreszahl eine Rasur erkennbar ist, so daß urspr. auch 1406, 1407 und 1408 gestanden sein kann. Da er 1458 schrieb, er sei „fast“ oder „nahezu“ *(ferme)* 50 Jahre im Lehramte, so scheidet 1408 und wohl auch 1407 aus, während 1406 die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Warum Ebendorfer die Jahreszahl korrigierte, läßt sich allerdings nicht erraten.

[3]) Zuerst in sehr gründlicher Weise verarbeitet von Ernst Birk a.a.O., wozu Aschbach (siehe S. VIII) nur noch wenige eigene Ergänzungen zu erbringen vermochte. Vgl. übrigens die Angaben des Konrad Sartori (1512) über den philos.-theolog. Lehrgang bei Virgil Redlich, Tegernsee S. 242: *et in 22 annis vix evadit aliquis fundatus theologus.*

gesehen, doch dessen Brüder Leopold IV. und Ernst scheint er persönlich näher gekannt zu haben. Man hat den Eindruck, als ob gerade in diesen Jahren eine geheimnisvolle Macht diesem schlichten Bauernsohne aus Haselbach die Wege bis in die höchsten Kreise ebnete und überhaupt sein Schicksal lenkte. Nur ein einziges Mal hat er selbst einen Fingerzeig gegeben: dort, wo er erzählte, wie er in den herzoglichen Gemächern der Wiener Burg merkwürdige Wandgemälde besehen durfte mit Darstellungen aus dem Krisenjahre 1276 – *prout in castro Wyennensi in stuba quadam, dum studens essem, docente me quodam de Kunring, in pictura parietum clarius conspexi*[1]). Und gewiß verdankte er demselben hohen Gönner, daß er auch die von Herzog Albrecht IV. selbst gedrechselten Gegenstände sehen und sogar in Händen halten durfte[2]). Unter den Mitgliedern jenes Geschlechtes kommt wohl nur Achaz I. von Kuenring-Seefeld in Frage[3]); welches Interesse dieser aber an der auffälligen Förderung des jungen Ebendorfer hatte, bleibt dunkel.

Dem Verkehre in Hofkreisen verdankte Ebendorfer auch die Einweihung in mancherlei Klatsch und Anekdoten, die er dann da und dort seinen Werken einverleibte, Geschichtchen, wie sie einem ganz Außenstehenden sicherlich nicht mitgeteilt worden sein würden, wie z. B. von dem seltsamen Attentat Kaiser Karls IV. auf seinen Schwiegersohn Rudolf IV.[4]), die mysteriöse Vorgeschichte des Todes Rudolfs IV.[5]), die zur Erklärung der Niederlage bei Sempach vorgetragene Geschichte von dem leidenschaftlichen Verhältnisse Herzog Leopolds III. zu einer ungenannten Dame in den Vorlanden[6]), die rührende Tiergeschichte an der Bahre Herzog Wilhelms[7]), aber auch die seltsame Erklärung der so lange Zeit unterbliebenen Betrauung der Pottendorfer mit Hofämtern durch die Behauptung, daß es ein Mitglied dieses Geschlechtes gewesen sei, das den Herzog Friedrich II. nach der Schlacht an der Leitha (1246) umgebracht habe[8]), und anderes. Von größter Wichtigkeit war aber für den jungen Ebendorfer die frühe Bekanntschaft mit dem noch knabenhaften

---

[1]) Cron. reg. Roman. f. 259v.

[2]) Cron. Austr. 825: *uti et eius opera testantur, quorum nonnulla supersunt usque ad presens, e quibus et plura manibus contrectavi et oculis perspexi.*

[3]) Gottfried Edmund Friess, Die Herren von Kuenring (1874) S. 203 ff. Daß die Kuenringer in Frueling Besitz hatten (vgl. S. 4), siehe Bll. d. Ver. f. Landeskunde v. NÖ., N.F. 17 (1883) 336.

[4]) Cron. Austr. 806 mit dem Nachsatze: *referentibus quoque gravibus et doctis viris repetitis vicibus didici;* vgl. dazu Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 97.

[5]) Cron. Austr. 809.

[6]) Cron. Austr. 816: *per hanc, ut quidam veridicus olym magister pabulorum suorum me presente retulit, adeo dementatus fuit, ut quasi omnis sue pristine milicie oblitus huius mulieris cultui et deliciis inhyaret.*

[7]) Cron. Austr. 827 mit dem Zusatze *relacione cuiusdam post licenciati in theologia, tunc sui medici famuli, audivi* usw.

[8]) Cron. Austr. 724.

Herzog Albrecht V., der eben 1411 aus der Vormundschaft entlassen wurde; ihm hat er zeitlebens größte Anhänglichkeit und Ergebenheit bewahrt[1]). Noch als alter Mann schrieb er: *Et ne clarissimi huius principis gesta calamo describens, virtutem, etiam preconia aliis patefacere cupiens involvar adulacionis nota, quia ipsum mihi ab ineunte etate semper gratiosum habui*[2]), und auch bei anderer Gelegenheit betonte er: *ego, qui ab eodem ab ineunte adolescentia multam gratiam expertus sum*[3]). Auch außerhalb der Hofsphäre befriedigte er Wissensdrang und Neugier selbst unter abenteuerlichen Umständen: als gegen den Räuberhauptmann Sokol eine bewaffnete Schar ausgesandt worden war und in der Nähe Haselbachs übernachtete, *more adolescentium, qui de cunctis experiri levitate permoti sathagunt, ego cum pluribus mihi coetaneis cupiens etiam exercitum, quem nec umquam videram, contueri, accessimus et cum propinquis et vicinis pernoctavimus*[4]).

Am 21. März 1412, also nach etwa sechsjährigem Studium, wurde ihm der Grad eines licentiatus in artibus verliehen, und damit begann seine Wirksamkeit als akademischer Lehrer. Er las zunächst über die aristotelische Schrift De meteoris und andere naturwissenschaftliche Gegenstände, doch wurde seine lectura ordinaria bald auch auf Dialektik und Ethik erstreckt[5]). Im Jahre 1419 übernahm er zum ersten Male die Funktion des Dekans der artistischen Fakultät, 1422 nochmals, und am 13. Oktober 1423 wurde ihm die höchste akademische Würde, das Rektorat, zum ersten Male zuteil. Er hat alle diese hohen und auch kleinere Universitätsämter noch oftmals bekleidet[6]).

Inzwischen – man kann nicht genau sagen, wann dies geschah – hatte er sich auch der Theologie zugewandt; seit 1421 bezeichnete er sich als baccalarius formatus der Gottesgelehrsamkeit[7]). Als seine Lehrer hat er Nicolaus von Dinkelsbühl[8]) und Petrus Čech von Pulkau angegeben[9]). Im Jahre 1427 wurde er

---

1) Siehe S. 34. 2) Cron. Austr. 853.

3) Cron. Austr. 856. 4) Cron. Austr. 831.

5) Auch lateinische Grammatik behandelte er (1420) an Hand der Institutiones grammaticae des Priscianus. Wenn ihn Aschbach, Geschichte der Wiener Universität usw. (1865) S. 494 im Jahre 1412 bereits Magister sein ließ, so ist dies, s. Birk S. XXXII, ungenau; wann Ebendorfer das Magisterium dieser Fakultät erwarb, geht aus den Fakultätsakten nicht hervor, doch ist anzunehmen, daß es vor 1419 der Fall war.

6) Nach Aschbach S. 588ff. war Ebendorfer Dekan der Artisten 1419 und 1422, Dekan der Theologen 1428, 1429, 1430, 1435, 1437, 1438, 1443, 1447, 1449, 1450, 1452, 1455 und 1463 (meist halbjährig), Rektor 1423, 1429 und 1445.

7) Z. B. am 27. Februar 1423 *maister Thoman von Haselpach baccalary in derselben heiligen geschrifft,* Quellen z. Gesch. d. Stadt Wien I/4, Reg. n. 4522.

8) Von diesem als Lux Sueviae gefeierten Gelehrten ist Ebendorfer, soweit man heute schon zu erkennen vermag, in seinem theologischen Schaffen stark abhängig geblieben. Siehe Friedrich Stegmüller, Repertorium biblicum medii aevi 4 (Madrid 1954) 22, Nrr. 5704ff. Im Liber oblationum et anniversarii ecclesiae sancti Stephani Vindobonensis findet sich unmittelbar nach dem Vermerke des Hinscheidens Dinkelsbühls die Angabe: *Magister Thomas de Haselpach iunxit se vivens, dedit XXIII florenos una cum prebenda et deservito pro futuro cum consensu capituli,* MG., Necr. 5, 322.

9) Cron. Austr. 845: *preceptorem meum* und *magistrum meum;* vgl. Aschbach S. 424ff.

Lizentiat, am 22. Juni 1428 Doctor der Theologie[1]). Der Übergang zur höheren bzw. höchsten Fakultät war für Ebendorfer nicht bloß aus wissenschaftlichen Gründen ratsam, sondern auch aus wirtschaftlichen Erwägungen, da er von hier aus doch die besseren Einkünfte erlangen konnte; andererseits hat er vorläufig – so lange er nämlich für geistliche Pfründen noch nicht in Betracht kam – auf möglichst lange Zugehörigkeit zur Artistenfakultät Wert gelegt, weil ihm hier die höheren Kollegiengelder und die Unterkunft im Collegium ducale eine ausreichende Versorgung boten[2]). Wann er die Priesterweihe erhielt, hat er ungeachtet seiner sonst bewährten Mitteilsamkeit niemals angegeben, und man muß den Zeitpunkt zu berechnen suchen. Nachdem er im Jahre 1419 als Cursor biblicus zugelassen worden war und die Aufgabe erhalten hatte, das Evangelium Iohannis durchzunehmen, mußte er im folgenden Jahre, 1420, bei Beginn seiner Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus, Dispens erbitten, die höheren Weihen erst nach Abschluß dieses Kurses nehmen zu dürfen[3]). Man wird daraus schließen, daß er 1420 oder 1421 Priester geworden ist. Der Eintritt in den Klerikerstand scheint für ihn ziemlich problemlos gewesen zu sein; die Folge erweist, daß er zu den damals nicht allzu vielen Geistlichen gehörte, die die Forderungen des Standes ernst nehmen. Einmal Priester geworden, hat er sich stets voll und ganz zur Klerisei bekannt, ist er in Wort und Schrift für die Rechte der Kirche und ihrer Diener eingetreten[4]), und in den an Friedrich III. gerichteten *directiones* seiner Cronica regum Romanorum ist einer der Grundgedanken der, daß alle Herrscher, die die Kleriker verfolgten, ein übles Ende genommen hätten. Andererseits war aber Ebendorfer keineswegs blind für Schäden und Schädlinge in seinem Stande und hat Mißstände ohne jede Verschleierung bei ihren richtigen Namen genannt[5]).

---

und Friedrich Firnhaber, Petrus de Pulkau, Abgesandter der Wiener Universität am Concilium zu Constanz, AföG. 15 (1856) 3 ff.

[1]) Am Tage *Achacii et sociorum* unter dem Dekanate des Nicolaus von Dinkelsbühl, dem er *ex parte facultatis theologice* 2 fl. überreichte; siehe Acta facult. theolog. 1396 bis 1443, f. 63r.

[2]) Siehe Aschbach S. 495; daß er noch jahrelang auch seine Wohnung bei der Artistenfakultät behielt, siehe unten S. 14 Anm. 4.

[3]) Dispens vom 9. Januar 1420, siehe Acta facult. theol. f. 60r: *feria III. post epiphan. Mgr. Thomas de Haselpach principiavit in Sentencias et pro ordinibus sacris facultas dispensavit ad annum* (bei Aschbach S. 495 Anm. 3 unvollständig angeführt), näher am 11. November 1420: *Item mgr. Thomas de Haselpach fuit dispensatus super susceptione sacrorum ordinum prousque legendo Sentencias finivit, quibus finitis in proximis quatuor temporibus debet procedere ad ordines,* Nachlaß Birk 85 Nr. 40.

[4]) Sehr nachdrücklich für das von den Hussiten bestrittene Besitzrecht des Klerus, siehe Cron. reg. Roman. f. 198r: *Contra vetustum quorundam errorem nostro evo a Bohemis resuscitatum, quod non licet clericis nove legis temporalia dominia possidere.*

[5]) Cron. Austr. 925: *neque hesito in omni statu ecclesie fore plurimos in vita et moribus corruptos, qui in saturitate disputant de ieiunio et, quod verbis astruunt, operibus inficiunt.*

Die Danksagungen Ebendorfers an den lebenden und besonders an den toten Herzog Albrecht V., bzw. König Albrecht II., lassen die Frage aufwerfen, worin eigentlich die Wohltaten des Fürsten bestanden. Urkundlich lassen sie sich nicht erfassen – ausgenommen einen Fall, der freilich gewisse Schwierigkeiten bietet. Es gibt nämlich eine an sich keineswegs verdächtige Überlieferung, derzufolge Meister Thomas Ebendorfer im Jahre 1425 Pfarrer in Krems an der Donau gewesen sei[1]). Da Ebendorfer selbst in späterer Zeit das Jahr 1435 als Beginn seiner Tätigkeit als *plebanus* angab[2]), bleibt, die Richtigkeit der zitierten Angabe vorausgesetzt, nur zu vermuten, daß jene Bestellung Ebendorfers auf irgendein Hindernis gestoßen sei, so daß er selbst gar nicht mehr davon reden wollte[3]). Wenn er aber gelegentlich als Burgpfarrer in Wien bezeichnet wurde[4]), so liegt hier eine leicht verständliche Verwechslung mit Thomas Peuntner vor[5]). Sicher steht nur, daß Ebendorfer am 17. September 1427 Domherr zu St. Stephan in Wien geworden ist, was er der Förderung durch den Landesherren verdankt haben wird.

---

[1]) Herr Direktor Dr. Fritz Dworschak in Krems stellte dem Verfasser die Abschrift eines Urkundentextes vom 26. Mai 1425 zur Verfügung, demnach Ebendorfer als Pfarrer von Krems dem Mertl Galringer den Jahreszins eines Weingartens von 1 Pfund auf 5 Schillinge *gueter wyenner phennig, die dann dy zeit gib und gäb sind,* ermäßigt habe; aus dem Ingedenkbuche der landesfürstlichen Stadtpfarre Krems in Niederösterreich, gesammelt von Vincenz Eduard Milde, k. k. Hofkaplan und Domherren in Wien, Dechant, Konsistorialrat und Director der philosophischen Studien in Krems, Band II (1400–1480) f. 184 Nr. 262, kollationiert am 15. September 1820. Diese Nachricht war übrigens schon Birk aus dem Gedenkbuche des Dechanten Georg Stoehr bekannt, Nachlaß 84 Nr. 399; vgl. außerdem Archiv f. Diöcesanchronik und -geschichte des Bisthumssprengels St. Pölten, redigiert und herausgegeben in der theologischen Monatsschrift Hippolytus 2 (1859) 144 mit der Bemerkung, daß Ebendorfer diese Pfarre wohl nicht lange „genossen" haben könne, da bald ein Pfarrverweser nachweisbar sei. Joseph Kinzl, Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgebung (1869) S. 613, und Anton Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems (1885) S. 139, geben zum gleichen Jahre 1425 Ebendorfer als Pfarrer an.

[2]) Siehe unten S. 30 Anm. 5.

[3]) An eine Verschreibung der Jahreszahl etwa für 1435 ist kaum zu denken; ganz zu verwerfen ist die Nachricht aber nicht, obwohl sie sich in die sonst bekannten Data nicht einfügen kläßt.

[4]) Cod. bibl. univ. Graec. n. 961 (alt 37/4) f. 322r: *transtulit hec a Latino in Dewtunicum dominus Thomas plebanus in castro Wyennensi et canonicus ad Sanctum Stephanum ad preces Elysabeth conthoralis domini Alberti regis Romanorum, Ungarie, Bohemie etc.* Es handelt sich hier um eine Schrift des Nicolaus von Dinkelsbühl De dilectione dei et proximi; diese – und keineswegs ein sermo Ebendorfers – mag wohl Hieronymus Pez vorgelegen sein mit einer ähnlichen Notiz *(capellanum in capella situata in castro Viennensi),* die ihn, Aschbach S. 499 und andere zur Annahme führte, daß Ebendorfer Burgpfarrer oder Hofkaplan gewesen sei.

[5]) Siehe Stammler-Langosch, Die deutsche Literatur des Mittelalters 3 (1943) 865 (Hermann Maschek, ohne Kenntnis der Grazer Handschrift), und Hans Rupprich, Das Wiener Schrifttum des ausgehenden Mittelalters, SB. Wien 228 (1954) 5. Abhandl. S. 165.

Weiß man gerade aus der Zeit, da er der herzoglichen Familie vielleicht sogar als Gewissensrat nahestand, von seiner Rolle bei Hofe so gut wie nichts, so ist seine energische Geschäftigkeit in Universitätsangelegenheiten desto deutlicher. Bis zum Jahre 1426 war er mehrmals zum *consiliarius* oder *coadiutor* des Dekans der artistischen Fakultät bestellt worden, seit 1418 verwaltete er als *librarius* ihre Bibliothek, und lange Zeit hat er auch als *thesaurarius* gewirkt. Im Vereine mit dem berühmten Naturforscher Johann von Gmunden und Nicolaus Rokkinger führte er die Oberaufsicht über einen im Jahre 1425 vollendeten Hausbau, wodurch die Universität neue und bessere Hörsäle erhielt [1]), sechs Jahre später hatte er maßgeblichen Anteil an der Redaktion der dann allerdings erst viele Jahre nachher approbierten neuen Statuten der Theologischen Fakultät [2]), mußte zusammen mit seinem Lehrer Nicolaus von Dinkelsbühl in dem wunderlichen, schließlich durch Herzog Albrecht V. selbst geschlichteten Streite um die „hohen Stühle" bei St. Stephan intervenieren [3]), auch als Testamentsvollstrecker des Mgr. Ulrich Grünwalder die Hausordnung der durch diesen gegründeten Rosenburse entwerfen [4]), und noch im Jahre 1456 hatte er wesentlichen Anteil an dem Bibliotheksneubaue der Artistenfakultät [5]). Was er mit stetem Eifer durch Anteilnahme an Kommissionen, Abhaltung feierlicher Predigten und Vorträge, auch Übernahme von Begrüßungsansprachen, oft recht heiklen, der Universität, den Fakultäten, denen er angehörte, und den Kollegen an Gefälligkeiten erwies, sicherte ihm wohlverdienten Dank. Bis ins hohe Alter war er um das Gedeihen der Universität, die er durch sein einsichtiges Verhalten besonders in den kritischen Jahren des Bruderkampfes Friedrichs III. und Albrechts VI. aus bedenklichen Lagen herauszuhalten verstand, ehrlich und erfolgreich besorgt und bemüht, wobei ihm nicht zuletzt auch ihr äußeres Ansehen sehr am Herzen lag. Wohlgefällig bemerkte er, daß Herzog Leopold IV.,

---

1) Rudolf Kink, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien I/1 (1854) 140; am 27. Juli 1423 hatte die Artistenfakultät ihm und Nicolaus von Gottesbrunn Vollmacht über Bau und Kostenverteilung gewährt, für die Zeit seiner ersten Rektoratsführung war er davon enthoben, siehe Nachlaß Birk 85 Nr. 48 und 51.

2) Am 13. Oktober 1431 erhielten Rektor Peter von Pirchenwarth und Ebendorfer den Auftrag, diese Fakultätsstatuten *ad debitum ordinem* zu bringen, siehe Nachlaß Birk 85 Nr. 85.

3) Am 22. Juli 1430 sollte er diesen Streit *cum pleno posse* bereinigen, ebd. Nr. 82.

4) Über das darüber aufgenommene Notariatsinstrument vom 19. Februar 1432 mit der bemerkenswerten Datierung *Wienne in collegio ducali in stuba habitacionis... magistri Thome de Haselpach* – er hat also noch um diese Zeit im Collegium ducale gewohnt, siehe oben S. 12 – vgl. Nachlaß Birk 85 Nr. 89. Erst im Jahre 1450 ist er in der *domus facultatis,* nämlich der Artistenfakultät, nachweisbar: damals verfügte der Rektor, *ut non fodiatur amplius pro loco secreto faciendo in domo facultatis,* weil dies der Aula, den Lehrsälen und der Wohnung Ebendorfers nicht gerade zum Nutzen dienen würde.

5) Am 17. September 1456 bewilligte die Artistenfakultät *pulchris satis persuasionibus premissis* 100 fl. für die Vollendung des damals ohnehin schon bis zum Dache gediehenen Baues der *nova libraria,* Acta facult. art. III f. 97r.

so wie er dies in Paris seitens des Königs von Frankreich gesehen habe, die Universitätsangehörigen, *eciam scholares,* respektvoll zu grüßen pflegte – *qui vidit, testimonium perhibet et scripsit hec*[1]), nicht minder freute es ihn, die Bevorzugung der Wiener Hohen Schule seitens des Baseler Konzils zu konstatieren[2]), und noch wenige Jahre vor seinem Tode ist er für die Wiederanbringung und Restauration einiger alter Professorenbilder im Apostelchore der Stephanskirche in Wien mit Eifer eingetreten[3]).

Die Zeiten waren düster und leidvoll geworden. Ebendorfer hat die Greuel der Hussitenkriege in seiner Chronik Österreichs – freilich recht lückenhaft und ohne Verständnis für die Zusammenhänge – geschildert, wie er es eben vermochte; nun aber war die ganze abendländische Kirche, deren innere Spannungen und Probleme in Konstanz nur höchst unzulänglich gelöst worden waren, durch das in Basel zusammentretende Allgemeine Konzil neuerlich vor große, alsbald scharf ins Grundsätzliche gehende Fragen und Streitpunkte gestellt. Österreichs Landesherr und Universität konnten auf die Dauer schon wegen der Aktualität der Hussitenprobleme dieser großen Versammlung nicht fernbleiben, die zu beschicken in Wien allerdings erstaunlich lange gezögert wurde[4]). Da die streng konziliare Haltung der Wiener allgemein bekannt war[5]), ist es verständlich, daß die Sorbonne die Initiative ergriff: schon am 28. März 1429 wurde ihre Gesandtschaft, die eine erste Fühlungnahme einleitete, in Wien empfangen, und Ebendorfer stattete den Gästen in seiner Eigenschaft als Dekan der Theologischen Fakultät in ihrer Herberge den Gegenbesuch ab[6]).

---

[1]) Cron. Austr. 814.

[2]) Siehe S. 17.

[3]) Acta facultatis theologicae (Abschrift von Petrus Dipauli 1758) f. 8v: *Movit de tabulis pictis epitaffiorum antiquorum doctorum videlicet magistri Heinrici de Hassia, magistri Heinrici de Oyta, magistri Lamberti de Gelria, magistri Petri de Pulka, magistri Nicolai de Dinkelspuhl et magistri Narcissi, quas anno preterito in dealbacione ac renovacione ecc esie deposuit magister ecclesie, quas nec voluit reponi nisi renovatas, si placeret facultati ad honorem dei et ecclesie ac facultatis nostre facere suis expensis aliquas saltem renovare,* nach Virgil Redlich, Kleine Beiträge zur Geschichte der ersten deutschen Universitäten, Zs. f. dte. Geistesgeschichte 2 (1936) 210, doch war diese Stelle schon Birk bekannt, siehe dessen Nachlaß 85 Nr. 288. Als man später das Grabmal Kaiser Friedrichs III. im Apostelchor aufstellte, wurden die Professoren exhumiert und wohl auch ihre Bildnisse entfernt; siehe Ernst Klebel und Friedrich Wimmer, Das Grabmal Friedrichs des Dritten im Wiener Stephansdome (Österreichische Kunstdenkmäler in Einzeldarstellungen 1, 1924) S. 35.

[4]) Während die Gründe der Verzögerung in Wien nicht recht klar sind, weiß man um die ähnliche Sachlage in Köln besser Bescheid; siehe Hermann Keussen, Die Stellung der Universität Köln im großen Schisma und zu den Reformkonzilien des XV. Jahrhunderts, Annalen d. Histor. Vereins f. d. Niederrhein 115 (1929) 236ff.

[5]) Siehe Hermann Bressler, Die Stellung der deutschen Universitäten zum Baseler Konzil, zum Schisma und zur deutschen Neutralität (Dissertation Leipzig 1885) S. 24.

[6]) Kink I/2 (1854) 57. Vgl. S. 87 Nr. 139.

Am 17. September 1431 ließ Kardinal Julian Cesarini eine förmliche Einladung ergehen [1]).

Nachdem auch der Bischof von Passau als Ordinarius die Wiener Universität am 9. November 1431 aufgefordert hatte, ihre *advisamenta* für das Konzil zu formulieren [2]), bestellte sie, gleichzeitig mit dem Beschlusse, einen oder zwei Vertreter nach Basel zu entsenden [3]), am 30. November einen elfgliedrigen Ausschuß zur Beobachtung der Konzilsangelegenheiten [4]), und dieser wählte schließlich den rede- und geschäftsgewandten Dr. Thomas Ebendorfer zum Gesandten der Universität [5]). Er sollte so bald wie möglich die Reise antreten, von dem ihm zur Verfügung gestellten Gelde nichts für Kleider ausgeben [6]), sich mit zwei Pferden und einem Knechte begnügen und bis zur Auflösung der Versammlung in Basel verbleiben, woferne er nicht früher zurückberufen werde. Falls er Geld benötige, solle er dies rechtzeitig bekanntgeben; in dringlichen Fällen dürfe er auf den Namen der Universität bis zu 40 fl. Schulden machen. Besonderer Nachdruck wurde aber auf die Bestimmung gelegt, daß er nebenher keine zweite Vertretung auf sich nehmen solle [7]). Gleichwohl vergingen aber noch Monate, ehe er sich wirklich auf den Weg machte; erst am 19. April 1432 leistete er der Kommission den Eid, und erst am 6. Mai 1432 verließ er Wien, um vermutlich über Braunau nach Freising zu reisen, wo er den persönlichen Vertreter des Herzogs Albrecht V., Bischof Nicodemus della Scala, abholte [8]). Auf diesem Wege – es ist keine andere und jedenfalls keine günstigere Gelegenheit denkbar – wird er das Schlachtfeld von 1322 bei Mühl-

---

[1]) Zum Folgenden sind, wo nicht besondere Angaben erforderlich waren, in der Hauptsache Birk, Aschbach und die Auszüge aus den Fakultätsakten bei Kink I/2, 57ff. zu vergleichen.

[2]) Kink I/2, 57.

[3]) Beschluß vom 18. November 1431, ebd. 58.

[4]) Ebendorfer selbst gehörte diesem Ausschusse nicht an.

[5]) Dies muß vor dem 16. Dezember 1431 geschehen sein, da an diesem Tage bereits über seine *proposiciones* beraten wurde. Bezüglich der Forderungen des passauisch-österreichischen Klerus siehe Hartmann Zeibig, Beiträge zur Geschichte des Basler Concils in Österreich, SB. Wien 8 (1852) 4 f. und 28ff.; sie betrafen hauptsächlich die materielle Besserstellung der in erbärmlichen Verhältnissen lebenden Seelsorger.

[6]) Siehe die Bestimmung gegen Kleiderluxus des § 12 des Modus vivendi in concilio. Mansi 30, 253.

[7]) Kink I/2, 59. Als im Jahre 1414 Ebendorfers Lehrer Petrus Čech nach Konstanz entsandt wurde, stellte man es anderen Universitätsmitgliedern frei, ihn auf eigene Kosten zu begleiten, woferne sie mit ihm als dem offiziell Delegierten konform blieben; Firnhaber, Petrus de Pulka S. 8f. Von einer solchen Bestimmung war 1431/32 nicht die Rede.

[8]) Noch am Tage seiner Eidesleistung hatte Ebendorfer um die Erlaubnis gebeten *assumendi aliquam ambasiatam in necessitate,* doch lehnte die Universität dies ab: er dürfe sich allenfalls noch einen zweiten Bedienten nehmen, *sed nullam ambasiatam aliam assumere deberet,* siehe Kink I/2, 59. Es ist wohl möglich, daß er zugleich auch als Vertreter des Herzogs in Aussicht genommen war.

dorf besichtigt haben[1]). Wahrscheinlich nach längerem Aufenthalte in Freising setzte er die Reise fort und langte gemeinsam mit dem Bischof am 28. Juni 1432 in der Konzilsstadt ein, wo er als Gast desselben in dessen Hause Unterkunft fand[2])

Ebendorfer stand damals im 44. Lebensjahre und ahnte schwerlich, daß für ihn nun eine lange und unruhige Wanderzeit beginnen sollte. Sehr weit war er bisher – nach allem, was man weiß – in der Welt noch nicht herumgekommen, vielleicht abgesehen von einem Aufenthalte in Tirol, worauf eine einzige kleine Notiz hinzudeuten scheint. In einem Kapitel des vor 1451 niedergeschriebenen Grundtextes seiner Kaiserchronik[3]) kam er nämlich im Zusammenhange mit der Geschichte Kaiser Heinrichs III. auf das stark befestigte *castrum Valkenstain circa vallem Brixensem* zu sprechen, wozu bemerkt ist, *quod ipse, qui hec scribo, sepius vidi*[4]).

Am 4. Juli 1432 stellte er sich dem Konzil nach Überreichung eines Schreibens der Wiener Universität[5]) mit einer Ansprache vor, die das Thema *Ecce motus magnus factus est in mari* (Matth. 8, 24) behandelte; sodann wurden er und die Vertreter des Herzogs Albrecht V., Bischof Nicodemus und der diesem beigegebene Magister Iohannes Coeli (Himmel), der mit Ebendorfer nicht auf bestem Fuße stand, dem Konzil *medio iuramento incorporati*[6]). Noch viele Jahre später betonte er – auch zum Beweise seiner These, daß die Wiener Universität nicht nur gegenüber Prag, sondern auch Erfurt, Köln, Krakau und Heidelberg wegen ihres Ruhmes *in omnibus regnis Germanice nationis* einen Vorrang genieße – die große Zuvorkommenheit, mit der man ihn in Basel behandelte: *cum omni caritate et reverentia, omni pace salva, tam in publicis quam privatis actibus Wyennensis studii sindicos sibi semper decreverunt preponere uti seniores*[7]). Daß daran etwas Wahres

---

[1]) Vgl. Cron. Austr. 787; in der Cron. reg. Roman. f. 265v hat er ausdrücklich geschrieben *ipse pertransivi*.

[2]) Diese von Birk nicht belegten Angaben stammen aus CVP. n. 4680, f. 260v.

[3]) Cron. reg. Rom f. 233v; Falkenstein im Brixentale.

[4]) Übrigens erwähnte er auch f. 240r zur Zeit Heinrichs V. die Folgen eines Erdbebens *sicut et hactenus in valle Tridentina cernitur*. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß er auch dorthin im Gefolge Friedrichs III. auf der Rückreise von Basel im Jahre 1443 (siehe S. 41 Anm. 4) kam, doch ist dafür kein ausdrückliches Zeugnis bekannt.

[5]) Iohannes Dominicus Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio 30 (1792) 137f.

[6]) Haller, Concilium Basiliense 2, 156. Über Johann Himmel siehe Aschbach S. 171ff. Seine Rolle auf dem Baseler Konzil ist noch nicht näher erforscht; wenn Aschbach S. 472 meinte, Himmel sei nach Ebendorfers Abgang als „der einzige Wiener Universitätsdeputierte“ in Basel verblieben, so ist dies zumindest ungenau. Daß er 1441 für die Theologische Fakultät beim Konzil Kommissionen übernahm (Aschbach S. 473), bedeutet keineswegs, daß etwa er dann Vertreter der Wiener Universität gewesen sei. – Über *Ecce motus* siehe S. 87 Nr. 140.

[7]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 98, übrigens auch mit Bezug auf das Konstanzer Konzil, worüber er durch seinen Lehrer Peter von Pulkau, siehe oben S. 11, Kunde haben konnte.

ist, ergibt seine später vorgetragene Bitte, man möge von Wien aus der Universität Paris ausdrücklich Dank sagen, weil ihre Vertreter ihn *pre aliis ad sua colloquia et consilia vocarent ac magnas humanitates et beneficia ei exhiberent*[1]). In der Tat erscheint Wien in den Präsenzlisten nach Paris und Avignon bereits an dritter Stelle vor Erfurt, Heidelberg und Köln genannt[2]). Nicht uninteressant ist übrigens, daß er etwa Ende Juli 1432 bitten mußte, man möge ihm seine Instruktion nachsenden, da er sie – was bei der Fahrigkeit des Mannes nicht überraschen kann – offenbar in Wien vergessen hatte[3]). Zweimal rühmte er brieflich die große Güte und Noblesse des Bischofs Nicodemus, in dessen Hause er wie ein Gast lebe; der Rektor stattete diesem, als er im nächsten Jahre in Wien weilte, einen offiziellen Dankbesuch ab[4]), nachdem man Ebendorfer schon früher bedeutet hatte, er möge auf Mittel und Wege sinnen, die dem Ansehen der Universität nicht eben dienliche Tatsache, daß der Bischof für ihn bezahle, aus der Welt zu schaffen[5]).

Bald nach seiner Vorstellung vor dem Konzil, am 8. Juli 1432, wurde in Basel eine große Prozession veranstaltet *pro sacri concilii felici progressu ac pro pace et tranquillitate regum et regnorum,* worauf acht *generales congregationes* stattfanden. Dabei publizierten die Vertreter des Herzogs Albrecht dessen Begrüßungsschreiben an das Konzil mit der bemerkenswerten Stelle: *et quia memorati Bohemorum incole sibi magis quam alicui principi viciniores erant adeo, quod eorum hostili potencie sine nemorum, aquarum, rupium alpiumve obstaculis ad suas terras pateret ingressus nec mediocriter, ymmo plus ceteris, dampna passus fuerat,* darum überlasse er es dem Bischof Nicodemus *amico et consiliario suo carissimo desuper hiis referre*[6]). Außerdem kam auch ein Brief der Wiener Universität zur Sprache *super sua excusacione, quia non prius misisset oratorem suum exspectans, ut simul cum ambasiata prefati domini ducis transmitteret, supplicans paterne suscipiendum, quem tunc mittebat Thomam Evendorffer arcium et sacre pagine professorem* und mit der Bitte, die Kirchenreform nicht aus den Augen zu verlieren[7]).

---

1) Worüber in der Theologischen Fakultät am 1. März 1433 zustimmend referiert wurde, siehe KINK I/2, 60.

2) PAUL LAZARUS, Das Basler Konzil, seine Berufung und Leitung, seine Gliederung und seine Behördenorganisation (Historische Studien Ebering 100, 1912) S. 352.

3) KINK I/2, 59: *cuius hic erat oblitus.* 4) KINK I/2, 60.

5) KINK I/2, 59. BRESSLER S. 13f. stellte die Sache so dar, als habe die Universität Wien angesichts der hohen Kosten, die der Aufenthalt eines Gesandten in dem damals so teueren Basel verursachte (er berechnete S. 16 Anm. 1 etwa 250 fl. im Jahre), gar nicht ungerne gesehen, daß Ebendorfer so billig lebe. Dies ist aber kaum zu beweisen. BRESSLER hat übrigens die S. 14 Anm. 2 angeführte Stelle ungenau interpretiert: nicht der Rektor soll Geld ausborgen, sondern für das, was Ebendorfer erbitte oder sich bereits ausgeliehen habe (vgl. oben S. 16), aufzukommen suchen. Ende des Jahres 1432 zog der Vertreter der Kölner Universität, Heimericus de Campo, mit einem seiner Wiener Kollegen – Ebendorfer oder Himmel – zusammen; KEUSSEN a.a.O. S. 240.

6) Nach Iohannes de Segovia, Historia gestorum generalis synodi Basiliensis (Monum. concil. general. saec. XV 2) S. 209. 7) Ebd. S. 210.

Die allgemeine Lage, die Ebendorfer vorfand, war eben damals äußerst gespannt. Am 15. Februar 1432 hatte das Konzil seine Superiorität gegenüber dem Papste erklärt, und Ende April war eine förmliche Vorladung Eugens IV. und der Kardinäle nach Basel erfolgt. Noch weiter gingen die kurz vor Ebendorfers Ankunft am 20. Juni 1432 gefaßten Beschlüsse[1]). Als nun die Gesandten des Papstes am 14. August erschienen, beteiligte sich Ebendorfer an der Formulierung der ihnen zu erteilenden Antwort. Ein großer Traktat über das Verhältnis zwischen Papst und Konzil zeigt ihn nicht nur auftragsgemäß, sondern auch persönlich als einen überzeugten Anhänger der Baseler Versammlung[2]). Voigt hat ihm unrecht getan, als er schrieb, daß er „sich keiner Partei in die Arme warf" und „zu den stets schwankenden Grauen gehörte, die ebenso freisinnig in den Prinzipien als ängstlich in den practischen Schritten waren"[3]), zumal er im gleichen Zusammenhange zugeben mußte, daß Ebendorfer „bei seiner theologischen Überzeugung von der Concilsautorität" verblieben ist und mit einer kleinen Pfarre abgespeist wurde, wogegen es die Apostaten des Konzils – Aeneas Sylvius, Nicolaus Cusanus[4]) u. a. – zu den höchsten kirchlichen Ehrenstellen brachten.

Im Kreise der Baseler scheint sich Ebendorfer rasch eingelebt und auch ihrerseits Wertschätzung gefunden zu haben. Es ist schon oftmals bedauert worden, daß die deutschen Universitäten nicht bloß aus wirtschaftlichen Gründen, auf die Breßler hingewiesen hat, sondern auch infolge keineswegs glücklicher Wahl des nach Basel entsandten Personals nicht dazu beitragen konnten, daß diese letzte große Chance der mittelalterlichen Christenheit zu kirchlicher Selbstreform erfolgreich genützt wurde. Nun ist es freilich richtig, daß Ebendorfer nicht zu den großen Leuchten abendländischer Gelehrsamkeit zählte, aber eine Null ist er gewiß nicht gewesen; dies beweist die Geschichte seiner vielseitigen Tätigkeit für Universität und Konzil, auch die Anerkennung, die ihm unzweideutig ausgesprochen worden ist[5]). Man darf auch nicht übersehen, daß er von den allgemeinen und Hauptangelegenheiten des Konzils bald auf eine Spezialfrage abgedrängt worden ist.

---

[1]) Ludwig Frhr. v. Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters 1 (11. und 12. Aufl., 1931 und 1955) 301 f.

[2]) Vgl. das Verzeichnis seiner Werke S. 88 Nr. 146.

[3]) Georg Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius II. und sein Zeitalter 2 (1862) 346.

[4]) Peter P. Albert, Nikolaus von Kues und seine Stellung zu der Lehre vom päpstlichen Primat (Festgabe zum 7. September 1910, Hermann Grauert zur Vollendung des 60. Lebensjahres, 1910) S. 116 ff., der Cusanus gegen die wegen seines Standpunktwechsels mancherseits erhobenen Vorwürfe in Schutz nahm, hat doch S. 120 auch zugegeben, daß er in Basel „seiner bisherigen Überzeugung getreu, in seiner Concordantia catholica nach Kräften die Superiorität des Konzils über den Papst" vertrat. Ebendorfer hat Cusanus persönlich gekannt und wohl auch die Concordantia studiert; siehe unten S. 130.

[5]) Siehe unten S. 25.

Am 6. September 1432 haben die Baseler die schon längst angekündigte Aufnahme eines Prozeßverfahrens gegen Papst Eugen IV. zum Beschlusse erhoben, und dies berührte auch die deutschen Fürsten, die bis dahin die Bemühungen um die kirchliche Einheit dem Könige Siegmund zu überlassen geneigt schienen. Schon für Oktober wurde ein Kurfürstentag in Frankfurt a. M. anberaumt, und das Konzil bestimmte zunächst, am 18. September, den Gesandten des Erzbischofs von Mainz und Ebendorfer zur Vertretung seines Standpunktes [1]), eine Woche später Bischof Nicodemus und Ebendorfer, denen beiden zwei Tage nachher, am 26. September, auch der *primicerius studii Avenionensis* beigegeben wurde [2]). Dies alles muß unversehens ins Rollen gekommen sein, denn noch kurz vorher hatte Ebendorfer einen am 14. September in der Wiener Artistischen Fakultät besprochenen Brief geschrieben, zu dem bemerkt wurde: *nichil fuit in littera, super quo fuisset respondendum* [3]) – was gewiß nicht der Fall gewesen sein würde, wenn Ebendorfer bereits informiert gewesen wäre.

Es ist kaum anders denkbar, als daß die kleine Gesandtschaft den Wasserweg wählte, rheinabwärts bis Mainz und dann mainaufwärts reiste. Vielleicht schon damals – wenn nicht neun Jahre später, als ihn der Dienst wieder in diese Gegenden führte [4]) – mag er die Gastfreundschaft der Söhne des Königs Ruprecht, etwa in Oppenheim, erfahren und auch Göllheim und Rosenthal aufgesucht haben, wo König Adolf begraben liegt [5]). In der zweiten Oktoberwoche, zwischen 4. und 9. Oktober 1432, hat er dann – sichtlich als Hauptsprecher der Deputation – in Frankfurt eine große und wohl vorbereitete Rede gehalten, deren Originalkonzept erhalten blieb [6]). Sie muß zwischen 28. September und 4. Oktober entworfen worden sein [7]) – also unbedingt auf der Reise, was Ebendorfers immer wieder zu bewundernde Schnelligkeit und Routine in schriftlichen Arbeiten deutlich erkennen läßt. *Sacrosancta Basiliensis sinodus in spiritu sancto legitime congregata universalem ecclesiam representans* – schon diese Eingangsworte sind Programm und Bekenntnis des Redners, der dann, in weitausgreifender Apologie die Maßnahmen des Konzils begründend und erklärend, in

---

[1]) Haller 2, 223.

[2]) Am 24. September Bestellung der beiden österreichischen Gesandten (Ebendorfer heißt hier *Thomas de Bohemia*) Haller 2, 228, am 26. September auch des primicerius Petrus Somardi ebd. 230 sowie DRTA. 10 (1906) 522.

[3]) Acta facult. artist. II, f. 112r, nach Nachlaß Birk 85 Nr. 99.

[4]) Vgl. unten S. 36; die Reisezeit war allerdings sehr kurz, so daß der Besuch dieser Stätten eher 1441 anzunehmen wäre, andererseits ist gerade damals eine solche Fühlungnahme wahrscheinlich.

[5]) Vgl. Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 110: *Hec oculis conspexi, dum in prefatis locis ab eisdem principibus plurimum invitatus etiam ad tabulam applicuissem*, und Cron. Austr. 760: *cuius sepulturam, qui hec scribo, vidi* (bzw. Cron. reg. Roman. f. 262r).

[6]) Cod. Vindob. Palat. n. 4954 f. 149–151, veröffentlicht DRTA. 10, 526ff.

[7]) DRTA. 10, 527 Anm. 2.

der Hauptsache um Anerkennung, Besuch und Beratung der Kirchenversammlung durch die deutschen Fürsten warb.

Die Gesandtschaft hat erreicht, was zu erreichen ihr Ziel war: die Kurfürsten anerkannten das Konzil, versprachen auch, innerhalb dreier Wochen ihre Vertreter nach Basel zu entsenden, und der Erzbischof von Köln stellte sogar sein persönliches Erscheinen in Aussicht [1]). Die Tagung hat nicht lange gedauert – am 24. Oktober präsentierten sich die Gesandten wieder in Basel und erstatteten einen sehr ausführlichen Bericht *per organum primicerii antedicti de gestis per eosdem in dicta dieta,* und zwar *ad longum* [2]). Ebendorfer seinerseits schloß daran noch die besondere Mahnung, man möge nun *procedere ad reformacionem et ad illa, propter que concilium erat congregatum* – vielleicht eine leise Abmahnung vom Vorgehen gegen den Papst, das den Fürsten nicht unbedenklich vorkam, wogegen die Baseler es mit dem Begriffe *reformacio* für implicite gegeben ansahen [3]).

Der offizielle Dank des Konzils für die Bemühungen der Gesandtschaft galt Ebendorfer in erster Linie. Er hat später mit Recht von sich sagen dürfen, daß es ihm vergönnt gewesen sei, am Baue dieses Werkes mitzuwirken [4]). In den nächsten Wochen fand er Gelegenheit, einen Mann kennenzulernen, für den er nach Jahren aus anderen Gründen großes Interesse bekundete, nämlich Gregor Heimburg [5]), der am 29. November 1432 in Basel in Angelegenheit des Prozesses gegen Eugen IV. eine abmahnende große Rede hielt [6]), die Ebendorfer gewiß auch angehört haben wird. Man weiß nicht, welche Rolle ihm selbst weiterhin beschieden gewesen wäre, wenn nicht alsbald eine Ablenkung seiner Aufmerksamkeit von den Hauptproblemen auf eine Frage zweiten Ranges erfolgt wäre. Im Januar 1433 erschien nämlich eine böhmische Legation in Basel, und fortan mußte Ebendorfer fast ausschließlich die Beziehungen des Konzils zu den Hussiten ins Auge fassen, was seine persönliche Stellung immer mehr erschwerte und schließlich zur Abberufung führte.

Seiner Überzeugung nach war Ebendorfer ein unbedingter Gegner der Hussiten und willens, dies auch in seinem Verhalten zu demonstrieren. Vorsichtshalber hat er aber – wohl gegen Ende Februar 1433 – brieflich in Wien angefragt, ob und wie weit man den Böhmen und Mährern in der Frage des Kelches entgegenkommen dürfe und solle; am 16. März wurde ihm aufgetragen, unter

---

1) DRTA. 10, 534. 2) Haller 2, 254f.

3) Ebd. S. 255 und dazu die wichtige Anmerkung 4 zu DRTA. 10, 434. Ebendorfer hat sichtlich schon damals sein in kritischen Lagen so oft bewährtes ruhiges Urteil geltend machen wollen; man scheint ihn aber nicht recht verstanden zu haben, denn der Konzilspräsident ordnete auf die freudige Nachricht hin, daß sich die deutschen Fürsten mit dem Konzil solidarisch erklärt hätten, eine Dankprozession an.

4) Cron. reg. Roman. f. 118v: *cuius fabrice et ego immeritus tunc syndicus universitatis Wyennensis vocatus interfui.* 5) Siehe Cron. Austr. 930ff.

6) DRTA. 10, 651ff. Siehe auch Paul Joachimsohn, Gregor Heimburg (1891) S. 19ff.

keinen Umständen nachzugeben und, falls der Kelch vom Konzil dennoch bewilligt werde, sein Mandat sofort niederzulegen. Gleichzeitig hatte er auch um Instruktion hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber der Neuwahl eines Papstes gebeten – man rechnete damit, daß Eugen IV. nicht erscheinen werde – und angedeutet, daß man deswegen doch auch die Meinung des Herzogs Albrecht V. erkunden möge; darauf erhielt Ebendorfer aber nur den knappen Bescheid, dies sei Sache der Bischöfe von Passau und Freising [1]) – vielleicht ein Wink, sich diesen großen Problemen fortan fernzuhalten und sich auf die böhmischen zu beschränken.

Drei Monate lang wurde mit den starren Hussiten in Basel vergeblich unterhandelt; man gedachte, das Gespräch in Prag selbst fortzusetzen. Am 8. April 1433 wurde eine große und glanzvolle Gesandtschaft bestellt [2]), der auch Ebendorfer angehörte. Am 13. April verließen die Hussiten unter Absingung des Hymnus ‚Victimae paschalis' und etlicher tschechischer Lieder die Konzilsstadt, und gleichzeitig [3]) setzte sich auch die Konzilsgesandtschaft mit ihnen in Bewegung. So kam es, daß sie einen Monat vor der anberaumten Frist bereits in Prag ankamen [4]) – jedoch zunächst ohne Ebendorfer, der an Stelle des nicht abkömmlichen Kardinals von Piacenza zusammen mit dem Abte von Ebrach und einem Magister Friedrich im Mai 1433 einen Städte- und Fürstentag in Frankfurt am Main zu besuchen hatte. Man weiß von der Tätigkeit dieser Abgeordneten – zumal Ebendorfers eigenes Diarium erst mit den Ereignissen darnach einsetzte – nichts weiter, als daß sie sich am 26. Mai bereits wieder in Basel einfanden [5]). Von hier aus muß Ebendorfer sofort nach Prag weitergereist sein.

Anfänglich kamen mit den Böhmen keine wesentlichen Gespräche zustande; die Gesandtschaft bemühte sich um Geleitsbriefe für Herzog Albrecht V. und andere Fürsten, im übrigen aber *nihil notabilis egerunt,* wie Ebendorfer lakonisch bemerkte [6]). Der beunruhigende Witz eines der böhmischen Wortführer – er sagte ungefähr: „Ihr habt uns den Hus und Hieronymus verbrannt; wenn wir nun einige von euch hier auch verbrennen, würden wir mit euch quitt sein!" [7]) – war sicherlich nicht geeignet, eine Atmosphäre des Zutrauens zu schaffen. Auch die langen und zähen Verhandlungen in Prag führten zu keinem Ergeb-

[1]) Kink I/2, 61.

[2]) Ebendorfer, Diarium S. 703, und Haller 2, 383. Namentlich wurden genannt Bischof Philibert von Coutances, Bischof Peter von Augsburg und acht Doktoren, *quibus Bohemi promiserunt eis dare salvum conductum et eis in Bohemia exhibere omnem reverenciam et honorem,* Haller 5, 50.

[3]) Haller 5, 50f.: *recesserunt absque concordia et concilium una cum eis misit ambasiatores suas ad Bohemiam* bzw.: *et in ydiomate ipsorum simul cantabant alias cantilenas.*

[4]) Ebendorfer a.a.O.: *Hii per mensem ante prefatum terminum Pragam applicuerunt.*

[5]) Vgl. DRTA. 10, 865.

[6]) Ebendorfer a.a.O.

[7]) Harald Zimmermann, Thomas Ebendorfers Schismentraktat, AföG. 120 (1954) 70f.: *Vos magistros nostros Constancie igne conflagrastis. Quid, si e vobis certos simili pena subiciemus, ut post parem vindictam tandem veniat inter nos pax et concordie unio?*

nis; die Gesandten verließen Böhmens Hauptstadt am 11. Juli 1433 und trafen am 2. August wohlbehalten auf der Rheinbrücke in Basel ein [1]). Am 11. August legten die Hussiten durch ihre Vertreter eine *finalis proposicio* vor [2]), während Ebendorfer schriftliche Gutachten hinsichtlich der Gewährung, bzw. Ablehnung, des Laienkelches verfaßte [3]), die wohl in der Formulierung des Bescheides verwertet worden sind, den man anfangs September 1433 einer zweiten Abordnung nach Prag mitgab; dieser gehörte Ebendorfer nicht an [4]). Sie kehrte erst am 14. Februar 1434 zurück [5]).

Die Böhmen blieben aber auch jetzt hartköpfig und verlangten vom Konzil einen ausdrücklichen Befehl an alle Bewohner des Königreiches, die Kommunion *sub utraque specie* zu nehmen; dies wurde am 25. Februar 1434 *per bullam* abgelehnt. Nun traten in Böhmen die Radikalen in den Vordergrund. Eine Generalversammlung beschloß am 24. Juni 1434, daß man sich an den mittlerweile zum Kaiser gekrönten König Siegmund wende, der sich damals in Regensburg aufhielt, und dorthin sollten, zum 15. August 1434, auch die Baseler ihre Vertreter schicken. Das Konzil ging darauf ein und eine neue Gesandtschaft wurde aus den bereits bekannten Bischöfen von Coutances, Augsburg und Johann von Lübeck, dem Abte Johann von Maulbronn, Johann von Palomar, Aegydius Carlerii (Charlier), Propst Tilmann von St. Florin in Koblenz und vier anderen Theologen, darunter Thomas Ebendorfer, zusammengesetzt [6]). Am 16. August 1434 trafen sie in Regensburg ein, eine Stunde nach ihnen auch die Böhmen, während der Kaiser erst am 21. August – bei strömendem Regen – ankam. Schon am folgenden Tage wurde verhandelt, am 23. August überreichten die Böhmen dem Kaiser ihre Forderungen auf einer *cedula*. Die Antwort wurde ihnen bereits am nächsten Tage erteilt [7]).

Von hier an verliert Ebendorfers Diarium einigermaßen den Charakter eines wirklichen Tagebuches und wird zu einer wenig übersichtlichen Materialsammlung – ein sicheres Zeichen, daß Freude und Eifer an der Fortführung dieser Aufzeichnungen erlahmten. Dies hatte seine Gründe. Sowohl Ebendorfer persönlich wie seine Auftraggeber in Wien, die ihn immer wieder zur Unnachgiebigkeit ermahnten [8]), waren und blieben jeder Konzessionspolitik ab-

---

[1]) Ebendorfer, Diarium S. 714.

[2]) Ebd. S. 723.

[3]) Ebd. S. 723ff.; siehe auch im Verzeichnisse seiner Werke S. 88 Nr. 145.

[4]) Vgl. den Bericht der Böhmen vom 7. September 1434 bei PALACKÝ, Urkundliche Beiträge usw. 2. 383f., demnach die böhmischen Unterhändler in Basel die Sachlage optimistisch beurteilten und das Eintreffen der erwähnten Konzilsgesandtschaft ankündigten.

[5]) Siehe den Bericht des Ulrich Stockel an den Abt von Tegernsee, HALLER 1, 78.

[6]) Ebendorfer, Diarium S. 736. [7]) Ebd. S. 740.

[8]) So am 13. April 1433: *quod ambasiator noster nequaquam consentiret in communionem sub utraque specie Husitis concedendam,* und darin blieb man auch weiterhin fest. RUDOLF KINK, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien I/2 (1854) 62.

hold; von ihm selbst stammen die Worte: *quia pax esse non potest, inter quos est fidei bellum!*[1]) Dagegen sahen die Laien, namentlich Kaiser Siegmund und sein Schwiegersohn Herzog Albrecht V. von Österreich, damals schon ein, daß man dem Starrsinne der Theologen auf die Dauer nicht folgen dürfe und in einzelnen Punkten, namentlich in der Frage des Laienkelches, entgegenkommen müsse.

Dadurch wurde Ebendorfers Stellung im Bereiche des Konzils auf die Dauer unhaltbar. Die Wiener Universität hatte ihm bisher immer wieder die Funktionsdauer verlängert und die nötigen Gelder bewilligt[2]), allein schon im Herbste 1434 konnte diesfalls wegen der zahlreichen Gegenstimmen kein einhelliger Beschluß mehr erzielt werden[3]) und in einer Sitzung zwischen dem 11. November und 6. Dezember 1434 hat die Wiener Universität – gegen die Stimmen der Artisten, die sich auch in finanzieller Hinsicht für den Verbleib Ebendorfers aussprachen – seine Rückberufung beschlossen[4]). Es fügte sich überdies, daß der Kaiser gegen Ende des Jahres 1434 eine Fortsetzung der Besprechungen mit den Böhmen in Wien wünschte und das Konzil bat, die in Regensburg fungierende Gesandtschaft nunmehr dahin abzuordnen.

Das Konzil hat daraufhin am 20. Januar 1435 dieselbe Gesandtschaft bei den Abgeordneten der Stadt Prag beglaubigt[5]), nachdem schon am 7. Januar Bischof Philibert und die anderen den böhmischen Ständen die Überbringung einer neuen Stellungnahme durch eine Gesandtschaft angekündigt hatten[6]). So reisten sie denn alle, den genannten Bischof an der Spitze, am 23. Januar 1435 von Basel ab, um *per intensissimum frigus et invisam nivium altitudinem viam curribus parando* einen Monat später, am 22. Februar 1435, endlich in Wien einzulangen[7]). Schon am nächsten Tage hielten Mitglieder dieser Gesandtschaft dem Herzoge von Österreich sowie der Wiener Universität feierliche Reden[8]), während der Kaiser selbst noch in Preßburg weilte und sich *propter mala hospicia Posonii existencia et caristiam victualium* einverstanden erklärte, daß die Baseler

---

[1]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 151.

[2]) Es scheint, daß die Geldanweisungen recht kümmerlich und zähe erfolgten; so z. B. *pro expensis magistri Thome ambasiatoris universitatis nostre in Basilea* am 8. Dezember 1433 10 fl. (!), siehe Nachlaß Birk 85, Nr. 122, aus den Akten der Artistischen Fakultät.

[3]) KINK I/2, 63 f.

[4]) Ebd. S. 64.

[5]) PALACKÝ 2, 438.

[6]) Ebd. S. 435; der formelle Beschluß – *vadant ad dietam Wienne celebrandam pro reductione Bohemorum, quibus data est facultas tractandi et alia faciendi iuxta compactata in Pragha* – erfolgte am 14. Januar 1435, siehe HALLER 3, 285.

[7]) Iohannes de Turonis, Regestrum (Monum. concil. general. saec. XV. 1) S. 791, dazu Ebendorfer, Diarium S. 746: *qui XXIII. Ianuarii in gravissima yemalis inclemencie aura iter arripuerunt et fere usque ad Wyennam ob profunditatem invisam nivium et ventorum rabiem ut plurimum in via invia XXXII diebus nitendo sine mora pervenerunt.*

[8]) Iohannes de Turonis a.a.O. Vgl. S. 188 Nr. 151.

Herren einstweilen noch in Wien blieben[1]). Erst Mitte März begaben sie sich nach Preßburg – auf dem Wasserwege – und wurden dort von Siegmund feierlich empfangen. Viel ist aus den Verhandlungen nicht herausgekommen – schon am 19. März befanden sich die Gesandten in Wien und schickten am 1. April einen Bericht nach Basel[2]), um am 2. Mai nochmals in Preßburg zu erscheinen und eine Aussprache mit den Böhmen in Brünn für den 1. Juli 1435 zu beschließen; am 6. Mai waren sie wiederum in Wien[3]).

Ob Ebendorfer selbst auch an diesen Reisen nach Preßburg teilnahm, geht weder aus seinen eigenen Aufzeichnungen noch aus anderen Nachrichten eindeutig hervor. Überhaupt war für die Wiener Universität sein Auftrag erloschen: schon am 25. Februar hatte sie dem Konzile für die freundliche Aufnahme ihres Vertreters in diesem Kreise gedankt, gleichermaßen auch Ebendorfer selbst, der daraufhin am 8. März 1435 seinen Kollegen ein Abschiedsdiner gab[4]). Am 22. April wählte man ihn neuerlich zum Dekan der Theologischen Fakultät. Einige Tage später, am 8. Mai 1435, fand eine Vorsprache beim Herzog Albrecht V. *in quadam stuba* – wohl in der Burg zu Wien – statt[5]), wobei Ebendorfer *in vulgari Theotonico* das Wort führte und ein ihm zu diesem Zwecke übergebenes Schreiben des Kaisers Siegmund interpretierte[6]).

Damit endete wenigstens vorläufig eine bedeutsame Epoche im Leben des Thomas Ebendorfer. Der persönliche Ertrag, den er aus seiner mehrjährigen Tätigkeit für das Baseler Konzil zog, war mannigfacher Art. Ganz abgesehen von den Reisen am Rheine bis Frankfurt, nach Böhmen bis Prag und nach Regensburg, die für seine späteren Leistungen als Historiograph bedeutungsvoll wurden, hat er in Basel viele berühmte und nachmals berühmt gewordene Zeitgenossen kennengelernt und gesprächsweise vieles gehört, das später in den Zwischenbemerkungen seiner Geschichtsdarstellungen aus der Erinnerung auftauchte. Von König Adolf, von Mühldorf und den Söhnen König Ruprechts war schon die Rede[7]). In Prag hat er nicht bloß die Spuren des Hochwassers vom Magdalenentage des Jahres 1431 besichtigt[8]), sondern auch das Grabmal König Ottokars II.[9]), und er hat dort auch die Begründung seiner nachmals

---

[1]) Ebd. und Ebendorfer, Diarium S. 746.

[2]) Palacký 2, 443ff.

[3]) Iohannes de Turonis, Regestrum S. 791.

[4]) Aegydius Charlier (Carlerii), Liber de legationibus (Monum. concil. gener. saec. XV. 1) S. 527: *dedit nobis prandium.*

[5]) Charlier S. 525f.

[6]) Dies war in der Tat notwendig, da Herzog Albrecht V. der lateinischen Sprache nicht so weit mächtig war, daß er eine Rede fließend verstanden haben würde. Anders Friedrich III.

[7]) Siehe oben S. 16 und 20.

[8]) Cron. reg. Roman. f. 327r mit der Bemerkung, daß – wenn der Regenguß noch eine Viertelstunde angehalten hätte – auch die Altstadt unter Wasser gestanden sein würde.

[9]) Die von ihm wiedergegebene Grabinschrift siehe Cron. Austr. 740.

hartnäckig festgehaltenen Behauptung erfahren, daß vor der Gründung der Wiener Universität in Prag lediglich eine artistische und juridische Fakultät, also keine vollkommene Universität, bestanden habe, was er schließlich sogar aus der ihm gezeigten Gründungsurkunde Karls IV. herauslesen wollte[1]), die er samt dem Siegel genau beschrieben hat[2]). Er machte sich dort auch bis in Einzelheiten mit den Lehren der Hussiten vertraut – *prout ipsis, dum Prage in tractatibus moram facerem, referentibus agnovi,* bzw. *prout ex eorum articulis mihi aliquando Prage oblatis conici potest*[3]) – und konnte mit Recht für einen Fachmann auf diesem Gebiete gelten. So hat man ihn nachmals noch oft um seine Meinung befragt. Er hat die Reiseroute nach Prag nicht näher angegeben, doch erwähnt er gelegentlich Saaz in einer Weise, daß man seine persönliche Anwesenheit ohne weiteres annehmen darf[4]). Aber auch der Aufenthalt in Regensburg könnte für ihn von großer Wichtigkeit gewesen sein, denn dort – oder in Passau – lernte er vermutlich die Schriften des Albertus Bohemus und vielleicht auch Andreas von Regensburg kennen. Und nun gar Basel selbst!

Hier erzählten ihm die Einheimischen, wie Herzog Albrecht II. – ein schönes Beispiel der clementia Austriaca – sich standhaft geweigert habe, die eben durch das Erdbeben von 1356 so schwer geschädigte Stadt seinerseits zu bedrängen[5]). Hier sah er die Trümmer des damals in den Rhein gestürzten Glockenturmes *sub aquis in testimonium veritatis*[6]). Hier hörte er erzählen, daß einer der Kardinäle, die noch das Konklave von 1378 miterlebt hatten, *in agone recognovit Urbanum esse verum papam,* und erhielt er die tröstliche Bestätigung *prout postea solaciose audivi profiteri doctissimos de Hyspaniis in Basiliensi concilio*[7]). Hier erfuhr er ausdrücklich, daß die Franzosen seit 1378 das Papsttum an sich ziehen wollten, weil die Deutschen das Kaisertum innehaben, *prout in privatis satis didici collacionibus, dum de deposicione Ewgenii... verteretur Basilee questio*[8]), und er hörte den Kardinal Branda von Piacenza dem Kaiser Siegmund, der ihn um die Bewilligung ersuchte, in Ungarn ein neues Kartäuserkloster zu errichten, ins Gesicht sagen: *Erigite collapsa! Non oportet fundare nova monasteria*[9]).

[1]) Cron. Austr. 805: *cum antea sola sua auctoritate leges et artes inibi palam docerentur, prout hec ex veridica relacione egregiorum virorum didici et expost ex aurea quadam bulla imperiali, dum Prage essem, agnovi.*

[2]) Ebendorfer, Diarium S. 723: *hanc vidi et in manibus habui.*

[3]) Cron. Austr. 846, 847.

[4]) Cron. Austr. 848: *quod, ut post luce clarius perspexi, absque multa vi cicius expungnacioni patuisset,* sowie Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 120: *ut ipse conspexi admirans.*

[5]) Cron. Austr. 795: *Audivi a Basiliensibus, dum ibi degerem, quod prefatus Albertus tunc in Alsatia degens per suos stimulatus, quatenus Basileam sue vendicaret dicioni, pro qua diucius desudasset, respondit: ‚Absit hoc a me, ut plagatos a deo meis plagis afficiam, ne bis punicionem in idipsum subeant et addam afflictionem afflictis!'*

[6]) Ebd. [7]) Cron. reg. Roman. f. 152r.

[8]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 101; vgl. dazu die bei Pastor 1, 320 Anm. 2 angeführte Äußerung eines Franzosen.

[9]) Ebd. S. 115 mit der Bemerkung *me audiente, qui hec scribo.*

Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die Ebendorfer in Basel kennenlernte, und zwar nicht bloß vom Sehen, wie Kaiser Siegmund, alle anwesenden Kardinäle, Bischöfe, Äbte, Theologen, Juristen, weltliche Diplomaten, sind für ihn zwei von besonderer Bedeutung geworden. Aeneas Sylvius de' Piccolomini, der als Sekretär des Kardinals Capranica im Frühling 1432, also kurz vor Ebendorfer, nach Basel gekommen war, trat schon im nächsten Jahre in die Dienste des Bischofs Nicodemus von Freising, also des Geschäftsträgers des Herzogs von Österreich, und hier setzten die persönlichen Erinnerungen Ebendorfers an diesen merkwürdigen Mann ein, dessen wahres Wesen er niemals zu erraten vermochte. So sind es eigentlich nur Äußerlichkeiten, die er von ihm zu berichten wußte – eine davon ist menschlich bemerkenswert. Als der Piccolomini später Papst wurde, erinnerte sich Ebendorfer der Zeit, *dum Basilee in concilio pariter degeremus*, und schloß einen Glückwunsch für diesen Pontifikat daran [1]), nicht ohne auch der Tatsache zu gedenken, daß der damals noch kaum viel beachtete bischöfliche Sekretär ihm oft zu später Abendstunde von einem nahen Wirtshause das Nachtmahl zutrug „wie ein Bedienter"! [2]) Mag sein, daß Ebendorfer damals immerhin ahnte, daß dieser leidenschaftlich um Geltung ringende Mann Dingen und Gedanken, die ihn innerlich kaum berührten, seine Worte und seine gewandte Feder widmete, mag sein, daß der trotz unleugbarer geistiger Beweglichkeit doch etwas rustikale Ebendorfer sich der überlegenen Suada und dem Sarkasmus des eleganten Wälschen gegenüber unbehaglich fühlte – gewiß ist nur, daß zwischen diesen beiden Männern, die das Leben nachmals einander noch oft begegnen ließ, eine gut versteckte gegenseitige Abneigung herrschte, die sich in höflichen Bosheiten entlud und in jener Überkorrektheit, die eigentlich schon Beleidigung ist. Denn es war Hohn, wenn Aeneas später in seinen viel zitierten Brief aus Wien die oft nachgeschriebenen Worte setzte: *Est et illic hodie Thomas Haselbach non incelebratus theologus, quem scribere historias non inutiles aiunt, cuius ego doctrinam laudarem, nisi duos et viginti annos Esaie primum capitulum legisset neque adhuc ad calcem venisset* [3]). Hohn war es, wenn er ihn anderwärts [4]) schmeichelnd *singularis doctrine sancteque vite pater magister Thomas* nannte und *Eximie doctor maior honorande* anredete [5]). Zum letz-

[1]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 166.

[2]) Cron. pont. Roman. f. 122v: *et sic ad cathedram Petri usque conscendisse conspicimus, qui et horum scriptori et multis similibus, dum Basilee pariter degeremus, commensalis extitit et adeo, ut crebro collacionem serotinam nobis ut baiolus non veritus est a cauponibus afferrare*. Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 166: *non aspernantem eciam interpellatus a sociis... eciam a caupone pro collacione mensuram vini promptus afferre.*

[3]) FRA. II/61, 82 mit der unhaltbaren Datierung 1438; vgl. Jb. f. Gesch. d. Stadt Wien 5/6 (1947) 98 Anm. 11. Gleichlautend in der Historia Friderici III. imperatoris (Adam Kollar, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia 2, 1762) S. 10 ff.

[4]) FRA. II/61, 500.

[5]) Ebd. S. 250.

ten Male hatte der Piccolomini – schon als Bischof – als Intervenient in einer Streitsache zugunsten eines jungen Mädchens mit Ebendorfer zu korrespondieren, wobei er sich, zumal er ja etwas wünschte, wiederum sehr höflich, ja ehrerbietig, wenngleich auch sehr bestimmt, ausdrückte[1]). Ebendorfer seinerseits hat die geschwinde und so hoch hinausführende Laufbahn seines alten Baseler Bekannten sehr genau verfolgt[2]). Obwohl er ohne Zweifel von der etwas bewegten Vergangenheit des Aeneas mehr gewußt hat, enthielt er sich dennoch aller Anspielungen. Als der Cusanusstreit ausgebrochen war, hat er sich Abschriften einiger wichtiger Enuntiationen zu beschaffen gewußt und ebenso die Diffamation des Gregor Heimburg durch den Papst wie die berühmte Appellationsschrift des Gregor Heimburg, den er ja auch aus Basel kannte, vollinhaltlich seinen Werken inseriert – nicht ohne die Frage aufzuwerfen, ob der Papst sich der Grenzen seiner Machtbefugnisse bewußt gewesen sei[3]). Zum letzten Male erwähnte Ebendorfer den alten Gefährten aus den Tagen des Konzils am Ende seines Schismentraktates, wo er etwas resigniert meinte, er freue sich, nun wenigstens unter einem allgemein anerkannten Papste seiner Auflösung entgegensehen zu können – *sub uno indubitato pontifice presenti in domo Domini, quo ad hoc unanimes gloriamur*[4]).

Eine zweite, für Ebendorfers Einstellung zu gewissen geschichtlichen Fragen sehr wichtige Begegnung war die mit dem schwedischen Bischof Nicolaus Ragvaldi von Wexiö, dessen nationale Propagandarede Ebendorfer nicht nur angehört, sondern auch im Texte erworben hat, um sie dann größtenteils seiner Österreichischen Chronik einzuverleiben[5]). Dies wußte man in Schweden längst, nicht aber in Österreich. Von dieser Rede wird in anderem Zusammenhange mehr zu sagen sein[6]).

Wenn Ebendorfer damals vielleicht glaubte oder hoffte, daß für ihn eine Zeit ruhiger akademischer Arbeit gekommen sei, so wurde er bald eines anderen belehrt. In Basel wie in Wien wollte man auch fernerhin auf seine Erfahrungen in der Hussitenfrage nicht verzichten und schon um Mitte Mai befand er sich neuerdings auf der Reise als Mitglied einer Konzilsgesandtschaft, die sich nun nach Brünn begab. Die Herren verließen Wien am 17. Mai – Ebendorfer zuliebe wählten sie anfänglich einen kleinen Umweg, der über Haselbach führte, wo nun der Bischof Philibert von Coutances die beiden Altäre der verfallenen Kirche auf dem Michelsberge neu weihte[7]) – man darf annehmen, daß Eben-

---

1) Am 20. Februar 1454, FRA. II/68, 447.
2) Siehe die Übersicht seiner Carrière Cron. Austr. 971.
3) Cron. Austr. 930ff.
4) Zimmermann a.a.O., S. 87.
5) Cron. Austr. 690ff.
6) Siehe unten S. 129 Nr. 63.
7) Aegydius Charlier S. 548: *dominus Constanciensis benedixit et consecravit duo altaria*

dorfer, vielleicht nicht ohne selbst beizusteuern, mittlerweile für ihre leidliche Wiederherstellung Sorge getragen haben wird. Sodann firmte der Bischof noch im nahen Niederhollabrunn, was angesichts der Tatsache, daß der Bischof von Passau oder seine Vertreter sich nicht gerade häufig in diese Gegenden bemühten, sicherlich dankbar empfunden wurde. Nach dem Mittagmahle lenkte die Gesandtschaft dann über Groß-Rußbach auf den Weg nach Brünn ein[1]).

Über die Verhandlungsgegenstände in Brünn hat Ebendorfer in seinem Diarium[2]) einige Angaben nebst Abschriften wichtiger Geschäftsstücke hinterlassen. Aus anderen Nachrichten erfährt man, daß er und der *decanus Cameracensis* zu Visitatoren des Dominikanerinnenklosters bestellt wurden und darüber der Bürgerschaft am 14. Juni 1435 in ziemlich durchsichtiger Weise berichteten, man möge doch vor allem den defekten Klosterbau einmal instandsetzen lassen, *ut sic sit firma et stricta clausura et non habeant occasionem peccandi qualescumque moniales*[3]). Bemerkenswert ist auch eine Notiz Charliers zum 6. August 1435: *Volebant quidam ex nobis, ut fieret sermo ad populum per magistrum Thomam ad confirmandum eos in vera fide, nec moverentur ex verbis propositis per presbyteros Boemorum; auditis autem aliquibus per eum dictis et aliis visum est melius pro nunc supersedere*[4]). Einer der Hauptzwecke dieser Reise war ja auch die Erkundung der Stimmung im Volke – man hat da sichtlich bald reiche Erfahrungen machen können. Auch Verhöre wurden angestellt[5]). Am 12. Juni 1435 hielt Ebendorfer vor der Messe nochmals eine große Ansprache an das Volk, vor allem an die Frauen[6]), wobei er in seiner Weise mit Zitaten und kräftigen Mahnungen nicht sparte[7]). Allein auch diese Fühlungnahme hatte kein anderes Ergebnis als die Gewinnung der klaren Einsicht in die Verfahrenheit und Bedenklichkeit der Lage.

Am 11. August 1435 befand sich Ebendorfer wiederum in Wien und jetzt – vermutlich – wurde ihm auch seitens des ihm stets so wohlgesinnten Herzogs Albrecht V. der Dank bezeugt, auf den Anspruch zu haben der sonst keineswegs petulante Mann sogar dem Papste gegenüber andeutete[8]). Angesichts der großen Belohnungen, die anderen Konzilsfunktionären zuteil wurden, muß die

capelle in monte site supra villam nativitatis magistri Thome Halzebach, imo verius iuxta illam et supra aliud villagium – damit ist Niederhollabrunn gemeint, siehe S. 3 – *consequenter eodem die ante prandium consecravit quattuor vel tria altaria ecclesie parrochialis dicti villagii et confirmavit magnam multitudinem utriusque sexus puerorum et puellarum, viros et mulieres.*

[1]) Ebd.: *facto prandio ivimus Rusbach.*

[2]) Ebendorfer, Diarium S. 746ff.

[3]) Aegydius Carlerii S. 560.

[4]) Ebd. S. 562.

[5]) Am 3. und 4. Juni 1435, ebd. S. 555.

[6]) Ebd. S. 560 mit der besonderen Mahnung, sich nicht zu nahe an den Altar heranzudrängen *nisi pro devocione sua ad offerendum, orandum breviter aut communicandum.*

[7]) Ebd. *coloravit hoc auctoritatibus et persuasionibus.*

[8]) Vgl. S. 30.

seine freilich als höchst bescheiden bezeichnet werden[1]). Ebendorfer erhielt damals die Pfarrei Falkenstein (Bezirk Mistelbach, NÖ), doch kennt man weder die näheren Umstände noch den genauen Zeitpunkt[2]). Daß er diese Pfarre wirklich erhalten hat, geht daraus hervor, daß er sich in dem ziemlich gleichzeitig geführten Diarium selbst einmal Pfarrer von Falkenstein genannt hat[3]). Es gibt aus dieser Zeit ein Verzeichnis der Pfarren Österreichs nebst Angabe ihres Ertrages[4]); demnach war Falkenstein mit Jahreseinkünften von 300 *tl* *dn* die zweitreichste Pfarre, für die der Landesfürst präsentieren konnte, und insoferne durfte Ebendorfer wohl zufrieden sein. Er war aber nicht der Mann, der das, was er gewiß an anderen tadelte, selbst praktizieren wollte, und wünschte daher, kein Pfarrer dem Namen nach zu sein, denn Falkenstein ist von Wien, wo ihn seine Pflichten gegenüber der Universität unbedingt festhielten, ziemlich weit entfernt. Darum hat er ohne Zweifel noch im selben Jahre[5]) Falkenstein mit dem wesentlich geringer ergiebigen[6]), aber dafür nahen Perchtoldsdorf vertauscht, einem freundlichen Markte in etwa 13 km Luftlinie Entfernung von Wien. Diese Pfarre, *cui indignus deservio*[7]), hat er dann bis an sein Lebensende mit der ihm eigenen Betriebsamkeit versehen. Für seine Perchtoldsdorfer hat er den Großteil seiner Predigten verfaßt, die sich dann in ganz Süddeutschland so großer Beliebtheit erfreuten[8]), für diese seine Pfarre bewog er den im Jahre 1439 anwesenden Bischof Leonhard von Passau zur Bestätigung der Pfarrgründungsurkunde vom 19. September 1216 und zur Festlegung der Pfarrgrenzen[9]), und als er elf Jahre später unter ausdrücklicher Berufung auf seine Verdienste *pro reductione Bohemorum* vom Papste Nicolaus nicht unerhebliche Fakultäten für seine Person als Pfarrer erbat, hat er sich nicht im minde-

---

[1]) Vgl. oben S. 19 die berechtigte Äußerung VOIGTS.

[2]) Wenn BIRK praef. S. XXXII erklärte, Ebendorfer habe die Pfarrei praesentatione Alberti ducis Austriae erhalten, qui eum prae caeteris valde dilexit, so ist dies gewiß richtig, doch läßt es sich quellenmäßig nicht erhärten.

[3]) Ebendorfer, Diarium S. 757.

[4]) Matricula episcopatus Passaviensis saeculi XV., hg. v. PIUS SCHMIEDER 1 (1885) 32.

[5]) Auch dies mußte erschlossen werden; in der älteren Literatur sind da die seltsamsten Jahreszahlen – 1438, 1442 – zu lesen. Abgesehen davon, daß Ebendorfer sich im Diarium S. 766 selbst schon 1436 als Pfarrer in Perchtoldsdorf bezeichnete, geht aus dem Autograph seiner Historia Jerusalemitana f. 370r mit Bezug auf das Jahr 1456 und aus der Bemerkung *anno regiminis ecclesie beatissime virginis in Bertolsdorff XXI°* in der Tat hervor, daß er diese Kirche schon im Jahre 1435 übernommen haben müsse. BIRK, der praef. S. XXXII 1436 angab, ist diese Stelle nicht bekannt gewesen.

[6]) Perchtoldsdorf trug nach dem erwähnten Verzeichnisse bloß 140 *tl* *dn* ein.

[7]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 138.

[8]) Siehe das Verzeichnis S. 74ff.

[9]) Über Ebendorfer als Pfarrherren siehe ADAM LATSCHKA, Geschichte des niederösterreichischen Marktes Perchtoldsdorf (1884) S. 77ff. Das Pfarrarchiv, das mehrere auf Ebendorfers Wirksamkeit bezügliche Urkunden enthält, befindet sich jetzt im Niederösterreichischen Landesarchiv.

sten gescheut, die mehr als kühne Übertreibung vorzutragen, *quia opidum in Berchtoldsdorff inter alia Austrie opida post Wyennam plurimum insigne iudicatur* [1])! Bei Gelegenheit konnte er freilich auch ein recht streitbarer Pfarrherr werden, der seinen Mitbürgern zu schaffen machte [2]). Sehr dankenswert ist, daß er sich, wie überall, so auch hier um die geschichtliche Vergangenheit des Ortes bekümmerte, so daß man ihm für wesentliche Angaben über die Schicksale der Burg Kammerstein [3]), über den Untergang der Herren von Perchtoldsdorf [4]), über die Einpfarrung der Ortschaften Arnstetten [5]), Kalksburg und Rodaun im Jahre 1358 [6]) und etliche aktuelle Nachrichten aus den Wirren der 1460er Jahre verpflichtet bleibt. Bemerkenswert ist noch die Notiz, die er in seinem letzten Lebensjahre zu dem Berichte über die Katastrophe des Wiener Bürgermeisters Wolfgang Holzer anbrachte: *licet absens corpore in cura gregis mihi crediti* [7]) – er hat sich also in dieser kritischen Zeit nicht in Wien aufgehalten, sondern in Perchtoldsdorf, das ihm oft genug eine Zuflucht geboten haben mag. Im übrigen kam ihm selbst die Betrauung mit seelsorgerischen Aufgaben – was durchaus glaubhaft ist – überraschend [8]).

Noch zweimal bedurften die Baseler seiner Mitwirkung in Angelegenheit der Hussiten. Im Dezember 1435 begab sich Ebendorfer nach Stuhlweißenburg, wo Kaiser Siegmund mit den Böhmen weiter verhandelte; was der Zweck dieser Gesandtschaft war, ist nicht bekannt – vermutlich ist es die den Vorstehern der Prager Kirche schon am 9. September 1435 nach Böhmen angekündigte [9]), die dann eben des Kaisers wegen nach Ungarn instradiert wurde. Wenn Siegmund am 17. Januar 1436 noch aus Stuhlweißenburg dem Ulrich von Rosenberg schrieb, er habe sich sowohl mit den Gesandten des Konzils wie mit denen der Böhmen über alle religiösen und politischen Streitpunkte verglichen, so daß die Ratifikation der Verträge alsbald in Iglau stattfinden könne [10]), so wird Eben-

---

[1]) Franz Martin, Eine Supplik Thomas Ebendorfers, MIÖG. 35 (1914), 735.
[2]) Vgl. z. B. seinen Eintrag vom Jahre 1445 in das von seinem Vorgänger dem Pfarrer Matthias Gallulus (Hendl), Kaplan des Herzogs Leopold III., im Jahre 1382 der Pfarre vermachte große Matutinale; Paul Lehmann, Skandinavische Reisefrüchte Nordisk Tidskrift för Bok och Biblioteksväsen 23 (1936) 60. Ferner auch seine S. 43 erwähnten Streitigkeiten wegen der „Brandstatt" in Perchtoldsdorf.
[3]) Cron. Austr. 757.
[4]) Siehe Latschka S. 34 und 35 Anm. 1.
[5]) Abgekommen, bzw. in Perchtoldsdorf aufgegangen („Hochstraße").
[6]) Cron. Austr. 794.
[7]) Cron. Austr. 973.
[8]) Siehe die von Birk, Nachlaß 84 Nr. 272, aufgenommene Stelle: *Postquam multis retroactis annorum decursibus doctoris officio in alma universitate Wyennensi functus fui indignus kathedram regendo immeritus, cui presederam et deo auctore actu deservio, dum ad animarum etiam inopinate curam assumptus essem.*
[9]) Palacký 2, 451.
[10]) Ebd. 2, 453, ähnlich noch am 19. März 1436 aus Ofen, ebd. S. 455.

dorfer auch daran beteiligt gewesen sein [1]). Übrigens war dies Ebendorfers einziger sicher nachweisbarer Aufenthalt in Ungarn [2]), auf den sich dann zwei Reminiszenzen bezogen: eine Notiz über die noch immer sichtbaren Zerstörungen an Kirchen aus der Zeit des Einfalles der Mongolen [3]) und eine zweite über den allgemeinen Verfall der Kirchen in Ungarn: *quod et verum esse clarius posterius deprehendi* [4]).

In der Zeit von Mitte Januar bis Ende Mai 1436 weilte Ebendorfer sicherlich wieder in Wien. Am 5. Juni gehörte er mit Bischof Philibert, Johann von Palomar u. a. zu denen, die den mit seiner Gattin im Wagen eintreffenden Kaiser in Iglau begrüßten [5]). Gegen Ende des Monats zeigte sich nach langen Verhandlungen, daß die nicht immer einigen Böhmen doch dem Abschlusse der Kompaktaten zuneigten. Endlich vermochten die Konzilsgesandten am 5. Juli 1436 den jubelnden Vollzugsbericht nach Basel zu senden: *Exulta et iubila, synode sacrosancta, altisonas deprome graciarum actiones!* [6]) Aber schon am folgenden Tage gab Rokyczana Anlaß zu einer heftigen Beschwerde Ebendorfers und Martin Berruers beim Kaiser [7]) – man sah bereits, wie wenig sich die militanten Böhmen um die Abmachungen bekümmerten. *Turbati sumus supra modum dicentes: ‚Heri vovistis obedienciam canonicam, hodie violatis – quid est hoc?‘* [8]) Vierzehn Tage später verließ Ebendorfer sichtlich im Zorne – *de consensu aliorum dominorum legatorum* [9]) – den Schauplatz seiner letzten Intervention für das Konzil in der Hussitenfrage *et ivit Wiennam pro factis suis* [10]). Drei Tage später, am 24. Juli, reiste auch der Kaiser ab [11]).

Durch das Hinscheiden Kaiser Siegmunds gegen Ende des Jahres 1437 sollte Ebendorfer alsbald vor neue Probleme und Pflichten gestellt werden. Zu Siegmunds Nachfolger wurde Albrecht V. von Österreich gewählt; Ende April traf die Gesandtschaft der Kurfürsten in Wien ein und suchte in dröhnenden An-

---

1) Ebendorfers eigene Angaben im Diarium S. 757ff. lassen seinen persönlichen Anteil nicht erkennen. Er bezeichnete sich zum 5. Dezember noch als Pfarrer von Falkenstein, so daß man annehmen muß, der Pfarrentausch mit Perchtoldsdorf habe erst gegen Ende des Jahres, möglicherweise durch Einflußnahme des gleichfalls in Stuhlweißenburg weilenden Herzogs Albrecht V., stattgefunden; viel später kann es jedenfalls nicht geschehen sein, siehe oben S. 30.

2) Daß er in Preßburg wohl nicht anwesend war, siehe oben S. 25.

3) Cron. reg. Roman. f. 254^v: *sicut ecclesiarum ruine usque hodie testimonium perhibent veritati.*

4) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 115.

5) Ebendorfer, Diarium S. 765f.

6) Aus Cod. Vindob. Palat. n. 5116 f. 397^v. Palacký 2, 457f.

7) Über diesen peinlichen Zwischenfall siehe außer Ebendorfer, Diarium S. 779, auch Iohannes de Turonis, Regestrum S. 821.

8) Ebendorfer a.a.O.

9) Iohannes de Turonis a.a.O.

10) Ebd.

11) Palacký 2, 466.

sprachen den zögernden Erwählten zur Annahme dieser hohen Würde zu bewegen[1]). Albrecht hatte ernste Gründe, sich Bedenkzeit auszubitten; zwei Tage später ließ er durch einen Ungenannten aus seinem Gefolge eine nicht minder prunkvolle Antwortrede halten[2]). Ebendorfer hat dieser Szene laut eigener Aussage beigewohnt[3]) – es lag nahe, in ihm den Redner zu vermuten[4]). Gleichwohl sprechen aber gewisse stilistische und formale wie auch inhaltliche Bedenken gegen seine Autorschaft. Daß das Haus Habsburg bereits drei Könige hervorgebracht, daß Albrecht die Pflicht habe, die ihm durch die Fürsten im Namen des Römischen Volkes angebotene Krone auf sich zu nehmen, die Ketzerei auszurotten und sich dem Himmel dankbar zu erweisen – das alles könnte gewiß auch Ebendorfer vorgebracht haben; die wunderliche Betonung aber, daß Rudolf von Habsburg von den Grafen von Pfirt abstammte, ist ihm doch schwerlich zuzumuten[5]).

Nichtsdestoweniger ist Ebendorfer in der nur noch kurzen Lebenszeit König Albrechts II. diesem gewiß nicht minder nahegestanden als eh' und je. Daß er durch einen Höfling eine sehr vertrauliche Äußerung Albrechts erfuhr[6]) besagt nicht so viel; er ist aber auch selbst einer ähnlichen Offenherzigkeit gewürdigt worden[7]). Sicherlich würde Ebendorfer alsbald auch in der deutschen Reichspolitik Albrechts II. eine erhebliche Rolle gespielt haben, wenn der König länger gelebt hätte. So aber hört man von seiner öffentlichen Wirksamkeit bis 1439 nicht mehr, als daß er den dem Könige lange vergeblich nachreisenden Bischof Alfonso von Burgos am 4. Oktober 1438 namens des Rektors der Wiener Universität in einer längeren Ansprache zu begrüßen Gelegenheit fand[8]).

---

[1]) Siehe sowohl die Ansprache des Mgr. Ludwig von Ast als auch das (von Enea Silvio verfaßte) Schreiben des Bartolomeo Visconti, Bischofs von Novara, DRTA. 13 (1895) 99ff.

[2]) Cod. Palat. Vindob. 5393 f. 116–117, gedruckt ebd. S. 107ff.; siehe auch den Bericht des Kaspar von Schönberg an Herzog Friedrich von Sachsen vom 5. Mai 1438: *liß unser herre der konig dorch einen dochtorem tun eine latinische rede,* DRTA. 13, 113.

[3]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 128: *cum multa lacrimarum unda, prout, qui hec scribo, ex visis testificor coram Domino.*

[4]) DRTA. 13, 107 Anm. 1.

[5]) Darin könnte ein geheimes Raffinement liegen: der dies vortrug, hatte wohl Kenntnis von den Zweifeln, die man in die Vaterschaft Herzog Albrechts II. († 1358) hinsichtlich seiner Söhne von Johanna von Pfirt gesetzt hat (siehe Matth. Nuwenb., MG. SS. rer. Germ. N. S. 4, 161)?

[6]) Cron. Austr. 867: *cum tamen veridica relacione ex ore cuiusdam, qui mane cubile sui* (nämlich des Ladislaus) *genitoris, dum adhuc in stratu decumberet, ingressus ab eius genitore audivit: ‚Ecce, eadem nocte genui filium', et dies nativitatis probasset hec.*

[7]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 131: *hoc tamen repetere non censui inutile omnibus principibus in exemplum, prout eo relevante michi agnovi, quod omnium feminarum expers extitit attactu sua legittima uxore semota.* Ähnlich in der Trauerrede ‚Cecidit corona': *prout in quodam familiari colloquio iureiurando firmare me astante non erubuit,* siehe Nachlaß Birk 85 Nr. 181.

[8]) Cod. Vindob. Palat. n. 4680 f. 235–237; vgl. DRTA. 13, 741 Anm. 1.

Ein Jahr später war Albrecht II. nicht mehr am Leben. Ebendorfer hat ihm nicht nur die offizielle Trauerrede gehalten[1]), sondern ihm auch tief erschüttert – *occupatus luctu, oppressus lacrimis et preditus singultibus vix ordinem scribendi servarem*[2]) – in seinen beiden großen Chroniken poetische Totenklagen gewidmet. Das schönste, was er zu Ehren Albrechts schrieb, ist ein Satz in der Kaiserchronik: der Dahingeschiedene würde, wenn er länger gelebt hätte, Österreich zu den Sternen erhoben haben[3]). Die Dankbarkeit, die er ihm stets bewahrte, hat er nachmals im reichsten Maße auf den nachgeborenen König Ladislaus übertragen. Vorerst hielt er es aber für seine Pflicht, dem nächsten Nachfolger Albrechts, Herzog Friedrich V., zur Verfügung zu stehen.

Von Albrecht hatte Ebendorfer das Bild eines exemplarischen christlichen Fürsten entworfen: *si omnes christiani orbis reges et principes et eorum subditi hac aut simili uterentur practica, vix aliquod scisma inventari posset*[4]). Von Friedrich sollte er später eine andere Meinung hegen; vorläufig ging aber alles noch reibungslos. Der kaum den Knabenjahren entwachsene Senior des Hauses Österreich hat sich gerne des Rates eines erfahrenen Dieners seines Vorgängers vergewissert, als er sich mit der ihm schon damals eigenen Behutsamkeit den heiklen Problemen näherte, die ihm aus der Übernahme der Regierungsgeschäfte in Österreich erwuchsen. So konnte Ebendorfer mit Recht schreiben: *dum inter aulicos suos supputarer ac eius lateri atque secretis non deessem*[5]). So weit es dem wortkargen und in Rätseln sprechenden[6]), wenig zugänglichen und in der Kunst der *dissimulatio*[7]) wohlgeübten Friedrich möglich war, hat sich zwischen ihm und dem alternden – damals schon 53jährigen – Professor wirkliches Vertrauen entwickelt, das etwa ein Jahrzehnt lang bestand, dann aber aus Gründen, die teils in der Divergenz der Charaktere und der dadurch bedingten Anschauungen, teils in häßlichen Zwischenträgereien lagen, in eine äußerlich sorgsam verborgene, innerlich aber leidenschaftliche und verbissene gegenseitige Gegnerschaft umschlug.

Auch Herzog Friedrich V. ist zum Könige gewählt worden (1440), hat aber, zäher als sein leichter umzustimmender Vorgänger, zwei Jahre lang gezögert, die Krönung durchführen zu lassen, obwohl er grundsätzlich von Hause aus

---

[1]) Cod. Vindob. Palat. n. 4680 f. 238–241; die deutsche Totenklage im cod. Vindob Palat. n. 5153 f. 33–35, siehe DRTA. 14, 427 Anm. 1, stammt gewiß nicht von Ebendorfer.

[2]) Cron. Austr. 856.

[3]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 133: *qui, si usque in vita perstitisset, Austrie ducatum ad sidera usque in utrisque bonis extulisset.*

[4]) Cron. pontif. Roman. f. 120v.

[5]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 150.

[6]) Aeneas Sylvius an Ebendorfer am 27. September 1443, FRA. II/61, 250: *Is, ut nostis, pauca loquitur, sed ex his paucis colligi plura queunt.*

[7]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 150: *qui hec scribo omni adulacione semota* versichert er, er habe Friedrich noch niemals die Miene verziehen gesehen oder ihm ein rasches Wort entfahren gehört.

dazu entschlossen war. Ebendorfer hat in seiner Kaiserchronik das Eintreffen der kurfürstlichen Gesandtschaft mit der Bemerkung erwähnt: *qui et sue electioni de se facte coram ambasiatoribus eorundem persuasus* – hier ist wohl *sermone* zu ergänzen – *in Nova civitate assensum prebuit*[1]). Daß er das genauere Datum anfänglich frei ließ[2]) und erst später unrichtig einfügte, ist hier unerheblich. Die übliche Antwortrede an die Gesandten der Kurfürsten hat er aber dieses Mal ohne Zweifel selbst gehalten. Friedrich hatte nämlich den Wunsch geäußert, daß bei dem feierlichen Akte der Wahlannahme in der Liebfrauenkirche zu Wiener-Neustadt auch die Universität, und zwar durch den Rektor und vier Professoren, vertreten sei[3]). Man kennt ihre Namen nicht, doch erscheint es fast sicher, daß Ebendorfer dieser Deputation angehörte, zumal er selbst die Ansprache an die Gesandten hielt. In einer Handschrift der Stiftsbibliothek Seitenstetten (NÖ.)[4]) fand sich eine bisher auf Kaiser Friedrich II. bezogene[5]) Rede, die aber ohne Zweifel das *favorosum responsum* anläßlich der Wahlannahme durch Friedrich III. vorstellt, wie es am 6. April 1440 in Wiener-Neustadt vor einer glänzenden Versammlung erteilt worden ist[6]). Nach einer Invokation – *In nomine Domini, amen* – beginnt die wortreiche und tatsachenarme Deklamation mit *Considerans ego tantillus magnitudinem presentis negocii;* weist schon das *ego tantillus* auf Ebendorfer hin, der diese Wendung gerne gebrauchte[7]), so ergibt auch der übrige Befund so viele Anzeichen für seine Autorschaft, daß an ihr nicht mehr zu zweifeln ist[8]).

Aus den nächsten Monaten vernimmt man nichts über Ebendorfers Anteilnahme an den damals – seitdem Ladislaus Postumus zur Welt gekommen war – sehr unerquicklichen Verhandlungen über die Vormundschaft. Am 7. Januar 1441 aber wurde Ebendorfer zum Mitgliede einer aus den Bischöfen Peter von

---

[1]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 135.

[2]) Přibram S. 50 hielt für möglich, daß Ebendorfer, der beim ersten Empfange am 31. März 1440 nicht zugegen war, die Zeitangabe nachmals von König Friedrich erfragte, wobei sich dieser auch nicht mehr genau erinnern konnte.

[3]) In der Sitzung der Theologischen Fakultät am 21. März 1440 wurde beschlossen, diese Deputation auf Kosten der Universität zu bestellen, ihr aber zugleich auch die Intervention in einer besonderen Angelegenheit aufzutragen, siehe DRTA. 15, 130 Anm. 5.

[4]) Seitenstetten, Stiftsbibliothek, cod. n. XXXVI, nicht foliiert, gezählt f. 114^{r} bis 116^{v}.

[5]) Laut Bibliothekskatalog Petri de Vineis Oratio in electione Friderici imperatoris(!).

[6]) Dazu siehe MIÖG. 60 (1952) 178.

[7]) Siehe unten S. 138.

[8]) Gleichwohl wird eine Spezialuntersuchung und Publikation zwecks Ergänzung der DRTA. noch erforderlich sein. Das Manuskript ist im Zuge der Vorarbeiten zur neuen Petrus de Vinea-Ausgabe von Hans Martin Schaller eingesehen worden, der sofort die falsche Beziehung auf Friedrich II. erkannte und dem Bearbeiter davon Mitteilung machte, weil er zunächst an die Wahl Friedrichs des Schönen dachte. Der Fund ist um so wichtiger, als man bisher nicht wußte, „ob Friedrich etwas erwiderte oder erwidern ließ“, DRTA. 15, 131.

Augsburg und Sylvester von Chiemsee nebst dem Baron Albert von Pottendorf gebildeten Gesandtschaft bestellt, die Friedrichs Stellungnahme zu der seit der Wahl des Gegenpapstes Felix V. (am 5. November 1439) höchst unübersichtlich gewordenen Kirchenfrage und insbesondere zur Beachtung der deutschen Neutralität in diesem Streite den in Mainz versammelten Fürsten explizieren sollte [1]). Diese Geschäftsträger waren mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet [2]); ihr eigentlicher Wortführer war sichtlich Ebendorfer. Am 14. Februar hat Ebendorfer in Mainz eine Ansprache gehalten, die allerdings etwas farblos nur auf gemeinsame Arbeit zur Überwindung der Kirchenspaltung zielte [3]). Diese Zurückhaltung ist dadurch verständlich, daß die Situation infolge der Verquickung der Kirchenprobleme mit europäischen Machtfragen heikel geworden war [4]). Immerhin fand der anwesende Vertreter des Papstes Eugen IV. im März das Verhalten der königlichen Gesandten, also besonders Ebendorfers, einigermaßen skandalös, so daß er mahnte, *ne secum et collegis luderent quasi de ecclesia ludentes!* [5]) Ebendorfer hat auch jetzt seinen alten konziliaren Standpunkt nicht im geringsten geändert. Wenn auch ein Dominikaner aus der päpstlichen Gesandtschaft am 16. April 1441 *teste magistro Thoma Hasselbach* die Superiorität des Papstes über dem Konzile betonte [6]), so hat Ebendorfer doch eben damals nicht nur dem Nicolaus Cusanus einige von diesem mehr als spitzfindig beantwortete Fragen vorgelegt, die beweisen, wie sehr ihn die Rechtmäßigkeit der Verlegung des Konzils nach Ferrara usw. (seit 8. Januar 1438) beschäftigte [7]), sondern auch seine große Denkschrift ausgearbeitet, in der er nichts Geringeres als die Notwendigkeit eines dritten Konzils zur Entscheidung der Hauptfrage antrug [8]). So ist es verständlich, daß sein Name auch in dem Notariatsinstrumente nicht fehlt, worin die Vereinbarung der Gesandten der europäischen Mächte bezüglich der Einberufung eines neuen Konzils nach Metz am 7. April 1441 festgelegt wurde [9]). Die Wiener Universität allerdings, um deren Meinung Ebendorfer sich damals als königlicher Diplomat nicht zu bekümmern brauchte, blieb zwar bei ihrer Meinung, daß eine Appellation vom Konzile, mit dem doch der Hl. Geist sei, an den Papst, der nur ein Mensch sei, als unstatthaft angesehen werden müsse, daß man aber auch nicht an ein neues Konzil appellieren dürfe, als ob dort der Hl. Geist besser informiert sei [10]).

1) DRTA. 15, 606ff.
2) Siehe die vom Vortage datierte Instruktion ebd. 602ff.
3) DRTA. 15, 630ff.
4) Hermann Herre ebd. S. 525ff.
5) Ebd. S. 761.
6) DRTA. 15, 583 Anm. 1: *papa est supra ecclesiam; deponentes papam peiores sunt divisoribus vestimentorum, quia diviserunt tunicam inconsutilem.*
7) Ebd. S. 765.
8) DRTA. 15, 800ff., Inhaltsangabe S. 575ff.
9) Ebd. S. 848.
10) Bressler S. 47. – Nur nebenher ist daran zu erinnern, daß Ebendorfer nach An-

Wann Ebendorfer aus Mainz zurückkehrte, ist nicht bekannt und die bisher veröffentlichten Quellen gestatten vorläufig auch nicht die weitere Verfolgung seiner Tätigkeit für Friedrich III. Man sieht nur, daß die Wiener Universität in ihren Sitzungen am 8. und 18. Oktober 1441 bereits mit Ebendorfers Entsendung auch zum künftigen Fürstentage in Frankfurt rechnete und ihm für diesen Fall wirksames Einschreiten gegen die Beleidigungen seitens eines Magister Johann von Königshofen *ad honorem universitatis* zur Pflicht machte[1]). Wirklich ist die Bevollmächtigung nebst Instruktion vom 8. Oktober 1441 überliefert, woraus man sieht, daß Friedrich ihm in der Hauptsache Akkomodation an die Kurfürsten empfahl. Dieses Mal hatte Ebendorfer auch die Universität zu vertreten. Seine Tätigkeit gipfelte wohl in der am 19. November 1441 gehaltenen langen Rede, in der er die Fürsten aufforderte, den König in seinen Bemühungen für die Wiederherstellung der Kircheneinheit zu unterstützen und in der Frage der Anerkennung des einen oder anderen Papstes keine vorschnelle Entscheidung zu treffen[2]), so wie es dem persönlichen Neutralitätsstandpunkte Friedrichs entsprach.

Wiederum begegnet Ebendorfer in der Nähe des Königs gelegentlich der Reise zur Krönung nach Aachen. Im Februar 1442 setzte sich Friedrich mit seinem Gefolge von Graz aus langsam in Bewegung, über Aussee und Steyr zunächst nach Salzburg. Wann und wo Ebendorfer dazu stieß, ist nicht feststellbar, daß er aber teilnahm, ist gewiß[3]). Weiter führte der Zug über Innsbruck, Augsburg, Nürnberg, Würzburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz und Bonn – also keineswegs auf dem kürzesten Wege, denn allerorten waren noch Besprechungen abzuhalten – nach Aachen, wo Friedrich III.[4]) am 17. Juni 1442 die Königskrönung empfing.

---

sicht einiger älterer Forscher die – längst als unecht erkannte – sogenannte Reformation Kaiser Friedrichs III. eben damals, im Jahre 1441, verfaßt habe; siehe Georg Wilhelm Böhmer, Kaiser Friedrichs III. Entwurf einer Magna Charta für Deutschland oder die Reformation dieses Kaisers vom Jahre 1441 (Göttingen 1818), dazu Joseph Chmel, Geschichte Kaiser Friedrichs IV. und seines Sohnes Maximilian I. 2 (1843) 101 Anm. 1. Chmel wies bereits auf die Gegengründe hin: „Das ganze Project ist mehr Declamation, wobey freilich manche Wahrheit auch gesagt wurde." Siehe jetzt H. Werner, Die sogenannte Reformation des Kaisers Friedrich III., ein Reichsreformplan der westdeutschen Reichsritterschaft, WDZ. 28 (1909) 29ff. (ohne auf die angebliche Autorschaft Ebendorfers noch einzugehen), und Karl Beer, Die Reformation Kaiser Sigmunds, DRTA. Beiheft (1933) 76* und Anm. 1. Über die echte Reformatio Friderici vom 14. August 1442 (Frankfurt) siehe DRTA. 16 (1928) 396ff.

[1]) DRTA. 16, 104.

[2]) Ebd. 130ff.

[3]) Siehe Joseph Seemüller, Friedrichs III. Aachener Krönungsreise, MIÖG. 17 (1896) 662.

[4]) Als König eigentlich IV., doch hat er sich schon in der Königszeit selbst als III. gezählt.

In diesen Wochen und Monaten hat Ebendorfer eine bisher kaum erfaßbare diplomatische Tätigkeit in Diensten des Königs, der zugleich sein Landesherr war, geübt. Man erkennt die Bedeutsamkeit seiner Stellung freilich nur mittelbar etwa daraus, daß das Baseler Konzil am 7. April 1442 für zweckmäßig erachtete, seine Gesandten an den König bei Ebendorfer persönlich zu akkreditieren und sie und ihre Anliegen seiner Förderung beim Herrscher zu empfehlen[1]), und aus der Sorgfalt, mit der er gerade damals die Texte aller wichtigen Schriftstücke sammelte. So hat er sich eigenhändig einen Auszug aus der Denkschrift des Nicolaus Cusanus von Ende Juni 1442 hergestellt[2]), ebenso aus der des Kardinals Nicolaus Tudeschi vom 1. Juli 1442[3]), und auch eine Abschrift des Übereinkommens zwischen König und Reichstag vom 12. August 1442 besaß er, daß man die Berufung eines allgemein anerkannten Konzils anstreben und bis dahin neutral bleiben wolle[4]), und anderes mehr[5]).

Ebendorfers genaueres Itinerar läßt sich für diese Zeit zwar nicht bis in alle Einzelheiten rekonstruieren, doch sieht man immerhin so viel, daß Friedrich III. nach seiner Ankunft in Frankfurt die Reise nach Aachen alsbald fortsetzte und bis zu Beginn des für den 8. Juli angesetzten Reichstages die Bischöfe von Augsburg und Chiemsee, den Markgrafen Wilhelm von Hachberg und Ebendorfer als seine Vertreter zurückließ[6]). Am 6. Juni hatte der König Frankfurt verlassen, am 7. Juli kehrte er mit den Kurfürsten dahin zurück. In dieser Zwischenzeit hat man die Gesandtschaften zwecks Vorbereitung der Reichstagsverhandlungen über die Kirchenfrage in tagelangen Vorträgen zu Worte kommen lassen, und zwar zunächst den Vertreter des Baseler Konzils Niccolò Tudeschi, Kardinal von Palermo, sodann den Gesandten des Papstes Nicolaus Cusanus. Der mit der Berichterstattung betraute Ebendorfer hat das Wesentliche dieser Äußerungen auszugsweise festgehalten[7]). In welcher Form er es seinem königlichen Herren referierte, ist nicht bekannt, doch Aeneas Sylvius, der sich, damals noch in Diensten des Gegenpapstes Felix stehend, dem Bischof Sylvester von Chiemsee angefreundet hatte und von diesem zur Annahme der für sein weiteres Schicksal so entscheidenden Sekretärstelle bei Friedrich III.

---

1) DRTA. 16, 302.
2) Ebd. S. 408 aus Cod. Vindob. Palat. n. 4701 f. 397–407.
3) Ebd. S. 440 aus derselben Handschrift f. 378–397.
4) Ebd. 588 aus Cod. Vindob. Palat. n. 5111 f. 222rv.
5) Auch die folgende Protestation vom nächsten Tage, DRTA. 16, 589 Nr. 227, ist u. a. in der Wiener Handschrift n. 4954 überliefert, die wohl auch aus Ebendorfers Besitz stammt, vgl. S. 64. Vom Libellus contra auctoritatem conciliorum generalium (Bulle ‚Etsi non dubitemus' vom 20. April 1442) hat er sich schon früher eine von ihm selbst revidierte Abschrift besorgt, die aus demselben Cod. Vindob. Palat. n. 4954 f. 253–263 in den DRTA. 16, 300 Anm. 3, erwähnt ist.
6) DRTA. 16, 231.
7) Siehe CVP. n. 4701 f. 378–397; vgl. DRTA. 16, 440.

ermuntert wurde, hat später angemerkt, daß Ebendorfers Einfluß damals sehr erheblich gewesen sei: *reverso rege prelati et doctores, qui remanserant, referunt regi et electoribus, que audierant, suaque consilia exponunt; inter eos Thomas Asselbach non parvi momenti fuit, Lisura vero maximi*[1]). Diese zusätzliche Bemerkung ist vielleicht eine der zahlreichen kleinen Bosheiten gegenüber Ebendorfer, denn von einer besonderen Funktion Lysuras im Kreise des Königs ist anderwärts nichts bekannt[2]). Schon um den 10. Juli fällt die Beantwortung der Ansprache einer englischen Gesandtschaft an Friedrich III. durch Ebendorfer[3]) ganz im Sinne des damals noch strikte gewahrten Neutralitätsgrundsatzes. Auch bei den folgenden Empfängen der Gesandten des Konzils und des Papstes sowie bei den Verhandlungen des Königs mit den deutschen Reichsständen wird Ebendorfer nicht gefehlt haben, doch sind Einzelheiten nicht überliefert. Nur so viel steht sicher, daß er noch im August in der Nähe des Königs weilte, denn dieser hat ihm damals mit anerkennenden Worten die Rechte der Pfarre Perchtoldsdorf bestätigt[4]), und überdies erscheint Ebendorfer – der einzige Fall dieser Art, der bisher bekannt geworden ist – auch in Verbindung mit der Reichskanzlei; als nämlich Friedrich III. der Universität Köln einen Schirmbrief ausstellte[5]), fungierte Ebendorfer als Vermittler des Beurkundungsauftrages, wie aus dem Kanzleivermerke hervorgeht[6]): *Ad mandatum domini regis referente magistro Thoma Haselbach Iacobus de Weß decretorum doctor.* Es ist verzeihlich, wenn ihm, der ja jene Zeitereignisse erst acht oder neun Jahre später schriftlich darstellte, Erinnerungsfehler hinsichtlich der zeitlichen Abfolge der Ereignisse nachzuweisen sind[7]); dagegen hat er viele nebenher gemachte Beobachtungen treu im Gedächtnisse bewahrt, und aus diesen Angaben ersieht man, wie weit er in Deutschland herumgekommen ist.

In Speyer hat er den Dom und die Kaisergruft besucht und nachmals das Grab König Philipps besonders erwähnt[8]); ebenso ließ er sich dort das wun-

---

[1]) Fontes rerum Austriacarum II/67, 203 f. Dr. Johannes de Lysura, Vikar des Erzbischofs von Mainz. Die Anmerkung a auf S. 204 der Wolkanschen Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius ist sinnlos.

[2]) DRTA. 16, 249.

[3]) Siehe S. 89 Nr. 159; vgl. DRTA. 16, 557.

[4]) 1. August 1442 mit Bezugnahme auf *die willig und getrew dienst, die er lang zeit untzher bei unserr universitet zu Wienn und weilent unserm lieben vettern kunig Albrechten loblicher gedechtnuß, ouch uns in menigern botschefften unverdrossenlich getan hat und uns hinfur tun mag und sol,* siehe Joseph Chmel, Regesta chronol.-diplom. Friderici III. Romanorum imperatoris (1840) n. 916.

[5]) Ebd. n. 928 (vom 4. August 1442), Text, doch ohne den Kanzleivermerk, ebd. Anhang S. XXXIII Nr. 20. Über die Beziehungen Friedrichs III. zur Kölner Universität siehe Keussen a.a.O., S. 247.

[6]) Nachlaß Birk 85 Nr. 202.

[7]) Siehe DRTA. 16, 154 Anm. 4.

[8]) Cron. reg. Roman. f. 252r: *quam ipse sepius una cum epythafio argenteis litteris supr scriptis in loco sepulture imperatorum et regum Romanorum conspexi;* kurze Erwähnung d Gräber auch f. 233r.

dertätige Marienbild zeigen, das den Gruß des hl. Bernhard erwidert haben soll[1]). In Mainz erinnerte er sich der Rheinbrücke Kaiser Karls des Großen[2]) und ganz besonders fesselte ihn das Drususmonument, das *usque hodie extra muros Moguntinos in modum pyramidis permanet, quod et crebrius ipse, qui hec scribo, et manu tetigi et indissolubile opus humano conspexi ingenio*[3]). Als die Notwendigkeit persönlicher Fühlungnahme mit dem Gegenpapste Felix V. König Friedrich über Köln, Frankfurt, Mainz, Straßburg[4]), Ensisheim, Säckingen, Waldshut und Zürich – Basel wurde zunächst absichtlich umgangen[5]) – nach Freiburg im Üchtlande führte, hat Ebendorfer ihn begleitet, auch auf der Weiterreise, die am 10. Oktober über Lausanne nach Genf weiterführte. Dort antwortete er am 24. Oktober 1442 den Gesandten der Herzoge von Savoyen und Burgund im Namen des Königs[6]). Noch lange erinnerte sich Ebendorfer der stürmischen und gefährlichen Überfahrt über den Genfer See am 20. Oktober, aber auch seiner mannigfachen Beobachtungen im Alemannenlande, unter denen die über den Lacus Alemannicus nebst seinen Versuchen, sich über die Ausdehnung dieses Sees genauere Vorstellungen zu machen, die bemerkenswertesten sind: *est, ut puto, lacus Gebennensis XII milium in longitudine et IV habens in latitudine, quem aliquando non sine periculo cum Friderico III°* *permeavi et perverso vectus regrediendo ipsius litora mensuravi*[7]). Auch diese Reise bot ihm Anlaß zu geschichtlichen Reminiszenzen: in Straßburg hat er der Bertrada gedacht, der Mutter Karls des Großen, *cuius reliquias argenteis tecis apud Sanctum Stephanum conditas conspexi*[8]), in Solothurn – auf dem Wege nach Freiburg i. Ü. – erwarb er selbst Reliquien des hl. Ursus und seiner Gefährten: *quorum ossa magnitudinem corporum ostendentia et ego ipse obtinui et conspexi et in ecclesia beatissime Marie virginis in Bertolsdorff reverenter collocavi*[9]).

---

[1]) Cron. reg. Roman. f. 238r teilweise durchgestrichen, ausführlicher f. 245v: *quam et crebro vidi* bzw. *que hodie extra choros, in quibus plures Romanorum imperatorum et regum glebe quiescunt, in ara sub arta servatur custodia.*

[2]) Ebd. f. 219r mit dem Zusatze: *cuius tamen usque neque vestigium apparet.*

[3]) Ebd. f. 182r.

[4]) Sehr wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit hat er auch Schlettstadt besucht, wo Friedrich in der Tat Ende August 1442 nachweisbar ist, siehe Chmel, Reg. n. 1054, und erfuhr dort die Geschichte des von Eugen IV. verfolgten Priors, die er im Schismentraktate (ed. Zimmermanns S. 75) und in der Cron. pontif. Roman. f. 119r erwähnte: *in cuius monasterio olim pausavi cum Romanorum rege.*

[5]) Aber nur vom Könige selbst, während Ebendorfer mit anderen als Gesandter zum Konzile reiste, wo er als Vertreter Friedrichs III. am 2. September 1442 in einer großen Rede für die Einberufung eines allgemein anerkannten Konzils eintrat, siehe DRTA. 17, 21ff., und noch am 6. Oktober 1442 nachweisbar ist, siehe Melchior Goldast, Collectio constitutionum imperialium 3 (1713) 475.

[6]) DRTA. 17, 37ff.

[7]) Siehe Leidinger, SB. München 1915, 9. Abh., S. 14, und Lhotsky, Bodenseegeschichtsverein – Heimatkundliche Mitteilungen Nr. 18 (1952) 16.

[8]) Cron. reg. Roman. f. 252r.

[9]) Ebd. f. 196v.

Sehr wahrscheinlich hat Ebendorfer den König auch auf dem Rückwege über Besançon nach Basel begleitet, wo nun die Aussprache mit Felix V. stattfand [1]). Sie führte zu nichts, denn Friedrich, von dem Aeneas Sylvius schrieb, daß *nemo alti pectoris eius secretum attingere potuit* [2]), dürfte damals bereits zur Revision seiner neutralen Haltung geneigt gewesen sein, ohne es freilich vor der Hand öffentlich sagen zu können. So ließen ihn die massiven Angebote Felix' V. durchaus ungerührt, zumal ihn vor dem Manne geekelt haben muß [3]), und die teilweise nächtlichen geheimen Unterredungen klärten die Sachlage nicht. Friedrich durchzog nun Vorderösterreich, gelangte am 21. November nach Konstanz und von da über den Arlberg nach Innsbruck, wo er Weihnachten feierte und noch bis Ende Januar 1443 verblieb [4]).

Auf Lichtmeß 1443 hatte er eine neue Reichsversammlung nach Nürnberg einberufen, wo die Frage der Haltung des Reiches gegenüber dem Schisma womöglich bereinigt werden sollte. Er selbst gedachte aber nicht, den Vorsitz zu übernehmen. Mag sein, daß ihn damals die hausösterreichischen Angelegenheiten dermaßen festhielten, daß ihm persönliches Erscheinen schwergefallen sein würde – wahrscheinlicher ist die Vermutung, daß er vor Deklarationen zugunsten Eugens IV., dem er damals gewiß schon zuneigte, Scheu empfand. So ließ er sich durch den Bischof Sylvester von Chiemsee, den neuen Kanzler Kaspar Schlick und den Professor Ebendorfer vertreten, denen am 22. Januar 1443 das Beglaubigungsschreiben ausgestellt wurde [5]). Dieselben drei delegierte er auch noch am 24. Oktober zum zweiten Nürnberger Reichstage dieses Jahres [6]). Allmählich trat Ebendorfer in den Hintergrund; Kaspar Schlick und Aeneas Sylvius verdrängten ihn sichtlich aus seiner einst so einflußreichen Stellung im Rate Friedrichs und vielleicht auch schon aus dessen Vertrauen.

Erst nach Erscheinen der nächsten Bände der Deutschen Reichstagsakten wird man nähere Einzelheiten über Ebendorfers Tätigkeit, besonders aber Klarheit in der Frage erlangen, ob er und seine genannten Kollegen schon den bevorstehenden Umschwung in der Haltung des Königs ahnten. Er hat sich offenbar nur sehr langsam vollzogen. Noch im Herbste 1444 wurde Ebendorfer als Gesandter Friedrichs nach Basel befohlen, wo er, ohne mit seinen persönlichen Überzeugungen in Konflikt zu geraten, am 3. Oktober seine letzte große Rede vor dem Konzile hielt, um – freilich vergeblich – den Widerstand der Ver-

---

[1]) Siehe namentlich die Aufzeichnungen des Johannes de Segovia, DRTA. 17, 41 ff.

[2]) Aeneas Sylvius, Historia Friderici III. imperatoris (Adam Kollár, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia 2, 1762) S. 115.

[3]) Adolf Bachmann, Die deutschen Könige und die kurfürstliche Neutralität (1438–1447), AföG. 75 (1889) 104.

[4]) Abgesehen von kleinen Ausflügen; vgl. S. 17 Anm. 4.

[5]) Chmel, Reg. n. 1367, sowie Gesch. K. Friedrichs IV. 2 (1843) 195 f. siehe nunmehr DRTA. 17, 78.

[6]) DRTA. 17, 202.

sammlung gegen die von allen Einsichtigen ersehnte ruhigere Lösung der Schwierigkeiten zu überwinden[1]). Als diese Mission gescheitert war, kamen ihm selbst Bedenken, ob nicht etwa der Hl. Geist die Väter bereits verlassen habe[2]).

Nichtsdestoweniger hat Ebendorfer auch späterhin an seiner alten Ansicht festgehalten, daß die großen Fragen der Christenheit vor allgemeine Konzilien gehören. Vom Papsttum seiner Tage hatte er keine gute Meinung. Martin V. erscheint in seinen Geschichtsdarstellungen als ein Säufer und Förderer der Pfründenjäger, *quem abusum umquam ullum pontificem observasse adhuc exaratum non inveni*[3]), Eugen IV. als der Feind des Konzils[4]), Calixtus III. als Vertreter des schamlosesten Nepotismus und Protektor der Katalanen[5]); nur Nicolaus V. fand, als er sich Ebendorfer persönlich sehr gnädig gezeigt hatte[6]), Gnade vor seinem Urteil. Gegen Pius II. wagte Ebendorfer doch nichts eindeutig Nachteiliges zu sagen; nur einmal deutete er boshaft an, daß er ihn als Aeneas Sylvius anders sprechen hörte. Besonders scharf hat er die Papstkirche in seiner Cronica pontificum Romanorum qualifiziert, wo er[7]) sich um den geschichtlichen Nachweis bemühte, daß doch da alles so ganz anders geworden sei, seit man auf die alte Einfachheit und Armut verzichtete: *nunc vero ecclesie traduntur personis, ut ex eis impigwentur,* und besonders ärgerlich empfand er, daß Legaten sich „beschenken" ließen: *vacui exeunt de curia et onerati auro et equis revertuntur et iocalibus.* Er hörte von einem *quidam legatus, qui per diem capiebat LXX florenos pro expensis,* und fügte bei: *prophanus enim auri ardor omnia occupat;* der Nepotismus blühe, anstatt des Kirchenrechtes kennen die Päpste nur noch die Politik, anstatt apostolischer Schlichtheit gebe es nur Pomp[8]). „Unglaublich und dennoch wahr" bezeichnete er selbst folgende Geschichte. In Basel hörte er einen angesehenen Kardinal[9]) besonders heftig über Eugen IV. schimpfen. Als man

---

[1]) Aschbach S. 504 Anm. 1. Vgl. Aeneas Sylvius, Gesch. des Baseler Konzils (für Kard. Carvajal 1450, Font. rer. Austr. II/67) 208: *Ad Basileam missi abbas S. Blasii et Thomas Asselbach nihil impetrarunt.*

[2]) Aen. Sylv. a.a.O.: *que res magnum theologum Thomam ab illa multitudine alienavit, qui prius semper fautor fuerat. Tunc ait se credere abscessisse ab his spiritum sanctum.*

[3]) Cron. pont. Roman. f. 120r und die von einem *quodam gravissimo viro, qui in eius electione Constancie unus deputatus extitit, referente* erfahrene Mißwirtschaft Martins V. mit den Pfründen, *dum ille in curia subtilius inquisisset, ut michi referre habuit, et hec et alia graviora – hew! – ut dixit esse vera invenit,* Schismentraktat (ed. Zimmermann) S. 72 f.

[4]) Siehe unten S. 43.

[5]) Siehe überhaupt Blaas a.a.O. S. 34.

[6]) Siehe unten S. 45.

[7]) Vielleicht unter dem Eindrucke der Lektüre des Telesphorus von Cosenza, vgl. S. 127 Nr. 36, bzw. Cod. Vindob. Palat. n. 3313 f. 4v.

[8]) Arthur Levinson, Thomas Ebendorfers Liber pontificum, MIÖG. 20 (1899) 97 f.

[9]) Laut Zimmermanns Notiz zu dieser Stelle im Schismentraktate S. 76 Anm. 7 kommen die Kardinäle Antonio Correr, Johann von Rupescissa und Ardecinus von Porta in Betracht.

ihn fragte, warum er denn Eugen selbst gewählt habe, erklärte er die Sache so: im Konklave hege jeder die Hoffnung, selbst Papst zu werden, und darum gebe man seine Stimme dem Unwürdigsten, um auf diese Weise persönlich bessere Aussichten zu haben – da könne es eben vorkommen, daß dieser Unwürdigste dann wirklich gewählt werde! Und Ebendorfer fügte hinzu: *hec salva omnium pace sic exarare volui ad monimentum posterorum*[1]).

Unter solchen Voraussetzungen mußte ihn der Gesinnungswechsel des Königs zugunsten Eugens IV. in arge Gewissenskonflikte bringen: in eine vorbehaltlose Anerkennung des Papalsystems unter Bruch der deutschen Neutralität konnte Ebendorfer nicht einwilligen, zumal er auch weiterhin, noch 1458, der Meinung blieb, daß das Baseler Konzil eine sehr ernst zu nehmende und keineswegs hoffnungslose Gelegenheit zur Kirchenreform dargestellt habe, die auch ganz gewiß zum Ziele geführt haben würde, wenn nicht Eugen IV. alles zunichte gemacht hätte[2]). Ob er sich mit seinem Herrn, dem Könige, über diese Dinge freimütig ausgesprochen habe, weiß man nicht; gewiß ist bloß, daß er sich in diesem Stadium von den diplomatischen Geschäften zurückzog und wieder dem Lehramte zuwandte, zumal er spätestens um diese Zeit von Friedrich auch den Auftrag zur Abfassung seiner historiographischen Hauptwerke erhalten haben muß.

Die räumliche Entfernung förderte wahrnehmbar auch die Entfremdung der beiden Männer, die jahrelang in der beschriebenen Weise zusammengewirkt hatten. Noch war die Meinungsverschiedenheit nicht zu wirklicher Feindschaft gediehen: am 25. Januar 1446 entschied Friedrich den Streit zwischen Ebendorfer und seinen Pfarrkindern in Perchtoldsdorf um die Brandstatt zugunsten des Pfarrherren[3]). Als aber im Jahre 1447 dem gewandten Aeneas Sylvius die Sprengung des Kurfürstenbundes und schließlich der Abschluß der Konkordate gelungen war und Friedrichs Haltung nach der Obödienzleistung präzisiert schien, war auch der Bruch Ebendorfers mit dem Könige unvermeidlich. Die Wiener Universität hat sich gegenüber den Wünschen Friedrichs, Eugen IV. und dessen Nachfolger Nicolaus V., anzuerkennen, im Sinne ihres stets gewahrten konziliaren Standpunktes spröde verhalten und man glaubte zu wissen, daß der Einfluß des angesehenen Thomas Ebendorfer sie hierin bestärkte. Ohrenbläsereien, namentlich Intrigen der damals mit der Universität auf Kriegsfuß stehenden Wiener Bürger, mögen weiter dazu beigetragen haben, das Miß-

---

[1]) Schismentraktat (ed. ZIMMERMANN) S. 77.

[2]) Cron. pont. Roman. f. 119r: *hanc concilii piam intencionem retorquere nisus est ad eius dissolucionem pretendens,* und f. 120r: *mille artibus Basiliense concilium dissolvere et evertere studuit, quod in multis necessitatibus fidei et ecclesie pro viribus occurrens decrevit et effectum fecisset, si is a suis persecucionibus destitisset.*

[3]) CHMEL, Reg. n. 2014; diese Entscheidung wurde nachmals durch König Ladislaus am 8. Januar 1456 bestätigt, Nachlaß Birk 85 Nr. 275.

trauen Friedrichs gegen seinen ihm einst so dienstwilligen Rat zu verstärken. Als dann im Laufe des Jahres 1451 – demselben, in dem Ebendorfer die ihm vom Könige aufgetragene Cronica regum Romanorum diesem in der gewünschten Form darbrachte[1]) – unter Führung durch Ulrich Eytzing jene Bewegung einsetzte, die darauf abzielte, dem Könige sein Mündel Ladislaus notfalls mit Gewalt zu entreißen, wird dieses Mißtrauen nicht geschwunden sein, denn Ebendorfers Sympathien für seinen jungen *dominus naturalis* können kein Geheimnis geblieben sein. Immer noch findet man aber Ebendorfer in Verbindung mit Friedrich. Als dieser auf den 25. Juni 1451 den Rektor und die vier Dekane zusammenrufen ließ, um ihnen und der Universität durch Johann Neipperg sein Mißfallen ausdrücken zu lassen, heißt es in den Akten der Artistenfakultät: *per nuncium, qui fuit dominus doctor magister Thomas de Haselpach*[2]) – ein Zeichen, daß der Bruch nicht offen war und Ebendorfer wie so oft zu vermitteln strebte. Es liegt auch in Charakteren wie dem König Friedrichs, daß sie sich nicht so leicht zur völligen Umkehrung der Ansichten entschließen, wo unbestreitbare alte Bindungen vorliegen.

Im Laufe des Herbstes verlautete König Friedrichs Absicht, in Rom selbst die Kaiserkrone zu gewinnen. Vielleicht war es Ebendorfers Werk, wenn schon am 30. September 1451 der Rektor bat, der Herrscher möge der Universität für die Zeit seiner Abwesenheit *dare conservatorem et tutorem,* und jedenfalls den raufsüchtigen Wienern verbieten, lange Messer zu tragen[3]). Bald aber mußte Ebendorfer erkennen, daß er selbst zu den Verdächtigen zählte. Um der Sorge bezüglich der möglichen Überraschungen in der Zeit seiner Abwesenheit von Österreich ledig zu sein, entschloß sich der König, nicht nur sein Mündel Ladislaus mit sich über die Alpen zu nehmen, sondern auch der Wiener Universität den Mann, den er längst schon für seinen Widersacher hielt, zu entführen – nach außen hin unter dem ehrenvollen Anscheine einer diplomatischen Mission. Dies muß schon am 13. Oktober 1451 bekannt gewesen sein, da an diesem Tage die Theologische Fakultät Ebendorfer auftrug, er möge beim Papste versuchen, der Universität ähnliche Privilegien zu erwirken, wie sie seinerzeit der Magister Johann Himmel[4]) vom Baseler Konzil erlangt hatte[5]). Ebendorfer hat gewußt, was diese Betrauung bedeute; unumwunden schrieb er nieder, daß er zu dieser „Reise gezwungen" worden sei[6]) und daß ihn der Auftrag völlig überraschte[7]).

[1]) Siehe unten S. 100.
[2]) Nachlaß Birk 85 Nr. 241.
[3]) Aus den Akten der Artistenfakultät, Nachlaß Birk 85 Nr. 242.
[4]) Über Himmel (Coeli) siehe oben S. 17. Vgl. auch KINK I/2, 166f.
[5]) Aus den Akten der Theologischen Fakultät, Nachlaß Birk 85, Nr. 243.
[6]) Schismentraktat (ed. ZIMMERMANN) S. 84: *cum quo et horum scriptor se conferre coactus est.*
[7]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 152: *dum nil suspicarer.*

So mußte der alte Mann – Ebendorfer stand bereits im 64. Lebensjahre – nach einigen Jahren äußerer Ruhe die für ihn gewiß beschwerliche Reise in ein ihm bis dahin wohl noch unbekanntes Land als Mitglied der kleinen Gesandtschaft antreten, der noch Ulrich Riederer und Heinrich Senftleben angehörten; ihre Aufgabe war die, daß sie *Fridericum Italie proximum certumque veniendi nuncient appararique coronacioni res necessarias deputent*[1]) – dies klingt sehr wichtig, in Wirklichkeit aber hatten die drei Männer in ihren verhältnismäßig bescheidenen Stellungen als königliche Räte[2]) kaum die Möglichkeit, an italienischen Renaissancehöfen zu imponieren, zumal ihnen gewiß keine weitreichenden Vollmachten gegeben worden waren. Immerhin hat Nicolaus V. Ebendorfer mehrmals empfangen und ihm, wie dies bei solchen Anlässen gebräuchlich war, kirchliche Ehrenstellen angeboten. Ebendorfer, der vielleicht von dem Manne, den er daheim bekämpft hatte, keine persönlichen Gnadenerweisungen annehmen wollte, hat rundweg abgelehnt, wohl aber auftragsgemäß für die Universität und dann auch für seine Pfarre Perchtoldsdorf solche erbeten und z. T. auch erhalten[3]).

Ebendorfer hat dann die Krönung Friedrichs III. zum *imperator Romanorum* – das letzte Schauspiel dieser Art – aus nächster Nähe angesehen: *licet presens ad oculum singula perspexerim et plurimum eciam facialiter utrique – et pape ⟨et imperatori⟩*[4]) – *obiectus extiterim*[5]). Zuvor war aber Friedrich bestrebt gewesen, ihn aus der Umgebung des Ladislaus zu entfernen, und hatte ihn darum nach Neapel gesandt, um den König Alfonso zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten mit Doña Leonor einzuladen[6]) – eine sehr beschwerliche Reise für den alten Mann: *cum paucis per maritimam viam scabrosam, montuosam ac pessimam Neapolim ad regem Arragonum ... se contulit*[7]). Zwei Tage nach der Krönung, kurz bevor der Kaiser sich selbst nach Neapel begab, entließ er mit dem Großteile seines Gefolges auch Ebendorfer: *cum quibus et horum scriptor suam partem accepit*[8]). Wie immer dies zu übersetzen sein könnte – „Anteil", „Rolle", „Auftrag", „Rest" –

---

[1]) Aeneas Sylvius, Historia Friderici III., a.a.O. S. 228.

[2]) In einem Verzeichnisse der Begleiter Friedrichs erscheint Ebendorfer unter den Räten des Kaisers angeführt, siehe Franz Joseph Mone, Quellensammlung zur Badischen Landesgeschichte 1 (1848) 389.

[3]) Die Expeditionen für Perchtoldsdorf ergingen alle am 29. März 1452, siehe Nachlaß Birk 85 Nr. 249–251 und außerdem Bll. d. Ver. f. Landeskunde von NÖ., N. F. 25 (1891) 141.; der Universität hat der Papst nicht alles bewilligt, siehe unten S. 48.

[4]) Diese beiden Worte würden durch Přibram zu ergänzen gewesen sein.

[5]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 155.

[6]) Ebd. S. 156: *Presentium exarator, dum in Neapoli esset supplicans imperatoris nomine, quatenus Romam ad suas nupcias accederet.*

[7]) So schrieb er in der Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 145 nicht von sich, sondern von Friedrich III., jedoch aus eigener Erfahrung, so daß diese Worte für ihn selbst in Anspruch genommen werden dürfen.

[8]) Ebd.

daß es als eine bittere Bemerkung zu verstehen ist, unterliegt keinem Zweifel. Mit dem Abschiede von Rom endete Ebendorfers letzte große Dienstreise; die Route, die er nahm, ist unbekannt.

War Kaiser Friedrichs III. Mißtrauen gegen ihn berechtigt? Man würde aus dem Gesamtbilde des Mannes leicht der Vermutung zuneigen, daß er wohl grundsätzlich die spätere Politik des Herrschers nicht billigte, praktisch aber nur als Vermittler der Gegensätze wirkte und aktiven Widerstandes sich enthielt, gäbe es nicht einen Brief, den noch im Jahre 1452 ein Anonymus schrieb. In diesem Briefe[1]) wird erzählt, daß der junge Ladislaus in Rom *fuit instructus de quadam oracione Latina, quam bene studuerat et coram domino papa ...viriliter, recenter*[2]), *seriose... peroravit.* Die Quelle dieser Nachricht wird so bezeichnet: *uti magister Thomas de Hasselpach superinde doctor theologie collegiatus huius studii, qui reversus est ab imperatore hiis diebus de Roma, retulit.* Weiter aber erfährt man, daß der junge Ladislaus, der schon während der Reise in Florenz dem Vormunde entführt werden sollte, seiner Schwester nach Wien zwei geheime Briefe geschrieben hat, in denen er selbst bat, ihn den Händen des Kaisers zu entreißen – *quas idem doctor attulit!* Wenn dies wahr ist, so wird man zugeben müssen, daß Friedrichs Mißtrauen nicht so grundlos gewesen ist und daß er, wohl mangels eindeutiger Beweise, erstaunliche Langmut geübt hat.

In einer Geschichte deutscher Romfahrer sollte Ebendorfers Name nicht fehlen. Hat er doch, obgleich er Land und Volk Italiens keineswegs mit den Augen der humanistischen Jugend jener Tage sah, in vollem Bewußtsein der weltgeschichtlichen Bedeutung dieses Bodens auf seine Art manche Beobachtung gemacht, für deren schriftliche Fixierung ihm die Nachwelt dankbar sein wird, zumal sie der Erkennung seines intellektuellen Wesens dienen.

Wenn er erzählt, daß Padua von Antenor gegründet worden sei[3]) und daß man seine Grabschrift dort lesen könne[4]), so fußte er noch auf literarischen Quellen; in Siena aber erfuhr er selbst vom Schicksale der Gebeine Kaiser Heinrichs VII.[5]), in Velletri von den Octaviern, *quem et locum ipse perspexi*[6]). In Neapel ließ er sich die Etymologie Aeneapolis aufschwätzen – *prout horum scriptori, dum in ea moram faceret, incole referre solebant*[7]) – und alle die wundersamen Geschichten vom Zauberer Virgilius dort und in Baiae: *mira fecisse narratur, quorum quedam, dum Apulie et Neapoli degerem, oculis perspexi*[8]).

[1]) Universitätsbibliothek Budapest, Collect. Kaprinai, Mss. 4° tom. XXXIX, p. 207–209, siehe Nachlaß Birk 85 Nr. 257.
[2]) Soll wohl richtig *decenter* heißen?
[3]) Cron. reg. Roman. f. 217r.
[4]) Ebd.: *hodie cernitur.*
[5]) Ebd. f. 322r: *ut ab incolis eius ibidem agnovi.*
[6]) Ebd. f. 180r.
[7]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 163.
[8]) Cron. Austr. cod. C. p. 16, ausführlicher Cron. reg. Roman. f. 183r.

Noch Jahre später erinnerte er sich, bei St. Petrus Martyr in Neapel öfter die Messe gehört zu haben[1]; sein wichtigstes Erlebnis war aber dort die Bekanntschaft mit einem besseren Texte der Vita Severini des Eugippius[2]. In Rom besichtigte er das Grabmal des Romulus (richtig die Pyramide des Cestius), das er als *pyramis alta ex quadris lapidibus secta secus portam sancti Pauli in muro Urbis* beschrieb[3], erfuhr und erzählte er wieder, wie Hannibal an diese Porta S.Paolo herankam, *ubi et lapidea statua erecta stat in monumentum tante audacie*[4], sah er weiter den Titusbogen noch in sehr gutem Zustande – *arcus triumphalis apud Sanctam Mariam Novam non longe a Coliseo tam eleganti quam recenti epithaphio*[5] *exaratus, acsi pridie insculptus foret*[6]. Der Gianicolo geht auf Ianus zurück, der sich in Trastevere, *ubi nunc ecclesia sancti Iohannis in Laterano structa, sibi pallacium construxit*[7]. Auch die Spuren der neronischen Bauten *et altissimarum statuarum* wollte er gesehen haben[8], ebenso das Grab des Nero selbst in der Kirche Sta. Maria del Popolo, *que est iuxta murum et portam Flamineam, ibidem iuxta mayus altare eiusdem, a qua tamen Gregorius papa ipsum eici precepit et eius ossa incinerari, ut testes audivi horum, dum ibidem extiteram*[9]. Aber er besuchte auch die Stelle, an der die zur Zeit Friedrich Barbarossas gefallenen Deutschen und Römer – bei San Lorenzo fuori le mura – bestattet wurden, *ubi hoc habetur epithavium: ‚Mille decem decies et sex decies quoque deni‘, prout et grandis acervus ossium inibi usque hodie testimonium perhibet veritatis*[10]. Schließlich hat er in Rom auch an einer Sitzung des päpstlichen Konsistoriums teilnehmen dürfen[11], an den Beamten und Mitgliedern der päpstlichen Kurie aber die betrübliche Feststellung machen müssen, daß es dort mit der Kenntnis der Hl. Schrift nicht zum besten bestellt sei: *non ignarus de litterarum scripture noticia sacre, qualis apud abbreviatores est in Romana curia*[12].

Was Ebendorfer so an Erinnerungen und Bemerkungen von seiner einzigen Reise nach Rom mitbrachte, ist im ganzen mittelalterliche Ciceroneweisheit, in der nicht die leiseste Spur humanistischer Denkweise erkennbar ist. Sein „Italienerlebnis“ war kein aufregendes Ereignis und hat diesen längst ausgeprägten Intellekt nicht mehr umgeformt; gerade deswegen ist es aber bemer-

---

1) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 163: *in qua et divina crebro audivi.*
2) Siehe unten S. 127 Nr. 42.
3) Cron. reg. Roman. f. 169r.
4) Ebd. f. 172v.
5) Darunter verstand Ebendorfer einfach „Inschrift“; vgl. etwa Diarium S. 273.
6) Cron. reg. Roman. f. 188v.
7) Ebd. f. 290v.
8) Ebd. f. 294r.
9) Ebd. f. 295r.
10) Ebd. f. 247r.
11) Cron. Austr. 925: *aliquando gestis Romani consistorii interfui.*
12) Ironisch zu verstehen, Cron. Austr. 972.

kenswert, weil sich daraus die Spannungen innerhalb der Generation, der er angehörte, voll ermessen lassen.

Ebendorfer ist vor dem Kaiser nach Österreich zurückgekehrt, scheint aber die Reise nicht übermäßig beschleunigt zu haben; erst am 10. Mai 1452 hat er der Theologischen Fakultät über das Ergebnis seiner Bemühungen beim Papste Bericht erstattet und dabei mitteilen müssen, daß nicht alles nach Wunsch gegangen sei, worauf er den Auftrag erhielt, namentlich *puncto vicecancellariatus* nochmals nach Rom zu schreiben und sich dabei selbst um diese Würde und Funktion zu bewerben [1]).

Im Laufe des Jahres 1452 ist Ladislaus unter starkem militärischen Drucke dem völlig hilflosen Kaiser entführt und nach Wien gebracht worden. Wenn Ebendorfer geglaubt hatte, daß er nun dem jungen Fürsten so dienen dürfe wie einst dessen Vater und Vetter, so mußte er bald erkennen, daß ganz andere Mächte und Personen maßgebenden Einfluß auf den Knaben gewannen, dem er die Fortsetzung seiner Österreichischen Chronik zugedacht hatte [2]). Vielleicht unter dem Einfluß der trüben Stimmungen, von denen dieses alsbald tagebuchartig fortgeführte Geschichtswerk dann und wann verrät, hat Ebendorfer damals sein Testament gemacht und Ladislaus hat es – unter Bezugnahme auf die seinem Vater Albrecht geleisteten Dienste – am 23. August 1453 garantiert [3]); abgesehen von der schon erwähnten [4]) Bestätigung einer Urkunde Friedrichs III. war dies sein einziger und etwas magere Gunstbeweis für Ebendorfer, von dem man weiß.

Mag sein, daß die so ganz wider Erwarten geratene Lage um den ersehnten *naturalis dominus* Ebendorfer dem Kaiser wieder genähert hat. Es scheint, daß er 1453/54 sogar dessen Vertrauen wieder so sehr besaß, daß er es sich leisten konnte, einige ihm feindliche Wiener Bürger bei Friedrich zu denunzieren. Die Stadt hat sich energisch zur Wehr gesetzt und gegen die durch den Professor gegen ihre Mitbürger ins Werk gesetzte Ehrabschneidung und Verleumdung – sie streifte in bedenklicher Weise die Frage der Orthodoxie der Wiener – protestiert [5]). Der Fall wirft kein gutes Licht auf Ebendorfers Charakter und ist wohl nur durch die Hitzköpfigkeit des alten Herren zu erklären, der sichtlich durch die Zwischenfälle zwischen Stadt und Universität gereizt sich zu Hand-

---

1) Aus den Akten der Theologischen Fakultät, Nachlaß Birk 85 Nr. 252.

2) Siehe Cron. Austr. 867.

3) Eduard Maria Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg 8 (1844) Reg. n. 1826e, Abschrift Nachlaß Birk 85 Nr. 263.

4) Vgl. oben S. 43 Anm. 3.

5) Copeybuch der gemainen stat Wienn, FRA. II/7 (1883) 31ff. Besonders charakteristisch ist Ebendorfers zitierte Bemerkung, er habe in Böhmen sagen gehört, der Hussitismus würde längst auch schon in Wien herrschen, wenn die *doctores* nicht wären, wogegen vorgebracht wurde, daß in Böhmen gerade die Städte ohne Universität am katholischen Glauben festgehalten hätten.

lungen hinreißen ließ, die er vielleicht bald selbst bereute. Friedrich III. aber, dem an den Sympathien der Wiener politisch viel gelegen war, wird ihm derlei wahrscheinlich übel genommen haben.

In den Jahren 1454 bis 1457 hat, bis zur Erlangung des Bakkalaureates, der Bayer Veit Arnpeck in Wien studiert. Es ist doch kaum möglich, daß er Ebendorfer nicht persönlich kennengelernt habe, doch keiner erwähnte jemals des anderen. Vierzig Jahre später (1494/95) hat Arnpeck selbst eine Österreichische Chronik verfaßt, wobei er sich weitgehend der im Jahre 1491 im Drucke erschienenen Tabulae Claustroneoburgenses des Ladislaus Sunthaym [1]) bediente, von Ebendorfers Werk allerdings nicht die geringste Kunde verriet [2]), was aus den Schicksalen der Originalhandschrift [3]) erklärlich ist, die ihm selbst in Wien nicht zugänglich gewesen sein würde.

Mit ängstlicher Spannung hat Ebendorfer die undurchsichtigen und bedenklichen Vorgänge um den jungen König verfolgt [4]), ohne sonderlich viel mehr als die Kinderkrankheiten in Erfahrung bringen zu können, denn zu den Wissenden gehörte er längst nicht mehr. Das wenige, was er mitzuteilen hatte, verdankte er der *relacio veridicorum* [5]). Es kann ihm nicht unbekannt geblieben sein, daß Ladislaus unter dem Einflusse fragwürdiger und eigennütziger Berater allmählich selbst recht unsympathische Züge erwies und in der *dissimulatio* seinem kaiserlichen Vetter keineswegs mehr nachstand, aber er sagte und schrieb es nirgends. Der jähe Tod des kaum Achtzehnjährigen im Jahre 1457 bewegte Ebendorfer zu poetischen Klagen, *quia* – so fügte er traurig hinzu – *aliud offerre non potuit* [6]). Über die Tragweite des Aussterbens der Albertiner in Österreich war er sich völlig im klaren; von dieser Zeit an mehren sich die Äußerungen einer unter dem Eindrucke der immer schrecklicheren Zeitereignisse wachsenden Niedergeschlagenheit und nur noch selten aufgehellten [7]) Hoffnungslosigkeit [8]). Auch hatte er bereits das 70. Lebensjahr erreicht.

Am 3. Dezember 1457 beschloß die Universität, daß Ebendorfer den neuen Landesherren – sei es der Kaiser oder ein anderer – mit einer Ansprache empfange, *et onus id assumpsit* [9]); sollten die österreichischen Stände wünschen, daß zu den Exequien für Ladislaus ein Professor die Trauerrede halte, so möge dies

---

[1]) Wiederholt bei Hier. Pez, SS. rer. Austr. 1 (1721) 1005 ff.
[2]) Herausgegeben von GEORG LEIDINGER in den Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, N. F. 3 (1915).
[3]) Siehe Lhotsky, Ebendorferstudion I/II, S. 200 f.
[4]) Cron. Austr. 871 ff.
[5]) Ladislaus weilte ja nur noch selten in Wien.
[6]) Ebd. 886.
[7]) Ebd. 967: *unde cum sathagerem previe conscriptum IIII. thomum in Austrie rediviva consolacione concludere.*
[8]) Siehe unten S. 106.
[9]) Nachlaß Birk 85 Nr. 279.

der Magister Ludwig von Ulm besorgen, für die Exequiae particulares aber solle kein Universitätsmitglied sprechen, denn dies sei beim Tode König Albrechts II., *cuius tamen fama totum orbem illustrabat,* auch nicht geschehen[1]). Nichtsdestoweniger hat Ebendorfer sich nicht nehmen lassen, am 6. Dezember 1457 in der Dominikanerkirche zu Wien eine Trauerrede für Ladislaus zu halten[2]), was vermutlich nicht geeignet war, seine Beziehungen zum Kaiser freundlicher zu gestalten.

Vielleicht würde sich das alte Vertrauen aber dennoch wiederhergestellt haben, wenn Ebendorfer wenigstens jetzt bedingungslos für Friedrichs III. von ihm niemals geleugnete Rechte als *mayor domus sue* eingetreten wäre. Allein im letzten Lustrum seines Lebens trat die von ihm allzeit treu und fast leidenschaftlich umsorgte Wiener Universität völlig, ja ausschließlich in den Vordergrund seines Bewußtseins, und neben dem Jammer der gequälten Bevölkerung, der mißhandelten Bauern vor allem, die für ihn immer die *innocentes* waren, und des durch Landfremde entehrten Vaterlandes war und blieb die Rücksicht auf Wohl und Wehe der Alma mater Rudolphina doch die Grundlage seiner Urteile über Zeitgenossen und Zeitereignisse. Noch ging alles ruhig: der Kaiser bestätigte am 30. September 1458 als regierender Herr und Landesfürst in Österreich die schon seinerzeit von ihm der Pfarre Perchtoldsdorf erteilten Vorrechte, wobei er Ebendorfers *willige und getrewe diennst, die er lannge zeit unczher unser universitet hie zu Wien und den bemelten unsern vettern khunig Albrechten und Lasslawn, auch unns in menigen pottschafften unverdrossenlich gethan hatt, täglich thuet unnd hinfuer thun soll und mag,* in Erweiterung des alten Formulares erwähnen ließ[3]).

Als aber des Kaisers Bruder Erzherzog Albrecht VI., dem sein Vetter Siegmund in Tirol den eigenen Anspruch auf das Erbe des Ladislaus abgetreten hatte, mit steigender Heftigkeit zu dem ihm ohnehin schon übertragenen Lande ob der Enns das von Friedrich zähe behauptete (Nieder-)Österreich begehrte, erkannte Ebendorfer die Gefahren des drohenden Bruder- und Bürgerkrieges. Wenn einmal behauptet worden ist, er habe den Ausbruch offener Feindseligkeiten innerhalb der Dynastie verhindert[4]), so ist dies übertrieben; richtig ist nur, daß Ebendorfer in seinem steten Bestreben, die Universität aus den unvermeidlichen Wirren durch Neutralität herauszuhalten und ihre Autonomie gegenüber einem Fürsten zu retten, der sich ohne weiteres das Recht der Doktorenernennung arrogiert hatte[5]), lange Zeit eine zwar durchaus loyale,

---

[1]) Ebd.; das versteckte Werturteil ist beachtenswert.
[2]) Siehe unten S. 92 Nr. 193.
[3]) Aus Hofkammerarchiv Wien, Fasz. 17582 (P. 4), Nachlaß Birk 85 Nr. 283.
[4]) Aschbach S. 507f.
[5]) So nicht nur nach der Kaiserkrönung in Italien, sondern auch durch Aufnahme eines solchen Rechtes in die Befugnisse der Erzherzoge bei Gelegenheit der Bestätigung der rudolphinischen Freiheitsbriefe vom 6. Januar 1453; Aschbach S. 220

aber doch auf Vermittlung angelegte Rolle gespielt hat, wie denn auch nach seinem Tode die Universität in aller Offenheit Recht und Pflicht solcher Vermittlung für sich in Anspruch nahm [1]).

Die Ereignisse der Jahre 1459/60, Friedrichs allerdings empörende Ungerührtheit angesichts der durch seine bösartige Münzpolitik herbeigeführten grauenhaften Not des armen Volkes [2]) und die immer stärkere Einmischung Böhmens in Österreich weckten auch in Ebendorfer das Verlangen nach einem Landesherren, der nicht nur seine Rechte, sondern auch seine Pflichten kenne. Wie viele andere, erwartete er sich Besserung von Albrecht VI., ohne aber gegen die Loyalität gegenüber dem Kaiser zu verstoßen. Man hat ihn den schwierigen Verhandlungen der österreichischen Stände mit den Vertretern des Königs von Böhmen und dem Vertreter des Kaisers beigezogen – mit jenem selben Ulrich Riederer, mit dem er einst nach Italien gereist war: *testante presencium scriptore, qui et in secretis horum et audiencia publica accersitus interfuit* [3]). Als Landeskind, als Österreicher, hat er der Ständeversammlung im Jahre 1460 jene große Ansprache gehalten [4]), in der er dem Kaiser gegenüber *modestius agere* empfahl und erklärte, man müsse den *princeps* besänftigen, Landesfeinde aber mit allen Mitteln bekämpfen [5]). Im gleichen Sinne hat er dann den Kaiser selbst, wohl zum letzten Male, in einer größeren Rede begrüßt und mit Hinweis auf August., De civ. dei 19, 13 ff., zum Frieden gemahnt, wobei er – ein etwas gewagtes Spiel – an Friedrichs Herz appellierte: die Landeskinder riefen zu ihrem Fürsten, *appareat nunc tui veri amoris ad tuam domum intemeratum signaculum* [6])! Er möge auch seinem Namen Friedrich Ehre machen. Vergeblich – am 6. bzw. 9. August erhielt man des Kaisers Antwort auf die ihm auch schriftlich eingereichten Bitten und Beschwerden im Beisein Ebendorfers in der Wiener Burg: *actum in vigilia beati Laurencii circa horam X. noctis in castro Wyennensi, quibus scriptor presencium personaliter interfuit* [7]).

Es ist sehr wohl möglich, daß Friedrich Ebendorfers Anteilnahme an der Vermittlungsaktion übel aufnahm, weil er sich von ihm unbedingte Anhängerschaft erwartete. Wenn aber immer wieder nachgeschrieben wird, daß er ihn damals, 1460, um seine besoldete Professur bringen wollte, weshalb die Medizi-

---

Anm. 2 und Ernst Frhr. v. Schwind und Alphons Dopsch, Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter (1895) S. 370: *iurisque civilis, artium et medicine doctores ac magistros... facere, creare et assumere possint.*

1) Ebd. S. 240.

2) Siehe den erschütternden Vorfall: Cron. Austr. 900.

3) Cron. Austr. 905.

4) Cron. Austr. 905 ff.

5) Ebd. 907: *temperari ergo, non exasperari principem congruit, hostem vero semper caveri.*

6) Ebd. 915.

7) Ebd.

ner dem alten Manne demonstrativ eine freigewordene Lehrkanzel ihrer Fakultät angeboten hätten, so liegt offenbar ungründliche Quellenbenützung vor. Es ist allerdings richtig, daß Friedrich damals die Theologische Fakultät ersuchte, *quatenus cogitaret de aliquo, qui subrogari posset in locum magistri Thome de Haselbach in lectura stipendiata*[1]). Wenn dem eine gewaltsame Entfernung zugrunde läge, so würde Ebendorfer, der in seinen letzten Jahren ganz andere Dinge gegen Friedrich niederschrieb, nicht einfach notiert haben, daß er damals – immerhin schon 72 Jahre alt – die ordentliche Professur niederlegte *(lecturam ordinariam resignavit)*[2]), wohl nur, um sich zu entlasten. Nichtsdestoweniger ist er Mitglied der Fakultät geblieben und hat sogar noch einmal das Dekanat bekleidet. Als Senior der Theologen hat der immer regsame Mann, der auf die Lehrtätigkeit nicht ganz verzichten wollte, noch im selben Jahre 1460 dargelegt, *quomodo ipse pro repellendo tedio et vitando ocio cogitaverit, ac proposuit post vindemias assumere laborem extraordinarie legendi psalmum ‚Beati immaculati'.*[3])

Inzwischen wüteten Fronauers und andere Mordbanden in dem unglücklichen Österreich weiter; Ebendorfer ist dieses Mal auch persönlich nicht ohne Verluste durchgekommen und mag einige bange Stunden erlebt haben: *Hec ita depingere pro mea consolacione volui, quia, dum et me et meum populum*[4]) *gravibus rumoribus et epistolis tyrannis prefata involvisset, ut, mei XXX aureos, ego vero XXX sine mora nisi persolveremus, et omnium bonorum mobilium sequeretur publicacio, personarum captivitas et habitacionum omnium incineracio*[5]).

Die in den Jahren 1460/61 ihren Höhepunkt erreichenden Streitigkeiten zwischen Herzog Siegmund und Gregor Heimburg einerseits, Papst Pius II. und Nicolaus Cusanus andererseits, die er ja alle gut kannte, regten den alten Mann gewaltig auf. Er hat sowohl die Diffamation Heimburgs durch den Papst vom 18. Oktober 1460 wie auch Heimburgs Apologie und Appellation an ein Konzil vom Januar 1461 seiner Chronik Österreichs einverleibt. Er entschuldigte sich wegen dieser Abschweifung vor dem Leser – *nativi soli incliti ducatus*

---

1) Aschbach S. 498 Anm. 2.

2) Cod. Vindob. Palat. n. 3423 f. 365^{v}, Facsimile Geschichte der Stadt Wien 2 (1900) 83.

3) Aschbach S. 500 Anm. 1 aus den Fakultätsakten. – An den Vorfällen in der Medizinischen Fakultät, derentwegen man Ebendorfer früher sogar selbst zum Dr. med. erklärte, hat er nur in seiner Eigenschaft als *superintendens* der Universität Anteil gehabt, der den Räten des Kaisers in Wiener Neustadt die Ernennung des Mgr. Johann von Chircham zu empfehlen hatte. Ein als Bote entsandter Baccalaureus brachte denn auch alsbald die Ernennung Chirchams zurück: *magistro Thome de Hasela reportavit;* siehe Karl Schrauf, Acta facultatis medicae universitatis Vindobonensis 2 (1899) 105 f. Daß Kaiser Friedrich III. nach der Resignation Ebendorfers die Fakultät um Nennung eines geeigneten Nachfolgers in der ordentlichen Professur ersuchte, ist verständlich und an sich keineswegs als Akt der Feindseligkeit gegen Ebendorfer persönlich zu verstehen.

4) Nämlich die Bewohner von Perchtoldsdorf.

5) Cron. Austr. 928 ff.

Austrie fortunas meo evo insurgentes calamo comendare decrevi – durch die *rerum novitas admiranda*[1]). Übrigens zeigte er sich in der Frage der Berechtigung der Appellation vorsichtig: *aliam requirit indaginem et tractatum specialem, quem ut odiosum transeo pro presenti*[2]). Daß auch die böhmischen Angelegenheiten sein Interesse dauernd wach hielten, versteht sich. Er hat die weltanschauliche Zwielichtigkeit des Georg von Poděbrad richtig durchschaut[3]) und dem Kaiser die Förderung dieses Mannes, besonders seit 1462, nicht verziehen.

Friedrichs III. Haltung in den Ereignissen des Jahres 1461 machte Ebendorfer seiner Sache völlig abwendig. Seine Urteile über diesen Mann, dem er rundweg die Schuld am Untergange Österreichs anlastete, sind merkwürdigerweise in der Kaiserchronik stellenweise schärfer[4]) als in der Cronica Austrie, wo er ebenso kurz wie bezeichnend schrieb: *si quis excusare sufficeret* – nämlich die angeführten öffentlichen Anklagen gegen den Kaiser – *ego non surdus auditor letus adessem*[5]). Als Erzherzog Albrecht VI. zur Zeit der Friedensaktion des Kardinals Bessarion als letzter möglicher Garant einer Verhinderung des Überganges Österreichs in die böhmische Einflußsphäre erschien, zögerte Ebendorfer nicht mehr, ihn im Namen der Wiener Universität feierlich zu begrüßen[6]).

Der Bruderkrieg war nicht mehr aufzuhalten. Friedrich ließ seine Söldner in Österreich einrücken und sie machten anfangs Fortschritte, so daß er selbst sich nach Wien begeben konnte, wo dann freilich die denkwürdige Belagerung des Reichsoberhauptes in seiner eigenen Burg begann, denn die Gegenseite war stark. Damals ist Ebendorfer mit Friedrich nicht mehr in Verbindung getreten, wohl aber hat er, als Albrecht seinerseits herangenaht war und unter dem Eindrucke der ersten scharfen Schüsse jede Versöhnung der starrsinnigen Brüder aussichtslos schien, im Namen der Universität nochmals den Erzherzog angesprochen mit der einfachen Bitte um Schonung des Landes und seines Ansehens und um den Frieden: *agat pro sua et domus Austrie pace et gloria*[7])! Schließlich hat König Georg von Böhmen den Kaiser entsetzt.

Ebendorfer hat es damals unumwunden ausgesprochen, daß Kaiser Friedrich selbst die dauernde Beruhigung des armen Landes verhindere[8]). Starke Regengüsse schienen ihm für 1463 weitere schwere Leiden anzukündigen[9]). Er täuschte sich nicht. Es scheint übrigens, als ob eine von ihm selbst erwähnte Abwesenheit von Wien – *presens mente, absens tamen* ⟨*corpore*⟩[10]) – von längerer

[1]) Cron. Austr. 937. [2]) Ebd. 925.
[3]) Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 208.
[4]) Siehe Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 183, 197, 200, wo auch Friedrichs III. später auf seinen Sohn Maximilian I. übergegangene Abneigung gegen die Stadt Wien erwähnt ist, die Ebendorfer, obwohl selbst kein Wiener und mit der Bürgerschaft oft genug verfeindet (vgl. oben S. 48), doch als die *totius domus Austrie capitalis* (Cron. Austr. 805) ehrte.
[5]) Cron. Austr. 945. [6]) Ebd. 939ff. [7]) Ebd. 959. [8]) Ebd. 968.
[9]) Ebd. 968. [10]) Ebd. 973.

Dauer war, denn er mußte sich über die turbulenten Vorgänge, die zur Verhaftung und Bestrafung des Bürgermeisters Wolfgang Holzer führten, durch andere unterrichten lassen: *et veniens in veritate comperi* [1]). Ohne Zweifel hielt er sich in der Zwischenzeit in Perchtoldsdorf auf.

Mag sein, daß ihn allmählich auch Beschwerden des Alters [2]) zu dieser Zurückgezogenheit nötigten – im ganzen hat der allzeit so tätige Mann auch als Siebziger von seiner Agilität nichts eingebüßt, in seinem Interesse an den Vorgängen nicht nachgelassen. Die dem Kaiser durch den Landtag in Tulln am 22. September 1463 ausgearbeiteten Artikel hat er noch in der ersten Fassung seiner Chronik einverleibt [3]) – die einzige Überlieferung, denn man kennt sonst nur die zweite, bereits durch den Tod Albrechts VI. modifizierte Redaktion. Mit kummervoller Aufmerksamkeit verfolgte er noch die tiefe innere Spaltung in Österreich: *proceres eius diversas facies intendunt,* die einen halten es mit dem Kaiser, die anderen mit seinem Bruder [4]) und das Land ist eine *Austria biceps* geworden. Immerhin schienen ihm die Tullner Artikel als eine keineswegs aussichtslose Basis künftiger Einigung.

Im Dezember 1463 ist Erzherzog Albrecht VI. plötzlich gestorben – offenbar an einer Blutvergiftung infolge eines albern behandelten Karbunkels. Für Ebendorfer kam diese Kunde angeblich ganz unvermutet – sollte er wirklich nichts von der Erkrankung gewußt haben? Seltsamerweise hat er dieses Mal die Totenklage der Schwester des Verstorbenen, der Markgräfin Katharina von Baden, in den Mund gelegt [5]) – wollte er etwa selbst nicht den Tod eines Mannes beweinen, an dem er inzwischen selbst auch irre geworden war? Ein kurzes Trauergedicht auf Albrecht VI. – *Austria caute vide, qui post te rite gubernet!* – ist das letzte, was Ebendorfer, wohl um Jahreswende 1463/64, als Historiograph verfaßte; wenige Tage später weilte er nicht mehr unter den Lebenden.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß Ebendorfer am 12. Januar 1464, also wohl ganz plötzlich oder doch nach sehr kurzer Krankheit, verstorben sei, und zwar in Wien [6]). Um so auffälliger ist, daß die Inschrift seiner Grabplatte in der Pfarrkirche zu Perchtoldsdorf – daß es die seine ist, steht außer jedem Zweifel – in ihrem erhaltenen Teile *Prisce sub nocteque festi* angibt [7]), was

---

[1]) Ebd.

[2]) Er scheint sich stets guter Gesundheit erfreut zu haben; nur zum Jahre 1459 erwähnte er eine fiebrige Erkrankung, die epidemisch auftrat und der er *non ultimus* zum Opfer fiel; ebd. 896.

[3]) Ebd. 977. [4]) Ebd. 967. [5]) Ebd. 982ff.

[6]) So die Notiz cod. Vindob. Palat. n. 4044, f. 1^v und zufolge Nachlaß Birk 84, Nr. 75, auch ein Vermerk im Autograph der Collatio in die Ascensionis (ohne Angabe der Codexnummer); ohne Quellenangabe in der anonymen „Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf" cod. Vindob. Palat. n. 14007, f. 30^v.

[7]) Siehe Alphons Lhotsky, Der Grabstein des Thomas Ebendorfer, Adler, Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark (1944) S. 53.

nicht anders als 17. Januar zu verstehen sein kann. Wenn nicht überhaupt ein Irrtum vorliegt, könnte damit allenfalls der Begräbnistag gemeint sein. Das in rötlichem Marmor wohl noch bei Lebzeiten, wenn auch kaum de vivo skulpierte Reliefbildnis – künstlerisch ohne höheren Wert – zeigt einen untersetzten kräftigen Mann in einem vielgefältelten Talar, das rundliche Haupt mit den energischen Gesichtszügen von einer Haube bedeckt, die rundum reiches gelocktes Haar hervortreten läßt[1]).

Zu Füßen des Verblichenen weist der Grabstein einen kleinen Wappenschild mit einem steigenden Damhirschen auf. Dieses Wappenbild steht in Widerspruch mit dem von Ebendorfer gebrauchten Siegel[2]). Auf diesem lautet die Legende *S(igillum) Thome Ebendorffer d(e) Haselpach m(agistri) theo(logie)* und umschließt kreisförmig (genau 20 mm Durchmesser) die Dreiviertelansicht (Kniestück) eines Geharnischten, der mit der ausgestreckten Linken den Mantel öffnet, der ihm über den Schultern liegt, und ein Schwert von sich hält, das er seltsamerweise in der Mitte anfaßt; die Rechte dagegen scheint einen Zweig oder Stab zu halten. Noch rätselhafter ist aber die Kopfbedeckung: sie ist ganz gewiß kein Helm, aber die Entscheidung zwischen Krone, Hut und Birett ist kaum zu treffen. Unterhalb dieser Figur ist nun ein einfacher Wappenschild mit drei als Dreipaß angeordneten Haselnüssen angeordnet[3]) – ohne Zweifel ein „redendes Wappen“ mit Anspielung auf den Geburtsort. Der Widerspruch würde nur so zu lösen sein, daß entweder die Grabplatte nicht die des Ebendorder sei, was ausgeschlossen erscheint, oder daß dieser in späteren Jahren von Ladislaus oder Friedrich III. ein neues Wappen erhalten habe.

Ebendorfer ist in seiner Pfarrkirche in Perchtoldsdorf vor dem Hochaltare (zum hl. Augustinus) beigesetzt worden; im Jahre 1517 hat der Kaplan Paul Winter für sich ausdrücklich verfügt, daß er ebenfalls dort, und zwar „hinterhalb des ehrwürdigen Dr. Thomas von Haselbach Grabes“, bestattet werde[4]).

---

[1]) Bildtafel Lhotsky a.a.O. Der Stein wurde von Lhotsky bereits im Februar 1943 agnosziert, alsbald ohne Kenntnis des Gegenstandes zufällig von Kommerzialrat Hans Rotter in Wien photographiert und nach dieser Aufnahme a.a.O. von Lhotsky veröffentlicht. Siehe auch das Titelbild.

[2]) Gut erhaltenes Exemplar im Stadtarchiv Wien, Kasten 14, Urkunde vom 14. März 1438, Quellen z. Gesch. d. St. Wien II/2, Reg. n. 2630; sie war bereits Birk bekannt, siehe Nachlaß 84, Nr. 73.

[3]) Zufolge einer Beschreibung dieses Siegels, das auch auf den Iglauer Kompaktaten angebracht war, im cod. Vindob. Palat. n. 4488, f. 363, würde es Thymian darstellen: *quintum autem in minori modulo rotundo, in cuius medio ymago tenens sceptrum et in altera manu gladium, sub pedibus clenodium quasi flos thymi, textus vero ‚Sigillum Thome de Haselpach sacre theologie professoris‘* – eine auffällige Abweichung, die aber gewiß nur auf unrichtige Lesung zurückzuführen ist. – Die ritterliche Allegorie bedeutet wohl weder den princeps terrae noch einen Patron, sondern eher eine Anspielung auf die ritterliche Abkunft der Ahnen Ebendorfers, siehe oben S. 5.

[4]) In der schon erwähnten, 1816 verfaßten, anonymen Geschichte des Marktes Perchtoldsdorf f. 30r.

Zu unbekannter Zeit wurde diese Grabstätte aufgelassen, der Stein entfernt – wobei er in der Mitte auseinanderbrach – und schließlich unterhalb der Orgelempore an der inneren Südwand der mehrfach restaurierten Kirchen eingesetzt. In den Handbüchern, selbst noch in den älteren Auflagen des „Dehio", Niederösterreich, wird er summarisch mit anderen gotischen Grabsteinen ohne genauere Angaben vermerkt. Wie lange die von Ebendorfer für sich und seine Verwandten im Jahre 1438 mit 40 Pfund Pfennig dotierte Jahrtagfeier – abzuhalten am Montag nach Laetare von acht Priestern[1]) – wirklich gehalten worden ist, steht dahin.

Bei den Habsburgern war Thomas Ebendorfers Andenken verfemt. Dies und die malitiösen Bemerkungen des Aeneas Sylvius über ihn haben in der Literatur des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts eine zwielichtige Beurteilung seiner Person und seines literarischen Schaffens, das freilich niemand mehr wirklich kannte, zur Folge gehabt[2]). Die nächsten Zeitgenossen aber haben sich vielfach noch recht freundlich über ihn geäußert. Da und dort finden sich in späteren Abschriften namentlich seiner weit verbreiteten Predigten dankbare und anerkennende Worte, wie z. B. am Schlusse eines langen Gedichtes aus dem Jahre 1474 in einer Klosterneuburger Handschrift der Sermones de sanctis, das in einen Heilswunsch für Ebendorfer ausklingt[3]), oder in dem Elogium auf Wien vom Anfange des XVI. Jahrhunderts – *Austria sis felix tuque urbs laetare Vienna* – mit einer Aufzählung etlicher in Wien wirkender großer Gelehrter, darunter auch *Et Thomam Haselbach celsa Vienna tulit*[4]). Andere kleine Erinnerungen an ihn werden bei Besprechung der hinterlassenen Handschriften und deren Abschriften begegnen[5]). Das üble offizielle Urteil aber ging offenbar von den Kreisen um Kaiser Friedrich III. aus, wo man zu wissen glaubte, daß Ebendorfer es gewesen sei, der die Universität zur Parteinahme für Erzherzog Albrecht VI. beredet habe. Wie weit solche Behauptungen auf Nachreden aus bürgerlichen Quellen zurückzuführen sind, läßt sich heute nicht mehr eruieren. Eine wahre Schmähschrift gegen Ebendorfer hat sich aber Iohannes Cuspinianus geleistet, der überdies noch den Widerwillen des zünftigen Humanisten gegen diesen letzten bedeutenden Vertreter der alten Bildung erkennen läßt. Er schrieb[6]):

---

[1]) Ebd.

[2]) So z. B., allerdings nur noch schwer leserlich, unter ausdrücklicher Berufung auf Aeneas Sylvius eine Randbemerkung im cod. Vindob. Palat. n. 564, f. 23^{v}.

[3]) Cod. Claustroneob. n. 499, siehe Serapeum 1849, S. 268 Nr. 10.

[4]) Cod. Vindob. Palat. n. 3301 f. 237. In der rhythmischen Bibliographie einer aus Krain stammenden Handschrift des XVI. Jahrhunderts ist seiner in einem Atem mit Origenes gedacht: *Haselbach dulciter;* siehe A. Gabrielli, Il codice Mss. Varia 4 della Biblioteca Nazionale di Roma, Archivio della R. Società Romana di storia patria 9 (1886) 269.

[5]) Siehe unten S. 76 ff.

[6]) Ioannes Cuspinianus, De caesaribus atque imperatoribus Romanis opus (Frankfurt 1601) S. 408.

Coegit me haec scribere, quamquam et illius sim gymnasii alumnus, Thomas Haselbach inverecundus theologus, auctor profecto huius stolidae sententiae, ut reor, qui in suo quarto historiarum Australium libro Fridericum criminatur illud mandatum apostolicum[1] *surreptitie omissa veritate et suggesta falsitate a maximo pontifice contra ius et fas impetravisse. O maligne theologe, qui tuum principem false accusas ac criminaris, a quo evectus es ad sublimia, qui tamen in cathedra scribarum doces non esse maledicendum principi! Nec enim amore veritatis, quae potissimum in conscribenda historia debet cunctis praeerri, sed adulator voluisti multis complacere rebellibus et furoris arma praebere sicut palam praedicando dicere non erubuisti. At, ne nugae illae, quas scripserat, redarguerentur, testamento cavit astuta vulpecula, ne viventibus iis principibus nostris – putabat enim interiturum Maximilianum prius quam de se prolem gigneret ullam – amici librum publicarent. En honestatem theologicam! Quid meruit Fridericus, cum et rex et caesar multis te dotavit privilegiis, que vidi et hodie extant? Fecit te unum a consiliis, credebat tibi secreta, ut ea inverteres et falso omnia perscriberes? Sed neque iis contentus hic sacer theologus Pium etiam summum pontificem, quod Fridericum a temeritate provincialium tutari litteris nitebatur, incusat et perverso iudicio ac criminatur futurumque concilium in dicta causa appellat homo cerebrosus ac honoris cupidissimus.*

Einige der hier vorgebrachten Anklagen und Übertreibungen hat bereits Kink ins rechte Licht zu rücken versucht[2]. Das Pamphlet macht Cuspinianus keine Ehre: wenn man weiß, wie er sich in den Randglossen zu seinem Exemplar der Cronica Austrie über Papst Pius II. ausließ, gibt die hier gezeigte Loyalität keine gute Vorstellung von seiner Wahrhaftigkeit. Die Privilegien, die er gesehen haben will, sind gewiß nur die für die Kirche von Perchtoldsdorf – gäbe es andere, so müßte sich doch irgendeine Spur finden lassen. An Geldzuwendungen ist bei dem geizigen Friedrich kaum zu denken, doch darf man annehmen, daß er Ebendorfer in der Zeit der diplomatischen Reisen in Deutschland Kostenersatz leistete. Wertvoll ist in Cuspinians Invektive nur die Notiz über Ebendorfers Verfügung, daß die Cronica Austrie bei Lebzeiten Friedrichs und vielleicht auch Maximilians nicht veröffentlicht werden dürfe; davon wird noch zu handeln sein[3]. Ob Ebendorfer wirklich an Habsburgs nahes Ende geglaubt hat, steht dahin; in den Zeiten der Depression um 1460 würde es nicht unmöglich erscheinen, und es ist auch eine Tatsache, daß er des immerhin schon einige Lebensjahre zählenden Knaben Maximilian niemals auch nur mit einem Worte gedacht hat, obwohl er ihn gewiß gesehen haben wird.

---

[1] Nämlich gegen die aufständischen Österreicher, siehe Cron. Austr. 971.
[2] Kink I/1, 147 Anm. 172 unter Hinweis auf die beständigen Verleumdungen der Universität und ihrer Mitglieder durch die Wiener Bürger – noch 1467 wurde vom Bürgermeister die Universität als beharrliche Unruhestifterin denunziert.
[3] Siehe die Einleitung zur Neuausgabe der Cronica Austrie.

Das Urteil aber, das aus allen diesen wenig vorteilhaften Äußerungen in wenigen Jahrzehnten erwuchs und dann immer wieder reproduziert wurde, hat Sixtus Senensis formuliert: *Thomas Haselbachius Germanus, divinarum scripturarum ac saecularis philosophiae peritissimus, ingenii acumine rarus*[1]). Daß es heute nicht mehr zu rechtfertigen ist, lehrt eine jüngst vollendete Studie[2]), die Ebendorfer unter den Größen des Baseler Konzils in vorderster Reihe zeigt.

---

[1]) Sixti Senensis bibliotheca sanctorum, lib. IV. (Venedig 1566) 478. Sixtus von Siena war ein zum Christentum übergetretener Jude, der als Mitglied des Dominikanerordens im Jahre 1569 verstarb.

[2]) Walter Jaroschka, Ebendorfers Traktat über die Bulle „Deus novit" 1434, Wiener Diss. 1957, vorläufig noch unveröffentlicht.

II. DIE PHILOSOPHISCHEN, THEOLOGISCHEN UND GELEGENHEITSSCHRIFTEN

„Wer die Aufgabe löst, die eine die vielen Einzelheiten berücksichtigende und dennoch großzügige Lebensbeschreibung Ebendorfers stellt, wird ein Denkmal spätmittelalterlichen Lebens in Deutschland errichtet haben, das dem Gedächtnisse nicht nur eines einzelnen Mannes, sondern einer ganzen von Leben strotzenden und dem Untergange geweihten Kultur dient wie wenige andere. Der kommende Biograph muß es unter anderem verstehen, die in hunderten von Handschriften sich äußernde, durch ganz Süddeutschland gehende Überlieferung seiner zahlreichen Schriften zu erfassen und Ebendorfers große Bibliothek wiederaufleben zu lassen."[1])

Solange eine fachmännische Untersuchung des theologischen Schrifttums Ebendorfers nicht vorliegt – die geringen Ansätze dazu kann man wahrlich nicht als brauchbare Vorarbeiten empfinden – und namentlich eine wirkliche Sichtung der handschriftlichen Überlieferung nicht nur der großen zyklischen, sondern auch der kleinen Gelegenheitswerke nicht vorgenommen wird, was monate-, vielleicht jahrelange Forschungsreisen erfordern würde, ist die angeführte Forderung Paul Lehmanns unerfüllbar. Für die hier gegebenen Zwecke aber wird die versuchte erste Übersicht doch eine brauchbare Unterlage bieten, obgleich sie Vollständigkeit wohl nur bis etwa neun Zehntel der in Betracht kommenden Handschriften zu erbringen vermag.

Ebendorfers private Bibliothek – um mit ihr zu beginnen – ist auf den ersten Blick dadurch leicht zu erfassen, daß er sie in der Hauptsache dem Collegium ducale, zum geringeren Teile der Rosenburse hinterlassen hat, so daß sie auf dem Umwege über die alte Universitätsbibliothek im Jahre 1756 an die Hof-, jetzt Nationalbibliothek in Wien gelangte. Die Aufgabe ihrer Rekonstruktion wird scheinbar um so leichter, als in einer großen Anzahl dieser codices in der Tat entsprechende Vermerke eingetragen worden sind[2]), deren Sichtung und

---

1) Paul Lehmann, Skandinavische Reisefrüchte, Nordisk Tidskrift for Bok- och Biblioteksväsen 23 (1936) 54.

2) Der I. lautet: *Librum hunc presentem suo in testamento legavit ad domum collegii ducalis Wienne apud fratres predicatores pro studio theologie egregius ac venerabilis vir et dominus olim*

Verzettelung sich der später als Generaldirektor verstorbene Joseph Bick angelegen sein ließ [1]). Allein abgesehen von zwei Irrtümern Bicks [2]) erwies sich bald, daß das Problem in so äußerlicher Art nicht zu lösen ist, weil sich etliche weitere Handschriften einfach dadurch, daß Ebendorfer handschriftliche Notizen darin hinterließ, gleichfalls als irgendwie zugehörig erwiesen, sei es, daß er sie verschenkte oder nicht legierte, sei es, daß die betreffenden Vermerke nicht erhalten blieben. In der folgenden Übersicht sollen nun die in Betracht kommenden Handschriften nach der Reihenfolge ihrer heute geltenden Numerierung und mit Angabe ihres wesentlichen Inhaltes – meistens handelt es sich um Sammelbände – angeführt werden.

CVP. n. 718: Beda Venerabilis, Kommentar zu Proverbia, Ecclesiastes und zum Hohen Liede; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1206: Thomas von Aquino, Catenae (Glossen zu den Evangelien) II: zu Lucas und Iohannes; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1210: — — I: zu Matthaeus und Marcus; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1230: 1) Auslegung aller Prologe des Hieronymus zu den biblischen Schriften,
2) Lesarten dazu,
3) Verzeichnis und Verbesserung der falschen Lesarten in Bibelhandschriften,
4) Lesarten zum Psalter,
5) Fragmentarische Notizen über Lesarten; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1248: 1) Isaias, mit Glossen,
2) Psalmen, zum Chorgebrauche,
3) Officium defunctorum,
4) Weinsegen; XIII. und XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1277: 1) Matthäus-Evangelium, mit Glossen,
2) Lucas-Evangelium, mit Glossen; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1396: Hugo a Sancto Caro (St.-Cher), Postille über Ezechiel; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

---

magister Thomas de Hasselbach, artium et theologie professor eximius, in Perichtoltzdorff plebanus famosus atque ecclesie ad sanctum Stephanum Wienne canonicus premeritus; sic itaque hoc, ut prefertur, utentes volumine studendo eiusdem animam deo precibus incommendent devotius. – Der Wortlaut des II. ist der: *Librum presentem suo in testamento legavit ad collegium beate Marie virginis domus Rubee rose aput fratres predicatores in Wienna pro studio theologie egregius ac venerabilis vir et dominus olim magister Thomas de Haselbach, artium et theologie professor eximius, in Perichtoltzdorff plebanus famosus atque ecclesie ad sanctum Stephanum canonicus premeritus ac superintendens prefati collegii fidelissimus; sic itaque hoc, ut prefertur, utentes volumine studendo eius animam deo incommendent devotius.*

[1]) Die Direktion der Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek gewährte dem Bearbeiter Einsicht in diesen Behelf.

[2]) Unbedingt irrigerweise hat Bick die CVP. nn. 1470 und 3146 angeführt, von denen der erstgenannte laut Eintrages von der Artistenfakultät Wien angekauft wurde (Vorbesitzer Magister Johann Wittich), der zweite aber ein Legat des Magister Thomas Wölfel von Wuldersdorf darstellt.

CVP. n. 1406: — Postille über Isaias; laut Vermerk ein Geschenk des Mautners Berthold in Linz an Ebendorfer (*Hunc librum donavit michi Thome de Haselpach Bertoldus mutarius in Lynz, quem fecit ligari et, ut cernitur, finiri expensis propriis* – in der Tat ist die Pergamenthandschrift von 142 Blättern aus dem XIV. Jahrhundert durch beigebundene Ergänzung auf Papier im XV. bis f. 185 ergänzt worden), mit eigenhändiger Überschrift Ebendorfers *Dominus Hugo postillator super Ysaiam.* Ohne Legatnotiz.

CVP. n. 1414: Thomas von Aquino, Zum IV. Buche der Sentenzen (des Petrus Lombardus); XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1423: 1) Iohannes Duns Scotus, Sentenzenkommentar (Opus Oxoniense),
2) — Reportata Parisiensia,
3) Hugo de Novocastro (Newcastle), Kommentar zum III. und IV. Buche der Sentenzen; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1437: Thomas von Aquino, Zum I. und II. Buche der Sentenzen (siehe oben n. 1414), einstmals im Besitze des Peter von Pulkau . . . *et ego Thomas de Haselpach emi eundem a testamentariis;* XIII. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1472: Peter von Tarentaise, Sentenzenkommentar; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1474: Henricus de Gandavo (Heinrich von Gent), Quodlibeta; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1489: Thomas von Aquino, Quästionen zum II. Buche der Sentenzen; XIV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 1536: 1) Thomas von Aquino, 16 Quästionen de malo,
2) — — de potentia dei,
3) Durandus de Sancto Portiano, Correctorium in Summam Thome Aquinatis,
4) Thomas von Aquino, De uniformitate vel pluralitate in formis,
5) Robert Kilwardby, Apologie gegen Wilhelm von Moerbeke,
6) Wilhelm von Moerbeke, Tractatus de gradibus in formis,
einstmals im Besitze des Peter von Pulkau (Vorbesitzer der Mediziner Magister Nicolaus von Hebersdorf) . . . *et ego Thomas de Haselpach emi a testamentariis eiusdem;* XIII. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 3138: 1) Lactantius, Institutionum divinarum libri VII,
2) Pseudo-Ambrosius, De moribus Brachmanorum,
3) Epistolae Brachmanorum ad Alexandrum Magnum,
4) Lactantius, De ira dei,
5) — De opificio hominis,
6) (Ebendorfer eigenhändig) f. 246[v] *Sequitur Grecum diversorum autorum in premissis libris,* wobei die Stichworte in griechischen Majuskeln, daneben die Aussprache in lateinischer Schrift und an dritter Stelle die Wortbedeutung geschrieben ist,
7) Realindex zu Lactantius (alphabetisch) teilweise mit eigenhändig ausgeworfenen Stichworten; XV. Jhdt., Colleg. duc.

CVP. n. 3423: Zur Gänze Autograph, u. zw.
1) Cronica pontificum Romanorum f. 1–134,

2) Tractatus de schismatibus ecclesie f. 137–160,
3) Cronica regum Romanorum f. 165–349,
4) Historia Ierusalemitana f. 357–383;
über die mutmaßlichen Schicksale dieser nicht auf dem Wege über die Universitätsbibliothek überlieferten Handschrift siehe unten S. 99.

CVP. n. 3923,
4154,
4388,
4389,
4429,
4431: Zur Gänze Autograph, u. zw.
Kommentar zu Isaias; über dieses Werk siehe unten S. 70.

CVP. n. 4039: Ebendorfers Sermones de tempore, de sanctis et de festis, I. Teil, größtenteils Autograph.

CVP. n. 4041: Zur Gänze Autograph, u. zw.
Poenitentiale, siehe unten S. 84 Nr. 110 und S. 83 Nr. 102.

CVP. n. 4044: Zur Gänze Autograph, u. zw.
Sermones de tempore et de sanctis, siehe unten S. 76 Nr. 40 NB.

CVP. n. 4236: Sammelhandschrift, die außer sechs theologischen Abhandlungen Thomas Ebendorfers noch enthält
1) Iohannes Gerson, De meditatione cordis,
2) — De simplificatione cordis,
3) Iohannes Coeli (Himmel), Über die Sabbatheiligung,
4) Catalogus scriptorum ecclesiasticorum,
5) Bonaventura, De praeparatione ad missam;
der ziemlich umfangreiche Kodex weist mehrfach Marginalien von der Hand Ebendorfers auf, wie z. B. f. 79r *vel zelent, id est ament* (zu seinem eigenen Traktat über die Erlaubtheit des Weinverkaufes durch Kleriker, siehe unten S. 90 Nr. 171), woraus zumindest geschlossen werden muß, daß er ihn zur Hand gehabt habe – da zweimal vertikal Besitzvermerke des Wiener Schottenklosters, f. 1 und f. 185, eingetragen sind und man weiß, daß Ebendorfer einst einen Band theologischer Abhandlungen diesem Stifte geschenkt hat, siehe Ernst Hauswirth, Abriß einer Geschichte der Benediktiner-Abtey zu den Schotten (1858) S. 37, würde die Identität nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegen.

CVP. n. 4368: Iohannes Duns Scotus, Sentenzenkommentar (zum IV. Buche); XV. Jhdt., Rosenburse.

CVP. n. 4411: 1) Vitae sanctorum, besonders der Märtyrer,
2) Homilienbruchstücke über Apostel, Evangelisten, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen,
3) Gregor der Große, Evangelienhomilien,
4) Passio sancti Maximiliani Laureacensis archipresulis,
5) Predigt über die Geburt Christi,
6) Zwei Predigten über die Himmelfahrt Mariae,
7) Bernhard von Clairvaux, Über Mariae Geburt,
8) Bruchstück einer Predigt De adventu Domini; XV. Jhdt., Rosenburse. Ebendorfers eigenhändig geschriebenes Inhaltsverzeichnis

ist vorne eingeschaltet; zahlreiche eigenhändige Marginalien aus Bartholomäus Tridentinus.

CVP. n. 4387: Zur Gänze Autograph, u. zw.
Vorlesung zum I. Buche der Sentenzen des Petrus Lombardus.

CVP. n. 4448: Hugo a Sancto Caro (St.-Cher), Postille über Proverbia, Ecclesiastes, Hohes Lied und Sapientia; die Beziehung zu Ebendorfer ergibt sich u. a. aus der mit ziemlich großer Sicherheit von seiner Hand stammenden Randnotiz f. 340v *de offensa dei;* XV. Jhdt.

CVP. n. 4680: Fast zur Gänze Autograph, umfangreiche Sammelhandschrift meist nicht sehr langer Gelegenheitspredigten und -ansprachen, auch akademischer Reden; Rosenburse.

CVP. n. 4701: Fast zur Gänze Autograph, umfangreiche Sammelhandschrift, die nicht bloß die Konzepte eigener kleiner Gelegenheitsarbeiten (Ansprachen usw.), sondern auch eigenhändig angefertigte Abschriften fremder Werke und verschiedener, besonders auf die Probleme des Baseler Konzils bezüglicher, Materialien enthält, wie
1) Dialog zwischen Veritas und Mendacium (Wicliff?),
2) Heinrich von Werl (Minoritenprovinzial in Köln), Abhandlung über die päpstliche Gewalt, von Ebendorfer reichlich glossiert[1])
3) Iohannes Gerson, Apologie der Jeanne d'Arc[2]),
4) — De statibus ecclesiae,
5) — De auferibilitate pape ab ecclesia,
6) — De simonia,
7) — De auctoritate congregationis fidelium universalem ecclesiam representantium,
8) Iohannes Patriarch von Antiochia, Pro auctoritate concilii supra papam,
9) Nicolaus Cusanus, De schismate inter Eugenium IV. et Felicem V.,
10) Iohannes Gerson, De schismate,
11) Iohannes de Poliaco, Responsio summittens iudicio Romane sedis dicta,
12) Niccolò de' Tudeschi, Auszüge aus der Rede auf dem Fürstentage in Frankfurt[3]), um den 1. Juli 1442, DRTA. 16, 249 Anm. 3 bzw. 440ff.,
13) Nicolaus Cusanus, dsgln.

CVP. n. 4704: Fast zur Gänze Autograph, umfangreiche Sammelhandschrift, die außer den Konzepten eigener Gelegenheitsschriften auch teilweise eigenhändig angefertigte Abschriften verschiedener auf das Baseler Konzil und die Hussitenfrage bezüglicher Materialien enthält, wie
1) Johann von Rokyczana, Propositio Bohemorum 1433,
2) Cyprianus, Über die Einheit der Kirche,
3) Geleitsbrief für Herzog Albrecht V. nach Prag 1433,
4) Aktenstücke aus den Verhandlungen in Prag 1433,

---

[1]) Collectio ex diversis de potestate apostolica super ecclesiam per totum orbem dispersam; über die Handschrift im Kölner Stadtarchiv siehe Keussen a.a.O. 249 Anm. 217.

[2]) Richtig Darc.

[3]) Inc.: *Posito casu a principio congregacionis Basileensis concilii.* Überschrift: *Domini Panormitani in dieta Ffrankfordensi.*

5) Aus den Verhandlungen in Iglau 1436,
6) Pius II., Responsio ad Bohemos oratores 1462,
7) Aus den Verhandlungen der Taboriten nach der Niederlage von 1434,
8) Sieben Prager Artikel 1448.

CVP. n. 4736: Die Sammelhandschrift enthält außer Kopien einiger Werke Ebendorfers selbst
1) Tractatus de discretione (III. Teil), nach Denis von Nicolaus Kemph,
2) Paul Leubmann von Melk, Questio vesperialis,
3) Johann von Lambach, Questio vesperialis,
4) Nicolaus von Dinkelsbühl, Confessionale,
5) Regimen in podagra,
6) Magister Narcissus und Johann Polzmacher im Auftrage des Bischofs von Passau, Erklärung über Schwierigkeiten, die sich bei Anniversarien im Wiener Schottenstifte ergeben haben,
7) Magister Narcissus, Eine quaestio betr. Kauf und Verkauf,
8) Thomas von Zistersdorf in Gaming, Trost in Versuchungen,
9) Zwei Briefe des Aeneas Sylvius 1454 und 1455;
die Beziehung dieses Kodex zu Ebendorfer geht daraus hervor, daß in einem kurzen Einschub, in dem sich der Schreiber *Audita* notierte, auf f. 207r plötzlich Ebendorfers eigene Handschrift erkennbar wird: *et audivi ab eo magistro Nicolao, quod lecturam suam super sententias fecisset in Anglia, antequam venisset Parisius* usw. – was sehr bemerkenswert ist, denn bisher scheint man von einer Anwesenheit des Nicolaus von Dinkelsbühl (daß es sich um diesen handelt, geht aus dem Vorhergehenden einwandfrei hervor und wird noch durch die Erwähnung des Sentenzenkommentars erhärtet) in England und Paris nichts gewußt zu haben. Vgl. Schäffauer a. a. O., S. 414.

CVP. n. 4886: Enthält die Autographa einiger aszetischer Schriften; Rosenburse.

CVP. n. 4952: Autograph des Kommentars zu den fünf Büchern der Ethik des Aristoteles; siehe auch S. 86 Nr. 10.

CVP. n. 4954: Umfangreiche Sammelhandschrift, teilweise Autograph, mit Materialien zur Geschichte bzw. aus dem Geschäftskreise des Baseler Konzils, darunter auch drei Arbeiten Ebendorfers, im übrigen
1) Auszüge aus den Werken der Hildegard von Bingen,
2) Auszüge aus Augustinus, Erklärung des 106. Psalmes,
3) Materialien zur Geschichte der Wirren um Ladislaus Postumus;
Ebendorfer hat eigenhändig vorangeschrieben *Decreta concilii Basiliensis . . . dentur ad librariam magistrorum in collegio et aliis additis ligentur*[1]), doch ist dann merkwürdigerweise nicht der Vermerk über Widmung an das Collegium ducale, sondern an die Rosenburse eingetragen worden.

CVP. n. 5382: 1) Honorius Augustodunensis, Imago mundi,
2) Series pontificum Romanorum,

[1]) Dieser Vermerk ist deshalb wichtig, weil er über die Art und Weise des Zustandekommens dieser Sammelbände Auskunft zu geben scheint: Ebendorfer dürfte diese und andere Materialien nur von ungefähr geordnet dem gleichen Formate nach gebündelt hinterlassen haben. Dies gilt ebenso für die CVP. nn. 4680, 4701 und 4704.

3) Klosterneuburger und Heiligenkreuzer Fortsetzungen der Melker Annalen,
4) Quintilianus, Institutiones oratoriae;
abgesehen von der Rosenbursenformel, durch die der Kodex als ehemals Ebendorfer gehörig nachzuweisen ist, findet sich darin f. 25v eine von ihm selbst eingetragene Fortführung des Päpstekataloges bis auf seine Gegenwart[1]).

CVP. n. 5393: Den Hauptteil dieser Handschrift (bis f. 328) bilden allerlei Materialien aus dem Geschäftsbereiche der Konzilien zu Konstanz und Basel, den Rest ein illustrierter Tractatus de arte memorativa und schließlich einige Kanzleiformeln; daß zumindest Teile dieses Sammelbandes auf Ebendorfer zurückgehen, beweist die Eigenhändigkeit der ff. 61–71.

Ebendorfers heute noch erfaßbare Bibliothek wies also mindestens 39 Bände mit mehr als 100 literarischen Einheiten auf, darunter allerdings 13 Bände, die ganz oder teilweise eigene Werke enthalten. Einige dieser Kodizes, wie die schönen Thomashandschriften aus dem XIII. Jahrhundert, sind wirkliche Zimelien. Dem Inhalte nach gewährt die gebotene Übersicht manchen wichtigen Fingerzeig für die künftige Kritik seiner theologischen Leistungen; man sieht auch, daß er Literatur zu den Themen, die ihn beschäftigten, sammelte: Isaias, Sentenzen. Um so auffälliger ist der Mangel an Geschichtswerken; anzunehmen, daß er außer der Imago mundi und den beiden Annalenabschriften die von ihm beständig verwerteten Werke des Martin von Troppau, Otto von Freising und gar Leopold Stainreuter, von dem ihm sogar zwei verschiedene Handschriften nachzuweisen sind[2]), nicht in eigenen Exemplaren besessen habe, erscheint kaum glaublich, doch ist es bisher nicht gelungen, auch nur eine der nicht wenigen erhaltenen Handschriften dieser Autoren mit Ebendorfer in Beziehung zu setzen. Einige Heiligenviten, die für seine historiographischen Studien in Betracht kommen, besaß er allerdings sowohl im CVP. n. 4411 wie auch in Legendensammlungen, von denen sich im vierbändigen Legendar auf Burg Kreuzenstein[3]) Spuren erhalten haben.

Hält man dem allen entgegen, was über seine Belesenheit anderwärts bekannt ist[4]), so gibt die Übersicht seiner Bücher allerdings kein annähernd rich-

[1]) Überschrift: *Nota. A Stephano VI° Martinus in cronica sic habet,* und dann folgt: *Nicolaus V. magister in theologia dictus prius Thomas eligitur in mense Martii, cui et dominus F(ridericus) rex et fere omnes electores obedientiam prestiterunt.* (Nach Tintenwechsel.) *Obiit 1455° annuntiatione Marie. Calistus V. dictus Vincentius Valentinus doctor in iure, qui 30 annis studuit, 30 legit et 30 episcopus et cardinalis fuit, ⟨electus⟩ ipso die pasche 1455°, coronatur in festo pentecostes; canonisavit beatum Vincentium ordinis predicatorum, indixit generale in Tewcros passagium. Pius II. natione Senensis episcopus et cardinalis sancte Sabine 6ª Augusti eligitur; qui dietam principum Mantue congregavit, que in fumum conversa est 1458°.*

[2]) Siehe die Einleitung zur Neuausgabe der Cronica Austrie.

[3]) Über dieses Legendar siehe Oswald Redlich (SB. Wien 159, 1908, II. Abh., S. 3), der annahm, das Legendar sei unter Ebendorfers Leitung angelegt worden und für ihn selbst bestimmt gewesen, doch ist dies eben bloß eine Vermutung.

[4]) Siehe das Quellenverzeichnis unten S. 125ff.

tiges und vollständiges Bild, wohl aber wichtige, nur hieraus zu gewinnende Hinweise, die aufs neue die längst anerkannte Notwendigkeit solcher Forschungen herausstellen. Nebenher lehrt sie die Sorgfalt kennen, mit der dieser in allem so energische, fast leidenschaftliche Mann besonders die ihn so lange und eingehend beschäftigenden Materien des Baseler Konzils durch Aufsammlung aller erreichbaren Texte betreute, ohne Zweifel in der Erwartung, daß diese Materialien unter Umständen in Zukunft neuerlich zu aktueller Bedeutung gelangen könnten. Es ist immerhin möglich, daß unter den heute noch erreichbaren 1011 Handschriften der Nationalbibliothek, die aus der alten Universitätsbibliothek kamen, außer den schon genannten noch die eine oder andere mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Ebendorfer zurückgeführt werden könne, doch ist nicht anzunehmen, daß sich das hier bereits gewonnene Bild dadurch wesentlich verändere.

Was nun Ebendorfers eigene, überwiegend in originalen Niederschriften überlieferte Werke, große und kleine, ja kleinste, betrifft, so muß vorausgeschickt werden, daß er unbedingt zu den fruchtbarsten Autoren der Weltliteratur gehörte[1]). Eine sehr vorsichtige und sicherlich eher zu gering als zu hoch greifende Schätzung, auf Grund der Folienzahlen der anzuführenden Texte, ergibt, daß allein die historiographischen Bücher in einer modernen Oktavdruckausgabe mindestens 2500 Seiten erfordern würden, die übrigen aber, auf mehr als 6000 meist sehr enge beschriebenen Folien überlieferten, mindestens 15000 bis 16000 Seiten, so daß also eine Gesamtausgabe etwa 40 starke Oktavdruckbände füllen könnte.

Die früheste, freilich sehr dürftige Übersicht der Werke Ebendorfers hat Johann Trithemius geboten: *Claruit hiis temporibus in gymnasio Viennensi Austriae iuxta Danubium Thomas de Haselbach natione Theutonicus, theologiae in eadem schola lector ordinarius, vir quidem doctus, sed nimia prolixitate spernendus; nam, ut ferunt*[2]), *XXI annis commentarios legit, quos comportaverat in Isaiam prophetam, et ad finem primi capituli non pervenit*[3]). *Scripsit etiam in sententias Petri Lombardi commentariorum libros quatuor, de praeceptis decalogi librum unum, orationes quoque, sermones et varias epistolas ad diversos cum quibusdam aliis, quae non vidi*[4]). In dieser Aufzählung

[1]) Vgl. Virgil Redlich, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte (1931) S. 12 Anm. 10, wo auch auf die riesige Verbreitung der Schriften Ebendorfers hingewiesen worden ist. Für die von Lehmann a.a.O. S. 55 erwähnten Fälle der Durchsicht fremder Abschriften seiner Werke durch den Autor selbst ergibt die oben erbrachte Liste etliche Beweise; ob sich in auswärtigen Bibliotheken noch weitere Handschriften mit eigenhändigen Korrekturen ergeben, ist dem Bearbeiter bisher nicht bekannt geworden. [2]) Aeneas Sylvius, siehe oben S. 27.

[3]) Dies ist erheblich übertrieben; der Hauptgrund des langsamen Fortschreitens dieser Vorlesung war die häufige dienstliche Abwesenheit Ebendorfers in den 1430er und 1440er Jahren.

[4]) Ioannis Trithemii Spanheimensis ... tomus II. Annalium Hirsaugiensium (St. Gallen 1690) S. 334.

fällt nicht bloß die Unkenntnis der historiographischen Werke auf, sondern auch der Hinweis auf Ebendorfers Epistolographie – will man nicht einige seiner gewissermaßen in Briefform verfaßten Gutachten dafür in Anspruch nehmen, so ist von Ebendorfers Briefen eigentlich nur ein einziges Beispiel bekannt geworden, das übrigens aus einer Abschrift aus dem XIX. Jahrhundert ohne genauere Quellenangabe veröffentlicht worden ist, nämlich ein vom 4. Juli 1433 aus Prag datierter Bericht an seine Freunde in Österreich, worin er die Aussichtslosigkeit der Verhandlungen mit den Hussiten schilderte und in die resignierte Bemerkung ausklang: *Revertimur nullo habito fine* [1]).

Weit ausführlicher und wertvoller ist die Zusammenstellung der theologischen Schriften Ebendorfers, die Hieronymus Pez der Druckausgabe der Cronica Austrie 1725 vorausgeschickt hat [2]). Er hat über dreißig Werke anzuführen vermocht, vorzugsweise auf Grund der ihm in Melk, Dürnstein, St. Pölten und Klosterneuburg bekannten Handschriften (die Melker gab er nach den von ihm selbst – signato a me – eingeführten alten Signaturen an). Da auch die Incipit wiedergegeben wurden, kann im einzelnen kein Zweifel bestehen. Wenn er unter Nr. XXII einen Sermo de charitate dem Ebendorfer zuschrieb, so unterlag er dabei demselben Irrtum wie manche Neuere, die Ebendorfer mit Peuntner verwechselten [3]). Merkwürdig berührt, daß er Ebendorfers theologisches Hauptwerk, den Isaiaskommentar, nur aus den literarischen Erwähnungen kannte und tief bedauerte, daß diejenigen, die zuerst davon berichteten, nicht auch gesagt hätten, wo diese Handschriften aufbewahrt würden. Dasselbe gilt vom Sentenzenkommentar. Pez' Angaben sind gleichwohl wichtig genug, daß in der folgenden Übersicht – mit „Pez" und der Nummer – darauf hingewiesen werde.

Die Zusammenstellung der Werke Ebendorfers, die Aschbach [4]) geboten hat, ist weit weniger brauchbar, obwohl er – jedoch nur nach Denis und ohne die bereits eingeführten neuen Signaturen der Hofbibliothek zu bestimmen – ein weit größeres Handschriftenmaterial einbeziehen konnte, das aber wirklich anzusehen ihm offenbar nicht in den Sinn kam. Es versteht sich, daß Aschbach auch kein Incipit angab. Seither hat sich aber niemand mehr der Mühe unterzogen, Ebendorfers gesamtes Oeuvre zu rekonstruieren.

Es wird sich empfehlen, zunächst die nichthistoriographischen Werke Ebendorfers mit Bezeichnung ihrer Überlieferung vorzuführen. Entsprechend sei-

[1]) FRANZ PALACKÝ, Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges in den Jahren 1419–1436 2 (1873) 366f. Die Anrede lautet: *Complacenciam in omnibus iugiter paratam, circumspecti ac multe prudencie viri, fautores et amici karissimi.* Das Schreiben war also sichtlich dazu bestimmt, in einem bestimmten Kreise von Hand zu Hand zu gehen. PALACKÝ teilte es nach Abschrift von ANTON BOČEK mit.

[2]) HIERONYMUS PEZ, Scriptores rerum Austriacarum 2 (1725) 685–688.

[3]) Vgl. S. 13.

[4]) JOSEPH ASCHBACH, Geschichte der Wiener Universität 1 (1865) 517ff.

nem Lebenslaufe, der ihm die erste akademische Wirksamkeit an der Artistenfakultät eröffnete, werden

1. Die philosophischen und naturwissenschaftlichen Schriften

vorzuführen sein. Im allgemeinen muß schon hier betont werden, daß sowohl die in späteren Abschriften gebrauchten wie die in modernen Handschriftenkatalogen gewählten Titel größtenteils willkürlich formuliert sind[1]), so daß sich vielfach deutsche Umschreibungen nötig erwiesen. Die in diesem Zusammenhange gebotenen Qualifikationen als *sermo, tractatus, lectura, collatio, collecta* bieten auch keinerlei sicheren Hinweis auf die Bestimmung der Texte als Predigt, Vortrag, Vorlesung, Ansprache usw. Werke, deren Vorhandensein als sicher vorausgesetzt werden muß, deren Manuskripte aber nicht erhalten blieben, wurden durch Einklammerung der Ordnungszahl bezeichnet. Die Bibliotheken wurden eindeutig bezeichnet, bloß für die codices Vindobonenses Palatini und Latini Monacenses wurden die üblichen Abkürzungen CVP. und Clm. gebraucht.

(1.) Über die Schrift des Aristoteles De generatione et corruptione, Vorlesung 1412.
(2.) De meteoris 1413.
(3.) De sphaera materiali 1414.
(4.) Über den „Traktat" (wohl die Summulae logicales) des Petrus Hispanus 1415.
(5.) Über die Parva naturalia des Aristoteles 1417.
(6.) Über die Ars vetus des Aristoteles 1418.
(7.) Über die Summa naturalis des Albertus Magnus 1419.
(8.) Über Priscianus, Institutiones grammaticae (volumen maius) 1420.
(9.) Über die acht Bücher der Physik des Aristoteles; die von Aschbach S. 525 erwähnte Wiener Handschrift existiert nicht, doch weiß man, daß Ebendorfer den Gegenstand in den Jahren 1416 und 1422 behandelte.

10. Über die fünf Bücher der Ethik des Aristoteles 1424: CVP. n. 4952 (Autograph).
    Inc.: *Operacio secundum propriam virtutem est utique perfecta felicitas,* bzw. *Hec autem felicitas est secundum virtutem operacio.*

11. Über die acht Bücher der Politik des Aristoteles 1425.

Die vorstehenden Angaben konnten auf Grund der von Aschbach S. 494 Anm. 5 erhobenen Lehrveranstaltungen Ebendorfers in seiner Artistenzeit geboten werden; es ist zwar nicht ganz sicher, daß er sich zu diesen Interpretationen eigene Texte ausarbeitete, doch ist es bei einem so schreibefreudigen Manne wahrscheinlich, daß zumindest Notizensammlungen bestanden. Nicht minder ist der Schluß gerechtfertigt, daß die Vorlesung über die Ethik (Nr. 10) die Art und Weise der Behandlung auch der anderen Themata erkennen lasse.

In dieser ersten Zeit hat sich Ebendorfer auch mit Sprachstudien befaßt; damit brachte Aschbach ein auf seinen Namen gehendes

12. Lateinisch-deutsches Wörterbuch in Zusammenhang, doch ist auch hier die angebliche Wiener Handschrift nicht nachweisbar; wohl aber erscheint dieses Werk im Clm. n. 302, f. 1–76, repräsentiert, wobei allerdings die Frage der Echtheit noch zu prüfen sein würde.

[1]) Über die Schwierigkeiten bei der Feststellung mittelalterlicher Büchertitel siehe Friedrich Panzer, Vom mittelalterlichen Zitieren (SB. Heidelberg 1950, 2. Abh.).

Inc.: *Ex quo vocabularii varii sunt autentici, videlicet Hugwicio.*

Bei dieser Gelegenheit muß erwähnt werden, daß Ebendorfer anscheinend nicht ganz unbeträchtliche Geläufigkeit im Gebrauche der hebräischen Schriftzeichen besaß, siehe unten S. 90 Nr. 172; wie weit er auch der hebräischen Sprache mächtig war, läßt sich schwerlich beurteilen. Noch bemerkenswerter ist sein

13. Grecum diversorum autorum in premissis libris, eine Zusammenstellung der namentlich in den Schriften des Lactantius vorkommenden griechischen Worte, wobei zuerst – in ungeschickten Majuskeln – das griechische Wort, dann die Aussprache in lateinischen Buchstaben und schließlich der lateinische Wortsinn nebeneinander geboten werden, und zwar eigenhändig im CVP. n. 3138 f. 246^{v}, f. 247–257 von anderer Hand. Daß es sich dabei um keine originale Leistung handeln kann, ist klar; die Vorlage würde noch festzustellen bleiben.

Die ganze Übersicht ergibt als Beitrag zur Kenntnis seiner Belesenheit außer den Schriften des Aristoteles immerhin Lactantius, Priscianus, Huguccio von Ferrara und Albertus Magnus.

2. Die theologischen Schriften

Ein Verzeichnis der theologischen Arbeiten Ebendorfers begegnet außer den schon bezeichneten Schwierigkeiten noch den besonderen der überreichen handschriftlichen Überlieferung, der bisher geringen Durchforschung von fachkundiger Seite und namentlich der Anordnung: Da nur wenige Werke verläßlich datiert sind, kam die Reihung nach der zeitlichen Folge nicht in Frage; die nach dem Inhalte wird durch thematische Überschneidungen außerordentlich beeinträchtigt, bleibt aber doch die einzige mögliche. Freilich mußten dabei die Überschriften der Gruppen möglichst weit gefaßt werden. Auf Angabe der Erwähnungen einzelner Wiener Handschriften bei Michael Denis, Codices manuscripti theologici Bibliothecae Palatinae Vindobonensis (2 Teile, Wien 1793–1800), konnte um so leichter verzichtet werden, als die entsprechenden Hinweise ohnehin in den Tabulae codicum manuscriptorum praeter Graecos et Orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum 1 sqq. (1864 ff.) aufzufinden sind. Die Erhebung der Handschriften in auswärtigen Bibliotheken geschah mit Hilfe der älteren und neueren Kataloge, die freilich noch vielfach unvollständig sind, und auf Grund etlicher brauchbarer Hinweise im Nachlasse Birks; im übrigen wurden Aufsätze und literarische Erwähnungen aller Art verwertet[1]). Vollständigkeit in irgendeinem Sinne würde viele Jahre Sucharbeit in fast allen Bibliotheken Europas erfordern, ohne im wesentlichen wirklich Neues erbringen zu können, denn das Verzeichnis der Werke Ebendorfers selbst, wennschon nicht ihre ganze abschriftliche Überlieferung zu erfassen war, dürfte durch die folgenden Angaben wirklich erbracht sein. Dies ist es

[1]) Über die noch heute im Archiv zu Korneuburg (NÖ.) verwahrten Ebendorfer-Handschriften (aus der alten Pfarrbibliothek) siehe Theodor Wiedemann in der Vierteljahrsschrift für katholische Theologie 8 (1869) 455.

aber, was allein dem Historiker angelegen sein muß, denn auf die Kenntnis der Theologica ganz zu verzichten, würde auf keinen Fall angängig sein. Es muß noch bemerkt werden, daß angesichts der Unvollständigkeit mancher Abschriften die Angabe der Incipit genügte und bei den Folioangaben auf recto und verso schon deshalb verzichtet werden mußte, weil die Ungleichartigkeit der gedruckten Handschriftenverzeichnisse auch hier zur Ungleichartigkeit geführt haben würde.

A. Exegese

14. Die groß angelegte Erklärung der ersten 16 Kapitel der Prophetia Isaiae – sie hat Ebendorfer den oft wiederholten Vorwurf der Weitschweifigkeit eingetragen – ist das im Autograph erhaltene, aber niemals abschriftlich verbreitete [1]) theologische Hauptwerk in sechs starken Bänden (fünf „Bücher"); zahlreiche Nachträge und Verbesserungen beweisen das stete Interesse des Verfassers an diesem Gegenstande. Die ersten fünf Bände sind bis 1455 ausgearbeitet worden, der sechste folgte 1460.

I. CVP. n. 4429 f. 15 sqq.
Anstatt der Compleat-Formel (vgl. S. 93) die Invokation *In nomine sancte et individue trinitatis*
Vorrede Inc.: Thema: *Verba vite eterne habes, Iohannes VIo capitulo*
Text: *Hec verba licet ad litteram per apostolorum*
Inc.: „Prolog": *Ysaias in Ierusalem nobili prosapia generatus est*
Text: *Hunc prologum quidam premittunt libro Ysaie*

II. CVP. n. 4389
Inc.: Thema: *Cantabo dilecto meo canticum patruelis mei*
Text: *Hoc est capitulum V., in quo propheta*

III. CVP. n. 4388
Inc.: Thema: *Et dixit Dominus ad me: Sume tibi librum grandem*
Text: *In prosecucione presentis textus*

IV. CVP. n. 4154
Inc.: verstümmelt
CVP. n. 4431
Inc.: Thema: *Prope est, ut veniat tempus eius et dies*
Text: *Principium huius littere et capituli, ut dicit*

V. CVP. n. 3923
Inc.: Thema: *Onus Moab, quia ⟨nocte⟩ vastata est Ar Moab*
Text: *Istud est capitulum XV. Ysaie prophete*

Am Schlusse dieses letzten Teiles, f. 365v, hat Ebendorfer die wegen ihrer biographischen Wichtigkeit bereits oben S. 1 Anm. 1 erwähnte Notiz angebracht: *quem manu propria scripsit et tabulavit in fine angarie penthecostes anno 1460o, quando et ordinariam resignavit lecturam, amen feliciter,* mit dem Zusatze: *canonicatus sui anno XXXIIIo, plebanatus XXVIo, magisterii in artibus XLIXo, in theologia XXXIIIo et etatis LXXIIIo anno etc. 1461o.* Siehe im übrigen Pez Nr. XXXIII.

15. Erklärung des Evangeliums Iohannis. Die von Pez Nr. I erwähnte Klosterneuburger Handschrift ist nicht der laut Hermann Pfeiffer und Berthold Cernik, Catalogus codicum manuscriptorum, qui Claustroneoburgi asservantur 1 (1922)

[1]) Bloß im cod. Scot. Vindob. n. 419, f. 1–32, soll ein Teil der Erläuterung zu Isaias 16 vorliegen; Albert Hübel, Catalogus codicum manuscriptorum, qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur (1898) S. 448.

327 (Register) dem Ebendorfer zugewiesene cod. Claustroneob. n. 184, sondern richtig n. 413, f. 1–280.
Vorrede (Beda Venerabilis) Inc.: *Hic est Iohannes evangelista unus ex discipulis*
Inc.: Thema: *In principio erat verbum*
Text: *Postquam alii evangeliste tractaverunt*

16. Erklärung einiger Briefe des Apostels Paulus, und zwar
1) Lectura super epistolam Pauli ad Galatas: CVP. n. 4233, f. 1–41
Inc.: Thema: *Galate sunt Greci hii*
Text: *Iste prologus seu argumentum, id est brevis manifestacio*
2) — ad Colossenses: CVP. n. 4233, f. 53–80
Inc.: *Lecturus epistolam beati Pauli*
3) — I. et II. epistolas Pauli ad Thessalonicenses: CVP. n. 4233, f. 80–119
Inc.: *Lecturus epistolam primam*

B. Abhandlungen einzelner theologischer Gegenstände und Vorträge zu den Hauptfesten des Kirchenjahres

17. Über das Apostolische Glaubensbekenntnis: CVP. n. 4412, f. 150–195, cod. Claustroneob. n. 406 B, f. 78–135 (wahrscheinlich auch cod. n. 576)
Inc.: *Quoniam secundum Apostolum fides est fundamentum*
NB. Im CVP. n. 4412 findet sich f. 195r das Gedicht:

Hec veri solis cecos splendore serenat
doctrina patrum, nectit amore dei,
Quam scripsit Thomas declamans ore fideli.
Precibus iungatur civibus angelicis!
Mille quadringentis quinquaginta sex annis
Virginis a partu. Sanat hec sana fides.

Dazu wurde vermerkt: *Hii sermones super Paternoster, Avemaria et Credo scripti per me Gregorium Schleyhel de Lincz arcium liberalium magistrum pro tunc incepti in medio ieiunio, quo in ecclesia dei cantatur, Salus populi' etc., finiti vero sunt feria II. in festivitatibus penthecostes anno Domini 1467,* also drei Jahre nach Ebendorfers Tode. Das Gedicht ist sicherlich von diesem selbst verfaßt (vgl. etwa S. 119).

Eine von Pez Nr. II erwähnte Exposicio Symboli apostolorum aus einer Handschrift in Gleink – Inc.: *Ipsa lumina ecclesie* – ist vielleicht zweifelhaft.

18. Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus, nur in Teilen überliefert, und zwar
Zum I. Buche: CVP. n. 4387 (Autograph)
Inc.: *Paternis nunc vicibus Altissimus*
Zum II. Buche: bisher nicht aufgefunden
Zum III. Buche: CVP. n. 4590
Inc.: *In actu presenti tria per ordinem restant*
Eine Nachricht über diese Vorlesung aus dem Jahre 1446 siehe Virgil Redlich, Tegernsee 46.

19. Über den ersten Menschen: cod. Vorav. n. 112
Inc.: *Notandum, quod secundum doctores*
NB. Wie bei den meisten dieser vereinzelt überlieferten Vorträge Ebendorfers würde hier und im Folgenden einmal zu untersuchen sein, ob sich der Text nicht innerhalb der gewaltigen Predigtwerke ebenfalls nachweisen läßt, die ja vorwiegend durch Sammlung solcher einzelner Gelegenheitsarbeiten entstanden sind, siehe S. 82 f.

20. Über die Geburt Christi *(Sermo de nativitate Salvatoris predicatus per T . . . Haselpach 1429):* CVP. n. 4680, f. 1–11

Inc.: Thema: *Transeamus usque ad Bethlehem*
Text: *Divine pietatis inestimabilia beneficia*

21. Über die Leidensgeschichte Christi *(De passione Domini):* cod. Claustroneob. n. 401, f. 185–260, cod. Mellic. n. L 46 (alte Signatur, nach Pez Nr. XX), codd. Vorav. nn. 119, 160, teilweise 294; die Autorschaft Ebendorfers ist noch zu prüfen
Inc.: *Licet quilibet homo innumera*

22. — (als Karfreitagspredigten vor der Universität, *in aula*): CVP. n. 4680, f. 25–32 (Autograph) mit dem Vermerke *Ad Quodlibeticorum sermo applicetur,* also eine Weisung für den Buchbinder. Anstatt der Compleat-Formel (siehe S. 93) findet sich hier eine
Invokation: *In nomine semper benedicte trinitatis, amen*
Inc.: Thema: *Pater sanctificavit et misit in mundum*
Text: *Fragranti estuatus desiderio libet karitatibus*
NB. Wie die anderen in diesem Bande der Quodlibetica vereinigten Predigtkonzepte findet sich auch diese nicht unter den Karfreitagpredigten der großen Zyklen (siehe Nrr. 37ff.).

23.–26. Vier Pfingstpredigten:
I. datiert 1445: CVP. n. 4680, f. 34–45 (Autograph)
Inc.: Thema: *Dedit dona hominibus*
Text: *Post illam insignem singulariter*
II. datiert 1451, ebd. f. 46–57
Inc.: Thema: *Ille vos docebit*
Text: *Crebras instancias, querelas*
III. datiert 1455, ebd. f. 58–69
Inc.: Thema: *Misit deus spiritum filii sui*
Text: *Quanta iocunditate gaudiosa*
IV. undatiert, ebd. f. 71–83, auch cod. Mellic. n. G 5 (alte Signatur, nach Pez Nr. XXI)
Inc.: Thema: *Replevit totam domum, ubi erant*
Text: *Etsi abissalem fontem misericordiarum*

27.–30. Vier Vorträge über die Eucharistie. Sie werden bald zum Gründonnerstage, bald zum Feste Corpus Domini angeführt. Über die Wiener Handschriften, in denen sie vorkommen, siehe die Analyse von Walter Jaroschka unten Nr. 138 Anm. Hier sei an anderen Überlieferungen noch vermerkt cod. Claustroneob. n. 422, f. 128 sqq., vielleicht auch Clm. nn. 4696, f. 145 sqq. und 3923, f. 197 sqq. teilweise.

31.–36. Über die letzten Dinge. Die folgenden sechs Abhandlungen oder Predigten kommen teilweise auch in den großen Predigtzyklen vor. Obwohl sie niemals gesammelt dargeboten wurden, ist ihre inhaltliche Zusammengehörigkeit doch so evident, daß ihre gemeinsame Aufzählung zu rechtfertigen sein wird. Zunächst: Über den Antichrist: CVP. n. 4233, f. 42–52
Inc.: *Circa capitulum secundum epistole secunde*

32. — Über die letzten Dinge im allgemeinen (Autorschaft Ebendorfers noch zu prüfen): cod. Scot. Vindob. n. 114, f. 203–232 und der Hinweis Pez Nr. XXXII auf eine Klosterneuburger Handschrift
Inc.: Thema: *Memorare novissima tua*
Text: *Sicut dicit Augustinus*

33. — Über das Jüngste Gericht, dsgln.: Clm. n. 2964, f. 164–174
Inc.: *Hic est vere propheta, qui venturus*

34. — Über die Höllenstrafen: CVP. n. 3733, f. 283–290, cod. Vorav. n. 305, f. 295 bis 395, Clm. nn. 4701, 7565
Inc.: Thema: *Ibi erit fletus et stridor dencium*
Text: *Pro quo est notandum, quod hic moventur*
NB. Unter demselben Titel – *De penis inferni* – geht auch eine Abhandlung im cod. Claustroneob. n. 426, f. 125–130 und 174–176, sowie im cod. Vorav. n. 310, f. 137–146 auf den Namen Ebendorfers, doch hat schon Berthold Černik nachgewiesen, daß es sich hier lediglich um einen Auszug aus den Sermones de tempore handle, Inc.: Thema: *Cum conscendisset Iesus de monte,* Text: *Quia Salvator tangit de penis.* Vgl. auch cod. Florian. n. 88, f. 227–238.

35. Über die Auferstehung: CVP. n. 3889, f. 184–185
Inc.: *Dubitatur, an generalis resurrectio*

36. Über das Schicksal der ungetauft verstorbenen Kinder: cod. Vorav. n. 112, f. 125–127
Inc.: *Dubitatur primum, an sit necessarium.*

C. Homiletik; Predigtzyklen und einzelne Predigten

Da dem Volke nicht in lateinischer Sprache gepredigt werden konnte, dienten diese Texte vorwiegend der Belehrung des in theologischen Dingen vielfach wohl nicht ganz sattelfesten Pfarrklerus. Vgl. über die allgemeine Praxis Johann Ulrich Surgant, Manuale curatorum (1506), XVIII. Consideratio (de regulis vulgarizandi): *Ut autem predicator inventione, dispositione et elocutione habitis in lingua Latina et bene ac intellegibiliter et fructuose populo verbum dei proponat, opus est, ut tale vulgare habeat et precogitet, quod et verbis congruat et populo ad intellectum conveniat,* ferner die allerdings auf süddeutsch-österreichische Verhältnisse nicht näher eingehenden Ausführungen von Friedrich Wilhelm Oediger, Über die Bildung der Geistlichen im späten Mittelalter (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, her. v. Josef Koch, 2, 1953) 98ff. Richtig bemerkte Redlich, Tegernsee a. a. O. S. 49, diese Predigtentwürfe seien „eher Vorlesungen als Volksreden" gewesen.

Im homiletischen Schaffen Ebendorfers sind zwei große Bestände deutlich zu unterscheiden: einmal die schon seit den 1420er Jahren entworfenen Gelegenheitspredigten für Angehörige der Universität *(in aula),* für den herzoglichen Hof *(in castro)* und für die Teilnehmer des Konzils in Basel, und dann die aus der Seelsorgetätigkeit in Perchtoldsdorf hervorgegangenen Volkspredigten. Während jene nur einzeln (vielfach im Autograph allein) oder in kleinen Gruppen überliefert sind, haben die anderen eine ungemeine abschriftliche Verbreitung gefunden.

Walter Jaroschka hat sich besonders der Untersuchung der Zyklen gewidmet und dabei etliche wesentliche Erkenntnisse erzielt. Ebendorfer hat die Konzepte seiner Predigten nicht nur sorgfältig aufbewahrt, sondern – ähnlich wie an den Autographen seiner geschichtlichen Werke – auch später immer wieder daran weitergearbeitet. Dabei ergab sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die beiden Autographenhandschriften der Sermones de evangeliis de tempore CVP. nn. 4039 und 4044 allerdings von ihm selbst veranstaltete, aber nicht allzu genau geordnete Sammlungen darstellen, die er binden ließ und ihnen dann Inhaltsverzeichnisse *(tabulae)* mit genauerer Ordnung nach dem Kirchenjahre beifügte, daß aber vor dieser von ihm selbst besorgten Sammlung unbedingt schon strenge geordnete frühere Redaktionen vorhanden waren, die vielfach inhaltsreicher sind. Daß diese Redaktionen – sie sind es, die dann weit verbreitet wurden – unter seiner Mitwirkung zustande kamen, beweist vor allem die Beigabe von ihm verfaßter Vor- oder Nachworte. Es handelt sich dabei zunächst um vier große Sammlungen, die meist in je zwei Bänden – *Pars hyemalis* vom ersten Adventsonntage bis Pfingsten, *Pars estivalis* für die Sonntage nach Pfingsten – an-

gelegt wurden, seltener in einem *(per circulum anni)*. Es sei noch bemerkt, daß in der Hauptsache nur die Wiener Handschriften genauer untersucht werden konnten, was für die Zwecke der hier beabsichtigten Grundübersicht durchaus hinreicht; fast alle Angaben über auswärtige Überlieferungen sollen nur als Materialsammlung für künftige Untersuchungen dienen. Ihre spezielle Herkunft im einzelnen nachzuweisen, war in der Regel unnötig, da ja die betreffenden Handschriftenkataloge allgemein bekannt oder doch leicht in Erfahrung zu bringen sind. Es mag noch bemerkt sein, daß sich Herr Dr. Gottfried Opitz durch die mühevolle Revision der Incipit zahlreicher Münchener Kodizes den Verfasser sehr verpflichtet hat.

Das nützliche Werk von Friedrich Stegmüller, Repertorium biblicum medii aevi: Commentaria (Madrid 1950ff.) wird Ebendorfer erst unter T(homas) behandeln und kam für die Zwecke der folgenden Übersicht ebensowenig in Frage wie für die Qualifikation der bereits bis Nr. 36 hier erwähnten Schriften.

Perchtoldsdorfer Pfarrpredigten:
I. Sermones de tempore

37. Sermones de epistolis de tempore, auch unter dem Titel Explanacio seu postilla epistolarum dominicalium I *Pars hyemalis:* CVP. n. 3781, f. 13–404, cod. Praed. Vind. n. 171/140, codd. Claustroneob. nn. 396, 406 A, 885, codd. Gotwic. nn. 1 64, 321 (?), cod. Mellic. n. 321, cod. Florian. n. 326, f. 214–283 (vollständig?), cod. Vorav. n. 294, codd. Graec. nn. 493, 581, Clm. nn. 2798, 3082, 3083, 5198, 5434, 5620, 5894, 7540, 8335, 8371 cod. Bamberg. Q II 34.
Inc.: Vorrede: *Annuncia*[1]) *populo meo scelera eorum . . .*, bzw.
Cum attencius adverteremus celestis sentenciam
Text: *Hora est iam nos de sompno surgere*

— II *Pars estivalis:* CVP. nn. 3893, 4588, codd. Claustroneob. nn. 393, 394, 396, 411, cod. Scot. Vindob. n. 36, cod. Praed. Vind. n. 172/141, codd. Gotwic. nn. 318, 319 (?), cod. Mellic. n. 211, vielleicht auch cod. Olomuc. (Domkapitelsbibliothek) n. 31 (nach Angabe Dudiks Nachlaß Birk 84, Nr. 366).
Inc.: Thema: *Cum*[2]) *complerentur dies penthecostes, erant omnes*
Text: *Sanctum penthecostes diem eciam sancti apostoli*

NB. Diese Sammlung ist wenige Jahre nach Ebendorfers Tode gedruckt veröffentlicht worden; nach welcher Handschrift diese Ausgabe erfolgte, ist noch nicht untersucht. Der Druck weist eine andere Vorrede auf (Inc.: *Abicienda est carnalis voluptas*). Die Überschrift lautet: *Incipit prima pars sermonum dominicalium super epistolas Pauli et consequenter per circulum anni egregii domini doctoris magistri Thome de Haselbach in Austria et primo premittitur prologus in hunc modum: ‚Annuncia populo meo scelera eorum . . .‘* Der zweite Band beginnt: *Incipit secunda pars s(cilicet) estivalis sermonum dominicalium super epistolas Pauli Thome de Haselbach sacre theologie professoris in die sancto penthecostes etc. Actuum 11. ‚Sanctum penthecostes eciam sancti apostoli in magna reverentia habuerunt . .‘* Beide Bände erschienen ohne Ortsangabe im Jahre 1478. Weiteres siehe im Gesamtkatalog der Wiegendrucke 7 (1938) n. 9173 sowie Pez Nr. X.

Daß man solchen Predigten gelegentlich auch seitens der Universität Beachtung schenkte, lehrt eine von Paul Lehmann a. a. O. S. 54 aus cod. Stockholm. n. A 183 mitgeteilte Vorlesungsankündigung (intimacio) aus Wien: *Quidam magister in artibus pronuncciabit collecta super epistolis dominicalibus per circulum anni per venerabilem magistrum Thomam de Haselpach sacre pagine professorem et per eundem nunc completa et correcta. Volentes reportare eadem veniant hodie hora prima ad lectorium sancti Nicolai magnum in Siningerstras ad concordandum de horis et aliis concurrentibus subscripta.*

[1]) Im cod. Florian. n. 326: *Nuncia . . .*
[2]) In einigen Handschriften *Dum . . .*

38. Sermones de evangeliis de tempore. Über die Stellung der beiden Autographe CVP. nn. 4039 und 4044 siehe S. 62 und 76. In einem Bande *(per circulum anni)* CVP. n. 4615, andere Überlieferungen in zwei Bänden, und zwar

I. *Pars hyemalis:* CVP. nn. 4454, teilweise (ab adventu usque ad quadragesimam) 3892, f. 1–130, codd. Scot. Vindob. nn. 32, 34, codd. Praed. Vind. nn. 167/137 und 169/138, codd. Claustroneob. nn. 398, 402, 404, 406, cod. Korneub. n. 10, codd. Mellic. (alte Signatur, nach Pez Nr. XI) K 16, P 30, Q 16, cod. Florian. n. 301, cod. Vorav. n. 119, cod. Graec. n. 66, cod. Klagenf. n. 46, Clm. nn. 3080, 6177, 7520, codd. Prag. nn. 2020 2103, 2173, cod. Stockholm. A 189 (siehe Lehmann a.a.O. S. 54f.); über cod. Zwifalt. n. 44 siehe Serapeum 1859, Intell.-Bl. Nr. 14, S. 105 (Birk Nachlaß 84, Nr. 308).

Inc.: Vorrede: *Crebro multa sollicitudine, dum in puerilibus*
Thema: *Cum appropinquasset Iesus Ierusolimis et venisset*
Text: *Hodie sancta mater ecclesia incipit celebrare*

II. *Pars estivalis:* CVP. nn. 3890, 3950 (damit übereinstimmend 4850), 4193, 4453, teilweise *(a quadragesima usque ad dominicam ante pentecostes)* 3889 (damit übereinstimmend 3891), codd. Scot. Vindob. nn. 38, 370, 385, teilweise 153, f. 203 bis 219, codd. Claustroneob. nn. 350, 371, 400, 403, 412, cod. Gotwic. n. 165 (?), cod. Vorav. n. 149, cod. Prag. n. 804, Clm. nn. 5619, 5836, 7465.

Inc.: Thema: *Si quis diligit me, mandata mea servabit*
Text: *Non solum scripture veteris et novi testamenti*

NB. CVP. n. 3651, f. 196–234, enthält fünf Predigten aus diesem Zyklus, die unter dem Gesichtspunkte des Jüngsten Gerichtes ausgewählt werden. Vgl. Nr. 31ff.

II. Sermones de sanctis

Auch diese Sammlung geht unter verschiedenen Titeln wie Sermones in omnes festivitates sanctorum, Sermones de sanctis per totum annum bzw. totius anni. Ebenfalls in zwei Teilen angelegt begegnet sie doch häufig auch in einem Bande. An ihr haftet ausdrücklich die Tradition, daß es sich um Perchtoldsdorfer Pfarrpredigten handle, von denen freilich einige aus der Zeit um 1430 stammen und als *pronunciati in alma universitate studii Wiennensis* erklärt werden.

39. Sermones de epistolis de sanctis: CVP. n. 4649 (*per circulum anni,* in sehr schlechtem Zustande); geteilt

I. *Pars hyemalis:* CVP. n. 4453, cod. Scot. Vind. n. 384, codd. Claustroneob. nn. 401, 409, cod. Florian. 326, cod. Vorav. n. 320, Clm. nn. 3791, 8395

Inc.: Vorrede: *Laudate Dominum in sanctis eius. Sic monet*
Thema: *Corde reditur ad iusticiam, ore autem confessio*
Text: *Inter tres virtutes theologicas, que in mente*

II. *Pars estivalis:* CVP. n. 4251, cod. Claustroneob. n. 397, cod. Klagenf. n. 120, Clm. nn. 4718, 5839, 8892

Inc.: Thema: *Audite, insule, et attendite, populi*
Text: *Scitis hodie, quia festivitatem colimus*

40. Sermones de evangeliis de sanctis: sämtliche Überlieferungen einbändig *(per circulum anni)* CVP. nn. 3725, 3733, 3888, 4811, f. 202–357 (bisher unbekannt, im Anschlusse an die Sermones de sanctis des Nicolaus von Dinkelsbühl, Feststellung durch Walter Jaroschka), unvollständig 3996 (vermischt mit Sermones de evangeliis de tempore), codd. Korneub. nn. 11, 12, codd. Claustroneob. nn. 399, 405, 499 (vgl. Serapeum 1849, S. 267 Nr. 10), codd. Florian. nn. 221, 224, 242, cod. Vorav. n. 105, cod. Graec. n. 336, cod. Mariasaal n. 26, Clm. nn. 3084, 5435, 5622, 6178, 11450, 11466, codd. Bamberg. nn. Q II 20, Q II 31, codd. Prag. nn. 200, 2103; wahrscheinlich auch cod. Gotwic. n. 320, cod. Vatic. Lat. n. 442 und in einer vom *Wiennensis scriptor Iohannes Portnauer de Inchenhofen* am 20. Oktober 1455 – also

zu Lebzeiten und vielleicht unter den Augen Ebendorfers selbst – vollendeten Abschrift in der Bibliothek des Domkapitels zu Preßburg n. 77 (nach Birk, Nachlaß 84, Nr. 365). Verschollen ist die in Trübners Handschriften- und Buchauction in Straßburg (23. Oktober 1886) S. 21, Nr. 85 angegebene Abschrift aus dem Besitze des Reimbolt alias Veringen parrochus in Schlingen (nach Birk, Nachlaß 84, Nr. 36) sowie das im Testamente des Pfarrers Matthäus Reps in Schönberg 1502 erwähnte Exemplar: *pro ecclesia mea lego . . . sermones Haselbach de tempore et de sanctis,* siehe Karl Fabritius, Geschichtliche Nebenarbeiten (Arch. d. Ver. f. Siebenbürg. Landeskunde 12, N. F. 2), nach Sonderdruck im Nachlasse Birk S. 3.
Inc.: Thema: *Ambulans Jesus iuxta mare Galilee*
Text: *Beatus Ambrosius 5º libro super Lucam*

NB. Auch die schon erwähnten Autographe CVP. nn. 4039 und 4044 enthalten etliche Predigten aus dieser Gruppe; die zweitgenannte Handschrift (Autograph) – Inc.: Thema: *Primum quidem sermonem feci de omnibus o Theophile,* Text: *Christus dominus post passionem suam et resurrectionem* – hat auf f. 1r den wichtigen Vermerk: *Venerabilis ille doctor sacre theologie et longo tempore plebanus in Perchtoldstorf magister Thomas de Haselpach scripsit propria manu hunc libellum et anno Domini 1464 quinta feria post festum Epiphanie Domini defunctus est Wienne, sed sepultus in Perchtoldstorf. Carissimi, orate dominum deum benedictum et gloriosum pro anima eiusdem!* Dies ist wohl die sicherste und genaueste Angabe über Ebendorfers Todes- und Begräbnisdaten. Nähere Untersuchung im Zusammenhange mit diesem Zyklus verdienen die von Pez Nr. XII ausgewiesenen codd. Mellic. E 2 und E 54 (alte Signatur).

Außerhalb dieser Zyklen sind in zahlreichen Handschriften vielfach auch autograph überlieferte einzelne Predigten und Predigtgruppen nachweisbar, von denen bisher nur z. T. die Zugehörigkeit zu den großen Sammlungen nachgewiesen werden konnte. Vollständige Sichtung und Bestimmung dieser Überlieferungen würde jahrelange Forschungsarbeit erfordert haben, die ohne weite Reisen nicht möglich gewesen sein würde; der Verfasser glaubt, der Übersicht durch die bisher gelungenen Feststellungen einen ersten Dienst erwiesen zu haben; auch hierin hat ihn Walter Jaroschka in überaus dankenswerter Weise unterstützt.

Einzelne Predigten

41. Allerheiligenpredigt *(Sermo de omnibus sanctis)*, kürzere Fassung: CVP. n. 4680, f. 131–134 (Autograph), dazu die eigenhändige Bemerkung: *Hic sermo dum conciperetur, interruptus est propter ambasiatam, quam facere oportuit nomine sacri concilii Basiliensis ad Frankfordiam et electores imperii,* also im Oktober 1442 (siehe oben S. 40).
Inc.: Thema: *Merces vestra copiosa est in celis*
Text: *Originaliter transsumtive vereo in ewangelio*

42. – längere Fassung: CVP. n. 4680, f. 136–145 (Autograph) mit der Überschrift *Collacio de omnibus sanctis 1440 ad universitatem Wyennensem*
Inc.: Thema: *Merces vestra copiosa est in celis*
Text: *Quia omnium sanctorum, qui a mundi exordio*

43. – *(Sermo de omnibus sanctis)* datiert 1431: CVP. n. 4680, f. 176–188 (Autograph)
Inc.: Thema: *Laudate Dominum in sanctis eius*
Text: *Etsi singulorum sanctorum natalicia*

Andere Allerheiligenpredigten finden sich in den Zyklen, wie CVP. n. 3725, f. 244 zum Thema: *Gaudete et exultate, quoniam merces vestra,* Text Inc.: *Ex quo quasi omnis naturalis appetitus,* und f. 250 zum Thema: *Videns Iesus turbas ascendit in montem,* Text Inc.: *Quamvis Dominus precipiat nobis ipsum laudare.*

44. Allerseelenpredigt *(Sermo de animabus)*: cod. Scot. Vindob. n. 124, f. 203–208, cod. Claustroneob. n. 486, Clm. n. 11443, cod. Prag. n. 200 einzeln überliefert, wurde auch an den Schluß der Sermones de evangeliis de sanctis CVP. n. 3725, f. 257 gefügt. Eine von Pez Nr. XIV. in cod. Mellic. E 47 (Inc.: *Opera enim illorum sequuntur*) bezeichnete Allerseelenpredigt bedürfte noch näherer Prüfung.
Inc.: Thema: *Miseremini mei . . .*
Text: *Ex quo sanctorum testantur scripta*

Auch einige der Predigten auf einzelne Heiligenfeste konnten bereits in Zyklen nachgewiesen werden, wie

45. Zum Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus: cod. Vorav. n. 314, f. 174, von Jaroschka im CVP. n. 3725 (siehe oben) f. 80 nachgewiesen
Inc.: *Fecit deus duo luminaria*

46. Zum Feste des Hl. Thomas: cod. Sangall. n. 988, und

47. Zum Feste des Hl. Andreas ebd. f. 112: bedürfen näherer Prüfung.

48. Zum Feste der Hll. Simon und Juda: CVP. n. 3664, f. 77–84
Inc.: *Scimus, quoniam diligentibus*

49. Zum Feste des Hl. Koloman: CVP. n. 4680, f. 120–127 (Autograph)
Inc.: Thema: *Iustum deduxit per vias rectas*
Text: *Idcirco ad audiendas martirum Christi victorias*

NB. Eine bemerkenswerte Kolomansvita findet sich in den Zyklen de sanctis, namentlich CVP. n. 3725, f. 240ff. Ebendorfer hat zu diesem auch die Landesgeschichte Österreichs berührenden Thema mehrfach gehandelt; eine Spezialuntersuchung ist angeregt worden.

Festpredigten in Basel und Prag 1433 und 1434

Von ihnen wurde keine Sammlung veranstaltet; sie finden sich vereinzelt in weit entlegenen Handschriften. Vgl. im allgemeinen Hartmann Zeibig, Die Quellen zur Geschichte der großen Kirchenversammlungen des XV. Jahrhunderts in den Handschriften der Klosterneuburger Stiftsbibliothek, Arch. f. Kunde österr. Geschichtsquellen, Notizenblatt 2 (1852) 304 und 350ff.

50. Zum Feste der Beschneidung des Herren, Basel 1. Januar 1433: codd. Claustroneob. nn. 82, 516, vielleicht auch Clm. n. 5238 und cod. Vatic. Palat. n. 596; vgl. Zeibig a.a.O. S. 304 und J. M. Vidal, Un receuil manuscrit de Sermons prononcés aux conciles de Constance et de Bâle, Revue d'histoire ecclésiastique 10 (1909) 506f. bzw. 495 über einen vom Klosterneuburger Chorherren Koloman Chnapp (Knapp) angelegten, nachmals in den Besitz des Dominikanerkonvents in Krems (NÖ.) übergegangenen Sammelband, der lediglich diese eine Ebendorfer-Predigt enthält.
Inc.: *Instantis sacratissime festivitatis dignam recolendo*

51. Zum Feste der Hll. Simon und Juda, Basel 28. Oktober 1433 (mit Nr. 48 nicht identisch): CVP. n. 4680, f. 146–157 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 15–26
Inc.: *Cum innumerorum sanctorum deo per amorem coniunctorum*

52. Zum Feste des Hl. Johannes des Täufers, Basel 24. Juni 1434: CVP. n. 4860, f. 84–95 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 6–15; vgl. Haller, Concil. Basil. 3, 132 und 5, 95.
Inc.: *Excellentissimi ac heroyci Iohannis Baptiste*

NB. Über zwei Ansprachen oder Predigten in Prag siehe Nr. 143.

Predigten zum Kirchweihfeste

Dieses Thema ist, wie die Überlieferung zeigt, von Ebendorfer mehrmals in verschiedenen Fassungen behandelt worden, die er in der Praxis wohl alljährlich variierte und kombinierte. Diese *Sermones de dedicacione ecclesie* erfreuten sich – namentlich die hier zuerst angeführte – nicht geringer handschriftlicher Verbreitung.

53. — mit dem Vermerke *predicata per eumdem in ecclesia sua parrochiali scilicet in Perchtolczdorff et finita in die Conversionis sancti Pauli:* CVP. n. 3893, f. 220, codd. Scot. Vindob. nn. 38 (wo die angeführte Notiz am Schlusse f. 236 angebracht ist), 51, codd. Claustroneob. nn. 328, 394, 560, cod. Mellic. n. 211, cod. Vorav. n. 133, 149, 156, 294, 317; siehe auch Pez Nr. XII.
Inc.: Thema: *Vidi civitatem sanctam Ierusalem novam*
Text: *Sicut in veteri testamento omnia*

54. — eine zweite ohne nähere Angaben: in den bereits angeführten Handschriften, ausgenommen den cod. Scot. n. 38
Inc.: Thema: *Audivi vocem magnam de throno dicentem*
Text: *Cum quanta solemnitate dedicacio templi*

55. — eine dritte dsgln.
Inc.: Thema: *Vidi civitatem sanctam . . .*
Text: *Non solum in scripturis sacris*

56. — eine vierte Kirchweihpredigt ist außerhalb dieser drei ersten überliefert teils einzeln cod. Scot. Vindob. n. 385, f. 221–230 (hier mit einem Nachworte, Inc.: *Cuius et sanctissime trinitatis gracia*), cod. Claustroneob. n. 412, f. 274–285, cod. Mellic. n. 212, f. 577–639, cod. Florian. n. 88, f. 256–262, teils ist sie in die Zyklen aufgenommen worden, und zwar sowohl in die Sermones de evangeliis de sanctis CVP. n. 3733, f. 193ff., wie in die Sermones de evangeliis de tempore CVP. n. 3950, f. 255ff. (Feststellung durch Walter Jaroschka)
Inc.: Thema: *Ingressus Iesus perambulabat*
Text: *Quantum gaudium quantaque solempnitas*

Marienpredigten

Wie schon die von ihm oft gebrauchte Compleat-Formel (siehe S. 93) zeigt, war Ebendorfer im Sinne seiner Zeit ein eifriger Marienverehrer; demgemäß versteht sich eine reiche Fülle viel variierter Predigten zu Marienfesten. Sie sind allerdings niemals zusammengefaßt worden. Im Folgenden sind die Predigten nach dem Kirchenjahre geordnet.

(57. Die von Pez Nr. XXIII angeführte Klosterneuburger Handschrift mit dem Inc.: *Veni, coronaberis* ist wahrscheinlich ebenso wie Nr. XXII irrtümlich auf Ebendorfer bezogen worden.)

58. Zum Feste Mariae Lichtmeß (Purificatio), laut eigener Angabe *In ecclesia sancti Stephani ad universitatem 1421,* also eine der frühesten bekannten Predigten Ebendorfers: CVP. n. 4680, f. 12–21 (Autograph)
Inc.: Thema: *Impleti sunt dies purgacionis*
Text: *Sacerrimam hodie cum militante matre ecclesia*

59. — andere Fassung: CVP. n. 3741, f. 271–274, aufgenommen in die Sermones de evangeliis de sanctis CVP. n. 3725, f. 21–26 (diese und die folgenden Feststellungen über die Marienpredigten von Walter Jaroschka)
Inc.: Thema: *Postquam impleti sunt . . .*
Text: *Si diligenter huius diei solemnitatem*

60. — — CVP. n. 3741, f. 274–277, ebenso CVP. n. 3725, f. 26–31

Inc.: Thema: *Postquam impleti sunt . . .*
Text: *Humilitas quomodo sit utilis multumque grata deo*

61. — — CVP. n. 3741, f. 277–282, ebenso CVP. n. 3725, f. 31–36
Inc.: Thema: *Postquam impleti sunt . . .*
Text: *Beatus Bernardus considerans huius sacratissime*

62. Zum Feste Mariae Verkündigung (Annuntiatio): CVP. n. 3741, f. 109–114, ebenso CVP. n. 3725, f. 43–50
Inc.: Thema: *Missus est angelus Gabriel a deo*
Text: *Presentis solemnitatis, que nostre salutis*

63. — andere Fassung: CVP. n. 3741, f. 114–118, ebenso CVP. n. 3725, f. 50–55
Inc.: Thema: *Missus est Gabriel a deo*
Text: *Dignum est, fratres karissimi, ut fideles*

64. Zum Feste Mariae Himmelfahrt (Assumptio): CVP. n. 3741, f. 181–188, ebenso CVP. n. 3725, f. 134–141
Inc.: Thema: *Omnis, qui se exaltat, humiliabitur*
Text: *Quanto omnipotens deus presumcionem*

65. — andere Fassung CVP. n. 3741, f. 188–194, ebenso CVP. n. 3725, f. 141–149
Inc.: Thema: *Intravit Iesus in quoddam castellum*
Text: *Hodie in solemnitate maxima nostre patrone*

66. — — CVP. n. 3741, f. 194–201, ebenso CVP. n. 3725, f. 149–156
Inc.: Thema: *Maria optimam partem elegit*
Text: *Sicut sancta mater ecclesia in exultacione*

67. — — CVP. n. 3741, f. 201–208, ebenso CVP. n. 3725, f. 156–164
Inc.: Thema: *Intravit Iesus in quoddam castellum*
Text: *Per totum annum plurimorum sanctorum natalicia*

NB. Namentlich hinsichtlich der beiden Predigten Nrr. 65 und 67, in denen sich Ebendorfer u. a. auch auf die Visionen der Elisabeth von Schönau berief, siehe Carl Johann Jellouschek, Die ältesten Wiener Theologen und das Dogma vom Jahre 1950 (Die feierliche Inauguration des Rektors der Wiener Universität für das Studienjahr 1955/56) S. 105, Anm. 60, wo auch die vier folgenden Predigten zum selben Gegenstande angeführt sind:

68. — — cod. Seitenstet. n. CCIV, f. 105–111
Inc.: Thema: *In omnibus requiem quesivi*
Text: *In hodierna festivitate maxima virginis Marie*

69. — — cod. Seitenstet. n. CLXXXV, f. 68–72
Inc.: Thema: *Ave Maria . . .*
Text: *Digne igitur de ea dixit Iohannes*

70. — — cod. Claustroneob. n. 397, f. 126–133
Inc.: Thema: *Et sic in Syon firmata sum*
Text: *Et sic legitur in epistola hodierna*

71. — — cod. Seitenstet. n. CXII, f. 116–124
Inc.: Thema: *Ave Maria . . .*
Text: *Ieronimus scribens vitam beate Paule*

NB. Die zuletzt angeführten Texte finden sich nur innerhalb der Zyklen; eine Auflösung auch aller anderen Predigten daraus konnte hier nicht geboten werden – Nrr. 68–71 sind bloß deshalb angeführt, weil sie durch die genannte Publikation bereits literarisch bekanntgemacht wurden.

72. Zum Feste Mariae Geburt (Nativitas): CVP. n. 4680, f. 96–104 (Autograph)
Inc.: Thema: *Inventa est in utero habens de spiritu sancto*

Text: *Scientes omnium sanctorum digna preconia*

73. — andere Fassung: CVP. n. 3741, f. 237–241, ebenso CVP. n. 3725, f. 185–193
Inc.: Thema: *In me gracia omnis vite et veritatis*
Text: *Hec verba Sapiens loquitur de sapiencia*

74. — — CVP. n. 3741, f. 241–246, ebenso CVP. n. 3725, f. 193–201
Inc.: Thema: *Liber generacionis Iesu Christi filii David*
Text: *Hodie nobis illuxit, dilectissimi*

75. — — CVP. n. 3741, f. 246–251, ebenso CVP. n. 3725, f. 201–209
Inc.: Thema: *Iacob autem genuit Ioseph virum Marie*
Text: *Sacra scriptura testatur et fides catholica*

76. — — CVP. n. 3741, f. 251–256, ebenso CVP. n. 3725, f. 209–216
Inc.: Thema: *Beati, qui custodiunt vias*
Text: *Et in epistola hodierna*

77. Zum Feste Mariae Empfängnis (Conceptio): CVP. n. 4680, f. 158–175 (Autograph)
Inc.: Thema: *Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus*
Text: *Magne utique et gloriose festivitatis diem*

78. Ausgewählte Predigten zu verschiedenen Marienfesten und Festen des Herren: cod. Claustroneob. n. 409, f. 3–42 (zwei Predigten daraus auch in cod. n. 401)
Inc.: Thema: *Apparuit benignitas et humanitas Salvatoris*
Text: *Licet nullus possit presumere*

79. — ähnliche Zusammenstellung: cod. Vorav. n. 134, f. 1–57
Inc.: Thema: *Quasi cedrus exaltata*
Text: *Licet aliorum sanctorum habere memoriam*

80. — ähnliche Zusammenstellung (Urheberschaft Ebendorfers bedarf noch der Prüfung): Clm. n. 11425
Inc.: *Quoniam, ut ait Dominus*

81. Über den Englischen Gruß: CVP. n. 4412, f. 115–150
Inc.: Thema: *Ave Maria . . .*
Text: *Qui virgo Maria tot laudibus*

NB. Auf f. 195 dieser Handschrift findet sich das Gedicht *Hec veri solis cecos* usw., siehe oben S. 71. – Im Zusammenhange mit den Marienpredigten finden sich zuweilen noch Predigten zu Heiligenfesten wie

82. *De nativitate Iohannis Baptiste:* CVP. n. 3741, f. 287–290, ebenso CVP. n. 3725 f. 68–73
Inc.: Thema: *Elisabeth impletum est tempus pariendi*
Text: *Celestis imperator antequam nos visitaret*
und

83. *De Philippo et Iacobo apostolis:* CVP. n. 3741, f. 118–119, ebenso CVP. n. 3725, f. 55–57
Inc.: Thema: *Non turbetur cor vestrum*
Text: *In scripturis sanctis inter cetera*

D. Aszetik

In jüngeren Jahren galt Ebendorfers Aufmerksamkeit vor allem den dogmatischen Fragen, in der Zeit seiner Pfarrherrschaft, also seit 1435, der Seelsorgepraxis; erst in den letzten Lebensjahren, wahrnehmbar seit dem Tode des Königs Ladislaus und unter dem Eindrucke der schrecklichen Zeitereignisse den Problemen der Morallehre

und der Aszetik im weitesten Sinne. Strengere systematische Anordnung war hier kaum möglich.

84. *De regimine animarum:* CVP. n. 3780, f. 30–64
Inc.: *Quoniam iuxta beati Gregorii in suo Pastorali*
NB. Ob die Zuweisung des Textes an Ebendorfer zu Recht bestehe, ist einigermaßen fraglich, da eine Abhandlung mit demselben Incipit im cod. Florian. n. 326, f. 336–342 dem Mgr. Johann Nider zugeschrieben erscheint.

85. *De lepra morali:* CVP. n. 3780, f. 65–114
Inc.: *Olim deum legimus in Levitico Veteris testamenti*
NB. Hier gilt dasselbe: im cod. Florian. n. 88, f. 272–322, erscheint ein Text zum gleichen Gegenstande mit demselben Incipit ebenfalls dem Mgr. Nider zugeteilt.

86. Lebensregeln *(exemplar vite directorium)* für den Rat des Herzogs Sigmund von Tirol Georg Hacke 1455: CVP. n. 4701, f. 259–273 (Autograph)
Inc.: *Postulasti a me, fautorum carissime, quatenus*

87. Vorträge oder Predigten [1]) über die Zehn Gebote *(Tractatus super decalogum,* auch *Exemplum decalogi)* 1439: CVP. nn. 3887, 4838, 4886, cod. Scot. Vindob. n. 28, cod. Praed. Vind. n. 60/281, codd. Mellic. nn. E 47, H 2, I 19 (alte Signatur, nach Pez Nr. XIII), cod. Vorav. n. 124, codd. Graec. nn. 102, 578, 610, 645, 1040, Clm. nn. 302, 2758, 3419, 3761, 3770, 5897, 7581, 7606, 11465, codd. Bamberg. nn. Q II 31, Q III 9, cod. Prag. n. 1040.
Inc.: *Cogitatum habe in preceptis dei*
NB. Dieses – wie die weite Verbreitung lehrt, sehr beliebte – Werk verdient genauere Untersuchung, die an Hand der Wiener Exemplare allein nicht zu leisten war. Jeder Versuch einer Feststellung der vom Verfasser eigentlich beabsichtigten Fassung hat wohl vom CVP. n. 4886, f. 1–76 auszugehen, der die eigenhändige Niederschrift enthält. Aschbach S. 521 erwähnte dieses Werk mit der Jahreszahl 1449, was vielleicht bloß ein Druckversehen ist, denn die Jahreszahl 1439 ergibt sich aus dem Schlußgedichte im Schottenkodex:

De Haselpach Thomas legis deique magister
Ast sicut plebanus fabricat illud opus
Anno millesimo quadringentesimo trigesimo nono.
Optat et ipse preces gratas amore dei.

Es wird noch zu untersuchen sein, ob hier nicht ähnliche Verhältnisse vorlagen wie bei den großen Predigtzyklen, siehe oben S. 74ff. Anton Schönbach, der offenbar nicht wußte, daß das Autograph erhalten ist, hat aus der Grazer Handschrift n. 578 einige Ausführungen zum I. Gebote veröffentlicht, da sie wegen der einfließenden Angaben über mancherlei Aberglauben auch volkskundlich interessant sind; siehe Anton Schönbach, Zeugnisse zur deutschen Volkskunde des Mittelalters, Zs. d. Ver. f. Volkskunde 12 (1912) 5ff.

88. Über die sieben Gaben des Hl. Geistes: CVP. n. 3780, f. 115–127, cod. Korneub. n. 9
Inc.: *Egredietur virga de radice*

89. Über die fünf Sinne (meist *Tractatus de quinque sensibus*): CVP. nn. 3909, 3993, 4218, 4886, f. 185–235 (Autograph), codd. Claustroneob. nn. 426, 562, cod. Mellic. n. 213, cod. Florian. n. 88, cod. Graz. n. 578, Clm. n. 16469; teilweise – die näheren Einzelheiten bleiben noch zu untersuchen – CVP. n. 4745, f. 139–162, codd. Bamberg. nn. Q II 31, Q III 9, Q III 34. Vgl. auch Pez Nr. XVII. Dazu Virgil Redlich, Tegernsee 20.
Inc.: *Quanta mala incurrant, qui exteriores*

[1]) Es handelt sich auch hier im Grunde um Abhandlungen, die ebenso zur Lektüre wie zur Vorbereitung einer Predigt dienen konnten; vgl. oben S. 73.

90. Über die Werke der Barmherzigkeit (Universität 1451?): CVP. n. 4236, f. 37–73, cod. Claustroneob. n. 411, f. 278–313, cod. Mellic. n. 213, f. 704–768, cod. Vorav. n. 138, f. 155–191, cod. Bamberg, n. Q III 9, f. 306–337
Inc.: Thema: *Beati misericordes . . .*
Text: *Karissimi, dominus noster Iesus Christus cupiens*

91. Über die Bestattung der Toten *(Sermo de sepultura)*: im CVP. n. 4236, f. 68–73, kommt auch selbständig vor cod. Vorav. n. 138, f. 191–198
Inc.: *Licet humana corpora, postquam*

92. Über Opferungen *(Tractatus de offertoriis)* 1451: codd. Claustroneob. nn. 405, f. 286–287, 424, f. 103–105, cod. Mellic. n. 211, f. 713–716, codd. Vorav. nn. 144, 286
Inc.: *Racione lapsi*[1]) *nuper combusti possent aliqui*

93. Über die zwölf Arten der Sünde: cod. Klagenf. n. 43, f. 165v (defekt, Autorschaft Ebendorfers bleibt zu prüfen)
Inc.: *Duodecim sunt genera peccatorum*

94. Über die neun fremden Sünden: CVP. nn. 3780, 3887, 4236, 4847, 4886, f. 286–312 (Autograph), cod. Scot. Vindob. n. 51, codd. Claustroneob. nn. 395, 399, 403, 424, cod. Mellic. n. 40 (vgl. Pez Nr. VI), codd. Bamberg. n. Q III 9 (Q III 20, f. 168 bis 170, ist entweder defekt oder überhaupt nicht von Ebendorfer)
Inc.: *Ad Philippenses I° capitulo hortatur Apostolus*

95. Über die sieben Todsünden *(de septem viciis capitalibus)* 1442: CVP. n. 4886, f. 77–184 (Autograph), cod. Scot. Vindob. n. 268, f. 109–208, cod. Graec. n. 578, f. 205–272; über einen cod. Cremif. siehe Pez Nr. VIII bzw. Birk, Nachlaß 84, Nr. 280
Inc.: *Cum hiis diebus aput me ipsum revolverem*

96. Über einzelne Tugenden und Sünden; die Zugehörigkeit zu den bereits angeführten größeren Sammlungen bedarf noch der Untersuchung. Zunächst *De obediencia et bonis obediencie*: CVP. n. 4118, f. 110–111
Inc. *Primum bonum obediencie*

97. — *De peccato lingue*: Clm. nn. 5623, f. 1–85, 7510, f. 60–148
Inc.: *Qui in verbo non offendit, hic perfectus*

98. — Über Gedankensünden 1434; erwähnt ein cod. St.-Hippolyt. bei Pez Nr. IX
Inc.: *Queritur, utrum omnis cogitacio sit odibilis*

99. — Über das Spiel: cod. Mellic. n. 211, f. 716–720
Inc.: *Confundatur sorcium distribucio*

100. — *De restitucione*, von Jaroschka als Bestandteil der Fastenpredigten erkannt (vgl. Nr. 101), kommt auch selbständig vor: cod. Scot. Vindob. n. 34, f. 214–229, Clm. n. 5206, f. 180.

Das moraltheologische und homiletische Schaffen Ebendorfers findet seinen Höhepunkt in den beiden folgenden Zyklen, deren reiche Überlieferung ebenfalls als Beweis der Wertschätzung seitens der Zeitgenossen angesehen werden darf.

101. *Sermones de confessione*. Sie kommen selbständig vor CVP. n. 4639, f. 132–180, und innerhalb der Sermones de evangeliis de tempore (siehe oben Nr. 38) CVP nn. 3889, f. 1–26, und 3891, f. 1–37. Im CVP. n. 4639, f. 132, steht zu lesen: *Dominica prima in quadragesima. In nomine patris et filii et spiritus sancti, amen. Incipit materia de confessione edita per venerabilem et egregium doctorem magistrum Thomam de Haselpach in Austria situata et predicata ab eodem anno Domini 1432° in castro Wyennensi* etc. Es handelt sich also um Fastenpredigten, die am Hofe Herzog Al-

[1]) Auch *elapsi* und *relapsi*.

brechts V. gehalten wurden. Die aus Handschriftenkatalogen ersichtlichen anderen Überlieferungen wie cod. Claustroneob. n. 305, f. 109–169, cod. St.-Hippol. T 16 (nach Pez Nr. XV), cod. Gotwic. n. 456, f. 1–135, cod. Graec. n. 304, f. 132–179, Clm. nn. 5025, 5238, 8893 würden noch der näheren Untersuchung bedürfen

Inc.: Thema: *Hortamur vos, ne in vanum graciam dei*
Text: *Quia tempus valde preciosum est*

102. — Bearbeitung derselben Predigtfolge aus dem Jahre 1447: Hauptüberlieferung CVP. n. 4041, f. 65–114 (Autograph); die hier vorgenommenen Änderungen sind zwei Jahre später durch Marginalnachträge und eingelegte Zettel auch in CVP. n. 4847 (siehe Nr. 94) aufgenommen worden, so daß dieser Kodex nun gewissermaßen beide Texte bietet. Außerdem CVP. nn. 3664, f. 136–181, 3706, f. 174–241, 4419, f. 1–62 selbständig, d. h. nicht in einen der großen Predigtzyklen aufgenommen. Weitere Überlieferungen, die noch nicht näher untersucht werden konnten, bieten die codd. Scot. Vindob. n. 385, cod. Praed. Vind. n. 88/53 Claustro neob. n. 384, Mellic. n. 211, Vorav. 119, 310, 321, Clm. nn. 3554, 4712, 5025, 5238, 7510, 7557, 970, 8866, 8893, vielleicht auch Olomuc. (Domkapitelsbibliothek) n. 366 (nach Birk, Nachlaß 84, Nr. 366); über Texte in Dürnstein und weitere in Melk siehe Pez Nr. VII und XIV. Es handelt sich in der Hauptsache um acht Predigten:

Inc.: *Ecce nunc tempus acceptabile* (oder *acceptum*)
Iniquitates proprias dicere et confiteri swadet
Sapiens dicit Sapiencia 19º: Qui negligit viam
Non confundaris confiteri peccata tua, ut Sapiens
Qui recte loquitur, dirigetur, dicit Salomon
Precipit Sapiens Prov. 6º: Surge, festina, suscita
In proverbiis suis Salomon 28º capitulo dicit
Salvator dicit decem leprosis Luce 17º: Ite

103. — weitere Predigten zum gleichen Themenkreise, die zwar auch einzeln vorkommen, jedoch eine eigene Sammlung darstellen könnten [1]); Hauptüberlieferung ist CVP. n. 4039 (Autograph). Zunächst *Sermo de ieiunio* 1431: CVP. nn. 4039, f. 213–223, 3889, f. 26–36, 3891, f. 37–49, 4615, f. 128–134, 4639, f. 180–194

Inc.: Thema: *Et cum ieiunasset 40 diebus et 40 noctibus*
Text: *Sancti patres primitivi Christiane ecclesie*

104. — — *Sermo de gula (de ieiunio)*: CVP. nn. 4039, f. 204–208, 3889, f. 36–37, 3891, f. 49–50, 4615, f. 134–139, 4639, f. 195–196

Inc.: *Crisostomus omelia 16a super Mattheum dicit*

105. — — — andere Fassung: CVP. nn. 4039, f. 233–239, 3889, f. 37–41, 3891, f. 50–57, 4639, f. 196–205

Inc.: *Nunc igitur de gula videndum est*

---

[1]) Jaroschka, der diese Bestände genau analysiert hat, stellte dazu noch folgende Bemerkung zur Verfügung: „Die unter Nr. 1–7 angeführten Fastenpredigten" – hier Nrr. 103–109 – „sind im CVP. n. 4639, f. 180–253, im Anschlusse an die Sermones de confessione I, also als selbständige Sammlung, überliefert, in den CVP. nn. 3889, f. 26–68, 3891, f. 37–95 und 4615, f. 128–184 aber in den Zyklus der Sermones de evangeliis de tempore, also in die Perchtoldsdorfer Pfarrpredigten, eingereiht. Diese Tatsache sowie der Umstand, daß sie als Autograph nicht wie die Sermones de confessione in Ebendorfers Poenitentiale (CVP. n. 4041), sondern im CVP. n. 4039 aufscheinen, machen es wahrscheinlich, daß es sich bei ihnen um Perchtoldsdorfer Pfarrpredigten handle."

106. — — *Sermo de penitenciis 1431:* CVP. nn. 4039, f. 223–229, 3889, f. 41–47, 3891, f. 57–65, 4639, f. 205–215, cod. Graec. n. 304, f. 1–39
Inc.: *Facite dignos fructus penitencie! Ita hortatur*

107. — — *Sermo de contricione:* CVP. nn. 4039, f. 248–255, 3889, f. 47–52, 3891, f. 65–73, 4615, f. 145–153, 4639, f. 215–224
Inc.: *Quia, ut ait Ambrosius in sermone de quadragesima*

108. — — *Sermo de confessione breviter:* CVP. nn. 4039, f. 256–260, 3889, f. 52–55, 3891, f. 73–77, 4615, f. 153–157, 4639, f. 224–229
Inc.: *Nunc ergo de confessione videndum est, ad quam*

109. — — *Sermo de restitucione (de satisfactione):* CVP. nn. 4039, f. 184–200, 3889, f. 55 bis 68, 3891, f. 77–95, 4615, f. 166–184, 4639, f. 229–253; siehe auch Nr. 100
Inc.: *Videte, ne furtivus sit, reddite eum dominis suis*
NB. Diese Predigt (oder Abhandlung) ist in manchen Überlieferungen geteilt; so folgt – nach Angabe Jaroschkas – im CVP. n. 3891, f. 81, der Abschnitt *Nunc videndum est consequenter de dampno illato proximo* unter der Überschrift *De rapina et violencia.*

110. — Unter dem Titel *Penitenciale* geht eine besondere Gruppe Abhandlungen, die im CVP. n. 4041 (Autograph) erhalten sind; die Compleat-Formel nennt das Jahr 1456. Diese Sammlung scheint nicht weiter verbreitet worden zu sein. Nach der Aufnahme durch Walter Jaroschka ergeben sich folgende Gruppen:
Über die Reue, f. 1–50, zwölf Predigten
Inc.: *Ait Dominus per prophetam Iohelis 2º peccatoribus*

111. — — *De satisfactione* 1457, f. 54–64 und 115–152, zehn Predigten
Inc.: *Reddite ergo omnibus debita. Ita hortatur*

112. — — *De satisfactione ymoverius de restitucione, que est pars satisfactionis 1458,* f. 153–157
Inc.: *Reddite omnibus debita. Ita precipit*

113. — — *Sermo secundus de restitucione 1458,* f. 158–163
Inc.: *In preceptis decalogi precepit deus: Non concupiscas*

114. — — *De restitucione rapine 1458,* f. 163–169
Inc.: *Rapinas nolite concupiscere dicitur in psalmo*

115. — — *Sermo de contractibus empcionis 1458,* f. 169–183
Inc.: *Ne quis circumveniat fratrem suum in negocio*

116. — — *Collacio de mutuo faciendo,* f. 184–189
Inc.: *Luce 6º dicit Salvator: Mutuum date nichil inde*

117. — — *Collacio de usura et iudeis 1458,* f. 190–196
Inc.: *Non fenerabis fratri tuo ad usuram*

118. — — *Collacio de usura,* f. 196–202
Inc.: *Lex vetus multipliciter prohibet usuras*

119. — — *Collacio tercia de usuris,* f. 203–210
Inc.: *Qui coacervat divicias usuris et fenore*

120. — — *Collacio de restitucione usuarum 1459,* f. 211–216
Inc.: *Locuturus consequenter de restitucione usuarum*

121. — — *Collacio secunda de restitucione usure 1459,* f. 217–221
Inc.: *Proverbiorum 14º et 16º dicit Sapiens: Est via*

122. — — *Collacio de restitucione pignorum,* f. 222–225
Inc.: *Cum propheta prosequeretur de gradibus iusticie*

123. —— *Collacio de solucionibus debitorum 1459*, f. 226–230
Inc.: *Dum Salvator loqueretur in parabolis de homine*

124. —— *De restitucione vinctorum 1459*, f. 230–234
Inc.: *Magister Sentenciarum distinctione 39a tercii*

125. —— Über Testamente, f. 235–240
Inc.: *Apostolus ad Hebreos 9o dicit: Ubi testamentum*

126. —— *Collacio de locacione et conductione 1459*, f. 241–245
Inc.: *Cum in parabolis Dominus loqueretur Matth. XXIo*

127. —— *Collacio de comodato*, f. 246–248
Inc.: *Lex Deuteronomii XXIIIo dicit: Fratri tuo sine usura*

128. —— *Collacio de custodiendo et servando deposito 1459*, f. 249–253
Inc.: *Depositum custodi per spiritum sanctum, qui habitat*

129. —— *Collacio de restitucione dampnificancium in corpore proximum 1459*, f. 254–259
Inc.: *Qui percusserit hominem volens occidere*

130. —— *Collacio de restitucione dampnificatorum in bonis anime 1459*, f. 260–264
Inc.: *Salomon dicit Proverbiorum XXVIo: Sicut noxius*

131. —— *Collacio de restitucione ablate fame 1459*, f. 264–268
Inc.: *Fama bona impingwat ossa. Ita dicit Sapiens*

132. —— *Tractatus de elemosina danda 1460*, f. 273–305, sieben Predigten
Inc.: *Quod superest, date elemosinam et omnia munda sunt*

133. —— *Collaciones de oracione 1460*, f. 306–353, elf Predigten
Inc.: *Oportet semper orare et non deficere. Ita dicit Salvator*

134. —— *Collaciones de ieiunio 1461*, f. 354–396, neun Predigten
Inc.: *Cum ieiunatis, nolite fieri sicut ypocrite tristes*

135. —— *Exhortacio pro reformacione morum ad habendam pacem contra hostes Wyennensium 1462*, f. 397–401
Inc.: Thema: *Convertimini ad me in toto corde vestro, ait Dominus*
Text: *Carissimi, scitis turbatis mente fore solacium*

136. —— Am Ende der Sammlung f. 396v, also vor dem offenbar erst später hinzugefügten Sermo Nr. 136, findet sich folgendes eigenhändig eingetragenes Gedicht:

Gloria, laus et honor tibi sit, rex Christe redemptor,
Qui michi scribendi posse ac velle dedit.
Populo, que sparsi, veni subire lamenta,
Si que contraxit ductus amore tuo.
Precor, ut quisque legens veniam det sollers infulso,
Dirigat ad melius sicuti fata iubent.
Quis enim in cunctis sine ullo currit ad metam,
Sed sane, que dixit, cupit habere grates,
Apicum hic scriptor, quem Haselpach vexit ad ortum,
Ut prece placatus sit deus ipse pius.

Außerdem noch die bloß in einer Überlieferung nachweisbare Abhandlung

137. Über die Exkommunikationsfälle, Gründonnerstag 1442, die sich vielleicht noch in einem der Zyklen finden lassen wird: cod. Mellic. n. O 19 (alte Signatur, nach Pez Nr. III)
Inc.: *Salvator noster cum dixisset collegio*

und die immerhin in mehreren Handschriften verbreiteten

138. Zehn Vorträge über das Gebet des Herren: CVP. n. 4412, f. 86–117, cod. Claustroneob. n. 406 B, f. 1–38, Clm. nn. 14130, 18279, cod. Prag. n. 62, f. 190–237; siehe auch Virgil Redlich, Tegernsee S. 31
Inc.: *Orantes nolite multum loqui sicut ethnici*

Schließlich[1]) ist noch der von Pez Nr. XIX erwähnten Sermones sex de diversis idiomate Germanico des cod. Mellic. O 22 (alte Signatur) zu gedenken. Herr Dr. Otto Amon in Melk hatte die Güte, diese Sammlung in dem jetzt mit n. 1794 bezeichneten Kodex festzustellen und die nachstehenden genaueren Angaben zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich keineswegs um Predigten, die Ebendorfer in deutscher Sprache verfaßt hätte – es ist fast auffällig, daß von ihm nicht das Geringste in der Muttersprache verfaßt wurde; vielmehr ließen sich bisher vier von den sechs Texten in der lateinischen Vorlage feststellen und die beiden letzten werden sich gewiß noch einmal eruieren lassen, so daß mit großer Sicherheit angenommen werden darf, daß hier ungefähr zeitgenössische Übertragungen ins Deutsche vorliegen. Überschriften und Eingänge lauten:

I. *Am charfreytag. Aus der predig mayster Tamen von Haselpach anno 1458, dy sich anhebt: Iesus ist aufgegangen über den pach Cedron, över dy wart: Suecht yer nun mich, so lasset dy daygen . . .*
Inc.: *In den warten, dy antreffen dy fänkchnüzz Christi*

II. *Am andern suntag nach dem Astertag. Ain predig des vargenant lerer.*
Inc. Thema: *Ich pin ain gueter herrter*
Text: *Ez sind vil sunder sach, warumb chrieg und trüebsal*
Vgl. Autograph CVP. n. 4039 f. 371: *Ego sum pastor bonus . . .* bzw. *Licet multe sunt cause in particulari, quare lites et turbationes surgunt.*

---

[1]) Dr. Walter Jaroschka hat in den Handschriften noch etliche Einzelüberlieferungen Ebendorferscher Predigten angetroffen, die immerhin auch verzeichnet seien: 138 A. *In cena Domini* (aus Serm. de evang. de temp.) CVP. nn. 3651 ,f. 95–102 und 3746, f. 304–311, Inc.: Thema: *Sic comedetis illum, renes vestros,* Text: *Hec verba licet ad litteram.* – 138 B. Dsgln. (ebendaher) CVP. nn. 3651, f. 102–108, und 3746, f. 311–318, Inc.: Thema: *Hoc facite in meam commemoracionem,* Text: *Dominus noster Iesus Christus de hoc mundo.* – 138 C. *In die corporis Christi* (ebendaher) CVP. nn. 3651, f. 87–91, 4453, f. 342–344, vgl. 3725, f. 57–62, Inc.: Thema: *Caro mea vere est cibus et sanguis,* Text: *Christus dominus sue passionis et infiniti.* – 138 D. Dsgln. (aus den Serm. de evang. de sanctis) CVP. n. 3651, f. 91–95 (vgl. 3725, f. 62–68), Inc.: Thema: *Ego enim accepi a Domino, quod et tradidi,* Text: *In hodierna festivitate merito gaudet.* – 138 E. *In die pasce* (aus den Serm. de evang. de temp.) CVP. n. 3746, f. 318–324, Inc.: Thema: *Maria Magdalena et Maria Iacobi et Salome,* Text: *Presens novi testamenti precipua festivitas* (vgl. CVP. n. 4454, f. 347–353). – 138 F. *De sancto Thoma apostolo* (aus Serm. de evang. de sanctis) CVP. n. 3664, f. 80–84 (vgl. auch CVP. n. 3725, f. 15–21), Inc.: Thema: *Ego vos elegi et posui vos,* Text: *Beatus Gregorius in omelia XVII^a super evangelia.* – 138 G. *Collacio in die sanctorum Symonis et Iude* (verkürzte Fassung aus der entsprechenden Predigt in Serm. de epist. de sanctis, z. B. CVP. 4251, f. 246–254) CVP. n. 3664, f. 77–79, Inc.: Thema: *Scimus, quoniam diligentibus deum omnia,* Text (?): *Et in hodierna epistola, que legitur.* – Außerdem folgende in den Zyklen nicht nachzuweisende Sonn- und Feiertagspredigten: 138 H. *Dominica X^a post festum sancte trinitatis,* CVP. n. 3746, f. 51–53, Inc.: Thema: *Videns Ihesus civitatem Ierusalem,* Text: *In principio ewangelii tangit appropinquantem.* – 138 I. *Dominica XI^a post octavas penthecostes,* eb. f. 54–55, Inc.: Thema: *Dixit dominus Ihesus ad quosdam: qui in se,* Text: *Quod deus respuit superbos et iactantes se.* – 138 K. *Dominica XII^a,* eb. f. 56–58, Inc.: Thema: *Exiens Ihesus de finibus Tyri venit,* Text: *Premissa brevi exposicione illius ewangelii.* – 138 L. *Dominica XIII^a,* eb. f. 58–60, Inc.: Thema: *Dixit Ihesus discipulis suis: Beati oculi,* Text: *Hoc ewangelium multa in se continet.* – 138 M. *Dominica XIV^a post trinitatis,* eb. f. 64–65, Inc.: *Dum iret Ihesus in Ierusalem, transiebat.*

III. *Ain predig mayster Tamani von Haslpach. Am vierden suntag nach dem Astertag.*
Inc.: Thema: *Ich gen zo yem, der mich gschickcht hat, und nyemant aus euch fragt mich: wo gest hin, Johannes am XVI. capitl*
Text: *Der guetig got, der hat von ewig gschickcht durch sein gotleichen schickchung*
Vgl. Autograph CVP. n. 4039 f. 381: *Collatio dominica quarta post octavas pasche 1431. Vado ad eum, qui me misit, et nemo ex vobis interrogat me: quo vadis? Iohannis XVI° capitulo. Divina dispositione et providentia ab eterno deus piissimus disposuit*

IV. *Ain predig am auffarttag des vargenanten Mayster Tamani von der auslegung der epystl.*
Inc.: Thema: *Dy erst predig hab ich tan, o Theophile, von allen den daygen*
Text: *Am anfang der werch der zwelf poten sind geschriben dy wart*

V. *Ain predig von dem wyerdigen sacrament gotz leichnam m(ayster) Thom(an) Haslpach.*
Inc.: Thema: *Also wert yers essen: yer schult güerten ewr lent und schult haben schuech an fuessen . . .*
Text: *Dy daygen wart, wyewol das ist, dass sy gredt sind warden*
Vgl. Autograph CVP. n. 4039 f. 305r: *Collatio de sacramento ewkaristie anno etc. XXVII° die cene et in vigilia. Sic comedetis illum, renes vestros accingetis, calciamenta vestra habebitis in pedibus . . . Hec verba licet ad litteram . . .*

VI. *Ain predig von der puezz maysters Tamans von Haselpach.*
Inc.: *Worcht wyerdig frucht der puezz. Also ermant uns der Prediger*
Vgl. cod. Graec. n. 304 (oben Nr. 93) f. 1: *Facite dignos fructus penitencie* usw.

Die entsprechenden Foliozahlen der bezeichneten Melker Handschrift sind 37r, 39v, 45v, 49r, 61r und 84v (bis 97v). Daß es sich wirklich nur um Übertragungen ins Deutsche handelt, kann angesichts des unmittelbaren Nachweises von vier Predigten im lateinischen Wortlaute nicht mehr zweifelhaft sein. Zur Beschreibung des Kodex sei noch erwähnt, daß er mit f. 1–251 bezeichnete, in Holzdeckel (mit Leder überzogen) gebundene Papierlagen aus dem XV. Jahrhundert darstellt; eine ehemals vorhandene Metallschließe ging verloren. Er enthält insgesamt zwanzig Predigten bzw. Traktate in deutscher Sprache, worunter sich die sechs Übertragungen aus Ebendorfer befinden.

D. Vorträge und Reden aus dem Geschäftskreise des Baseler Konzils

139. *Responsio ad ambasiatorum universitatis Parysiensis proposicionem 1429 feria II. post festum pasche* (29. März): CVP. n. 4680, f. 307 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 97–98; vgl. oben S. 15.
Inc.: *Quia verbum bonum et suave ac super mel*

140. *Collacio in adventu et presentacione ad concilium Basiliense 1432*: CVP. n. 4680, f. 202–206 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 26–33; vgl. oben S. 17.
Inc.: *Reverendissimi in Christo patres et viri clarissimi*

141. Bericht über den Verlauf des Konzils an die Wiener Universität vom 1. Juli 1432: CVP. n. 4954, f. 57–58 (Autograph), her. v. Herta Eberstaller, Thomas Ebendorfers erster Bericht vom Baseler Konzil, MIÖG. 64 (1956) S. 313ff.
Inc.: *Obsequiosam ad singula voluntatem, venerabiles patres ac preceptores*

142. Gutachten über eine in Basel aufgeworfene Streitfrage 1433 unter der Überschrift *Hec questio posita est in medium Basilee 1433:* CVP. n. 4680, f. 209–213 (Autograph), cod Gotwic. n. 381, f. 33–37
Inc.: *Dubitatur, an pro reformacione ecclesie in capite*

143. Zwei Ansprachen in Prag 1433: CVP. n. 4704, f. 156–161 (Autograph)
Inc.: *Iniungunt exhortacionis verbum*

144. Gutachten über einige dem Baseler Konzil vorliegende Streitfragen: CVP. n. 4954, f. 281–291
Inc.: *Articulus primus: Nulla iurisdictione*

145. Zurückweisung der vier böhmischen Artikel *in vacacionibus pasche 1434*: CVP. n. 4704, f. 20–54, 58–70, 70–105 und 106–147 (Autograph)
Inc.: *Professio me incitat et zelus fidei*

146. Über die Autorität des Konzils, verfaßt 1434 ad *instantiam reverendissimi domini cardinalis sancti Petri ad vincula* (Juan Cervantes): CVP. n. 4701, f. 280–321 (Autograph). In der DRTA. 15 Nr. 354 gedruckten Denkschrift (April 1441) meinte Ebendorfer den zweiten Teil dieses Gutachtens (*de hoc in capitulo ultimo secundi tractatus contra bullam* usw.). Die Herausgeber haben dazu S. 835 Anm. 5 vermerkt: »den Traktat Ebendorfers über diese Bulle vermögen wir nicht nachzuweisen« (Beitrag von Walter Jaroschka).
Inc.: *Quis dabit capiti meo aquarum fluenta et oculis meis*

147. Das Diarium 1433–1436, aus CVP. n. 4704, f. 163–236 (Autograph, eine andere Überlieferung ist bisher nicht bekannt) herausgegeben von Ernst Birk in den Monumenta conciliorum generalium saeculi XV. 1 (1857) 701ff. Selbstzitat Ebendorfers in der Cronica pontificum Romanorum, CVP. n. 3423, f. 158v: *de quorum* – nämlich der Kompaktaten – *processu et tenore specialem edidi tractatum una cum hiis, que in diversis dietis habitis cum Bohemis ipse acta cognovi*
Inc.: *Tractatus habitus cum Boemis in generali congregacione* usw.
bzw. *Anno quo supra missi sunt ad Pragam pro reductione*

148. Undatierter Bericht über Verhandlungen mit den Hussiten (in Preßburg, siehe oben S. 25): CVP. n. 4680, f. 309v–310 (Autograph)
Inc.: *Desiderium Hussitarum feria VI. ante Quasimodo 1429*

149. Notizen über die Verhandlungen mit den Hussiten in Iglau 1436 unter der Überschrift *Hec in Iglavia in quadam collacione concepta sunt,* Einschub in Nr. 145, f. 55–57 (Autograph)
Inc.: *Dubitatur incidenter propter sequencia*

150. Bericht über die Verhandlungen mit den Hussiten in Iglau 1436: CVP. n. 4704, f. 237–238 (Autograph)
Inc.: *Magnas graciarum actiones referre debemus*

151. *Collacio post adventum de concilio, Perpetue et Felicitatis 1436* (7. März): CVP. n. 4680, f. 260–261 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 79–81; merkwürdigerweise ist diese in Wahrheit schon 1435 gehaltene Ansprache – siehe oben S. 24 – von Ebendorfer später falsch zu 1436 datiert worden.
Inc.: *Humanitate maxima vestra actum esse graciosissimisque*

— (41 Abschriften verschiedener Aktenstücke, die Verhandlungen mit den Hussiten betreffend, aus den Jahren 1434–1436: CVP. n. 4704, f. 163–191)

152. Ansprache an den Konzilsgesandten bei König Albrecht II., Bischof Alfonso von Burgos (Überschrift: *Pro domino Adolpho* – so! – *Burgensi episcopo sacri Basiliensis concilii ad serenissimum Romanorum regem legato*), im Oktober 1438: CVP. n. 4680, f. 235–237 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 72–74
Inc.: *Quatenus pro sublimibus excelsis quoque humillima*

153. Bruchstück einer nach dem Tode König Albrechts II. entworfenen Schrift über die Haltung der deutschen Fürsten in der Kirchenfrage: CVP. n. 4680, f. 429 (Autograph)
Inc.: *Subinferebatis inveteratum scisma*

154. Ansprache vor dem Fürstentage in Mainz am 14. Februar 1441: CVP. n. 4680, f. 381–384 (Autograph), gedruckt DRTA. 15, 630ff.
Inc.: *Exploratissimam oracionem efflagitaret et ordinis*

155. Denkschrift über die Notwendigkeit der Berufung eines dritten Konzils (Überschrift: *Per Thomam de Haselpach in dieta Moguntina 1441*) anfangs April 1441: CVP. n. 4701, f. 1–28 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 102–127, gedruckt DRTA. 15, 800ff.
Inc.: *Quia iuxta Sapientis consilium ecclesiastici*

156. Ansprache vor dem Fürstentage zu Frankfurt am 19. November 1441: CVP. n. 4680, f. 377–380 (Autograph), gedruckt DRTA. 16, 130ff.
Inc.: *Regie mayestatis favorose exhortacionis*

157. Ansprache vor dem Konzil zu Basel über die Notwendigkeit der Berufung eines allgemein anerkannten Konzils am 17. September 1442: CVP. n. 4680, f. 384–388 (Autograph), gedruckt DRTA. 17, 21ff.
Inc.: *Dum ego tantillus inter infimos minimus*

158. Erwiderung im Namen König Friedrichs an die Gesandten der Herzoge von Savoyen und Burgund in Genf am 24. Oktober 1442: CVP. n. 4680, f. 432–433 und 436 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 88–89
Inc.: *Ea, que de vestre excellencie iussu*

159. Antwort auf die Ansprache der Gesandten des Königs von England 9. Juli 1442: CVP. n. 4680, f. 434–435 sowie 429 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 95–97, gedruckt DRTA. 16, 544ff.
Inc.: *Quid ad tam trottantis stili oracionem*

160. Antwort auf die Vorschläge des Bischofs Georg II. von Vich (Katalonien) am 13. November 1442: CVP. n. 4680, f. 430–431 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 94–95.
Inc.: *Quod ad oracionem miro verborum lepore*

161. Gutachten bezüglich dreier Fragen (Bestellung des Rokyczana zum Erzbischof von Prag, Gewährung der Kommunion sub utraque specie für Böhmen und Mähren, päpstliche Bestätigung der Prager Universitätsprivilegien), verfaßt auf Anregung durch den Kardinal von St.'Angelo (Juan Carvajal), nach Birks Vermutung 1447: CVP. n. 4704, f. 319–326 (Autograph)
Inc.: *Petivit ymoverius mandavit*

162. *Collacio die declaracionis serenissimi domini regis F(riderici) pro domino N(icolao) papa V° 1447 Prothti et lacincti* (Rede am Tage der Anerkennung Papst Nikolaus V. durch König Friedrich III. 11. September 1447). CVP. n. 4680, f. 244–250 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 56–61
Inc.: *Dico autem vobis, quod multi reges*

163. Gutachten bezüglich einer dem Abte des Prämonstratenserstiftes in Bruck bei Znaim, Přibislav, vorgelegten Behauptung der Hussiten, Pfingsten 1447: CVP. n. 4704, f. 303–318 (Autograph)
Inc.: *Ipse Christus dominus ecclesie sancte caput*

164. Widerlegung der durch den Prager Klerus und Stadtrat eingereichten Artikel nebst einer Abhandlung über die Kommunion unter beiderlei Gestalt, Wien, am 28. September 1448: CVP. n. 4704, f. 261–288 (Autograph)
Inc.: *Vetusta sapientis celebrata*

165. Kritik an einer den Böhmen und Mährern von Kaiser Siegmund am 6. Januar 1436 gegebenen Erklärung, Wien, am 24. Juli 1455: CVP. n. 4704, f. 289–300 (Autograph)
Inc.: *Sicut crebro luctus post gaudia*

E. Gutachten außerhalb der Tätigkeit für das Baseler Konzil

166. Über die Zulässigkeit gewisser kirchlicher Gebräuche, für den Pfarrer Johann Mauch in Buxheim (Diöz. Augsburg): CVP. n. 4701, f. 220–232 (Autograph), Clm. nn. 15560, 18280
Inc.: Adresse: *Dilecto sibi in Domino Iohanni Mauch*
Text: *Multa usque instancia postulastis, quatenus*

NB. Eine Teilabhandlung daraus – ob man bei Gewittern die Glocken läuten und Kerzen anzünden solle – findet sich im cod. Vorav. n. 112, f. 127–128 (Inc.: *Dubitatur tercio, utrum sicut spiritus*). Vgl. überhaupt Adolph Franz, Die kirchlichen Benediktionen des Mittelalters 2 (1909) 457, demnach dieser Text auch im Clm. n. 18280, f. 126, zu finden ist, woraus die Zugehörigkeit evident wird.

167. In der unter Nr. 125 angeführten Schrift wird bei Erwähnung der Aqua sancti Blasii auf eine andere Arbeit hingewiesen: *de hiis lacius in opere alio disserui,* die nach Adolf Franz, Der Magister Nicolaus Magni de Jawor (1898) S. 161 Anm. 3, im Clm. n. 18257 gegeben erscheint sowie im CVP. n. 3706, worin sie allerdings einem Magister Iodocus Weiler aus Heilbronn zugeschrieben wird. Auszüge daraus sollen unter der Überschrift De supersticionibus et benedictionibus ex Haselbach sowie De sortilegiis ex Haselbach im cod. Stuttg. Asc. n. 45, f. 25 und 27, vorliegen.[1]

168. Gutachten super adustione epilepticorum ab igne berillorum ex radiis solis generato: cod. Mellic. n. 59, f. 56v
Inc.: *Nedum propter predicta motiva*
Die Eingangsworte – *predicta* – lassen vermuten, daß es sich nicht um ein selbständiges Gutachten, sondern um ein Exzerpt (vielleicht aus Nr. 167?) handle, was noch zu untersuchen ist. Über ein Gutachten des Nicolaus Cusanus in gleicher Sache Clm. n. 1005, f. 125v, siehe V. Redlich, Tegernsee S. 95 Anm. 17.

169. Über den Nutzen der Exequien: CVP. n. 3890, f. 171–172
Inc.: *Dubitatur, utrum cultus exequiarum*
Hier gilt dasselbe wie Nr. 169.

170. Kurze Stellungnahme zu einer theologischen Frage: CVP. n. 4680, f. 80 (Autograph)
Inc.: *Sed dubitatur, utrum tota fidelium caterva ?*

171. Gutachten für den Propst von St. Dorothea in Wien über die Frage, ob es sich für einen Kleriker schicke, eigenen Wein auszuschänken: CVP. n. 4236, f. 76–90, 4701, f. 242–258 (Autograph), cod. bibl. Doroth. Vind. n. 77 nach Pez Nr. IV.
Inc.: Adresse: *Venerabili patri domino Nicolao preposito*
Text: *Attonitus plurimum vestre paternitatis suscepi querelas*

172. Mit Hilfe eines bekehrten Juden hergestellte Übersetzung eines hebräischen Traktates ‚Toldos Iesu'; CVP. n. 4701, f. 29–39 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 128–135; siehe Denis II/3, 2276f.
Inc.: *Multa multis retroactis annorum decursibus*

173. Widerlegung des jüdischen Traktates Nr. 172: CVP. n. 4701, f. 39–40, cod. Gotwic. n. 381, f. 136–150 (? woraus zu schließen wäre, daß außer dem Autograph in CVP. n. 4701 noch eine Fortsetzung vorlag); siehe Denis a.a.O.
Inc.: *Ad honorem dei et fidei orthodoxe exaltacionem*

174. *Consilium super lapsu cuiusdam baptizati olim iudei,* Gutachten für Bischof Ulrich III. von Passau: CVP. n. 4701, f. 237–240 (Autograph)
Inc.: Adresse: *Reverendissimo in Christo patri et domino*
Text: *Pridie dum deductum esset in consultacionem per patres*

175. Gutachten über die emptio censuum der Nonnen zu St. Jakob in Wien: CVP. n. 4701, f. 186–218
Inc.: *Magistra et conventus monasterii sancti Iacobi Wyennensis*

NB. Der erste Teil dieses Gutachtens, bis f. 190, stammt wohl nicht von Ebendorfer; es ist auch nicht von ihm eingetragen. Seine eigene Handschrift setzt erst f. 191r ein mit der Anrede: *Religiosis sororibus in Christo filiabus Petronelle magistre ac conventui sororum ad Sanctum Iacobum Wyenne sancti Augustini ordinis canonicarum regularium Thomas de Haselpach artium et sacre pagine professor immeritus sponso ecclesie et vestro obvium procedere venienti accensis lampadibus cum gaudio et salute,* datiert 25. Januar 1454; Pez Nr. V erwähnt auch eine Hs. in Dürnstein.
Inc.: *Magnificat anima mea meum dominum, carissime in Christo*

F. Ansprachen

176. Namens der Wiener Universität an den Erzbischof Eberhard IV. von Salzburg, etwa 1428: CVP. n. 4680, f. 442–444 (Autograph)
Inc.: *Quem olim inter ephebos suos*

177. Namens der Wiener Universität an den Bischof Leonhard Layming von Passau, 1428: CVP. n. 4680, f. 303–306 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 76–79
Inc.: *Preceptum posuit, quod michi preterire non licuit*

178. Namens der Wiener Universität an den Kardinal von St. Cyriacus (Iohannes de Bucca) 1429, *Collacio ad dominum cardinalem tytuli sancti Cyriaci wlgo Olomucensem):* CVP. n. 4680, f. 308–309 (Autograph)
Inc.: *In nonnullorum fidelium mentibus fortassis potuit*

179. An den Bischof Konrad Westphal von Regensburg, 1434: CVP. n. 4680, f. 190 bis 192 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 74–75
Inc.: *Cum sermonem nostrum conditum esse sale*

(180.) Namens des Erwählten Königs Albrecht II. an die kurfürstliche Deputation, Wien, am 29. April 1438: CVP. n. 5393, f. 116–117, gedruckt DRTA. 13, 107ff.; Ebendorfers Autorschaft erscheint zweifelhaft, siehe oben S. 33.
Inc.: *Si rem publicam defensore destitutam*

181. Namens der Wiener Universität *In susceptione serenissimi regis Alberti Ungarie, Boemie, Dalmacie, Croacie etc., ducis Austrie 1438:* CVP. n. 4680, f. 229–233 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 40–44
Inc.: *Sicut non abs re exploratissimam presens actus*

182. Leichenrede auf König Albrecht II., Spätherbst 1439, erwähnt Cron. Austr. 856: CVP. nn. 4680, f. 238–242 (Autograph) mit der Überschrift *In exequiis serenissimi domini Alberti Romanorum regis 1439,* 3996, f. 359–365, cod. Gotwic. n. 381, f. 44–48
Inc.: Thema: *Cecidit corona capitis nostri Trenorum ultimo*
Text: *Celeberrimi viri, patres ac fratres in Christo*

183. Namens des Erwählten Königs Friedrich III. in feierlicher Versammlung zu Wiener Neustadt am 6. April 1440: cod. Seitenstett. n. XXXVI (siehe oben S. 35)
Inc.: *Considerans ego tantillus magnitudinem*

184. Namens der Wiener Universität *Collacio pro serenissimo domino Friderico Romanorum rege:* CVP. n. 4680, f. 242–243 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 54–56
Inc.: *Veritatem tantum et pacem diligite, ait Dominus*

185. Namens des Königs Friedrich III. an ungarische Magnaten, 1440/41 (keinesfalls aber, wie Birk, Nachlaß 84, Nr. 224, annahm, 1445): CVP. n. 4701, f. 235–236 (Autograph)
Inc.: *Quomodo qualiterque principatus et regna*

186. Namens der Wiener Universität zum Empfange Herzog Albrechts VI. in Wien am 14. September 1440: CVP. n. 4680, f. 214–217 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 38–40
Inc.: *Ad exhibendam debitas* (!) *reverenciam*

187. Namens der Wiener Universität beim Empfange des Kardinals Juan Carvajal in Wien am 30. Oktober 1447: CVP. n. 4680, f. 262–264 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 64–66
Inc.: *Sicut non ambigimus ita firma*

188. Namens der Wiener Universität *Collacio pro reverendissimo domino Nicolao alias de Chusa cardinali tytuli sancti Petri ad vincula, 1451:* CVP. n. 4680, f. 251–254 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 62–64
Inc.: *Congratulantes pariter occurrimus, venerabilis dominus*

189. Namens der Wiener Universität zur Begrüßung des als Landesfürst in Wien eingelangten Königs bzw. Herzogs Ladislaus am 15. September 1452: CVP. n. 4680, f. 255–259 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 49–53
Inc.: *Ne quis sue malicie possit velamen fortassis obtendere*

190. Namens der Wiener Universität zum Empfange des Herzogs Siegmund vorbereitete, aber nicht gehaltene Ansprache, anfangs November 1452, mit dem Vermerke *sed nondum pronunciata* bzw. *1452 incepi hanc collacionem in die animarum et collegi per tres dies subito et debui pronunciare coram Sigismundo duce Austrie regente Attesim . . ., sed non presentavit se ad istam dietam;* die Ansprache wurde erst 1458 gehalten. CVP. n. 4736 f. 172–174.
Inc.: Anrede: *Serenissime ac graciosissime princeps omnia*
Text: *Verbum faciendo ad vestram excellentissimam dominacionem*

191. Namens der Wiener Universität zum Empfange des aus Rom heimgekehrten Kaisers Friedrich III. (1452): CVP. n. 4680, f. 400–406 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 49–53
Inc.: *Cum ab anno priori citra celebris percrebuisset fama*

192. Namens der Wiener Universität *Collacio et proposicio ad reverendissimum dominum legatum Iohannem cardinalem Sancti Angeli 1455* (Juan Carvajal) *Crisogoni martiris* (24. November): CVP. n. 4680, f. 266–270 (Autograph), cod. Gotwic. n. 381, f. 67–71
Inc.: Thema: *Domine, filia mea modo defuncta est*
Text: *Nam cum* (unleserliche Einfügung) *pridie sathagerem*

193. Leichenrede auf König Ladislaus am 6. Dezember 1457 *(Collacio in exequiis serenissimi regis Ladislai Ungarie, Bohemie etc anno 57. in ecclesia predicatorum in die sancti Nicolai):* CVP. n. 4680, f. 395–399 (Autograph), cod. Gotwic. n. 391, f. 90–93
Inc.: *Amicorum et necessariorum swasio*

194. Namens der Wiener Universität *Proposicio T(home) de Haselpach suscipiendo dominum Dominicum Torcellanum episcopum apostolice sedis cum auctoritate legati a latere venientem legatum 1463 in die Mauricii* (22. September) *in cenaculo fratrum predicatorum:* cod. Gotwic. n. 381, f. 5–6
Inc.: *Multorum rumores wlgarium insonuere*

195. *Questiones vesperiarum magistri Thome de Haselpach 1482 Iohannis et Pauli* (26. Juni): CVP. n. 4429, f. 1–12 (Autograph)
Inc.: *Utrum tempore legis ewangelice constet per certitudinem*

196. *Pro magistro Iohanne Hymel in licencia 1429, 10. Ianuarii:* CVP. n. 4680, f. 419–423 (Autograph)
Inc.: *Patrum et preceptorum meorum*

197. Akademische Ansprachen:
Collacio pro licenciandis in artibus 1431 feria III. post Reminiscere (27. Februar) CVP. n. 4680, f. 291–296 (Autograph)
Inc.: *Sicuti mayorum nostrorum nos docuerunt exempla*

198. — *Collacio pro licenciandis in artibus 1433:* CVP. n. 4680, f. 297–299 (Autograph)
Inc.: Thema: *Induite vos sicut electi dei sancti*
Text: *Crebro scripturarum nos testimonia admonent*

199. — *Pro magistris Georio Aphentaler et Iohanne Angrer de Muldorff 1432 XIIII. Marcii in licencia theologie:* CVP. n. 4680, f. 300–301 (Autograph)
Inc.: *Patrum insequentes vestigia pro in presenti*

200. — *Collacio in exequiis magistri Iohannis Hymel 1450 in die Martini* (11. November) *gutta tacti et defuncti:* CVP. n. 4701, f. 418–421 (Autograph)
Inc.: *In exequiis viri tam celebris memorie*

201. — *Collocio vesperiarum pro magistro Paulo de Mellico canonico Wyennensi XXVII° Novembris 1452°:* CVP. n. 4680, f. 275–282 (Autograph)
Inc.: *Unius solius summi dei in tribus personis*

202. — *Collacio vesperiarum pro magistro Iohanne de Lambaco* am 28. November 1452: CVP. n. 4680, f. 283–290 (Autograph)
Inc.: *In Eius nomine, per quem creata cuncta subsistunt*

203. — *Prolusio in vesperiis magistri Andree de Scherding 1461:* CVP. n. 4680, f. 437 bis 441
Inc.: *Cum alias in similibus vesperiarum actibus*

204. — *Collacio pro licencia in theologia magistrorum Iacobi de Flednitz et Andree de Scherding anno Domini 1461° II. Octobris:* CVP. n. 4680, f. 271–274 (Autograph)
Inc.: *Cum hiis faustis diebus, quibus omnis status*

205. — Ansprache zur Promotion der Mediziner Johann Spardorffer und Johann von Muntzing, vorbereitet für den 9. Februar 1462, gedruckt Schrauf 2, 236ff.: CVP. n. 4680, f. 128–130 (Autograph) mit dem Vermerke *Non fuit pronunciata extunc, sed postea,* nämlich laut Vermerk erst am 8. August 1463 für andere Promovenden
Inc.: *Multis distractus negociis et sollicitudinibus agitatus*

206. — *Collacio pro 13 licenciandis in artibus 1463:* CVP. n.
Inc.: *Ut iugis memoria memorabilium*

207. — Verzeichnis der in den Jahren 1449 bis 1454 unter dem Vorsitze Ebendorfers diskutierten theologischen Thesen: CVP. n. 4680, f. 218–227 (Autograph); ob der laut Tabulae codicum mit Ebendorfer in Zusammenhang gebrachte Rapellarius CVP. n. 4042 – jedenfalls ist er der Rosenburse vom Mgr. Andreas von Weitra vermacht worden – wirklich mit seiner Tätigkeit an der Universität zusammenhängt oder ihm gehört habe, erscheint fraglich, zumal sich nicht die geringste Spur eigenhändiger Vermerke feststellen läßt.

NB. Den meisten der eigenhändigen Niederschriften geht die in der hier gebotenen Aufstellung nicht berücksichtigte Formel vorauf: *Compleat inceptum virgo Maria meum.*

Verzeichnis der Eingangsworte (Incipitregister)

Die Zahlen beziehen sich auf die laufende Numerierung der angeführten Werke

III. DIE HISTORIOGRAPHISCHEN WERKE

1. Das sogenannte Tagebuch (Diarium) seiner Wirksamkeit im Bereiche des Baseler Konzils ist lange Zeit unbekannt geblieben; es fehlt auch in der Aufzählung der Werke Ebendorfers bei Pez[1]). Erst Franz Palacký hat es entdeckt: „Das Wichtigste dieser Art, was ich dort" – nämlich in der Hofbibliothek in Wien – „im Jahre 1826 fand und exzerpierte, ist des Thomas Ebendorfer von Haselbach Tagebuch über die Verhandlungen der Abgesandten des Baseler Conciliums."[2]) Außer dem CVP. n. 4704, f. 163–236, aus dem Birk den Text nachmals veröffentlichte, ist keine weitere Überlieferung bzw. Abschrift erhalten, doch könnte in Wittingau eine solche vorhanden gewesen sein und einer Wiedergabe durch Anton Boček zur Vorlage gedient haben[3]). Diese etwas unsystematische, mit tagebuchartigen Notizen zu einem amorphen Ganzen verbundene Sammlung der in Betracht kommenden Geschäftsstücke, Reden usw. setzt erst mit dem 7. bzw. 10. Juni 1433, also zur Zeit der Entsendung nach Prag, ein[4]) und reicht in der Hauptsache bis zum Abschlusse der Iglauer Kompaktaten. Sie erinnert an ähnliche Leistungen aus der Zeit des Konstanzer Konzils, etwa des Andreas von Regensburg. Da Ebendorfer hier von sich stets in der dritten Person spricht – was sonst seine Gewohnheit nicht war – und auch im allgemeinen erheblich zurücktritt, steht der amtliche Charakter dieser Aufzeichnungen außer Zweifel. Was Ebendorfer hier bot, ist Quelle, nicht aber Historiographie[5]).

---

1) Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum 2 (1725) 685 ff.

2) Franz Palacký, Würdigung S. 300.

3) Joseph Chytil im Notizenblatt = Beilage zu den Mittheilungen der Historisch-statistischen Section der k. k. Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde ... in Brünn 1856, S. 30 Nr. 106: Thomae de Haselbach relationes de concilio Basiliensi et rebus Hussiticis e codice Treboniense A 1959/60 copiavit A. Boček. Wenn Palacký, Urkundliche Beiträge 2, 357ff., Nachrichten über das Konzil und Böhmen „nach den Aussagen eines österreichischen Boten«, u. zw. aus Bočeks Analekten", wiedergab mitsamt der Schlußnotiz *Hic finis – nescio cuius, sed puto esse Thome de Hazlbach* S. 359, so besteht die Möglichkeit, daß dieser cod. Trebon. auch hier die Quelle war. Třeboň = Wittingau.

4) Monumenta conciliorum generalium saeculi XV. 1, 703.

5) Selbstzitat in der Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 124: *Que ibi gesta fuerint dyetim trium mensium curriculo, in alio opere cum aliis fidelius exaravi.*

2. Anlaß und zeitlicher Ausgangspunkt der historiographischen Studien und Vorarbeiten Ebendorfers lassen sich schwerlich bestimmen. Das Interesse an der Vergangenheit Österreichs vor allem ist ihm schon in seiner Jugendzeit geweckt worden; wann er aber den Entschluß zu eigener Forschung und literarischer Produktion gefaßt habe, läßt sich nicht angeben. Er sagte in einer der beiden Einleitungen zur Cronica Austrie, daß ihn besonders die Frage der Herkunft der Österreicher und der Schicksale des Alemannenstammes beschäftigte, aber er verriet nicht, seit wann dies der Fall war. Starke Anregungen hat er ohne Zweifel aus persönlichen Begegnungen mit den führenden Männern des Baseler Konzils gewonnen, besonders aus der nationalen Propagandarede des Bischof Ragvaldi von Wexiö[1]), wodurch ihm die im Spätmittelalter schon vieldiskutierte Bedeutung der Goten für die Neugestaltung Europas einigermaßen näher gebracht wurde. Auch seine Reisen und die auf ihnen gesammelten Nachrichten und Eindrücke[2]) sind in dieser Hinsicht zu beachten.

Gleichwohl liegt bis zum Beginn der 1440er Jahre nicht die geringste Spur irgendeiner historiographischen Betätigung Ebendorfers vor. Bei einer so reichen und vorzüglichen Überlieferung kann dies nicht zufällig sein; seine eigene Angabe, daß König Friedrich III. ihn der Historiographie zuführte, wird also wirklich den Ausgangspunkt dieser Studien bezeichnen: *Imperavit tua regia celsitudo sub compendio in unum compingere dive memorie Romanorum reges predecessores*[3]). Allzulange nach der Erwählung Friedrichs III. kann dies nicht geschehen sein; daß der König verhältnismäßig bald Verlangen trug, eine übersichtliche Darstellung der Geschichte des Reiches zu besitzen, an dessen Spitze er berufen worden war, ist durchaus verständlich. Andererseits war Ebendorfer anfangs der 1440er Jahre diplomatisch so vielseitig tätig, daß er vor 1445 schwerlich planmäßige historiographische Vorarbeiten für die in erster Gestalt 1450/51 vollendeten beiden Hauptwerke vornehmen konnte.

So ist das zentrale große Geschichtswerk, an das sich alle anderen als opera minora anschlossen, auf einen Wink Friedrichs III. zurückzuführen; es muß an erster Stelle besprochen werden. Ebendorfer hat es als *Cronica regum Romanorum* bezeichnet[4]), daneben kurzweg auch als *Directorium, Correctorium* oder *Cronica* schlechthin; völlig unbegründet ist die gelegentlich gebrauchte Benennung Liber augustalis. Es ist eigentlich eine in der Hauptsache nach Otto von Freising gebildete Weltchronik alten Stils, deren nähere Erforschung, die

[1]) Siehe S. 130. [2]) Siehe oben S. 25 und S. 46.

[3]) Siehe MIÖG. 57 (1949) S. 201. Dazu Catalogus praesulum Laureacensium (ed. Rauch) S. 435: *Friderici III imperatoris . . . mandatis obtemperans pauca de gestis, ortu et occasu Romanorum regum depinxi.*

[4]) Alfred Francis Přibram, Thomas Ebendorfers Chronica regum Romanorum, MIÖG. Erg. 3 (1890/94) S. 43 Anm. 1.

schon Přibrams Aufgabe hätte sein sollen, sehr zu wünschen ist[1]). Vielleicht war es Zartgefühl für den noch nicht zum Kaiser gekrönten Friedrich III., wenn Ebendorfer das Werk nicht *Cronica imperatorum et regum Romanorum* nannte – in der Tat scheint heute die Bezeichnung als „Kaiserchronik" besser.

Die Überlieferung ist die denkbar günstigste. Der cod. Vindob. Palat. n. 3423 enthält f. 165–349 die eigenhändige Niederschrift und der cod. Mus. Britann. Add. n. 22 273 stellt das im Jahre 1451 für Friedrich III. hergestellte, vom Verfasser revidierte Widmungsexemplar dar[2]). Die Schicksale beider Handschriften sind aber unklar; das Autograph ist nicht so wie die meisten anderen Werke Ebendorfers auf dem Wege über die alte Universität in den Besitz der Hofbibliothek gelangt[3]), denn die frühere Signatur war „Rec." (nicht „Univ.") 2072, und vom Widmungsexemplar ist nur bekannt, daß es im Jahre 1536 noch in Innsbruck in habsburgischem Besitze nachweisbar ist, 1612 aber schon im Nachlasse Franz Guillimans, dem es vermutlich vom Gouverneur der Vorlande, Erzherzog Maximilian III., zur Verfügung gestellt worden war[4]). Der weitere Weg bis zum Ankaufe durch das Britische Museum im Jahre 1858 ist völlig dunkel[5]). Die Handschrift gehörte ohne Zweifel in die Ambraser Bibliothek[6]). Textkritisch ist sie gegenüber der Originalniederschrift, an der Ebendorfer noch bis in sein letztes Lebensjahr weitergearbeitet hat, von untergeordneter Bedeutung.

Das Original weist am Beginne den schon bekannten Wunsch *Compleat inceptum virgo Maria meum* nebst der Jahreszahl *1449* auf, so daß also die Ausarbeitungszeit bis zur Widmung kaum mehr als zwei Jahre betrug, denn am Schlusse des VII. Buches ist ein Hinweis auf Vollendung des Werkes gegen Ende des Jubiläumsjahres 1450 gegeben[7]). Přibram dachte sogar mit guten Gründen an Ausarbeitung des wesentlichen Teiles, namentlich der ersten sechs Bücher, schon im Jahre 1449 selbst. Dies setzt voraus, daß der Stoff in den letzten 1440er Jahren in der Hauptsache vorbereitet war.

---

[1]) Wohl auch die Druckausgabe, wie neuerdings die Untersuchung des IV. Buches durch Walter Jaroschka zeigte (ungedruckte Dissertation).

[2]) Siehe William Younger Fletcher, Foreign bookbindings in the British Museum (1896) pl. 5. Der vorne angebrachte Adler ist nicht der »österreichische«, wie Přibram behauptete, sondern der einköpfige Reichsadler.

[3]) Zu Zeiten Birks vermutete man Herkunft aus einer großen Privatbibliothek des XVIII. Jahrhunderts, siehe Nachlaß Birk 84, Nr. 9.

[4]) Siehe MIÖG. 57 (1949) S. 197f.

[5]) Aus den eingetragenen alten Besitzernamen (Johann Theobald Gallinger 1645 und dessen Schwiegersohn Julius Bernard in Buchsweiler 1677) ist nicht viel zu erschließen.

[6]) Die erste Beachtung fand dieser schöne Kodex durch Georg Waitz, NA. 4 (1879) 332f., wo 1431 in 1451 zu berichtigen ist.

[7]) Siehe Přibram S. 52: *finem meis scriptis imponere conspiciens iubilei anni presentis finem propinquare.*

Ebendorfer gehörte nicht zu jenen Autoren, die das Vorwort zuletzt verfassen. Darum ist seinem Prologe zur Kaiserchronik[1]) zu entnehmen, daß er dieses Werk ursprünglich in zwei Teile *(libros)* gliedern wollte, deren erster die „Monarchen" bis auf Christi Geburt schildern sollte; den zweiten aber, der die nachchristlichen Kaiser behandelte, wollte er in 5 „Bücher" *(thomos)* teilen. An diesen Plan hat sich Ebendorfer selbst nur insoferne gehalten, als er den Stoff der Chronik zunächst in sechs Büchern anordnete.

Diesem Werke sollte, wie schon Přibram[2]) richtig erkannte, die in drei Abschnitte gegliederte Chronik Österreichs als VII. Buch angefügt werden. Dieses wird sogar ausdrücklich schon im VI. zitiert: *ad septimum ista reservans librum dei dono per me compilandum, quem et in tres parciales secare disposui*[3]). Eine Erinnerung an diese Phase der Planung lebt noch in der Einleitung zum Cathalogus presulum Laureacensium fort[4]). Sie ist aber geändert worden, aus Gründen, über die Ebendorfer selbst hinlänglich Auskunft gibt. König Friedrich, dem das Werk sichtlich viel zu umfangreich erschien und der vielleicht auch den einer jeden Kaiserbiographie beigegebenen moralischen Nutzanwendungen *(directiones* – daher die Nebennamen *Directorium* und *Correctorium)* keinen Geschmack abzugewinnen vermochte, ersuchte nämlich den Verfasser um eine kürzere Darlegung des Wesentlichen[5]); darum hat dieser – keineswegs als Auszug aus den ersten sechs Büchern, sondern als eine selbständige Leistung – den Gegenstand in Kürze nochmals, und zwar mit vielfach anderem Stoffe, behandelt und dieses neue VII. Buch in nicht programmgemäßer Art angeschlossen. Dies alles hat Přibram in der Hauptsache bereits erkannt und dargelegt; er hat ebensowenig übersehen, daß Ebendorfer auch die Verbindung der Abhandlung über die Schismata mit diesem VII. Buche bedachte[6]), wovon er dann abkam. Weiteres wird im Zusammenhange mit der *Cronica Austrie* zu erwähnen sein. Über Inhalt und Quellen hat Přibram das Nötige schon ausgeführt[7]).

[1]) Siehe MIÖG. 57 (1949) 202. [2]) A.a.O. S. 57.

[3]) CVP. n. 3423, f. 256r. Siehe auch PŘIBRAM S. 57. Damit hängt ein eigenartiges Problem zusammen, das PŘIBRAM, der die ersten Bücher der Kaiserchronik nicht genau gelesen hatte, übersehen hat. Dort wird nämlich auf f. 169v, wo von Romulus die Rede ist, also verhältnismäßig frühe, ausdrücklich und keineswegs als Zusatz geschrieben, gesagt: *ut in VII° libro clarius subiunxi!* Wirklich ist dann im VII. Buche der Geschichte des Romulus eine einläßliche Darstellung gewidmet worden. Wie aber die Perfektform *subiunxi* andeutet, muß es sich dabei doch um einen späten Nachtrag, vielleicht auf leer stehende Seiten oder eingefügte Blätter (was genau zu untersuchen ohne Beschädigung des Kodex nicht möglich ist), eines viel größeren Abschnittes handeln, so daß also die Annahme, das VII. Buch sei der Geschichte Österreichs vorbehalten gewesen, dadurch nicht erschüttert ist.

[4]) Vgl. S. 102.

[5]) Siehe Ebendorfers Vorrede zum VII. Buche MIÖG. 57 (1949) S. 200.

[6]) Ebd.: *et hec una cum numero scismatum ecclesie in hoc septimo thomo glutinare.*

[7]) Nachträgliches über die Quellen siehe unten S. 126ff.

Auch nach dem vorläufigen Abschlusse des Werkes durch die Widmung des jetzt in London befindlichen Bandes hat Ebendorfer die Kaiserchronik von Zeit zu Zeit in seinem Autograph, und zwar sowohl im VI. wie im VII. Buche, durch Aufzeichnung der Zeitereignisse unter Kaiser Friedrich III. fortgeführt[1]), stellenweise aber auch zu den Büchern I–V Ergänzungen angebracht, die in der Abschrift von 1451 selbstverständlich fehlen.

Wichtig ist die Kaiserchronik Ebendorfers nicht nur als erste historiographische Produktion, sondern auch als Ausgangspunkt aller seiner übrigen Geschichtswerke. Indem sich ihm nämlich der angesammelte Stoff größer erwies als der Rahmen der Kaiserchronik ihn fassen konnte, sah er nur den Ausweg der speziellen Behandlung der ausgeschiedenen Themen in selbständigen Darstellungen. Hier steht die Österreichische Chronik an erster Stelle.

3. Ungeachtet der gefälligen äußeren Form seiner eigenhändigen Niederschriften, deren stets gleichbleibender Duktus ein hohes Maß persönlicher Disziplin verrät[2]), zeichnen sich Ebendorfers Werke selbst keineswegs durch vollendete Darbietung aus. Er begnügte sich in der Regel – hierin einer seit dem XIV. Jhdt. einreißenden allgemeinen Lässigkeit folgend – mit einer recht oberflächlichen Anordnung nach „Büchern", und zuweilen, wie im Cathalogus presulum Laureacensium und im Tractatus de scismatibus, verzichtete er sogar darauf. Auch Durchgliederung im einzelnen findet sich kaum; so hat er eigentlich nur ein einziges Mal, nämlich am Beginne des VI. Buches der Cronica regum Romanorum, eine Art Inhaltsübersicht nach Kapiteln gegeben[3]) und nur ein einziges Mal wirklich Kapitel konsequent gestaltet, nämlich in der Historia Jerusalemitana. Dies war aber weniger der Mangel an Ordnungs- als an Schönheitssinn.

Nicht daß er unvorbereitet und unsystematisch an die Arbeit gegangen wäre; davon wird noch zu handeln sein[4]). Er wußte genau, was er wollte, aber der Stoff erdrückte ihn oft genug und verleitete ihn zu Abschweifungen,

---

[1]) Daß diese Fortsetzung nicht mehr im Auftrage des Kaisers erfolgte, erhellt aus Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 176: *ut annalium exarator eciam non iussus, sed ad futurorum memoriam . . . statui describere.*

[2]) Es ist unrichtig, wenn Ottokar Lorenz behauptete, daß Ebendorfer eine sehr schlechte Handschrift schrieb, siehe Deutschlands Geschichtsquellen 1 ³ (1886) 283. Er gebrauchte wohl starke Kürzungen und schrieb auch im hohen Alter stets sehr gedrängt (wird also wohl kurzsichtig gewesen sein), aber er schrieb immer deutlich. Faksimiles aus CVP. n. 3423 bei Přibram (Kaiserchronik Schluß des IV. und Beginn des V. Buches) und Arndt-Tangl, Schrifttafeln 1 ³ (1897) Tafel XXIX (f. 318ᵛ), Birk (Mon. concil. general. s. XV, 1) aus CVP. n. 4704 (Diarium, f. 163ᵛ), Gesch. d. Stadt Wien 1 (1900) 83 aus CVP. n. 3923 (autobiogr. Vermerk f. 365ᵛ), farbig.

[3]) Cron. reg. Rom. f. 258ᵛ: *Capitula libri VI.*

[4]) Siehe unten S. 119.

von denen er sich in der Regel selbst mit ein paar Worten der Entschuldigung vor dem Leser zurückrief.

Man könnte annehmen, daß er namentlich die Österreichische Chronik zunächst größtenteils aus dem Exzerptenmateriale arbeitete, das er sich zur Kaiserchronik angelegt hatte; aber bei näherer Sicht liegt die Sache doch nicht so einfach.

Die Chronik hatte Vorstadien – dies ist gewiß. Im Cathalogus presulum Laureacensium hat er einfließen lassen, daß er nicht nur *Friderici III. . . . mandatis obtemperans* die Kaiserchronik verfaßt habe, vielmehr *Austrie etiam cronicam, quam de materna ligwa*[1]) *in Latinum transtuleram, sibi quibusdam additis seu resectis, eisdem connectere decrevi, ut unius voluminis quantitatem meis scriptis efficerem,* und er fährt fort: *eciam quantum ex diversis hystoriis extrahere potui, spiritualium patrum archipresulum et episcoporum huius ducatus principaliter cathalogum in unum conscribere non inutile censui*[2]).

Diese Äußerung beweist zunächst, daß der Cathalogus zu einer Zeit begonnen wurde, da sich die unmittelbare Zusammengehörigkeit der drei Werke noch von selbst verstand, möglicherweise also sogar vor der Umbestimmung des VII. Buches der Kaiserchronik[3]), so daß Uibleins Ansatz des Cathalogus vielleicht auf 1450 hinaufzurücken sein könnte. Noch wichtiger ist aber der Hinweis auf die hier allein erkennbare Keimzelle vielleicht der gesamten historiographischen Tätigkeit Ebendorfers überhaupt: er hat einmal eine Chronik Österreichs aus dem Deutschen ins Lateinische übertragen! Welche Chronik dies war, kann nicht zweifelhaft sein: es war Leopold Stainreuters sogenannte Chronik von den 95 Herrschaften, und da Friedrichs III. Vorliebe für dieses eigenartige Machwerk bekannt ist[4]), liegt die Annahme, daß der König selbst der Anreger dieser Übersetzung war, ziemlich nahe. Während man in XIV. Jahrhundert und noch bis in das erste Jahrzehnt des XV. auf Übertragungen der Hauptwerke der Weltliteratur ins Deutsche Wert legte, begann seit Albrecht II. wenigstens im Bereiche des „römischen" Königtums eine auffällige Bevorzugung der Latinität[5]); sie hängt vermutlich mit den beiden großen abendländischen Konzilien zusammen, die noch einmal die Bedeutung des Lateinischen als internationale Verständigungsbasis erwiesen haben. Die Rede des Schweden Ragvaldi[6]) zeigt, welche Möglichkeiten offen-

---

1) Über die Schreibgewohnheiten Ebendorfers siehe S. 113 ff.
2) Rauch S. 435.
3) Siehe oben S. 100.
4) Er hat, vollendet 1453, die Fabelwappen in einer monumentalen Wappenwand an der Ostseite der Georgskapelle in seiner Residenz Wiener-Neustadt skulpieren lassen.
5) Lhotsky, MIÖG. 59 (1951) S. 355.
6) Siehe unten S. 129 Nr. 63.

standen; was lag näher als die nach dem Zeugnisse des Aeneas in Österreich so hochgehaltene Chronik von den 95 Herrschaften durch eine lateinische Version allgemein bekanntzumachen?

Die Reste dieser Übertragung – und es sind sehr erhebliche Teile des Stainreuterschen Werkes, mehr als die Hälfte – liegen heute noch in der Cronica Austrie vor, deren Grundgerüst sie im Zweiten und Dritten Buche sichtlich bildeten. Allein Ebendorfer hatte, vielleicht schon vor seiner Beauftragung durch Friedrich III., regelrechte Forschungen über ein besonderes Kapitel eingeleitet: die Frage nach der Herkunft der Österreicher. Wie weit diese Untersuchung gediehen war, ob er schon ein Manuskript darüber angelegt hatte oder bloß gesammeltes Material besaß, ist nicht zu entscheiden; gewiß ist nur, daß die Einleitung zum Ersten Buch der Chronik mit der Feststellung beginnt, daß die Vergangenheit Österreichs wohl im ganzen geklärt sei, jedoch in der Zeit um Christi Geburt problematisch werde; hier wollte der Autor – sichtlich um eine bei Stainreuter in der Tat vorhandene Unzulänglichkeit zu beseitigen – durch eigene Forschung einspringen. Daher suchte er zunächst die Begriffe *Germania, Alemannia* und *Theutonia* zu definieren, um von hier aus *Austria* zu bestimmen. Germania und Alemannia sind umrissen – vor Theutonia bricht der Text ab. Wenn da kein Verlust oder keine Eigenmächtigkeit des Abschreibers vorliegt, so bleibt nur die Annahme, daß Ebendorfer sich selbst unterbrach, um die Frage auf breiterer Basis nochmals aufzugreifen. So ist es auch geschehen: Eine zweite Fassung der Einleitung geht aus von Alemannia und Austria; man kann nicht sagen, daß sie wesentlich klarer sei, aber man sieht nun, worauf es ankam: mit seinen Erhebungen, die auf die saubere Scheidung zwischen *Alemannia* und *Noricum* hinzielen, stehe, so sagt Ebendorfer, die Erzählung der „Landeschronik", also Stainreuters, nicht im Widerspruche. Im II. Buche beginnen nun die Übersetzungen daraus.

Weisen diese Indizien mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine verhältnismäßig frühe Beschäftigung mit dem Fragenkreise der Vergangenheit Österreichs hin, so ist die Cronica Austrie selbst doch erst etwas später begonnen worden als die der Kaiser. Schon Přibram hat sich der Frage der Parallelität der Ausarbeitung dieses Werkes und der Cronica regum Romanorum zugewendet. Er gelangte zu dem Ergebnisse, daß die Cronica Austrie schon Ende 1449 geplant gewesen sei[1]), denn im VI. Buche der Kaiserchronik, die noch 1449 bis dahin gedieh, ist in der Tat hinsichtlich des Kometen vom Jahre 1402[2]) ein erster Hinweis zu finden: *prout deo duce circa Austrie cronicam lacius enodare propono*. Freilich war damals die Cronica Austrie noch als VII. Buch

1) Přibram S. 57.
2) Přibram gab irrig 1403 an.

der Kaiserchronik selbst gedacht[1]), wie aus dem Abschnitte über Ottokar und Rudolf hervorgeht[2]).

Überblickt man nun die wechselseitigen Anführungen, so ergibt sich, daß abwechselnd die eine und die andere Chronik weiter vorgeschritten erscheint, in späteren Jahren aber die Österreichische doch rascher gefördert wurde: Cronica regum Romanorum im Autograph:

f. 202ᵛ über die Riparioli und Herzog Theodo: *de quo clarius in cronica Austrie*
f. 314ᵛ zum Jahre 1156: *de quo plus lacius alias exaravi*
f. 256ᵛ zu Bela-Ottokar: *ad septimum ista reservans librum dei dono per me compilandum, quem et in tres parciales secare disposui*

— in der Ausgabe von Přibram:

p. 109 zum Kometen 1402: *prout deo duce circa Austrie cronicam lacius enodare propono*
p. 145 über Friedrich III. und Ladislaus: *Que . . . gesta sunt, quia parum imperialem contingunt dignitatem, in alio opere plenius digessi*
p. 160 zum Kometen 1456: *de cuius qualitate in cronica Austrie lacius scripsi*
p. 161 zum Angriffe der Christen bei Belgrad 1456: *ex priori casu, quem lacius in cronica Austrie descripsi*
p. 165 zu den Ereignissen 1457: *de quibus in I°V libro cronice Austrie plura depinxi*
p. 198 zu 1462: *barones . . . quos in cronica Austrie particularius distinxi*

Cronica Austrie[3]):

col. 841 Krönung Albrechts II. in Prag: *ut in cronica Romanorum regum lacius exaravi*
col. 856 Totenklage um Albrecht II.: *pluribus metris, que circa regum Romanorum ortus et occasus interserui*
col. 859 Friedrich III.: *cuius acta et gesta in alio digessi opere*
col. 864 Romfahrt Friedrichs III.: *de quibus lacius scripsi in annalibus Romanorum imperatorum et regum*
col. 882 Ladislaus Rückkehr nach Wien 1457: *neque pretereundum censeo, quod lacius in VII° libro Correctorii exaravi*
col. 898 Waffenstillstand mit Böhmen 1459: *ut tenor litterarum clarius iudicat, quarum copias alias Correctorio cesaris inserere decrevi ad futurorum memoriam*

Das Jahr 1451, in dem Ebendorfer dem Könige das Widmungsstück der Kaiserchronik darbrachte, in die bereits anstatt der Österreichischen Chronik ein anderes VII. Buch aufgenommen worden war, bedeutete auch für die

---

1) Siehe oben S. 100. 2) Ebd.
3) Nach der Ausgabe von Pez.

Cronica Austrie einen Markstein. Man erkennt leicht, daß unmittelbar nach den Erzählungen über die Untaten des Jan Giskra von Brandeis, wo man doch irgendeine Anspielung auf die für Friedrich III. so bedenkliche Bewegung im Herbste des Jahres 1451 erwarten würde, eine längere Unterbrechung eintrat. Erst viele Monate später, als Ebendorfer nach der Rückkehr aus Rom in der Kaiserchronik die Ereignisse des Winters 1452 schon beschrieben hatte, schickte er sich an, die Cronica Austrie mit der Geschichte des Königs Ladislaus fortzuführen *(descripturus)*, und man darf schließen, daß dies erst nach der Auslieferung des jungen Menschen, also nach dem 4. September 1452, geschah. Nach einigen Notizen genealogischer Art und Abschriften zweier Landesprivilegien Österreichs schließt das III. Buch ganz unvermutet und das IV. beginnt, nach einem eigenartigen Prolog, wieder mit Ladislaus, dessen Lebensgeschichte die Chronik nunmehr werden sollte[1]).

Diese sichtliche Umbestimmung des Werkes führt auf die Frage der Absichten des Verfassers. Schon die Einleitung erwähnte Friedrich III. mit keinem Worte, so daß man annehmen darf, sie sei zu einem Zeitpunkte geschrieben worden, da die Chronik nicht mehr als VII. Buch der Kaiserchronik, sondern bereits als selbständiges Werk gedacht war. Dies würde mit dem Ansatze 1450 durchaus vereinbar sein. Kein Wort ferner über die Kaiserchronik, wohl aber der Gedanke, es möge durch dieses Werk der studierenden Jugend in allen Teilen Deutschlands, besonders aber in Österreich, aufklärend gedient werden, damit sie im Widerstreite der Meinungen, insbesondere gegenüber dem Wortschwalle *(multiloquium)* derer, die *suam periciam in pondere veterum ostenderent*, die Wahrheit über Österreich erfahren möge[2]).

Ebendorfer hat also die Cronica Austrie ihrem ersten Entwurfe nach in seiner Eigenschaft als akademischer Lehrer – *iuxta professionis mee tytulum* – verfaßt, und dies allein schon sichert dem Werke einen Ehrenplatz: es ist das erste Compendium einer Landesgeschichte, das ausdrücklich für Studenten verfaßt wurde. Ob er sich auch den König bzw. Kaiser Friedrich selbst als Leser dachte, ist schwer zu sagen. Anfänglich wird dies wohl der Fall gewesen sein, denn welchen Sinn konnten die erwähnten Hinweise auf die Cronica Austrie in der Kaiserchronik sonst haben? Aber auch später, nach 1451, als Ebendorfer kaum noch die Widmung seiner freimütigen Auslassungen an den Kaiser beabsichtigte, konnte er die wechselseitigen Ergänzungen seiner Werke immerhin noch vermerken.

4. Noch im Jahre 1451 verfaßte Ebendorfer den Grundstock einer Geschichte der Kirchenspaltungen *(Tractatus de scismatibus)*[3]), die anfänglich als

---

[1]) Cron. Austr. 867. [2]) Cron. Austr. 689.

[3]) Herausgegeben von Harald Zimmermann, Thomas Ebendorfers Schismentraktat, Arch. f. österr. Gesch. 120 (1954) S. 59ff. (2. Heft im Sonderdrucke S. 15ff.).

Anhang an das VII. Buch der Cronica regum Romanorum gedacht war[1]). Es scheint, daß die wesentliche Arbeit daran schon vor Antritt der Reise nach Italien, also vor Ende des Jahres 1451, bewältigt wurde. Später hat der Verfasser an diesem Werke noch mancherlei herumgebessert und die Darstellung bis auf Calixtus III. geführt; der Pontifikat Pius' II. wird aber nur noch kurz und mit einem Hinweise auf die breiteren Ausführungen über diesen Papst in der Cronica pontificum Romanorum[2]) erwähnt. Diese ist erst 1458 begonnen worden[3]), und so muß man schließen, daß Ebendorfer um das Jahr 1460 oder vielleicht sogar noch später die Abhandlung ziemlich unvermittelt abschloß. Dafür könnte auch sprechen, daß sich in dem Schlußsatze die einzige bekannte Äußerung einer Todesahnung findet: *ego quia iam nescius, quando tempus mee resolucionis instabit*[4]).

In weiterem Umfange als in anderen seiner kleineren historiographischen Werke und auch in der Kaiserchronik fußte er hier auf Andreas von Regensburg, daneben auf Vinzenz von Beauvais, Anonymus Leobiensis, Legenda Aurea und Historia Pataviensis; Zimmermann vermochte außerdem des Petrus Damiani De abdicatione episcopatus und des Telesphorus von Cosenza De causis, statu, cognitione ac fine scismatis et tribulationum futurarum vom Jahre 1386 festzustellen[5]), Schriften, deren Vorlage in den anderen Werken, namentlich in der Cronica pontificum Romanorum, noch zu prüfen bleibt.

Dieser Traktat ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil Ebendorfer nicht mit Unrecht in den Kirchenspaltungen besonders seiner eigenen Lebenszeit die Wurzel der drei Hauptplagen seiner Zeit zu erkennen meinte: des Hussitismus, der Verwilderung (Räuberunwesen und allgemeine Unsittlichkeit) und des Vordringens der Türken. Den von Zimmermann dazu erbrachten Belegen[6]) kann man noch eine Äußerung in der Österreichischen Chronik[7]) hinzufügen, aus der hervorgeht, wie Ebendorfer die Meinung mancher teilte, daß jede Teilung, namentlich aber die Neuberger Teilung im „Hause Österreich" (1379), diese Zeiterscheinungen gefördert habe: *Audivi sapiencium sepenumero sentenciam, quod Bohemorum error vires sibi presumpserit ad dogmata peregrina,* da sie als Nachbarn *hanc divisionem* sahen und die Macht der Habsburger gebrochen wußten.

---

[1]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 101: *scismata, que in fine huius operis dono Altissimi enumerare decrevi.*

[2]) Tract. de scism. (ed. ZIMMERMANN) S. 130 (bzw. 86): *Plura de hoc pontifice* – nämlich Calixtus III. – *scripsi et in annalibus Romanorum pontificum calamo lacius depinxi. Huic successit Pius II., . . . de cuius gestis ibidem lacius exaravi.*

[3]) Siehe unten S. 109.

[4]) Tract. de scism. l. c.

[5]) ZIMMERMANN S. 9f.

[6]) ZIMMERMANN S. 13.

[7]) Cron. Austr. 811.

Auch diese Schismengeschichte gab Ebendorfer Gelegenheit zur Aufnahme etlicher persönlicher Erinnerungen[1]) und Ansichten, auch zu Charakteristiken der Päpste Martin V. und Eugen IV.[2]) In der Entwicklung seines Schaffens ist sie aber dadurch erheblich, daß von hier aus die Abfassung einer Geschichte der Päpste selbst ausging.

5. Nicht eigentlich der Cronica regum Romanorum zugehörig, wohl aber aus den Quellenstudien zu ihr hervorgegangen ist Ebendorfers zum Jahre 1454 datierte Schrift *De duobus passagiis christianorum principum,* die er auch kurzweg als *Hystoria Jerusalemitana* bezeichnet hat[3]). Sie ist eher als eine Gelegenheitsarbeit anzusehen, die durch den Fall Konstantinopels, die Kreuzzugsbulle Nicolaus' V. vom 30. September 1453 und die Beratungen der deutschen Fürsten im Oktober 1454 in Frankfurt angeregt wurde und durch den Hinweis auf ein großes Beispiel in der Vergangenheit zur Nacheiferung in der Gegenwart ermuntern sollte[4]). Nehme man so die Taten der christlichen Fürsten *in proximis duobus passagiis* zur Kenntnis, dann werde – so hoffte Ebendorfer – die Interesselosigkeit hinsichtlich der Schicksale des Hl. Landes aufhören, ebenso die sündhaften inneren Fehden, und die Tapferkeit der Deutschen, die noch niemand bezwingen konnte, werde wieder aufleben: *quatenus a sopitis letalis excuciatur sompnus, calcentur vicia et intestina reprimantur bella, et fortitudo Germanorum, quam nemo umquam domare potuit, reflorescat presentis hystorie permoti exemplis.* Es macht dem Menschen Ebendorfer alle Ehre, daß er dies für möglich hielt; dem Historiker und Diplomaten gereichen solche kindliche Hoffnungen keineswegs zur Empfehlung, denn es konnte ihm doch nicht unbekannt sein und bleiben, daß gerade damals der Widerwille der Deutschen gegen alles, was von Papst und Kaiser kam, besonders groß war.

In 17 Kapiteln behandelt der I. Teil die Geschichte des I. Kreuzzuges. Sie schließt mit *Amen* und darnach finden sich die Worte: *Explicit Hystoria Jerusalemitana per me Thomam de Haselpach abbreviata et correcta 1456°, anno regiminis ecclesie beatissime virginis in Bertoldsdorff XXI°, etatis vero 68°, in profesto Urbani*[5]). Er hat also am 24. Mai 1456 – zwei Monate vor dem schier unglaublichen Siege über die Türken bei Belgrad – das anscheinend dem gedachten Zwecke doch nicht mehr zugeführte Elaborat revidiert und abgeschlossen. Die Notiz ist deshalb wichtig, weil sie – in dieser Hinsicht bisher

[1]) Vgl. oben S. 22 die Erinnerung an Prag.

[2]) Zimmermann S. 72ff.

[3]) Textausgabe nur maschinenschriftlich von Hildegard Bartlmäs, Thomas Ebendorfers Kreuzzugstraktat (Wiener Dissertation Nr. 18862/1953), aus CVP. n. 3423, f. 357–383, mit sehr unzulänglicher Kommentation.

[4]) Einleitung: *dum super passagio contra hostes crucis Christi iam adunatum intellexissem Germanie principum conventum . . . quare letus arripui calamum scripturus pro exemplo acta forcia sub compendio.*

[5]) CVP. n. 3423, f. 370r.

völlig übersehen – die unbezweifelbare Verifikation zweier wichtiger Lebensdaten Ebendorfers ermöglicht: der Geburt im Jahre 1388 und der Übernahme der Pfarre Perchtoldsdorf schon im Jahre 1435 [1]).

Gleichwohl folgte später ein zweiter Teil [2]); er gilt dem III. Kreuzzuge, der hier allerdings als II., als *secundum passagium famosum*, bezeichnet erscheint, mit direkten Anspielungen auf die *utriusque status presidencium sompnolenciam pariter et ocia* in der Einleitung, worauf die rhetorische Frage erhoben wird, wie er, der zu weit Höherem bestimmt sei (damit ist wohl die Theologie gemeint), sich nicht entblöde, immer wieder Kriegsgeschichten zu schreiben, die doch mit Fabeln und Dummheiten durchsetzt seien; alles was er bisher in seinen historiographischen Werken bot, habe Dinge betroffen, die sich vor unvordenklicher Zeit ereigneten, über die man doch keinerlei wirkliche Gewißheit erlangen könne [3]). Dagegen verteidigte er sich mit dem Hinweise, daß doch auch Homerus, Dares Phrygius, Vergilius, Orosius, Cassiodorus und Isidorus nicht selbst gesehen hätten, was sie erzählten; *et, ut paucis agam, nec Iob patiencia nec Abrahe liberalitas nec David mansuetudo fidelibus posteris ad exemplum viveret, si conscia antiquitas legendam nobis hystoriam non reliquisset.* Nach dieser Rechtfertigung seiner Tätigkeit als Geschichtsschreiber beginnt er die Darstellung mit dem Jahre 1197, ohne sie einem klaren Ende zuzuführen. Wann dieser unvollendete zweite Teil verfaßt wurde, kann man leider nicht einmal näherungsweise bestimmen.

An Quellen lagen ihm hier außer dem auch anderwärts gelegentlich benützten Speculum historiale des Vinzenz von Beauvais Schriften vor, die er in seinen übrigen Werken, soweit man bisher sieht, nicht herangezogen hat; man gewinnt fast den Eindruck, als hätten erst diese ihm später bekannt gewordenen Vorlagen überhaupt seine Darstellung angeregt. Da ist zunächst die bis 1099 geführte Historia Hierosolymitana des Robert von Reims [4]) zu nennen, die nicht nur stark ausgeschrieben wurde, sondern sogar den Titel abtreten mußte – ein bemerkenswertes Beispiel für die Unbekümmertheit mittelalterlicher Autoren in Fragen des geistigen Eigentums; der zweite Teil lebt in gleicher Weise von der Historia Ricardi I. regis (auch Itinerarium Richardi Anglorum regis) des Augustiners Ricardus Londoniensis [5]).

---

[1]) Siehe oben S. 1 und 30.

[2]) CVP. n. 3423, f. 370^{v}: *Secundus tractatus.*

[3]) Ebd.: *Quid, cum alciori delegatus sis officio, bellorum eventus non dedignaris describere, qui, sicut pleni sunt fabulis, ita et nugis fucantur plurimis, presertim si quis non facialiter visa, sed audita temptat describere. Hec ergo, que in aliis operibus de cesaribus, de gestis patrie tue Austrie, de scismatibus ecclesie, de kathalogo pontificum Laureacensium et nunc in hoc opere similiter, que tu temptas describere, ante proavorum tuorum procreacionem patrata dinoscuntur.*

[4]) Siehe unten S. 127 Nr. 38.

[5]) Ebd. Nr. 39.

6. Sichtlich aus der Beschäftigung mit den Quellen zur Geschichte der Schismen und der Kreuzzüge ist Ebendorfer zu dem Entschlusse gelangt, zu seiner Kaiserchronik auch eine solche der Päpste zu verfassen. Er hat sie in der Hauptsache im Jahre 1458 niedergeschrieben, als letztes seiner historiographischen Werke: *statim ortus et occasus summorum pontificum, ipsorum gesta, que ex variis cronicis et hystoriis et Damasi pape et aliis carpere potui, pro mea eciam informacione describere, postquam et divorum imperatorum ad vota invictissimi domini Friderici III. imperatoris gesta usque ad hec nostra tempora depinxeram, cronicam eciam incliti ducatus Austrie, kathalogum quoque suorum pontificum similiter usque ad currentem annum 1458 pro viribus exaraveram necnon libellum de scismatibus ecclesie ac duo passagia continentem eisdem brevi stilo depinxissem*[1]). Diese Zusammenstellung ist insoferne bemerkenswert, als sie einen Rückblick auf sein eigenes historiographisches Schaffen gibt, aus dem erhellt, daß dieses lückenlos überliefert ist, und weil daraus die Zusammengehörigkeit der einzelnen Schriften, namentlich der Zugehörigkeit der Lorcher Bischofsgeschichte zur Cronica Austrie, unmißverständlich klar wird. Am Ende des Schismentraktates hat Ebendorfer einen Hinweis auf die Chronik der Päpste gegeben, indem er zu Calixtus III. notierte: *plura de hoc pontifice scripsi et in annalibus Romanorum pontificum calamo lacius depinxi*[2]). Man darf daraus keineswegs auf die Priorität der Cronica pontificum schließen, da es sich nur um eine späte Beifügung zur Geschichte der Schismen handelt. Es geht auch kaum an, *annales* als Titel des Werkes zu folgern, das wohl eher als *Cronica pontificum Romanorum* zu bezeichnen sein wird[3]).

Levinson hat auch die von Ebendorfer benützten Quellen zu bestimmen versucht und die Historia ecclesiastica des Eusebius, den Liber pontificalis, Martin von Troppau, Vinzenz von Beauvais, die Annales sancti Rudperti Salisburgensis, Heinrich von Rebdorf und Andreas von Regensburg nachgewiesen[4]); was er über Johanns von Viktring Liber certarum historiarum sagte[5]), ist heute nicht mehr haltbar[6]). Es ist zurzeit zwar noch nicht im einzelnen untersucht worden, kann aber bereits als höchst wahrscheinlich angenommen werden, daß Ebendorfer auch in der Papstchronik den sog. Anonymus Leobiensis, und zwar besonders dessen bisher noch nie veröffentlichten ersten Teil (bis 935), stark herangezogen habe. Im übrigen verwies er hier

[1]) CVP. n. 3423, f. 15r (ohne die *Compleat*-Formel). Da die Chronik der Päpste das erste Werk in diesem Sammelbande ist, hat man auf den Rücken des neuzeitlichen Deckels in Goldschrift *Historia pontificum* gedruckt. Vgl. Blaas a.a.O. S. 22.

[2]) Zimmermann S. 86.

[3]) Arthur Levinson, Thomas Ebendorfers Liber pontificum, MIÖG. 20 (1899) S. 69 Anm. 1, hat *Liber pontificum* vorgeschlagen.

[4]) Ebd. S. 78ff.

[5]) Ebd. S. 90.

[6]) Vgl. hier S. 125 Nr. 10.

oft auf seine anderen Werke, namentlich auf den häufig zitierten Traktat über die Schismata. Außerdem flossen für ihn aus seinem weiten Bekanntenkreise auch mancherlei mündliche Quellen, denen die anderwärts berührten nicht gerade wohlwollenden Berichte über Charakterzüge der Päpste seit Martin V. zu danken sind[1]). Diese Quellen standen ihm auch nach seinem Ausscheiden aus der großen Welt noch zur Verfügung; so wußte er von dem 1455 gewählten Calixtus III. zu erzählen, dieser habe 30 Jahre lang studiert, sei 30 Jahre lang Professor und 30 Jahre lang Priester gewesen, ehe er als Neunzigjähriger die Tiara erhielt, *ut ab uno suorum electorum testimonio audivi*[2]).

Schon Levinson[3]) ist die eigenartige Stimmung aufgefallen, aus der heraus Ebendorfer seine Päpstechronik schrieb: nicht mehr für den Kaiser oder für die große oder örtliche Öffentlichkeit, sondern zunächst für sich selbst – *pro mea informacione* – und allenfalls für seine Standesgenossen, die Kleriker. Auch andere Äußerungen, namentlich in der Österreichischen Chronik, bezeugen, daß sich des alten Mannes seit dem Tode des Königs Ladislaus und dem Einsetzen der inneren Wirren eine wachsende Niedergeschlagenheit und schließlich Verzweiflung bemächtigte. *Que quidem pauperum tam calamitosa oppressio non solum mentis mee obruit aciem, sed et pene scribendi adimit facultatem* schrieb er schon 1457[4]), und drei Jahre später, nach einer Anrede an sein gequältes Vaterland Österreich: *Hec ita depingere pro mea consolacione volui*[5]). So ist ihm die Sammlung vergangener und die Aufzeichnung erlebter geschichtlicher Ereignisse schließlich tiefes inneres Bedürfnis geworden.

7. Aus dem gesammelten Quellenstoffe sowohl wie aus den aufgerührten Fragen seiner Österreichischen Chronik heraus, über die auch in der Einleitung zur Edition zu handeln sein wird, ist sein *Cathalogus presulum Laureacensium* erwachsen. Die ursprüngliche Fassung liegt heute nur noch in den schon von Leidinger angegebenen Münchener Handschriften, und zwar Geh. Staatsarchiv Kasten schwarz 393/8 aus dem XVI./XVII. Jahrhundert sowie deren genauer Abschrift Clm. nn. 1306 aus dem XVIII. vor; die zweite, sog. Schreitweinfassung, repräsentiert zunächst der bis 1458 reichende und mit einer Fortsetzung 1477–1508 versehene Clm. n. 3595 und cod. Zh. 69 der Fürstlich Stolberg'schen Bibliothek in Wernigerode, beide aus dem XVI. Jahrhundert, wozu noch eine neuere Abschrift Oefeleana 147 kommt, die von der Bayerischen Staatsbibliothek 1903 erworben worden ist[6]). Auch die beiden

---

[1]) Siehe S. 42.
[2]) Schismentraktat (ed. Zimmermann) S. 85f.
[3]) A.a.O. S. 92.
[4]) Cron. Austr. S. 893.
[5]) Ebd. S. 928.
[6]) Leidinger in SB. München 1915, 9. Abh., S. 5 und 12 Anm. 1.

Wiener Handschriften CVP. n. 9529[1]) mit weiterer Fortsetzung bis 1514 und die Abschrift daraus im cod. n. 258 des Haus-, Hof- und Staatsarchivs gehören dazu sowie ein Auszug, den sich Abt Wolfgang Maier von Aldersbach um 1518 bestellte, im Clm. n. 1062. Verloren ist eine noch zu Christoph Gewolds Zeiten in Passau befindliche Pergamenthandschrift des eigenartigen Werkes.

Nach den Forschungen Paul Uibleins, der sich seit einigen Jahren der Klärung der Überlieferungs- und Textprobleme des Cathalogus gewidmet hat, ist die erste Fassung schon verhältnismäßig frühzeitig, d. h. bald nach Abschluß des Widmungsexemplars der Kaiserchronik, also etwa 1451, begonnen und, wie dies für alle anderen historiographischen Werke Ebendorfers gilt, in der Hauptsache rasch vollendet worden. Auf f. 138ᵛ der erstgenannten Handschrift erwähnte er nämlich Altarweihen in Perchtoldsdorf im Jahre 1449 als *ante byennium* vollzogen, und Friedrich III. wurde noch als König bezeichnet. Später hat er die Chronik allmählich bis zum Jahre 1462 fortgeführt. Die sogenannte Schreitweinfassung hält Uiblein für eine noch von Ebendorfer selbst vollzogene und vielleicht in einem Zuge bis 1458 geführte Redaktion; Friedrich III. wird hier schon als *imperator* erwähnt[2]). In der eigenen Aufzählung seiner Werke im zweiten Teile des Kreuzzugtraktates[3]) (etwa 1456/57) ist der Cathalogus schon genannt, noch deutlicher in der Vorrede zur Cronica pontificum Romanorum: *postquam et divorum imperatorum ad vota invictissimi domini Friderici III. imperatoris gesta usque ad hec nostra tempora depinxeram, cronicam eciam incliti ducatus Austrie, Kathalogum quoque suorum pontificum similiter usque ad currentem annum 1458 pro viribus exaraveram . . .*[4]) Hier ist, was auch die Rekonstruktion des Originalkodex der Cronica Austrie näher erweisen wird[5]), der Cathalogus geradezu als der kirchengeschichtliche Annex zur Cronica Austrie qualifiziert, was er in der Tat ist. In besonderem Maße fällt die starke sprachliche Ähnlichkeit der beiden Werke auf, die sich sogar in ziemlich gleichlautenden Phrasen äußert.

Die Einleitung klingt eher erbaulich als historiographisch: Die Überwindung des Götzendienstes in Österreich, das Beispiel der Glaubenshelden, der Hieb auf die *hiis diebus in utroque statu quidam prelati et presides fascinati,* die sich um die Gebote nicht bekümmern *neque mayorum monita caripendunt, timoratos abiciunt, . . . adulatores fovent*[6]), usw. begründen, *ut sapientibus ad cogitandum ex-*

---

1) Darnach die Druckausgabe von Adrian Rauch, Rerum Austriacarum scriptores 2 (1793) 431 ff.
2) Rauch a.a.O. S. 435.
3) CVP. n. 3423, f. 370ᵛ, Bartlmäs S. 99.
4) CVP. n. 3423, f. 15ʳ, Blaas S. 26.
5) Siehe die Einleitung zur Neuausgabe der Cronica Austria.
6) Rauch S. 432.

tensius preberem occasionem, die Abfassung dieser besinnlichen Geschichte des Christentums als *cathalogum incliti ducatus Austrie presulum*[1]).

In der Hauptsache wird dann eine aus der Geschichte des Hermagoras, der Passio Quirini, der Vita Maximiliani und vor allem – wie schon Leidinger feststellte – aus den verlorengegangenen Schriften des Albertus Bohemus gespeiste Geschichte der „Erzbischöfe" und Bischöfe von Lorch und Passau geboten, die dann von unbekannten Fortsetzern bis auf das Jahr 1514 fortgeführt wurde. Hinsichtlich der infolge eines kuriosen Mißverständnisses unter dem Namen Scritovinus oder Schreitwein gehenden Fassung[2]) sind Mitteilungen Uibleins zu gewärtigen, denen nicht vorgegriffen werden soll.

Merkwürdig ist, daß Ebendorfer, der in allen seinen Schriften stets kreuzweise von einer zur anderen zu verweisen pflegte, den Cathalogus, an dem er laut eigener Aussage bis 1458 gearbeitet hat (die Darstellung führt bis auf den Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf, der 1452 gewählt wurde[3]), und es wird auch noch die Gesandtschaft an den französischen Hof erwähnt, die – im Jahre 1457 – für König Ladislaus um die Hand der Prinzessin Magdalena werben sollte), anderwärts nirgends angeführt hat.

---

[1]) Ebd. S. 433.

[2]) Ernst Ludwig Dümmler, Pilgrim von Passau und das Erzbisthum Lorch (1854) S. 138f. hielt »Schreitwein« überhaupt für den Verfasser dieser Schrift.

[3]) Dessen starke, sogar zu Verwechslungen führende Ähnlichkeit mit dem Kaiser Ebendorfer eindrücklich hervorhebt, Rauch S. 521.

IV. SPRACHE UND STIL

Den folgenden Ausführungen kann nur die Latinität der historiographischen Werke Ebendorfers zugrunde gelegt werden, selbstverständlich nur so weit, als keine Abhängigkeit von den Quellen nachweisbar ist, denen er wortgetreu folgte.

Ebendorfer hat, wie viele seiner Zeitgenossen, die lateinische Umgangssprache von Jugend auf erlernt; anders würde seine große Gewandtheit in ihrem Gebrauche nicht zu erklären sein. Daß er in der Lage war, sich auch ohne Vorbereitung bei feierlichen Gelegenheiten hören zu lassen, steht außer Zweifel.

Man kann sagen, daß sein Latein nicht leicht seinesgleichen hatte. Schon sein Vokabular war ungewöhnlich reich, wozu ausgebreitete Lektüre und mannigfache Begegnungen mit lateinisch redenden Deutschen, Tschechen, Franzosen, Italienern, Skandinaviern, wohl auch Ungarn und Spaniern wesentlich beitrug, ungerechnet seine stete Bereitschaft zu eigenen Sprachschöpfungen[1]).

Die einschlägigen Fragen hängen mit einem editorischen Problem zusammen, das für die Cronica Austrie von größter Bedeutung ist, nämlich mit dem der originalen Schreibweise Ebendorfers. Ohne dabei irgendeine philologische Systematik anstreben zu können, seien nur die für die praktische Textgestaltung der Cronica Austrie und aller anderen nicht im Autograph erhaltenen Werke Ebendorfers kennzeichnenden orthographischen Eigenheiten mit Beispielen erörtert, und zwar vorerst die des Vokalismus, dann die des Konsonantismus.

1. Wie alle Zeitgenossen – in Österreich bis um 1530/40 – schrieb Ebendorfer anstatt ae und oe noch *e*, wodurch zuweilen Mehrdeutigkeit entstand, wie *pene* für poenae und paene u. ä. In erheblich weiterem Ausmaße, als dies bei anderen Autoren des XIV. und XV. Jahrhunderts gebräuchlich war, verwendete Ebendorfer *y* anstatt des i (bei Lehnwörtern aus dem Griechischen in der Regel falsch) und fallweise auch umgekehrt *i* anstatt y; Beispiele: *byen-*

---

[1]) Siehe das Glossar zur Neuausgabe der Cronica Austrie.

nium (selten *biennium*), *Cycero, Cylia, dyabolus, dyaconus* und *subdyaconus, dyadema, Dyana, dyeta* (neben *dieta*), *dyetim* (selten *dietim*), *Eystetensis, Elyzabeth, epyphania, epytafium, epythaphium* (nur einmal *epitafium*), *gyrare* (aber *in girum*), *Heynricus* (selten, gewöhnlich *Hainricus*), *heroycus, hyatus, hylaris, Hylprandus, Hyrsaw* (aber *Hirsaviensis*), *Hyspanie, hystoria* (selten *historia*), *hystrio, ydolatra, ymo* und *quinymo* bzw. *ymoverius, yconia, yemps* bzw. *yemalis, ymolare, inhyare, intytulare, yris, yronicus, Ytalia, Ytalici* (sehr selten *Italia, Italici*), *laycus, mayestas, mayor* (selten *maior*), *olym* neben *olim, Parysius, parsymonia, peryodus, peryzoma, peyor, peyus, Philippus* (neben *Phylippus*), *pyaculum* (neben *piaculum*), *Pysanus, quantocyus, Sycilia, Syfridus, symonia, sinodus* (neben *synodus*), *Spyra* neben *Spira, stylus* (selten, meist *stilus*), *Tyberis, tytulus* bzw. *intytulare, Wyenna* (einmal, vielleicht versehentlich, *Wynnenses*), *zyzania*.

2. Im Diphthong au wird in manchen, vorwiegend in deutschen Eigennamen wohl ausnahmslos *aw* gebraucht: *Nassaw, Pawmkircher, Prawnaw, Sawl, Stawff;* aber stets nur *Austria*; von lateinischen Wörtern nur *hawd (hawt)* gegenüber *auferre, aurum* usw. Im Diphthong eu überwiegt neben gelegentlichem eo und eu doch *ew*: *Ewgenius* (selten *Eugenius*), *Ewropa, ewkaristia, hew, sew, Thewcri* neben *Teucri, Thewthonicus* neben *Teutonicus* und *Theotonicus, trewga,* aber stets *feodum*.

3. Anlautendes vokalisches u wird regelmäßig mit *v* bezeichnet, konsonantisches im Inlaute fast immer mit *u*. Für vu tritt allemale *w* ein: *wlgaris, wlgus, wlnus, wlt*.

In einigen wenigen Fällen ist w für v nachweisbar: *weneratur, Witerbo*; weiteres über w siehe unten zu b und w.

4. Die Konsonanten b und w werden in verhältnismäßig seltenen Fällen füreinander gebraucht: *Babaria, Bestfalia* bzw. *wambarda* (neben *bambarda*).

5. Für c (als k-Laut) und ch tritt in der Regel *k* ein, und zwar namentlich in Eigennamen, Fremd- und Lehnwörtern wie *ewkaristia, kalende, karacter (karachter,* nie *karakter), Karinthia, Karolus, Karthusianus, kathalogus, Otakorus* (neben *Othacorus*), *roka*; dagegen ist c für k sehr selten nachweisbar, z. B. im deutschen *Wolcenhawsen*. Bemerkenswert ist, daß Ebendorfer die sonst zu seiner Zeit allgemein übliche Schreibung -cia, -cie, -cii, -cio und -cium nicht ausnahmslos mitgemacht, vielmehr in vielen Fällen *-tio* usw., also mit *t* geschrieben hat. In nicht oder nur halb latinisierten Eigennamen erscheint *cz* für z: *Czurendorf, Goriczia*.

6. Auslautendes d wird zuweilen zu *t*: *aput, hawt, quitquit*.

7. Der Buchstabe f im Anlaute wird häufig verdoppelt, und zwar nicht bloß in Eigennamen wie *Fforchaim, Ffrankfordia, Ffridericus,* wo man die Verdoppelung für eine Majuskel halten könnte, sondern z. B. auch in *ffilius*. In einigen Wörtern tritt ph für f ein: *phas, nephas, prophanus,* in den Eigennamen

Adolphus, Alfonsus und *Rudolfus (Radolphus)* schwankt die Schreibung regellos zwischen f und ph.

8. Die Verbindungen mit g, also *gn* und *gu* bzw. *gw* (*Gwelfi, gwerra, gwidagium* u. a.) weisen bei Ebendorfer Eigenheiten auf, die für die Gestaltung des Textes der Cronica Austrie sehr erheblich sind. Er läßt nämlich in der Regel zwischen gn und dem vorangehenden Vokal ein *n* eintreten, was vermutlich dadurch zu erklären ist, daß er Latein auf italienische Art aussprach, also *pungna, expungnare, oppungnare.* Andererseits ließ er in so vielen Fällen, daß an versehentlichen Ausfall des Kürzungsstriches nicht zu denken ist, vor gu mit nachfolgendem Vokal, das er fast ausnahmslos *gw* schrieb, das n aus, also: *consagwineus, extigwi, impigwari, lagwidior, ligwa, ligwagium, sagwinarius, sagwis,* aber stets *langwor.*

9. Den Buchstaben h fügte Ebendorfer bisweilen in Fällen ein, wo der Hiatus zu vermeiden war, also *Bohemia* und *Bohemi* (doch kommt auch *Boemia* und *Boemi* vor) und *cohercere.* Über unrichtiges th siehe das unten zu t Gesagte. Vor *mihi* und *nihil* bevorzugte er die Schreibung *michi* und *nichil.*

10. Bezüglich des k siehe oben unter 5 zu c.

11. Das l wurde in einigen Fällen verdoppelt: *annullus, convollvere* (ist aber eine Ausnahme), *pallacium, scellus, stollidus*; dagegen meist *solemnis* (aber *sollemnisare*) und stets *bulire, Salustius*[1]).

12. Bezüglich des m ist zunächst zu erwähnen, daß Ebendorfer die Vorsilbe in vor b und p sowie vor m selbst zu *im-* assimilierte; dies würde infolge der üblichen Kürzung ī kaum zu entscheiden sein, hätte er nicht in einigen Fällen ausgeschrieben: *impedire, impendere, impetigo, impetrare.* Wenn auf m ein n folgt, pflegte Ebendorfer ein *p* einzuschalten wie *sompnium, sompnus,* doch abweichend vom Brauche mancher seiner Zeitgenossen nicht *solempnis,* sondern *solemnis.* Andererseits bleibt aber der eigenartige und keineswegs etwa nur durch flüchtige Auslassung des Abkürzungsstriches erklärliche Ausfall des m vor dem eingeschobenen p (siehe oben) in gewissen Worten zu beachten: *alupnus* (für *alumpnus* bzw. *alumnus*), *apnis* (für *ampnis* bzw. *amnis*), *assuptus, colupna, condepnacio, condepnatus, dapnum, indepnis, sopnolencia* (aber niemals *sopnium*), *teptare.* Endlich ist zu bemerken, daß in einigen Wörtern anstatt des mm bloß m geschrieben wurde: *accomodare, comodus, consumare, Symachus.*

13. Bezüglich des n siehe zunächst das oben unter 8 zu g Gesagte. Die Assimilation dn und mn zu *nn* vollzog Ebendorfer niemals; *clamdestine* entspricht dem Brauche der Zeit. Im codex A der Cronica Austrie, der im ganzen der Schreibweise des Originals folgte, findet man *inminere, quocunque, utrinque, tanquam,* doch berechtigt dies schwerlich zur Annahme, daß dies die Eigenart

[1]) Ähnlich im Gutachten der Universität Bologna (1443), DRTA. 17, 157: *ellectio, zellus,* aber *efectus, apelare.*

Ebendorfers gewesen sei, denn in allen seinen Autographen hat sich bisher. wenn diese Worte nicht gekürzt erscheinen, nur die Schreibung mit m nachweisen lassen, also *tamquam, utrimque.*

14. Im Gebrauche des p sind – abgesehen von dem zu m (unter 12) Bemerkten – einerseits Verdoppelungen wie *apperire,* andererseits Vereinfachungen wie *opidum, suplex* zu notieren. Gelegentliches p für ph – *blaspemare, spera* – könnte bloß ein Schreibversehen sein. Siehe im übrigen das unter 7 zu f Gesagte.

15. Anstatt des qu wird im Plural secuntur *c* gebraucht.

16. Zum r ist nur zu vermerken, daß Ebendorfer öfter *Renus* als *Rhenus* schrieb und in Fremdwörtern die üblichen Fehler wie *rethor* beging.

17. Das s erscheint gelegentlich einfach anstatt doppelt: *asuetus, percusisti.* Analog zu gu bzw. gw wird su mit nachfolgendem Vokal in der Regel durch *sw* dargestellt: *Swevia* (aber auch *Suevia*), *swasio,* aber *persuadeo, suates* (Analogiebildung zu *nostrates*).

18. Das t wird häufig durch *th* ausgedrückt: *cathalogus, conthabescere, penthecostes, sathagere, thomus;* ob er *legitimus* oder, wie die meisten seiner Zeitgenossen, *legittimus* geschrieben habe, läßt sich nicht sagen, da dieses Wort bisher nur in gekürzter Form nachweisbar war.

Im allgemeinen hat sich Ebendorfer klar und leicht verständlich ausgedrückt – der Vorwurf der Dunkelheit seines Stiles ist gutenteils aus der Unzulänglichkeit der alten Abschriften und Druckausgaben zu erklären. Nur wo er in Eifer geriet oder besonders feierlich wirken wollte, vermochte er auch seltsam verzwickte Perioden zu bilden, nicht zuletzt in den *Directiones* der Kaiserchronik, so daß Friedrichs III. Wunsch nach knapperer und klarerer Fassung sehr verständlich ist. Aber auch die hastige Arbeitsweise trug manchmal zur Unübersichtlichkeit seiner Ausführungen erheblich bei; liederliche Konstruktion – abhängige Behauptungssätze halb im Accusativus cum infinitivo und halb mit quod, Ausfall unerläßlicher Satzteile (ohne daß man an Ellipsen denken dürfte, die bei ihm sehr selten vorkommen), Nichtvollendung begonnener Sätze, Subjektswechsel innerhalb eines Satzes, gedankenlose Einarbeitung einer Vorlage ohne Rücksicht auf ihre syntaktische Andersartigkeit – begegnen immer wieder. Als Beispiel seiner fahrigen Art, durch Nichtangabe des – ihm – Selbstverständlichen den Leser zu verwirren, genüge seine Bemerkung in der Cronica regum Romanorum über König Albrecht II.[1]: *Nam et quod in se fuit, fecisse dinoscitur, licet retentus non dubitetur.* Man muß wirklich eine Weile nachdenken, um den Sinn des Nachsatzes zu verstehen: „wenn er nicht unbezweifelbar" – nämlich durch seinen frühen Tod – „daran gehindert worden wäre."

---

[1]) PŘIBRAM S. 128.

Ebendorfers Phrasenschatz ist reich, aber nicht sehr originell. Weitgehend zeigt er sich von Bibel, Patristik, älteren und gleichzeitigen theologischen Schriften abhängig, wobei namentlich die Imitation seiner Lehrer, besonders des Nicolaus von Dinkelsbühl, künftiger Untersuchung wert zu sein scheint. Im Bereiche der Historiographie erweist sich seine Ausdrucksweise weitgehend geformt durch Otto von Freising, Albert Behaim, dessen lebhafte fingierte Einwürfe mehrmals nachgebildet wurden, und den Anonymus Leobiensis bzw. die in diesem aufgegangenen älteren Texte. Auch hier möge ein Beispiel genügen. Aus Ottos von Freising Chronica hat Ebendorfer immer wieder nachstehende charakteristische Wendungen und Wörter reproduziert: *ad seriem historiae reverti, adunato milite, atterere (attritus), defaecare, impraesentiarum, linguam accommodare, mentio habita est, mentionem facere, militem instaurare, non erubescere, ostentatio, procinctum movere, revolvere* (codices), *stilo supprimere, vita comite*. Die zahlreichen Anführungen aus antiken Autoren stammen, wie bereits Přibram mit Recht angab, fast nirgends aus eigener Lektüre, sondern aus den benützten Chroniken selbst. Es würde aber falsch sein, wollte man daraus auf völlige Unvertrautheit mit den alten Texten schließen, was ja schon angesichts seiner philologischen Studien[1]) kaum anzunehmen sein würde. Ein von ihm oft variiertes Verspaar aus Ovidius, Ex Ponto[2]), das sich in keiner der von ihm benützten Chroniken findet, hat er sich gewiß aus eigener Lektüre gemerkt, doch bleibt die Benützung eines Florilegiums daneben zu erwägen. In einem Falle kann man dies sogar mit ziemlich großer Sicherheit zeigen. So hat er gelegentlich die schon in den Praefationes des Iohannes Victoriensis[3]) teilweise wiedergegebene Stelle aus Sallustius, De bello Iugurthino 4, 5, seinerseits ganz verwertet, so daß Entlehnung aus dem ihm übrigens unbekannten Liber certarum historiarum nicht in Betracht kommt. Man würde also an Sallustlektüre denken dürfen, wenn er nicht selbst angäbe: *Salustius in suo contra Catilinam in fine*, was falsch ist[4]). Er bezog den Wortlaut dieser Stelle also nicht aus einer Sallusthandschrift, sondern aus einem fehlerhaften Zitat und aus zweiter Hand[5]).

Stilistisches Eigengut findet sich am ehesten dort, wo Ebendorfer in den ihm sehr geläufigen Tonfall des zornigen, jammernden und moralisierenden Predigers verfiel oder Totenklagen anstimmte. Hier gelang ihm zuweilen

---

[1]) Siehe oben S. 11 Anm. 5.

[2]) I, 3, 34 sq. Die Verse waren sprichwörtliches Gemeingut; siehe z. B. Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem (Bibl. d. Liter. Ver. Stuttgart 4, 1849) S. 371: *Quam verum est ille poeticum: Dulce natale solum, quod immemores non sinit esse sui.*

[3]) Ed. Fedor Schneider, MG. SS. rer. Germ. in usum scholarum 1 (1909) 144.

[4]) Siehe Ebendorferstudien III (MIÖG. 57, 1949) 201.

[5]) So wird auch Kaiserchronik (ed. Přibram) S. 183 *ne quid detrimenti publica salus capiat* schwerlich Caes., Bell. Gall. 1, 5, 7, oder Cic., Catilin. 1, 2, zugrunde liegen.

sprachlicher Ausdruck von großer Eigenart, oft sogar von ergreifender Schönheit. Dies haben auch andere so gefühlt und anerkannt. In einer Invektive gegen Siegmund Gossembrot[1]) hat der Wiener Theologe Konrad Sälder behauptet: *Sed et magistri Thome de Haselpach, qui certe in practica stilum habet rethoricum, etiam antiquos legit poetas, nec tamen ab eo umquam huiuscemodi percepi nunc stilum habere in usu vocitatum poeticum aut commendare eundem.*

Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihn die hier behauptete und im Grunde nicht zu bezweifelnde Lektüre antiker Dichter später zu eigenen dichterischen Produktionen anregte. In der Tat hat er in seinen beiden historiographischen Hauptwerken metrische Einlagen für angebracht gehalten, deren Autorschaft ihm selbst zuzuweisen sein wird. Das *Epytaphium* auf König Albrecht II. in der Kaiserchronik schrieb er zwar dort einem *quidam* zu[2]), doch in der Österreichischen Chronik hat er sich selbst dazu bekannt[3]). Auch die Distichen auf Ladislaus und Albrecht VI.[4]) stammen gewiß von ihm selbst. Außerdem ist noch ein Gedichtchen ganz persönlichen Inhalts als Nachschrift zu einem seiner kleineren Werke überliefert[5]).

Wenn Ebendorfer selbst zu wiederholten Malen den alten Bescheidenheitstopos anwendete, von sich als *tantillus* sprach[6]) und seinen *stilus rusticus* und *pedestris* bedauerte, so war er sich andererseits doch seiner im Sinne des Zeitalters durchaus löblichen Fähigkeit bewußt, einfache Dinge kompliziert auszudrücken; er hat dies auch für sehr schön und würdig gehalten, denn irgendeine kleine Eitelkeit war gewiß im Spiele, wenn er so oft und so gerne das *onus* öffentlicher Reden auf sich nahm[7]).

Sein Erzählungstempus ist das der Vergangenheit, mittendurch auch der Gegenwart, ohne daß man dabei an gewollte stilistische Effekte denken müßte. Die consecutio temporum hielt er im Sinne seiner Zeit gut ein, in den Modi aber verrät sich eine leichte Unsicherheit; Fälle wie *sunt, qui dicunt* sind keineswegs selten, kommen aber auch bei anderen namhaften Latinisten des Spätmittelalters vor. Am schwierigsten fiel ihm in abhängigen Fragesätzen die Wahl der richtigen Konjunktion; *an, ne, nonne, num* und *utrum* gebrauchte er

---

[1]) Responsum invehens in poetrie defensores theologiamque defendens absque poetria usw., Clm. n. 3941, f. 163–179, siehe WILHELM WATTENBACH, Sigismund Gossembrot als Vorkämpfer der Humanisten und seine Gegner, ZGORh. 25 (1873) 39 f.

[2]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 133ff.

[3]) Cron. Austr. S. 856: *pluribus metris, que circa regum Romanorum ortus et occasus interserui.*

[4]) Cron. Austr. 887ff. und 984f.

[5]) Siehe oben S. 81 Nr. 87 und in eigenhändiger Niederschrift die Distichen *Gloria, laus et honor* usw. CVP. n. 4041, f. 396v.

[6]) So z. B. Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 153, Cron. Austr. S. 884; vgl. auch oben S. 89 Nr. 157.

[7]) Siehe S. 49, z. B. Acta facult. theol. (Dipauli) f. 40r (1454).

wie ein unsicherer Untergymnasiast. Nominativus und Accusativus cum infinitivo konstruierte er häufig und im wesentlichen richtig, Partizipialkonstruktionen und relative Attraktionen können geradezu als seine Stilcharacteristica bezeichnet werden. Wirkliche Solözismen sind bei ihm selten; *unus* für den unbestimmten deutschen Artikel ist ein auch bei anderen feststellbarer Germanismus, *arbitrari* und *prestolari* in passiver Bedeutung u. ä. mag am Rande notiert sein; weitere Einzelheiten wird das Glossar der Neuausgabe der Cronica Austrie bieten.

Nicht leicht ist seine Arbeitsweise zu rekonstruieren[1]). Voran steht die Frage, ob seine erhaltenen Autographa Konzepte oder Reinschriften seien. Von den kleineren Studien und Reden stet der Konzeptcharakter außer Frage, bei den historiographischen Werken, die weniger Verbesserungen und Nachträge aufweisen, könnte er fraglich sein. Da sich aber keines seiner Elaborate in doppelter Niederschrift nachweisen ließ, ist man wohl oder übel zu der Annahme gezwungen, er habe hier gleich ins Reine gearbeitet.

Ist dies aber der Fall, dann bereitet die Frage seiner Technik nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten. Er müßte dann immerhin die nötigen Quellentexte in Abschriften oder Auszügen gesammelt und leidlich geordnet vor sich gehabt haben, nachdem der Ausarbeitungsplan im ganzen festgelegt war. Diesem Ungefähr entsprechen denn auch seine Leistungen in ihrer schon geschilderten Formlosigkeit und unscharfen Exposition. Welcher literarischer Hilfsmittel er sich ständig bediente, läßt sich gleichfalls nicht mit Gewißheit sagen. Man möchte annehmen, daß ihm Exemplare der Chronik des Otto von Freising, des Anonymus Leobiensis, der Stainreuterschen Chronik von den 95 Herrschaften stets zur Hand waren, doch haben sich solche aus seinem Privatbesitze bisher nicht nachweisen lassen. Die Hl. Schrift zitierte er nur aus der Erinnerung und daher oft recht unpräzise – einzelne Stellen nachzuschlagen fiel ihm offenbar nicht ein. Zuweilen hat er eine erst später erreichte Quelle in Marginalien einzuarbeiten gesucht, wie er denn überhaupt seine historiographischen und auch die theologischen Hauptwerke von Zeit zu Zeit durchsah und Nachträge einfügte. Auch persönliche Erinnerungen, namentlich die der Romreise von 1451/52, fanden auf diese Weise in seiner Kaiserchronik – nicht aber in der Cronica Austrie – Platz. Wo der freie Rand nicht ausreichte, hat er gelegentlich einzelne Blätter eingelegt, meist in kleinerem Ausmaße; dabei konnte es wohl vorkommen, daß er die nötigen Verweisungen anzubringen vergaß oder undeutlich bezeichnete, so daß namentlich der Schreiber des codex A der Cronica Austrie gelegentlich in Zweifel kam und solche Texte ohne weitere Prüfung nach Gutdünken irgendwo ein-

[1]) Siehe Ebendorferstudien IV (MIÖG. 57, 1949) 218ff.

reihte, wo sie dann eher störten, wie z. B. die Appellation des Gregor Heimburg[1]).

Zur äußeren Form seiner schriftlichen Arbeiten ist noch zu bemerken, daß er die (meist datierten) Konzepte selbst seiner kleinsten Predigten und Ansprachen sichtlich jahrzehntelang sorgfältig verwahrte, um dann aus ihnen jene Sammelbände zu bilden, die er, wie aus einer gelegentlichen Notiz hervorgeht[2]), gebündelt, aber ungebunden hinterließ. Dies war ohne weiteres möglich, weil er sich für diese kleineren Arbeiten auch eines einheitlichen kleineren Papierformates, etwa Oktav, bediente, während er für die großen theologischen und für die historiographischen Werke Kleinquart wählte. Seine Schrift ist durch Jahrzehnte hindurch dieselbe geblieben[3]); die Hervorhebung wichtiger Buchstaben (Majuskeln in Satzanfängen und in gewissen Eigennamen), zuweilen auch die der Überschriften, führte er selbst mit roter Farbe aus, ähnlich auch die Inhaltsübersichten. Er schrieb eine in ihrer Art nicht unschöne, aber stark gedrängte Buchschrift mit erheblich weitgehenden Kürzungen. Zur Interpunktion dienten Schrägstriche, die er zuweilen ebenfalls rot bezeichnete. Übersichtlichkeit mangelt durchaus, doch ist der Gesamteindruck stets nett und im ganzen gefällig.

Ebendorfers historiographische Gesinnung war im wesentlichen mittelalterlich und also vorwiegend moralisierend. Die Geschichte bot auch ihm vorwiegend *exempla,* die zur Aneiferung im Guten, zum Abscheu vor Untaten und Narrheit anleiten sollten: *Nemo sane mentis ignorat, qui efficaciora ad commovendum ad bona moralium animos exempla quam verba esse non dubitat*[4]), und an anderer Stelle: *Ad incitandum undecumque legencium animos ad ipsorum gesta deo digna sectatores efficere*[5]). In der Einleitung zur Historia Ierusalemitana wünschte er, daß die *fortitudo Germanorum, quam nemo umquam domare potuit, reflorescat presentis hystorie permota exemplis*[6]). Ganz besonders gilt dies für die Kaisergeschichte, aus der Friedrich III. lernen sollte, wie man durch die Kenntnis der Unglücksfälle anderer die eigenen Gefährdungen abwenden könne: *quatenus eorum contemplacione aliena videns pericula scias et propria declinare*[7]). Die tiefe Überzeugung von der Hinfälligkeit aller Dinge[8]) führte ihn auch als Historiographen zu einem durch die Lektüre der Chronik des Otto von Freising genährten Pessimismus, der sich im Alter und unter dem Eindrucke

[1]) Siehe Cron. Austr. 932 ff.
[2]) Siehe S. 64.
[3]) Vgl. oben S. 101.
[4]) Catal. praes. Laureac. (ed. RAUCH) S. 431; ähnlich Cron. Austr. 689.
[5]) Catal. praes. Laureac. S. 435.
[6]) CVP. n. 3423, f. 357r.
[7]) Cron. reg. Roman. (ed. PŘIBRAM) S. 151.
[8]) Immer wieder betonte er die *fragilitas* ebd. S. 126, Cron. Austr. cod. C, p. 15 und hier weiter unten S. 121 Anm. 2.

der traurigen Lage Österreichs bis zur Weinerlichkeit steigerte. *Cum autem nativi ego tantillus soli cronicas ymoverius miserias ad futurorum memoriam describere susceperim*[1]) – Geschichte und Unheil wurden ihm eins[2]).

Der Zusatz *ad futurorum memoriam* und mancherlei Anreden an den *pius lector* der Zukunft – sie mehren sich für die Zeit nach 1450 – machen es gewiß, daß Ebendorfer sich ein Leserpublikum dachte. Dies gilt nicht bloß für die zunächst allerdings nur Friedrich III. gewidmete Kaiserchronik, sondern auch für die Cronica Austrie, wie sowohl aus ihrer Einleitung eindeutig hervorgeht[3]) als auch aus eingestreuten Notizen wie zur Bulle Pius' II. vom 18. Oktober 1460 gegen Gregor Heimburg: *pro iugi futurorum Austrigenarum memoria*[4]), oder kurz vor Ende des Werkes: *fortassis horum lectores tacite quererent* usw.[5]) Die Chronik ging also keineswegs in Soliloquien oder gar in ein Geheimtagebuch über; der Verfasser wünschte und erhoffte, daß gerade diese seine offenherzigsten Äußerungen dereinst ihren Leserkreis fänden. Es ist mehr als irrig, wenn Voigt behauptete: „Er schrieb so still und ohne jeden Hinblick auf Publikation wie nur irgendein Klosterbruder oder Stadtschreiber – was er geschrieben, sah er nie wieder an; einen guten Teil seines Geschreibsels hätte er auch selber kaum mehr verstanden“[6]).

Sein politischer Standpunkt war der des Österreichers im engeren und engsten Sinne – ihm mangelte sogar schon das Verständnis der babenbergisch-habsburgischen Schöpfung des auf die Alpenfürstentümer ausgedehnten größeren Österreich, so daß er die Bemühungen Friedrichs III. um die Beseitigung der Folgen der Neuberger Teilung verkannte[7]) und nicht zuletzt auch deshalb mit ihm in Widerspruch geriet. Aber er war auch Deutscher, Grenzlanddeutscher, der sich zeitlebens zum deutschen Volke bekannte[8]) und ebenso

---

1) Cron. Austr. 884.

2) Mit wörtlichem Anklange an Otto Frising., Chron. II, 32 und 43 ed. altera recogn. A. Hofmeister, MG. SS. rer. Germ. in usum scholarum (1912) S. 105 und 119, schrieb er in der Einleitung zur Darstellung der Punischen Kriege in der Cron. reg. Roman. f. 171ʳ: *Et quamvis de hiis plurimi luculenter disseruerint, ego tamen stilum coartare decrevi et hystoriam stringere volui non curiositatis gracia, sed ad directionem legencium et calamitates caducarum rerum instabilitatesque earum. Neque enim hunc laborem subii, ut eorum exemplo, qui fortiter se egisse arbitrati sunt, alios accendam ad prelia, sed ut in variis alternancium rerum casibus mutabilium hominum ac mortalium fortunas perpendamus pariterque miserias.* Für die Kreuzzüge gilt das allerdings nicht, siehe oben S. 107.

3) Cron. Austr. 689.

4) Cron. Austr. 930.

5) Cron. Austr. 973; ähnlich ebd. 841.

6) Voigt a.a.O. S. 346. Auch O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen 1³ (1886) 279, irrte, wenn er diese Ausführungen bloß für »Materialien« hielt.

7) Wenn er diese an einer Stelle selbst beklagte, so geschah dies aus anderen Erwägungen; siehe S. 107.

8) Außer anderen charakteristischen Äußerungen (vgl. S. 107) sei Cron. reg. Roman. f. 229ᵛ angeführt: *Hec latius perstringere curavi, ut palam cunctis efficiam Theutones non per tyrannidem, sed virtuosis actibus fasces imperii conscendisse neque segnitia aut inertia succubuisse,*

dem slavischen und magyarischen wie dem wälschen Wesen mit dem deutlichen Gefühle des Andersseins entgegentrat. Er hat als erster die Form einer historisch-quellenkritischen Untersuchung geprägt, indem er die Frage nach der Herkunft der Österreicher – unbeholfen genug und dennoch hierin, ein einziges Mal, seiner Zeit vorauseilend – aufwarf; an Hand der ihm bekannten Quellen suchte er sie im Quästionenstil unter Ablehnung älterer phantastischer Ansichten einer Lösung zuzuführen, die er gleich Dante[1]) als die von ihm gefundene neue geschichtliche Wahrheit mit erkennbarem Stolze betonte. Damit hat er sich einen Ehrenplatz nicht nur in der österreichischen, sondern in der ganzen deutschen Historiographie erworben, wie er ja auch lange vor Meisterlin und anderen die „realistische", nicht bloß auf schriftlichen bzw. erzählenden Quellen, sondern auch auf dinglichen fußende Methode vertrat[2]). Für Österreich insbesondere hat er den Ruhm, der erste Historiker der Wiener Universität gewesen zu sein, der Geschichte zwar nicht lehrte, wohl aber gerade seine Cronica Austrie der studierenden Jugend zugedacht hat[3]). Wenn er, nach Uhlirz[4]), auch „die zum ersten Male durchgeführte Beschränkung auf die österreichische Geschichte" konsequent eingehalten haben soll, so bleibt dem gegenüber doch zu bedenken, daß ihm hierin Stainreuter zuvorgekommen war. Die Urteile der neueren Historiker über Ebendorfers freilich fast keinem im ganzen Umfange bekannte Werke schwanken erheblich. Die ältere Literatur pflegte ihm den schon von Aeneas Sylvius erhobenen Vorwurf der Weitschweifigkeit zu machen. Sehr scharf ist Voigt mit ihm ins Gericht gegangen, indem er ihn geradezu als einen gutmütigen Idioten hinstellte: „Wir wissen nicht, sollen wir seine Altersschwäche in Rechnung bringen oder annehmen, daß er im Mittelzustande zwischen Schlaf und Wachen mechanisch Geist und Feder gehen ließ", und meinte, daß „seine spießbürgerlichen Gedanken über seine Heimatprovinz nicht hinausreichten"; „die großen Reichs- und Kirchengeschäfte kümmern ihn wenig, er erzählt am liebsten von Mißernten und Feuersbrünsten, von kalten Wintern und schlechtem Gelde, von grausamen Verwüstungen und eindrücklichen Hinrichtungen. . . . Statt von den handelnden Persönlichkeiten zu sprechen, ergeht er sich lieber in astrologischen Träumereien und knüpft den Ursprung politischer Erscheinungen an Kometenschwänze."[5]) Nicht viel günstiger ur-

---

sed multo post tempore se suaque pro rei publice incremento periculo tradidisse et ob hoc nomen eternum apud deum et homines hereditasse, ut pudeant successores eorum virtutibus et meritis impares remanere.

[1]) Monarchia, Prolog.
[2]) Siehe S. 124.
[3]) Siehe Cron. Austr. 689, sowie hier S. 105.
[4]) Geschichte der Stadt Wien 2 (1900) 85.
[5]) Voigt, a.a.O. S. 347.

teilte später der mindestens ebenso bissige Ottokar Lorenz. Es war offener Hohn, wenn er schrieb: „Unter diesen Umständen darf man es als eine für unseren altertümlichen Gelehrten sehr erfreuliche Tatsache bezeichnen, daß in den letzten Jahren eine Reihe von Wiener Forschern, indem sie die verdiente Ehrenrettung Ebendorfers unternahmen, ganz in der geeigneten geistigen Verfassung waren, um sich von den Enea Silvio, Cuspinian u. a. m. dem neuen Geschmacke hingegebenen Schriftstellern nicht berühren zu lassen und dem Genius der älteren Generation mit einer Art von Enthusiasmus zu huldigen" – dies ging auf Albert Jäger, auf Adolf Fanta und Heinrich Zeißberg. Weiter liest man bezüglich der Cronica Austrie: „So kann die Nachwelt über die formelle Kunst dieses Wiener Geschichtsschreibers nicht recht ins klare kommen, was eben nicht allzu tief zu beklagen sein wird."[1]) Nichtsdestoweniger hat Lorenz, obwohl von Přibram über die Einzelheiten nur oberflächlich orientiert und auch selbst nicht sehr tief dringend, Ebendorfer in manchem besser gewürdigt, zumal er ihn eben nicht mit den Werten der humanistischen, sondern der mittelalterlichen Historiographie gemessen wissen wollte[2]). Die oberflächliche, fast katalogartige Würdigung der Werke Ebendorfers durch Aschbach (1865) und die verhältnismäßig kurzen Notizen Uhlirz' (1900) über ihn kann man schwerlich als Biographien ansprechen, dagegen finden sich in Großmanns Übersicht der vorhumanistischen Gelehrten Wiens (1929) einige treffende Bemerkungen wie die über Ebendorfers bedenklichen Mangel an Humor[3]) und sein „Umfassen, doch nicht Beherrschen eines großen Stoffes"; richtig wird er hier auch als letzter großer Vertreter der Spätscholastik in Österreich gesehen. Seither ist außer einigen Lexikonartikeln und Notizen theologischer und volkskundlicher Art sowie den handschriftenkritischen Aufsätzen Lhotskys keine Zusammenfassung des Wissens um Ebendorfers Person und Werk erfolgt.

---

1) Lorenz, Quellenkunde I³, 272ff.

2) Was bei einem unmittelbaren Vergleiche Ebendorfers mit Aeneas Sylvius herauskommt, lehrt Paul Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus 1 (1910) 35f.

3) Grossmann a.a.O. S. 172.

V. DIE QUELLEN DER HISTORIOGRAPHISCHEN WERKE

Wie wenige andere deutsche Geschichtsschreiber – abgesehen höchstens von Andreas von Regensburg und Dietrich von Nieheim, dessen Belesenheit sich als ungewöhnlich umfangreich erwies – hat Ebendorfer im weitesten Ausmaße Denkmäler aller Art – und nicht bloß schriftliche – in möglichster Vollständigkeit aufgesucht und zu verwerten getrachtet. „Ich habe dies alles", so schrieb er einmal, „keineswegs auf dem Parnassus oder Caucasus im Traumbilde erschaut, sondern mit größtem Fleiße zum Gedenken der Nachkommen aus Urkunden, Historien und Briefen geschöpft"[1]), und daß dies keineswegs Phrase ist, lehrt seine beständige Aufmerksamkeit nicht nur auf Reisen[2]), sondern auch in der Heimat, wo ihm alles – von den Ruinen des Michelsberges bis zu den auf seine Veranlassung in der Außenmauer der Wiener Stephanskirche „gefangengesetzten" heidnischen Idolen (wohl römische Statuetten) aus Guntramsdorf[3]) – zur „Quelle" geworden ist. Nahezu zwanzig Male hat er sich überdies in seinen Werken auf eigenes Erleben, auf die *oculata fides,* und sogar auf die Berührung der Gegenstände mit den Händen[4]) berufen, an dreißig Male auf das Hörensagen und die *relacio veridicorum virorum*[5]). Noch viel größer war aber die Fülle der ihm zu Gebote stehenden schriftlichen Denkmäler. Zuweilen hat er sie ausdrücklich angeführt, doch muß man gerade in diesen Fällen vorsichtig nachprüfen, ob sie wirklich unmittelbar benützt worden seien; wenn aber Ottokar Lorenz meinte, „die kritische Zergliederung seines Werkes dürfte kaum imstande sein, mit Bestimmtheit die Quellen desselben zu bezeichnen"[6]), so ist dies glücklicherweise irrig.

---

[1]) Cron. reg. Roman. f. 258v: *quorum actus ipse non per sompnium in Parnasso aut Caucaso montibus delusus conspexi, sed tamquam in hiis plurimum gesta ad memoriam futurorum didici et ipse ex privilegiis, historiis ac diversorum missivis plurima sollicitudine hausi.*

[2]) Siehe oben S. 25f und 46.

[3]) Siehe Lhotsky im Jb. f. Gesch. d. Stadt Wien 5/6 (1946/47) 107.

[4]) Siehe oben S. 10.

[5]) Siehe oben S. 26. Aus späteren Jahren seien noch die Informationen erwähnt, die er laut Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 158 über die Vorgänge beim Falle Konstantinopels erhielt.

[6]) Lorenz a.a.O. I³, 278.

Einige Versuche, Ebendorfers Vorlagen zu bestimmen, sind schon von Přibram und Levinson für die Kaiser- und Päpstechronik unternommen worden. Man kann nicht sagen, daß dabei auch nur näherungsweise das Wichtigste festgestellt wurde, zumal eine entsprechende Untersuchung der gerade in dieser Hinsicht höchst aufschlußreichen Cronica Austrie erst durch die Vorbereitung der Neuausgabe erfolgte[1]).

Man hat bisher an Quellen Ebendorferscher Historiographie folgende Schriftwerke erkannt oder erkennen wollen:

1. Eusebius, Historia ecclesiastica,
2. Liber pontificalis.
   Die Möglichkeit der Benützung dieser beiden Werke soll nicht geleugnet werden, doch bleibt die mittelbare Kenntnis durch hoch- und spätmittelalterliche Verarbeitungen zu erwägen, was nur durch eine weit genauere Untersuchung als die von Levinson gebotene erreicht werden könnte.
3. Otto von Freising, Chronicon, das nach einer durchaus plausiblen Vermutung Přibrams besonders während der Arbeit an der Kaiserchronik beständig zur Hand gewesen sein dürfte[2]), obwohl es sich in Ebendorfers Privatbibliothek nicht hat nachweisen lassen. Neuerdings hat Walter Jaroschka den Nachweis erbracht, daß die von Ebendorfer benützte Handschrift der von Adolf Hofmeister mit A bezeichneten Klasse, und zwar der Gruppe A 3 angehörte.

(4.) Hugo von Fleury, Chronicon; es konnte aber festgestellt werden, daß Ebendorfers sämtliche Anführungen aus Hugos Chronik durch Vinzenz von Beauvais und Richard von St. Viktor vermittelt sind.

(5.) Sigebert von Gembloux, Chronicon; hier dürfte, ungeachtet der gegenteiligen Behauptung Přibrams, nur mittelbare Benützung in Betracht kommen, wie sie z. B. von dem in der Cron. reg. Roman. f. 188r zitierten Hegesippus (Iosephus Flavius) sicher ist, der nachweisbar nach Otto von Freising angeführt wurde[3]).

6. Frutolf-Ekkehard, Chronicon, das nach Přibram gelegentlich herangezogen wurde, ist nach den Untersuchungen durch Paul Uiblein wenigstens im Cathalogus presulum Laureacensium unmittelbar vorgelegen.
7. Flores temporum.
8. Vinzenz von Beauvais, Speculum historiale.
9. Martin von Troppau, Papst-Kaiserchronik.

(10.) Daß Ebendorfer den Liber certarum historiarum des Johann von Viktring verwertet habe, ist eine flüchtige Konstatierung Přibrams; Ebendorfer hat vielmehr das Hauptwerk des Viktringers überhaupt nicht gekannt, wohl aber dessen Auszüge im sogenannten Anonymus Leobiensis[4]).

11. Leopold Stainreuter, Chronik von den 95 Herrschaften; Přibram, der sie noch dem Sefner zuschrieb, hat ihre Benützung in der Kaiserchronik festgestellt, ob-

---

[1]) An dem im Jahre 1854 gegründeten Institut für österreichische Geschichtsforschung ist durch Albert Jäger und Heinrich Zeissberg immer wieder die Cronica Austrie interpretiert worden, doch scheint die Analyse dabei einigermaßen zu kurz gekommen zu sein, da nicht das geringste Ergebnis bekannt ist. Erst in jüngster Zeit hat Walter Jaroschka, besonders durch seine Hausarbeit „Das Vierte Buch der Cronica regum Romanorum des Th. Eb." (1956), wichtige neue Erkenntnisse gewonnen. Siehe auch Blaas, Zimmermann und Bartlmäs a.a.O.

[2]) Přibram S. 65.

[3]) Die einzige Sigebert-Stelle in der Cron. Austr. cod. C, p. 39 stammt aus Vinzenz von Beauvais.

[4]) Vgl. weiter unten S. 130 Nr. 62.

gleich Zeißberg fast unglaublicherweise auf Grund der Cron. Austr., wo sie doch durch zwei Bücher das Rückgrat der Darstellung bildete, bezweifelt hatte, ob Ebendorfer diese von ihm dem Gregor Hagen zugeteilte Quelle überhaupt gekannt habe [1]). Nach Joseph Seemüller (Einleitung S. CCXCIV) legte Ebendorfer der Geschichte der Fabelherrschaften eine Handschrift der Gruppe K zugrunde, benützte aber im übrigen mindestens noch eine weitere Handschrift, und zwar aus der Klasse C; eine andere muß nach Feststellung Lhotskys der Klasse D angehört haben, doch bleibt die Frage der Identität mit K offen. Die Kenntnis einer der anonymen deutschen und lateinischen Bearbeitungen ist möglich, aber nicht nachweisbar.

12. Heinrich von Rebdorf, Chronik, besonders für die Zeit der Könige Adolf, Albrecht, Ludwig und Friedrich.
13. Johann von Winterthur, Chronik; nach Přibram hat ihr Ebendorfer nur den Bericht über den Tod Kaiser Friedrichs II. entnommen.
14. Andreas von Regensburg, Chronica pontificum et imperatorum Romanorum.
15. Die Melker Annalen mit den beiden ersten Klosterneuburger Fortsetzungen, die aber Ebendorfer erst nach Abschluß des Widmungsexemplares der Kaiserchronik für Friedrich III., also nach 1451, kennengelernt zu haben scheint [2]).
16. — die Heiligenkreuzer Fortsetzungen II und III,
17. — die Continuatio praedicatorum Vindobonensium,
18. — die Continuatio Vindobonensis,
19. — die Continuatio Florianensis,
20. — die Continuatio Claustroneoburgensis V und
21. — — VI,
22. — die Annales sancti Rudperti Salisburgensis, jedoch nur in wenigen Fällen unmittelbar benützt, in der Mehrzahl durch Anon. Leob. u. a. zur Kenntnis gelangt.
23. Annalen des Hermann von Altaich.

Diesem Verzeichnisse ist zunächst eine gelegentlich zitierte und ohne Zweifel auch wirklich gekannte [3]), wenngleich in den historiographischen Werken bisher noch nicht nachgewiesene Schrift anzufügen: Methodius, Libellus de principio et fine mundi, worunter eine z. B. im CVP. n. 4322, f. 1–10, vorliegende, dem hl. Methodius von Olympus zugeschriebene, kurze Schrift zu verstehen ist. Sie darf hier wohl als 24. Quellenwerk angeführt werden. Ferner hat Zimmermann aus dem Traktate über die Schismen [4]) ergänzend beifügen können:

25. Cassiodorus Senator, Historia tripartita (jetzt her. v. Walter Jacob und Rudolf Hanslik im Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 71, 1952) und
26. — Psalmenkommentar (Migne PL. 70).
27. Ambrosius, De officiis, welche Schrift übrigens auch im Catalogus presulum Laureacensium ausdrücklich zitiert erscheint.

---

[1]) Zeissberg a.a.O. S. 811.

[2]) Siehe Lhotsky, Ebendorferstudien III, 209.

[3]) Siehe Ebendorfers oben S. 93 unter Nr. 205 angeführte Promotionsrede im CVP. n. 4680, f. 128–130, gedruckt von Karl Schrauf, Acta facultatis medicae universitatis Vindobonensis 2 (1899) 236ff. bzw. S. 237, wo einzelne Stellen aus dem Werke wörtlich wiedergegeben sind. Ebendorfer zitierte Methodius auch in der Cron. reg. Roman. (ed. Přibram) S. 139 nach Wilhelm von Auvergne, De fide et legibus. Siehe auch Ernst Sackur, Sibyllinische Texte und Forschungen (1898) S. 60ff.

[4]) Harald Zimmermann, Thomas Ebendorfers Schismentraktat, AföG. 120 (1954) 9 ff.

28. Gregorius Magnus, Dialogi.
29. Regula sancti Benedicti.
30. Fulbert von Chartres, Sermo IV. de nativitate beatissimae Mariae virginis (Migne PL. 141).
31. Bernhard von Clairvaux, Sermo panegyricus ad beatam virginem deiparam (Migne PL. 184).
32. Petrus Damiani, Opuscula (Migne PL. 145).
33. Historia Pataviensis (ed. Waitz MG., SS. 25).
(34.) Wilhelm von Occam ist im Schismentraktat S. 53f. allerdings erwähnt, doch bleibt die Kenntnis seiner Schriften immerhin fraglich.
35. Iacobus de Varagine, Legenda aurea.
36. Telesphorus von Cosenza, De causis, statu, cognitione ac fine scismatis et tribulationum futurarum, z. B. im CVP. n. 3313, nachmals gedruckt Venedig (Lazarus de Soardis) 1516.
37. Pseudojoachitische Papstbilder und Papstvatizinien, vgl. Herbert Grundmann, Die Papstprophetien des Mittelalters, Arch. f. Kulturgesch. 19 (1929) 77ff.

Ferner hat Hildegard Bartelmäs in ihrer Dissertation[1]) aus der Historia Hierosolymitana erhoben:

38. Robert von Reims, Historia Hierosolymitana, wie sie heute noch im cod. Claustroneob. n. 722 vertreten ist, woher sie Ebendorfer gekannt haben könnte, und
39. Ricardus Londoniensis, Itinerarium Richardi Anglorum regis, dessen Kenntnis bei Ebendorfer einigermaßen rätselhaft bleibt, weil nicht bloß heute keine handschriftliche Überlieferung in Österreich bekannt ist, sondern auch in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen Niederösterreichs (siehe das Register zum I. Bande, bearbeitet von Artur Goldmann, 1929) keine Spur davon zu finden ist.

Schließlich hat die Analyse der Cronica Austrie selbst noch insbesondere ergeben:

40. Priscillianus, Tractatus (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 18).
41. Cassiodorus Senator, Variae (genaues Zitat 1, 20 Cron. Austr. 941).
42. Eugippius, Vita sancti Severini. Ebendorfer hat dieses Werk, aus dem er allerdings niemals auch nur einen Satz anführte, zunächst bloß in einer der in Österreich gängigen Kurzfassungen gelesen, bis er laut eigener Aussage in Neapel 1452 den ganzen oder doch einen vollständigeren Wortlaut kennenlernte[2]). So erklärt sich die vom Schreiber des cod. A übergangene und erst von Baron Enenkel im Codex C (p. 31) überlieferte Notiz: *Cui plurimum consonat sancti nostri patroni Severini olim Ravennatensis episcopi prophetico spiritu afflati vita pariter et hystoria.* Ebendorfer hat die erwähnte Kurzform der Vita Severini sogar selbst besessen, und zwar in der Vorlage des Legendars, das heute in der Bibliothek auf Schloß Kreuzenstein (Bez. Korneuburg, NÖ.) aufbewahrt wird, im vierten Bande f. 57–61; diesen Text hat er ergänzt (kopiert dort auf f. 252v) mit der Einleitung versehen: *Hec in forma reperi textui hystorie beatissimi nostri patris*[3]) *Severini per Ewgepium sui monasterii Wienne extra muros, que olim Favianis dicebatur, abbatem et qui eius translacioni et morti presens fuit, adiuncta, Neapoli in eius monasterio sancti Severini, ubi in summo altari quiescit, anno Domini 1450°, T(homas) de Haslpach tempore coronacionis Friderici III.*
43. Passio sancti Quirini (her. v. Franz Xaver Seppelt im Oberbayer. Arch. 49, 1895), doch ist es möglich, daß er nur das »Norikerkapitel« anderwärts kennenlernte; siehe Paul Uiblein, Arch. f. österr. Gesch. 121 (1956) S. 122.

---

[1]) Siehe oben S. 107 Anm. 3.
[2]) Siehe oben S. 47.
[3]) Vermutlich verlesen für *patroni*.

44. Passio sancti Colomanni (MG., SS. 4).
45. Vita beati Altmanni episcopi Pataviensis (MG., SS. 12).
46. Richard von St. Victor, Excerptiones (Migne PL. 177).
47. Genealogie der Babenberger aus CVP. n. 423, f. 8 (gedruckt MG., SS. 9, 609f. adnot. 33, mit falscher Kodexnummer 483); siehe auch Clm. n. 1273 bzw. Georg Leidinger, Bernardus Noricus, SB. München 1917, 4. Abh., 25f., sowie Ebendorferstudien III, 212f.
48. Genealogie der steirischen Markgrafen aus CVP. n. 389, f. 137^{v}.
49. Breve Chronicon Austriae Mellicense auctore Conrado de Wizzenberg abbate Mellicense (her. v. Andreas Meiller in den Denkschriften der Philos.-histor. Klasse d. Kais. Akademie d. Wissensch. Wien 18, 1869).
50. Eine verlorene Genealogie der Spanheimer, siehe August Jaksch in den MIÖG. Erg.-Bd. 6 (1901) 197ff.
51. Jans Enikel, Fürstenbuch (MG., Dte. Chron. 3) und
52. Landbuch von Österreich und Steier (ebd.)
53. Albertus Bohemus (Albert Behaim), Domdekan von Passau und Archidiakon von Lorch († 1260). Längst ehe Leidinger auf die historiographischen Leistungen dieses Mannes einging, hatte schon Dietrich an ihn gedacht[1]). Die von Lhotsky im Jahre 1943 vorgetragene Vermutung, daß sowohl im Catalogus presulum Laureacensium wie in der Cronica Austrie verschollene Schriften Behaims verwertet wurden, hat Paul Uiblein durch seine 1953 gelungene Feststellung zur Evidenz bringen können, daß die unter dem Namen des Abtes Angelus Rumpler von Formbach gehenden Materialien in Wahrheit Abschriften Johann Staindels aus Werken des Behaim darstellen (Bayerisches Hauptstaatsarchiv in München, Klosterliteralien Formbach 5⅓, f. 15^{v}–22^{r} und 29^{rv}, angelegt 1490)[2]).
54. Gutolf von Heiligenkreuz, Historia annorum 1264–1279 (MG., SS. 9).
55. Schon Leidinger, Bernardus Noricus S. 6, hat erkannt, daß Ebendorfer von den Kremsmünsterer Geschichtsquellen (her. v. Johann Loserth 1872 und von Waitz MG., SS. 25) zumindest in der Lorcher Bistumschronik Kenntnis besaß. Vgl. jetzt Willibrord Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster (1947), demnach es sich um Berchtold von Kremsmünster handelt.
56. Otacher oûz der Geul, Steirische Reimchronik (MG., Dte. Chron. 5)[3]).
57. Matthias von Neuenburg, Chronik (MG., SS. rer. Germ., N. S. 4) nach der im CVP. n. 578 vertretenen Fassung W; diese Handschrift ist im Besitze des Iohannes Cuspinianus nachgewiesen, siehe Hans v. Ankwicz-Kleehoven, Iohannes Cuspinianus und die Chronik des Matthias von Neuenburg, MIÖG. 32 (1911) 279.
58. Continuatio Admontensis sowie
59. — — Zwetlensis II und III sind unbezweifelbar benützt worden, doch bleibt auch hier die Frage der unmittelbaren Kenntnisnahme (Auszüge?) offen.
60. Die von Zeißberg (a.a.O. S. 810: »weder Keza noch Thurocz«) vergeblich gesuchte Ungarische Chronik – Přibram S. 77 vermutete sie im Chronicon Budense – erwies sich als die von Alexander Domanovszky bei Emmerich Szentpétery, Scriptores rerum Hungaricarum 1 (1937), herausgegebene Chronici Hungarici compositio saeculi XIV., die Ebendorfer in der Fassung des Chronicon pictum Vindobonense (V) benützt hat.

Weitere Feststellungen ergaben sich aus besonderen Untersuchungen. Eine Stelle der Cron. Austr., cod. C, p. 14, betrifft u. a. die sagenhafte Gründungs-

---

[1]) Julius Reinhard Dietrich, Streitfragen der Schrift- und Quellenkunde des deutschen Mittelalters (1900) S. 177.

[2]) Siehe Paul Uiblein, Studien zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters, Arch. f. österr. Gesch. 121 (1956) S. 95ff.

[3]) Näheres siehe Lhotsky, Ebendorferstudien III, 215f.

geschichte von Xanten und Bonn sowie Trier. Dafür kamen zwei Vorlagen in Betracht: das Memoriale des Alexander von Roes und der bisher nicht publizierte erste Teil des sog. Anonymus Leobiensis.

61. Das Memoriale des Alexander von Roes (her. v. Grundmann 1930, von Grundmann und Heimpel mit Übertragung ins Deutsche, aber ohne Apparat, Deutsches Mittelalter 4, 1949, Neuausgabe MG., Staatsschriften 1, in Vorbereitung).
62. Der sogenannte Anonymus Leobiensis ist Ebendorfer sehr wahrscheinlich im cod. Claustroneob. n. 143 vorgelegen; für die weder in der sogenannten Recensio D der Ausgabe des Liber certarum historiarum von Fedor Schneider (MG., SS. rer. Germ. S. 36) noch im Teildrucke bei Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum 1 (1721) – er setzt erst mit dem Jahre 935 ein – veröffentlichte erste Hälfte wurden die Blattzahlen des cod. Vatic. Palat. n. 921 angeführt. Sehr wahrscheinlich liegt diese Quelle, was noch gar nicht näher untersucht wurde, vielfach auch der Cron. pontif. Roman. und dem Traktate über die Schismen zugrunde [1]).
63. Schon vor Jahren vermutete Lhotsky (Ebendorferstudien III, 213), daß Ebendorfer die lange Rede des schwedischen Bischofs – es kann sich nur um Nicolaus Ragvaldi (Nils Ragvaldsson) von Wexiö handeln, der im Jahre 1434 beim Baseler Konzil nachweisbar ist [2]) – nicht aus dem Gedächtnisse, sondern auf Grund einer schriftlichen Unterlage wiedergegeben haben könne. Potthast, Bibliotheca medii aevi, weist nur eine Translatio sanctae Catharinae Suecicae als sein Werk aus. Es ergab sich aber, daß diese Rede, bis heute nicht neu ediert, bei Erik Benzelius d. J., Monumenta historica vetera ecclesiae Sveogothicae (Upsala 1709) 101ff. [3]) im Drucke vorliegt.
64. Wahrscheinlich kannte Ebendorfer auch eine Fortsetzung der Salzburger Annalen, die aus Clm. 24571 in MG. SS. 13, 238ff. veröffentlicht wurde.

Neuerdings hat Walter Jaroschka nachgewiesen, daß Ebendorfer

65. Jan Hus, De ecclesia, gekannt habe, daß er
66. Giovanni Boccaccio, De casibus virorum illustrium, im VII. Buche der Kaiserchronik weithin ausschrieb, im IV. einzelne Stellen daraus nachtrug, ihn allerdings nur mit *quodam famoso auctore* zitierte (CVP. n. 3423, f. 222^r)

und Herta Eberstaller fand

67. Francesco Petrarca, De remediis utriusque fortunae, in der Collatio in adventu (CVP. n. 4680, f. 202^r) ausdrücklich zitiert.
68. Näheres über den Liber de miraculis sanctae dei genitricis Mariae im Magnum Legendarium Austriacum (cod. Sancruc. n. 11, f. 246^r–262^v) bei Ebendorfer werden Jaroschkas im Vereine mit Alfred Wendehorst eingeleitete Forschungen zum Kreuzensteiner Legendar erbringen.

---

1) Wo nicht der Druck von Pez oder die Handschrift ausdrücklich angeführt ist, bedeuten die angegebenen Zahlen die Seite der Recensio D in Schneiders Ausgabe.

2) Siehe Cron. Austr. 690.

3) Vorher Johannes Magnus, Historia de omnibus Gothorum Sveonumque regibus (Rom 1554); Übersetzungen ins Schwedische Ericus Benedictus Schroderus, Ioannis Magni archiepiscopi Upsaliensis Swea och Götha Crönika (1620) im XVI. Buche, 28. Kapitel, Nachdruck bei T. Petersson, Växjöbiskopen Nils Ragvaldssons tal om Goternas fornbragder (Hyltén Cavallius-Föreningen, Årsbok 1945) S. 173ff. Vgl. H. Schück, Svensk Literaturhistoria 1 (Stockholm 1890) S. 138f., V. Söderberg, Nicolaus Ragvaldis tal i Basel 1434, Samlaren 17 (1896) S. 187ff. und Nicolaus Ragvaldi och Basel Konciliet (Bidrag till Sveriges Medeltidshistoria, tillegnade C. G. Malmström 15, 1902), Petersson a.a.O. S. 169ff. und Kj. Kumlien in Svenska män och kvinnor 5 (Stockholm 1949) 433.

Schließlich ist noch zweier angeblich verschollener Werke zu gedenken, deren sich Ebendorfer bedient haben soll. Zu Jindřich von Leipa machte Ebendorfer die Bemerkung: *cuius prosapie fides et veritas elucescit cronicam Boemorum attente perlegenti*[1]). Daraus schloß Zeißberg[2]) auf die Benützung einer nicht feststellbaren und wohl gar verlorenen „Böhmischen Chronik". Dies anzunehmen ist aber kaum nötig, denn unter *cronica Boemorum* ist einfach „Geschichte Böhmens" zu verstehen, wie sie in jedem Übersichtswerke geboten wurde, wenn nicht etwa die Chronik des Pulkava gemeint ist.

Schwieriger liegt die Frage der verlorenen Ungarischen Chronik (nicht zu verwechseln mit der oben unter Nr. 60 genannten), die von englischer Seite behauptet wird. C. A. Macartney hat sowohl in seinen Studies on the earliest Hungarian historical sources VI–VII (The Origin of the Hund Chronicle and Hungarian historical sources, Oxford 1951) S. 42 ff. wie auch in The medieval Hungarian historians (Cambridge 1953) S. 16 f. zu beweisen versucht, daß Ebendorfer eine verlorene ungarische Chronik gekannt habe; Walther Holtzmann hat den Herausgeber der Cronica Austrie auf diese Arbeiten besonders hingewiesen[3]). Die Analyse der Cronica Austrie hat aber ergeben, daß Ebendorfer in ungarischen Dingen nichts aussagte, was nicht auch beim Anonymus Leobiensis, in der bereits erwähnten „Compositio" und in Stainreuters Chronik gegeben erscheint; damit ist das ganze Problem – wenn überhaupt ein solches vorliegt – auf Ebendorfers bekannte Quellen zurückgeschoben.

Neuerdings hat Paul Uiblein in seinen Untersuchungen zum Catalogus praesulum Laureacensium noch feststellen können:

69. Passio sancti Floriani (her. v. Bruno Krusch, NA. 28, 1903, 386ff.),
70. Vita sancti Maximiliani Laureacensis archiepiscopi (her. v. Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum 1, 1721),
71. Continuatio Weichardi de Polhaim (MG., SS. 9),

und Jaroschka vermochte jüngst noch zwei weitere wesentliche Quellen nachzuweisen:

72. Die von ihm im Kreuzensteiner Legendar gefundene Passio sancti Maximiliani[4]), über die sich Ebendorfer gelegentlich sehr absprechend geäußert hat,
73. Bartholomaeus Tridentinus, Liber epilogorum in gesta Sanctorum (vgl. oben S. 63) und
74. Nicolaus Cusanus, De concordantia catholica.

Außer den erzählenden und monumentalen Quellen (Inschriften usw.) hat Ebendorfer auch zu wiederholten Malen Urkunden als Quellen angeführt oder wenigstens ihre Kenntnis im allgemeinen vermerkt, wie z. B. hinsichtlich der Privilegien der Wiener Universität[5]). Der Schreiber des Kreuzensteiner Legen-

[1]) Cron. Austr. 895.
[2]) Zeissberg a.a.O. S. 810.
[3]) HZ. 173 (1952) 131.
[4]) Veröffentlichung MIÖG. 65 (1957) vorgesehen.
[5]) Cron. Austr. 814; ähnlich die der Prager Universität, ebd. 805.

dars hat, aus Ebendorfers Exemplar der Vita Severini, auf f. 58r zum Stichworte *Favianis* getreulich dessen Notiz übernommen: *Wyennam nunc appellatam; ita vidi in quodam privilegio ducis Hainrici Austrie datum monasterio Admontensi de anno Domini 1158r, datum in civitate nostra Favianis, que dicitur Wyenna; ita etiam habetur in privilegio monasterii Scotorum Wyenne.* Die erstgenannte Urkunde stammt aus dem Jahre 1169 – das Original ist 1865 in Admont verbrannt – und die Datierung lautet in der Tat *in civitate nostra Favianis, que alio nomine dicitur Wienna*[1]); die zweite ist nicht mehr erhalten[2]). Freilich hat Ebendorfer Urkunden nur durch Zufallsgunst zu Gesicht bekommen können. Auf keinen Fall würde ihm die Engherzigkeit Friedrichs III. Einblick in die Archivalien des Hauses Österreich gewährt haben, und so ist es zu erklären, daß er namentlich die berüchtigten Freiheitsbriefe aus der Zeit Rudolfs IV. nur aus einer Abschrift – vielleicht einem Formularbuche – ersehen konnte, möglicherweise demselben, das auch Veit Arnpeck zur Verfügung stand[3]). Wohl aus einer ähnlichen Sammlung waren ihm auch die Passauer Fälschungen bekannt, aus denen er den Symmachus-Brief in die Lorcher Chronik[4]) aufgenommen hat. Unklar bleibt nur die Überlieferung des offenbar dem Maiuskomplex voraufgehenden Textes der famosen Urkunde des Iulius Caesar für Österreich[5]). Ausdrücklich angeführt erscheint die unter dem Namen des Petrus de Vinea gehende Briefsammlung, der er die Bemerkungen über die Erhebung Österreichs mit der Steiermark zu einem Königreiche (1245) entnahm[6]). Außerdem gedachte er einer Briefsammlung aus der Zeit König Rudolfs[7]). Wie er sich andere Texte, namentlich etwa die Appellation des Gregor Heimburg[8]), zu beschaffen vermochte, ist nicht ersichtlich. Was er sonst an Abschriften besaß, teilweise sogar eigenhändig abschrieb (besonders in den CVP. nn. 4701 und 4704), kommt als historiographische Quelle nicht unmittelbar in Betracht.

---

[1]) Mitis-Fichtenau-Zöllner, Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich 1 (1950) 52.

[2]) Es ist aber möglich, daß Ebendorfer hier das Schottenprivileg vom 22. April 1161 meinte, ebd. S. 43, wo zwar nicht in der Datierung, wohl aber im Texte zu lesen steht: *in territorio scilicet Favie, que a modernis Wienna nunenpatur.*

[3]) Veit Arnpeck, Sämtliche Schriften, her. v. Georg Leidinger (Quell. u. Erörter. z. bayer. u. dtn. Gesch., N. F. 3, 1915) S. 716, 729, 744 und 753. Schon Lorenz I³, 279 meinte, daß „die in Abschriften sehr verbreiteten" österreichischen Freiheitsbriefe Ebendorfer „nur zufällig unter die Hand geraten" seien, „weshalb er sie ohne textliche Erörterung in seinen Urkundenanhang einfach aufnahm".

[4]) Rauch a.a.O. S. 451.

[5]) Cron. Austr. cod. C, p. 31.

[6]) Cron. Austr. 726.

[7]) Cron. reg. Roman. f. 260v: *ut ipsius testantur epistole, quas crebro perlegere studui.* Es handelt sich wohl um den bekannten Codex epistolaris Rudolphi I.

[8]) Einzig Paul Joachimsohn, Gregor Heimburg (1891) S. 248 Anm. 3, hat die Aufnahme dieses Textes in die Cron. Austr. bemerkt.

REGISTER

MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA
SCHRIFTEN

Band 1. Carl Erdmann: *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jahrhundert.* VII, 328 Seiten. (1938) Neudruck 1952. Leinenband DM 32.—

Band 2. Wilhelm Berges: *Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters.* XV, 364 Seiten. (1938) Neudruck 1952. Leinenband DM 34.—

Band 3. Karl Jordan: *Die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen.* XII, 137 Seiten. Mit 2 Tafeln. (1939) Neudruck 1952. Leinenband DM 19.—

Band 4. Wilhelm Heupel: *Der sizilische Großhof unter Kaiser Friedrich II.* XII, 154 Seiten. (1940) Neudruck 1952. Leinenband DM 20.—

Band 5. Rudolf Buchner: *Textkritische Untersuchungen zur Lex Ribvaria.* VII, 193 Seiten. Mit 2 Tafeln. (1940) Neudruck 1952. Leinenband DM 22.—

Band 6. Festgabe für Karl Strecker: *Corona quernea.* X, 428 Seiten. Mit 4 Tafeln und 1 Porträt. (1941) Neudruck 1952. Leinenband DM 40.—

Band 7. Anton Michel: *Die Sentenzen des Kardinals Humbert, das erste Rechtsbuch der päpstlichen Reform.* VIII, 215 Seiten. (1943) Neudruck 1952. Leinenband DM 24.—

Band 8. Richard Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico.* VIII, 220 Seiten. (1944) Neudruck 1952. Leinenband DM 22.—

Band 9. Th. Mayer, K. Heilig, C. Erdmann: *Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I.* Studien zur politischen und Verfassungsgeschichte des hohen Mittelalters. XII, 452 Seiten. Mit 3 Tafeln. (1944) Neudruck 1952. Leinenband DM 40.—

Band 10. Karl Bosl: *Die Reichsministerialität der Salier und Staufer.* Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches. 2 Bände. VIII, 694 Seiten. Mit 7 Karten. 1950—51. Leinenbände DM 86.—

Band 11. Th. E. Mommsen: *Italienische Analekten zur Reichsgeschichte des 14. Jahrhunderts (1310—1378).* VIII, 220 Seiten. 1952. Leinenband DM 33.—

Band 12. Arno Borst: *Die Katharer.* XI, 372 Seiten. 1953. Leinenband DM 48.—

Band 13. Percy Ernst Schramm: *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik.* Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert. Mit Beiträgen verschiedener Verfasser. 3 Bände. In Leinen DM 184.—

Teil I: XXIV, 376 Seiten. Mit 5 Textabb. und 48 Abb. auf 40 Lichtdrucktafeln. 1954. Leinenband DM 56.—

Teil II: XVI, 312 Seiten. Mit 15 Textabb. und 56 Abb. auf 40 Lichtdrucktafeln. 1955. Leinenband DM 56.—

Teil III: XXIV, 366 Seiten. Mit 8 Textabb. und 75 Abb. auf 48 Lichtdrucktafeln. 1956. Leinenband DM 72.—

Band 14. Friedrich Hausmann: *Reichskanzlei und Hofkapelle unter Heinrich V. und Konrad III.* XXXII, 351 Seiten. 15 Lichtdrucktafeln. 1956. Leinenband DM 48.—